



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)

596 (24.12.1938) Weihnachts-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-290314](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-290314)

Die Feierstunde des ganzen deutschen Volkes

Großdeutsche Weihnacht / Festes Freude für 120 000 Berliner Kinder / Hilgenfeldt sprach

Berlin, 24. Dez. (H-B-Junt.)

Wieder ist die wahre deutsche Volkswihnacht gekommen. In tiefer Dankbarkeit hat sich unser Volk der historischen Taten des Führers würdig erwiesen und durch eine beispiellose Opferbereitschaft dazu beigetragen, daß alle irgendwie teilhaben an dieser ersten großdeutschen Volkswihnacht der Liebe und des Friedens. Allein in Berlin sind in diesen Tagen an Betreute des WDW 300 000 Lebensmittelpakete und 100 000 Weihnachtsbäume abgegeben worden. Am Freitag schlug nun für 120 000 Kinder bedürftiger Eltern die Stunde ihres weihnachtlichen Glückes. In allen Stadtteilen Berlins führten die Hohensträger der Partei zusammen mit den WDW-Beauftragten die Gemeinschaftsfeiern, insgesamt 200, durch.

Die größte Feier fand im Saalbau Friedrichshain statt. Der Hauptteil dieser Feier wurde über die deutschen Sender ins ganze Reich und damit auch in die 200 Parallelsendungen in Berlin übertragen. An 600 Kinder, die mit ihren Eltern gekommen waren, verteilte hier der Weihnachtsmann seine Gaben.

Dann sprach Hilgenfeldt

Am Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Ansprache des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt, der in Vertretung des erkrankten Gauleiters, Reichsminister Dr. Goebbels, u. a. ausführte:

„Liebe Jungen und Mädchen! Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hat euch und eure Eltern heute hierher zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Unter dem Weihnachtsbaum, der in den nächsten Tagen bei jeder deutschen Familie brennen wird, wollen wir gemeinsam deutsche Volkswihnacht feiern.“

In allen deutschen Gauen sind zu dieser Stunde deutsche Jungen und Mädchen erwartungsfroh zusammengelassen, wie eine große Familie, deren Kinder aus nah und fern zum Weihnachtsfest ins Elternhaus zurückkehren. Da sind die Eltern, die lange für diese frohe Stunde geplant und überlegt haben, wie sie jedem ihrer Kinder eine Freude bereiten können, und heißen sie willkommen — willkommen zu Hause unter dem Weihnachtsbäumchen. So habe ich euch und eure Eltern hier herzlich willkommen zu heißen namens und im Auftrag unseres lieben Doktor Goebbels, der leider infolge Krankheit zu dieser Feierstunde nicht kommen kann. Wir denken seiner mit den herzlichsten Wünschen für seine baldige Genesung und hoffen, daß er bald wieder hergestellt ist.“

Dankt dafür unserem Führer

Wenn ich mich hier im Saal umschaue, dann muß ich feststellen, daß der Weihnachtsmann nicht müßig gewesen ist. Reichlich hat er seine Gaben aufgebraut und er hat mir versichert, daß er gern hierhergekommen ist, weil ihr alle artig gewesen seid. Aber mit dem Brausewein allein ist es noch nicht getan. Wenn ihr nach unserem fröhlichen Schmaus an der Kaffeetafel, nach Schokolade und Kuchenessen eure Spielsachen von dem Weihnachtsstisch entgegennehmen

könnt, dann vergeht nicht, daß wir alle das Weihnachtsfest so froh und fröhlich nur feiern können, weil einer für uns unermüdet während des ganzen Jahres sorgt: unser lieber Führer Adolf Hitler!

Seine Gedanken, seine Arbeit gelten dem deutschen Volk, der großen Familie, die er wie ein Vater betreut. Er sorgt damit für einen jeden von euch, auch wenn er euch nicht selbst kennt, ob ihr nun in Berlin wohnt und heute hier in diesem Saal versammelt seid, ob ihr zu Hause seid auf den Bergen oder am Meer, ob ihr in der Stadt oder im Dorf wohnt. Der Führer weiß immer um euch, eure Freude ist auch seine Freude!

Auch heute ist er unter uns, wenn wir ihn auch nicht sehen. Ganz besonders wir „Großen“ merken das; denn unser Führer hat uns geeint

in der großen Familie des deutschen Volkes, er hat uns stark gemacht, daß wir alle Räte überwinden können, er hat uns froh gemacht, daß wir fröhlichen Herzens unser gutes, altes, liebes Fest — unser Weihnachtsfest — feiern können. Dafür danken wir unserem Führer mit dem Rufe:

Unser Führer: „Sieg Heil!“

Das Führergebeten und die Nationalhymnen schlossen die stimmungsvolle Feier. Der große Augenblick war gekommen: mit jauchzender Freude begrüßten die Kleinen den Weihnachtsmann, der dann, tatkräftig unterstützt durch Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, Gaupropagandaleiter Wächter, Gauamtsleiter Wächter und Frau von Schröder von der Reichsleitung der NSDAP die Bescherung vornahm.

Allen unseren Lesern, Kunden und Mitarbeitern wünschen wir ein recht frohes Weihnachtsfest

DAS „HAKENKREUZBANNER“

Strahlende Gesichter um „Onkel Hermann“

Wie alljährlich bescherle Hermann Göring im „Clou“

DNB Berlin, 24. Dez.

Über 400 Kinder — Jungen und Mädchen von Holz- und Waldbauernfamilien aus der Gegend und von sehr bedürftigen Arbeitereltern aus allen Berliner Bezirken — konnten in den letzten Nächten vor festlicher Erwartung nicht ruhig schlafen, denn sie hatten vor kurzem eine bunte Briefe Einladung von Generalfeldmarschall Göring erhalten, auf der zu lesen stand, daß sie nach „Mücksprache mit Onkel Ruprecht“ zu der Weihnachtsbescherung im Berliner „Clou“ erwartet würden.

Der Anblick des festlich-geschmückten weiten

Raumes mit den im besten Kerzensglanz strahlenden Weihnachtsbäumen, den Gabentischen und die Teller mit leckerem Kuchen überall, das Verblühen der kleinen Gesellschaft beim Betreten des Saals zunächst dem Atem. Bei Kunden und lustiger Schokolade lüfteten sich aber alle bald wie zu Hause, und es klang auch gar prächtig beim Klang der schönen deutschen Weihnachtslieder und flotten Weisen, die das Musikkorps des Regiments „General Göring“ spielte.

Heller Jubel durchdrang den Raum, als „Onkel Hermann“ eintrat. Jetzt ging es erst richtig los. Die Bühne des „Clou“ war wirkungsvoll verwandelt worden in eine verschneite gebirgige Winterlandschaft mit richt-

gen Tannenbäumen, im Hintergrund ein leuchtend „echter“ Frosthimmel mit blühenden Sternen. „Brite“ und „Niede“ traten vor und begrüßten in lustigen Versen „Onkel Hermann“, bis die beiden von dem festen „Frische von de Blumpe“ beiseite geschoben wurden, der nun „von Mann zu Mann“ mit „Onkel Hermann“ redete. Immer wieder beim Jubel auslösend, ging der lustige Dialog zwischen „Niede“ und „Brite“ weiter, unterbrochen von Musikstücken. Dazwischen gab es Darbietungen des Kinderballetts der Staatsoper.

Endlich erhob sich Generalfeldmarschall Göring. Glück und Freude strahlte über sein Gesicht, als er seine kleinen Gäste und deren Angehörige herzlich begrüßte, die aus den Mätern und aus der großen Stadt hierher gekommen waren. „Zum Teil seid ihr schon in dem Alter, meine lieben Kinder“, so sagte der Generalfeldmarschall, „um zu verstehen, was ich euch her vorgeht. Später, als Erwachsene, werdet ihr gerade an diese Weihnacht 1938 zurückdenken, die wir feiern konnten in den Segnungen eines Friedens in dem glücklichen Bewußtsein, ein starkes Vaterland zu besitzen.“

Und nun war der große Augenblick gekommen. Der Weihnachtsmann, von Staatschauspieler Albert Florath „ganz echt“ gestaltet, hielt seinen Einzug und der Sturm auf die Gabentische begann. Liebe und tiefstes Verständnis hatten die Geschenke zusammengestellt. Der Generalfeldmarschall hatte zusammen mit seiner Gattin und seinen engsten Mitarbeitern alles sorgsam geprüft und ausgewählt. Kle-

UHU klebt alles wasserfest.
Auch beim Zerpelnsbau verwendbar.
Überall in Tüben zu 20, 30, 40, 50, 75.

bungstücke für die Jungen und Mädchen, gute Spielzeug, bunte Teller mit allerlei Nasen und für die Eltern ein reich gefüllter Korb mit Lebensmitteln lagen auf den Tischen. Jedes der Kinder bekam außerdem noch als beglückende Erinnerungsgabe ein Bild, das Elternpaar Göring mit der kleinen Eda, mit nach Hause.

Während Soldaten die Herrlichkeiten für jeden einzelnen in große Kartons verpackten, ging der Generalfeldmarschall von Tisch zu Tisch. Es war ein glückliches Schenken und ein frohes dankbares Nehmen, eine echte deutsche Weihnacht in ihrer schönsten Gestaltung.

Rudolf Heß spricht heute abend

DNB Berlin, 23. Dez.

Auch in diesem Jahre wird der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am 24. Dezember von 21 bis 21.20 Uhr seine traditionelle Weihnachtsansprache an alle Deutschen im Reich und in der Welt richten.

Die Ansprache wird von allen deutschen Sendern übertragen und mit Nichtstrahlern des Auslandes Kurzwellen sendern nach Afrika, Ostasien, Amerika und Australien geleitet.

Eine Ehrung der Mutter

am heutigen Heiligen Abend

DNB Berlin, 24. Dez.

Wie die „Nationalsozialistische Monatsrevue“ erklärt, wird der Stellvertreter des Führers im Rahmen seiner Weihnachtsansprache am Samstag zwischen 21 Uhr und 21.20 Uhr eine besondere Ehrung der deutschen Mütter ankündigen.

Die Ansprache wird von allen deutschen Sendern übertragen und mit Nichtstrahlern des Auslandes Kurzwellen sendern nach Afrika, Ostasien, Amerika und Australien geleitet.

Über war in den furchtbaren Wochen die er schwerer kranker Mann, in der Gefängniszelle zu Stadelheim bei München verbracht, ist er selbst aus eigener Anschauung keine, sondern nur aus dem Glauben, was er in Verhörsprotokollen an seiner Leiche fand und sein modelliertes Schädel mir zu demnächst Erinnerung einprägte, da suchte ich vergeblich nach einer Ähnlichkeit mit dem Lebendigen. Es entstellte war das Antlitz Dietrich Eckarts. In Mund zusammengepreßt wie im Kampf, ein stures, eisiges Gesicht, das auf den Augenbrauen ruhte, und in den scharfen Gesichtszügen über der Härte zu liegen. War er darin gelähmt in der Verzweiflung darüber, von einem heilgeliebten Volke den nahen Untergang nicht abwenden zu können?

Sicher nicht. Noch wenige Tage vor seinem Tode las er in einer ihm befreundeten Zeitschrift aus dem Gemut die Szene vor, in München die schlaffen Bürger vergeblich aufzuwecken suchte. Gemut mit Gewalt aus dem Schlaf zu befreien. „Märchen“, sagte er lächelnd, „das ist die deutsche Volksseele“. Ruhig und ohne Todeskampf schlummerte er hinüber. Nachdem im Leben immer Ruhelosen, vom Schlaf hart Geschüttelten, der aber aus alter Ironie den rechten Pfad zum Heile stets von neuem fand, um zum Schluß sich selbst dem deutschen Volke zum Opfer darzubringen, erlag er in seinen letzten lichten Augenblicken die verklingende Stimme der Sänginnen, die auch in ihm „Lorenzaccio“ das Sterben verkündete:

„Wie leuchtet deine Seele
Über alle Welten hin;
Frrrum ist es, das sie feble,
Doch der Frrrum ist Gewinn.
Wie kann ihr die Gnade schwinden:
Dunkel noch so sehr der Wahn —
Alle werden heimwärts finden,
Du, du hast es längst getan.“

Dietrich Eckart als Dichter und Kämpfer

Zu seinem 15. Todestag am 26. Dezember / Von Josef Stolzing-Cerny

In derselben Vorkriegszeit, als die Literaten aller Richtungen mit ihrer Schreiberei Vermögen verdienten, stand Dietrich Eckart im schwersten Kampf ums Dasein. Nur ein einziger Mann von Rang und Namen hatte seine große Begabung gefördert: der damalige Generalintendant der königlichen Bühnen in Preußen, Graf Hülss-Haeseler, der es wagte, Dietrich Eckarts „Königskönig“ im königlichen Schauspielhaus zu Berlin aufzuführen, allein die Berliner Presse, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, fiel mit einer derart gehässigen Wut über dieses Schauspiel her, daß es bald vom Spielplan wieder abgesetzt werden mußte. Derselbe Lärm schallte uns aus der Berliner Presse entgegen, als in demselben Theater zu Anfang 1914 Dietrich Eckarts Neubearbeitung von Shakespeares „Peer Gont“ zur Uraufführung kam, der Publikumsverfall war in diesem damals so gewaltig, daß sich dieses Werk trotzdem Wahn brach und seither in ungezählten Aufführungen über die deutschen Bühnen ging. Daber brachte Graf Hülss-Haeseler zu Beginn 1915 auch Dietrich Eckarts „Heinrich der Hohenstaufe“ zum ersten Male zur Darstellung. Der Dichter hatte dieses Drama, das wir ruhig als eines der besten geschichtlichen Schauspiele, die uns seit Schiller, Heibel und Grillparzer geblieben sind, noch vor Kriegsausbruch geschrieben. Es behandelt den bekannten Konflikt von Richard Löwenherz mit dem Hohenstaufen und läßt ihn in dem Auftritt spielen, wo der englische König als Vasall vor dem deutschen Kaiser kniet. Ein solches Stück durfte doch nicht in einem Hoftheater gespielt werden, denn es hätte die trotz des Ganges der kriegerischen Ereignisse nach wie vor unentwegt am Englische Gunst behaltende Politik des unseligen Wilhelm-Hofes durchkreuzen können, und so wurde es trotz des durchschlagenden Er-

folges nach acht Wiederholungen abgesetzt. Auf Betreiben des Reichsanzlers ...

Wenn nunmehr im nationalsozialistischen Deutschland auch in der Dichtkunst sich neues Leben und Blüten entfaltet, so dürfen wir nicht vergessen, daß Dietrich Eckart dabei der Vorkämpfer war. Es ist für das deutsche Drama der Vorkriegszeit charakteristisch, daß es, vornehmlich unter dem Einfluß Abens und dann des französischen und russischen Realismus stehend, sich fast nur mit der Darstellung von Einzelschicksalen, dazu mäßig pathologischer Natur, befaßte, die höchstens eine bestimmte kleine Schicht oder Klasse näher angingen, niemals aber in die Breite und Tiefe des Volkes griffen. Dagegen erkennen wir in den beiden größten dramatischen Schöpfungen Eckarts, dem „Peer Gont“ und „Lorenzaccio“ das Musterbild der deutschen Weltanschauung, die in die Ewigkeit mündet. Hier ist er ganz Dichter, wo gegen er uns in seinen „Familienvätern“ und seinem „Königskönig“ auch als politischer Kämpfer entgegentritt, der sein Schwert gegen die Sotte und daher amoralische Begehrtheit des liberalistischen Bürgertums der Wilhelminischen Periode erhebt.

Der echte dramatische Dichter ist immer ein Kämpfer, denn was er zu gestalten hat, ist ja nichts anderes als der Kampf zwischen Menschen. Dietrich Eckarts Kämpfernatur entfaltete sich aber am kräftigsten, als er nach dem unglücklich traurigen November-Zusammenbruch unseres Volkes 1918 sich sofort mit an die Spitze der Gegner des marxistischen Systems setzte, indem er seine Zeitschrift „Auf und Deutsch“ gründete. Persönlich hatte ich Dietrich Eckart im Frühherbst 1919 in Berlin kennen gelernt, wo ich als Presschef des von Rapp gegründeten Deutschen Hochstiftes arbeitete, das als besondere Kulturabteilung bestimmt war für den

Haß, daß der von Rapp geplante Sturz des Regimes Ebert und Genossen gelingen sollte. In München, wohin ich nach dem Fehlschlagen des Rappischen Unternehmens übersiedelte, setzte sich dann unsere Bekanntschaft fort. Dort war inzwischen die „nationale“ Regierung v. Rahrns aus Ruher gekommen, und wenn wir uns auch über deren Schandheitsfehler keinerlei Täuschung hingaben, so blieb uns doch nichts anderes übrig, als uns vorläufig wenigstens unter deren Fahne zu sammeln. Dietrich Eckart hatte sich mit solcher Leidenschaft in die Wogen der politischen Kämpfe geworfen, daß er nicht mehr die Ruhe zu dichterischem Schaffen fand, und so entstand in dieser leider letzten Periode seines für uns viel zu kurzen Lebens wohl nur sein gewaltiger Kampfschrift: „Deutschland erwache!“ Was er sonst produzierte, das waren seine Beiträge zu seiner Zeitschrift und später für den „Völkischen Beobachter“, als dessen Herausgeber er zeichnete.

Hätte er nicht anders geschrieben als sein flammendes kurzes Gedicht „Deutschland erwache!“, wäre er als einer der Bannerträger unserer Bewegung schon von heute an geworden, allein sein ganzes Wirken und Schaffen ist von nationalsozialistischem Geiste erfüllt und getragen. Insbesondere in seinem letzten großen Werke, dem „Lorenzaccio“, dessen Vorwurf ihn schon beschäftigt, als er in den dreißiger Jahren stand. Ein in strenge künstlerische Form gebranntes, in sich ruhendes Meisterwerk, das ich wegen der Tiefe seiner Gedanken und der mystischen Abnungen, die es in uns erweckt, nabe an Goethes „Faust“ heranrücken möchte. Gibi uns Goebineau in seiner „Renaissance“ nicht nur farbige sondern auch geistig ein geradezu plastisch getreues Bild dieser künstlerisch wie geschichtlich und gleich mächtig fesslenden drei Jahrhunderte des späten Mittelalters und der frühesten Renaissance Italiens, so gelangt dies Eckart in seinem „Lorenzaccio“ nicht minder gut im Kolorit, aber er bequemt sich nicht damit, ein historisches Drama zu schaffen, sondern sucht dabei den Sinn des Lebens selbst zu deuten und die Er-

Das

Wir beenden hier ausländische Weihnachtsfeiern mit Auffügen, und Budapest a

Weihnachten ist Schweden zum Lucien ausserwähltes mit die Hörsprüche und Umbehalten, dann steht er vor der Tür.

Der einmal die hohe Fest und Kopenhagen durch ihren Grönlands werden von der Menschen sprechen, um wohnen und alle gehörig betrocknen Inseln und in diesen Reigen umarmen — im die Kritik — für die Möglichkeit, die für den möglichsten am eigen

Zur selben Zeit, alle und bunte Kettung gespannt in einen Tanne einzeln, die unter Tannengrün anfinden, daß der Tannenbaum seinen Europas ist. Um 1800 taucht Lichter und wenn dem beglückten waren es, die ihn lobert haben. Unter dem Weihnachtsbaum dem „Zukunft“ der Zukunft bis in die Norden zu Freude über die Gabe dieses Stück in tief in das Christen Aberglaubens

Ein

Unsere germanische Winterfesten sind die Terno, nämlich mit dem Alter in Einklang, Mittelalter hat die geschicht einmal an. So gab es auch von 21. Dezember 1938 die Kinder im Reich bis Ostern 1939, daß die Germanen des römischen Kaiser hat des Dezember Kunde kannten, um Nord vorausging, und neuer Saat der dann auch der Toten, nur dem natürlichen der Geschlechter, die vertrieben. Der Dichter Schreibt Europa einschließt auf.

Das Fest der San

Am 13. Dezember Fest der Sane. In diesen nordlicht über die Himmel begangen, daß sie zu einem Leben in aller Welt. „Hohen Fest“ werden heute eine schwedische Bergenschein zwölf nachrichten ihr Lucien in Schweden schon in den frühen wohntes und bezog seine Truppe vor weiße Kleider und durch die Straßen Sterne und Kranz. Die verschwinden in den Häusern, Fensterbänken erst kommen. Zugleich

Das Ra

Das Ra

Das Ra

Das Ra

Das Ra

Das Ra

Das Ra

Das Ra

Das Ra

Das nordische Julfest und Sancta Lucia

Das Weihnachtsfest in den skandinavischen Ländern, innig und schön

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen, Evan)

Wir beenden heute die Artikelreihe unserer ausländischen Korrespondenten über Weihnachtsfeiern der fremden Länder mit zwei Aufsätzen, die uns aus Kopenhagen und Budapest gefandt wurden.

Kopenhagen, im Dezember.

Weihnachten ist im Norden „Jul“. Wenn in Schweden zum Lucia-Fest überall die Lichtköniginnen auserwählt worden sind und in Dänemark die Hörspiele um die Gespräche mit Freunden und Unbekannten in Grönland begonnen sind, dann steht das Jul-Fest schon unmittelbar vor der Tür.

Bei einmal diesen Glückwünschen für ein frohes Fest und ein gutes neues Jahr von Kopenhagen durch den Äther nach den Küstengebieten Grönlands zugehört hat, ist ergriffen worden von der Stimmung, aus der heraus Menschen sprechen, die weit voneinander entfernt wohnen und sich doch als zu einer Familie gehörig betrachten. Während auf den dänischen Inseln und in Färländ Neben und Neben diesen Reigen nächtlicher Uebertragungen anzuhören — im Winter fährt ja kein Schiff in die Arktis — sitzt in Grönland alles, was das Wohlgefühl hat, in den Gemeinschaftsküchen, die für den Empfang gerüstet sind oder wenigstens am eigenen Lautsprecher.

Zur selben Zeit, in der in deutschen Städten läche und bunte Ketten die Straßen und Häuser entlang gespannt werden und der Duft der Tanne einzieht, glänzen auch im Norden Lichterherde auf und schaukeln im Winde Glocken an unter Tannengirlanden, die das Rahen des Festes ankünden. Es ist noch nicht lange her, daß der Tannenbaum seinen Einzug aus dem fernen Europa in die übrige Welt gehalten hat. Um 1800 tauchte er in Stockholm bei einem Krüger und wenig später in Kopenhagen bei einem begüterten Kaufmann auf. Die Kinder waren es, die ihn von den Eltern und für sie eobert haben. Unter seinen Zweigen lagen die ersten Weihnachtsgeschenke, die in Wettbewerb mit dem „Julklapp“ traten. Auch heute noch ist der Julklapp bis hoch hinauf in den skandinavischen Norden zu finden; tiefengroß ist die Freude über die Geschenke und oft auch Wohlwollen dieses spukhaften Festes, dessen Ursprung tief in das Erdreich des Brauchtums und des Aberglaubens hineintreibt.

Einst gab es einen „Jul-Frieden“

Unsere germanischen Vorfahren haben das Winter Sonnenwendfest am ersten Neumond nach der Sonnenwende gefeiert. Die katholische Kirche hat die Termine ihrer eigenen Feste offensichtlich mit denen der hergebrachten Volksfeste in Einklang zu bringen versucht. Das Mittelalter hat die Dauer des Weihnachtsfestes schließlich einmal auf zwölf Tage vorgeschrieben. So gab es auch einen „Jul-Frieden“, der vom 21. Dezember bis zum 13. Januar währte. Die Kinder im Norden singen noch heute, daß Jul bis Ostern dauere. Man erinnert sich auch, daß die Germanen lange vor der Einführung des römischen Kalenders durch Julius Cäsar im Dezember und Januar zwei Jul-Runde kannten, und daß diesen der Schlachtkönig voranging. Er bedeutete zwischen Ernte und neuer Saat den Auftakt zum Feiern. Das kann auch der Toten gedacht wurde, entspricht zur dem natürlichen Bewußtsein von der Rette der Geschlechter, die das Leben eines Volkes durchleben. Der Name Jul taucht in verschiedenen Schreibart im gesamten West- und Nord-Europa einschließlich Islands und Finnlands auf.

Das Fest der Sancta Lucia

Am 13. Dezember begeht Schweden das Fest der Sancta Lucia. Als vor zehn Jahren diese nordische Feiertage des Sieges des Lichts über die Finsternis zum ersten Male öffentlich begangen wurde, ahnte wohl niemand, daß sie zu einem Volksfest schwedischer Menschen in aller Welt in den Tagen vor dem „Hoden Fest“ werden würde. Wo findet man heute eine schwedische Kolonie, die nicht im Herzenschein zwölf Tage vor dem ersten Weihnachtstag ihr Lucia-Fest beging? Dem Fremden in Schweden bietet sich an diesen Tagen schon in den frühen Morgenstunden ein ungewohntes und bezauberndes Bild. Er sieht keine Trupps von Mädchen und Knaben, welche Kleider unter Mänteln und Kelzen, durch die Straßen ziehen. Sie tragen Kelzen, Stäbe und Kranzkränze in vorsichtigen Händen. Sie verschwinden nun hier und dann dort in den Haustüren, während Lichter auf den Fensterrändern erst zaghaft, dann kräftiger aufkommen. Zugleich hört er leisen und dann stärker anschwellenden Gesang. Der späte Heimkömmling und der frühe Arbeitsmann halten einen Augenblick inne, um zu lauschen. Das Lucia-Fest, das am Tage mit dem Umzug der Königin mit der Lichterkrone im Hoar seinen Höhepunkt findet, hat begonnen. Auf den Telefonämtern war es schon zeitig lebhaft zugegangen. Hunderte von Kindern lassen sich alljährlich an diesem Morgen wecken, um den Eltern rechtzeitig Kaffee und Gebäck auf einem Tablett ans Bett zu bringen. So geschieht es in Städten und Dörfern, in reichen und in armen Häusern. Den weniger bemittelten Kindern greifen Spender unter die Arme.

Es ist nicht nur ein Fest der Familien, sondern auch ein Fest des Volkes, das im Zeichen der Wohltätigkeit steht. Nun stehen die Weihnachtsbäume wieder auf öffentlichen Plätzen und in den Wohnstuben. Wie es seit Jahrhunderten im Norden Brauch war, so wird auch dieses Jahr viel gegessen und getrunken werden. Wenn aber vor der Bescherung der Tanz um den brennenden Lichterbaum beginnt und die alten Lieder gesungen werden, dann hat ein Fest seinen Einzug gehalten, das mehr als jedes andere von Innerlichkeit getragen wird und die Zusammengehörigkeit der Familie betont.

Es ist nicht nur ein Fest der Familien, sondern auch ein Fest des Volkes, das im Zeichen der Wohltätigkeit steht. Nun stehen die Weihnachtsbäume wieder auf öffentlichen Plätzen und in den Wohnstuben. Wie es seit Jahrhunderten im Norden Brauch war, so wird auch dieses Jahr viel gegessen und getrunken werden. Wenn aber vor der Bescherung der Tanz um den brennenden Lichterbaum beginnt und die alten Lieder gesungen werden, dann hat ein Fest seinen Einzug gehalten, das mehr als jedes andere von Innerlichkeit getragen wird und die Zusammengehörigkeit der Familie betont.



Weihnachtsfeier beim Reichssportführer Aufnahme: PBZ Reichssportführer von Tschammer und Osten und seine Gemahlin beschenken die Kinder der Angestellten und Arbeiter des Reichssportfeldes im Haus des Deutschen Sports.

Trommel verkündet Sonnenwende

Sinnige Weihnachtsbräuche in Ungarn

(Von unserem Berichtersteller in Ungarn, Klaus von Mühlen)

Budapest, 22. Dez.

Wie sehr die Pflege des Brauchtums als Ausdruck volkstümlichen Lebens in Ungarn lebendig ist, zeigt in ganz besonderer Weise das Weihnachtsfest. Es steht im Mittelpunkt der Feste des Jahres, nicht nur als ein kirchlicher Feiertag, sondern eng verachsen mit dem Volkstum als eine Ausdrucksform des Volkscharakters. Dabei ist es interessant, daß das ungarische Volk, dessen Christianisierung unter seinen „heiligen Königen“ im romanischen Geiste erfolgte, das Weihnachtsfest in einer Form übernahm und pflegte, die dem nordisch-germanischen Kulturkreis am nächsten steht. Sicher mögen dabei die zahlreichen deutschen Stedler viel beigetragen haben, die seit der Gründung des Stefanreiches ins Land gerufen wurden. Der letzte Grund hierfür liegt aber darin, daß die tiefe germanische Lebensauffassung dem ungarischen Volkscharakter mehr entspricht als das dogmatische des Romanentums.

Freudentag der Kinder So finden wir heute bei einer Gegenüberstellung des Sinnes und der Bedeutung des Weihnachtsfestes in Deutschland und Ungarn kaum irgendwelche nennenswerte Unterschiede. Das Symbol der Weihnacht ist auch in Ungarn der Tannenbaum im Lichterschmuck, bunt bedünat mit Kepseln und Süßigkeiten. Zur selben Zeit wie in Deutschland ist er auch hier heimisch geworden. Auch für das Volk der Magyaren ist Weihnacht das Fest der Gemeinschaft, der Familie und vor allem ein Freudentag für die Kinder. Bei allen Volksbräuchen der Magyaren bringt die Aufgeschlossenheit dieses Volkes für das Volkstümliche, die Freude an der allegorischen Darstellung durch die Weihnachtskrippenspiele, die dieser Reizung weiten Raum geben, sind deshalb in Ungarn, besonders auf dem Lande, äußerst volkstümlich geworden, und in den verschiedensten Formen gebräuchlich. Meistens ziehen am Weihnachtsabend in den Dörfern die Krippenspieler von Haus zu Haus, um in einem gefangreichen Spiel die Geburt Christi zu veranschaulichen. In vielen Gemeinden Ungarns ist daneben auch das Krippenspiel durch Marionetten üblich, wobei von der Schulfugend eine besonders gezimmerte kleine Bühne in die Häuser gebracht wird und die Kinder das Spiel führen.

Das „Weihnachtsgeschenk“ für die Burschen

Ein Ausdruck für das Festhalten des Magyaren am Althergebrachten ist der sogenannte „Regös“, ein Weihnachtsbrauch, der zweifellos aus den Feiern der Winter Sonnenwende hervorging und sich in zahlreichen ungarischen Gemeinden bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Am 25. Dezember ziehen die „Regös“-Sänger in phantastischer Kleidung unter Rettungsgerassel und dem Schlagen einer Schilfstrommel durch das Dorf und kehren in den Häusern der Bauern ein. Dort wird in allegorischen Liedern das Wiederaufsteigen der Sonne, das Aufkeimen neuen Lebens und neuen Lichtes besungen und von den höheren Mächten der Segen für die Arbeit des neuen Jahres erfleht. Der bei der männlichen Dorfjugend aber beliebteste Teil des Regös-Brauchs ist die sogenannte Burschenweibe. Durch die Regös werden die jungen, herangewachsenen Burschen in den Kreis der Männer des Dorfes aufgenommen und erhalten von nun an das Recht, zu den Mädchen zu gehen und an den Tanzunterhaltungen teilzunehmen. Es ist ver-

Schenken Sie Optik Brillen Born stellt Sie unbedingt zufrieden O 7, 13 Fernruf 24327 Planken

stündlich, wenn von den jungen magyarschen Burschen dieses „Weihnachtsgeschenk“ als besonders erstrebenswert angesehen wird.

Es wird „aufgefahren“

Wer den ungarischen Speisetzettel kennt, findet es begreiflich, daß auch ihm an Weihnachten eine besondere Ehrung zuteil werden muß. Auch hier unterscheidet sich das ungarische Weihnachten nicht von dem deutschen; auch die ungarische Hausfrau ist bemüht, in diesen Tagen unter Aufbietung ihrer ganzen Kunst dafür zu sorgen, daß Küche und Keller ihr Bestes bieten.

In einem allerdings unterscheidet sich das Weihnachten in Ungarn von dem in Deutschland: ein Fest der Volksgemeinschaft ist es nicht, denn die soziale Struktur dieses Landes ist erst am Anfang einer Wende zum Besseren, hat den Anstoß an die neue Zeit noch nicht vollzogen. Ueber dem Weihnachten 1938 der Ungarn steht aber als Wunsch, daß die Ankündigung der Regierung, das Land einem Zeitalter der sozialen Gerechtigkeit entgegenzuführen zu wollen, in Erfüllung gehe.

Aus dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

DNB Berlin, 23. Dez.

Der Führer und Reichskanzler hat den Leiter der Abteilung IV A — Deutsche Presse — des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Ministerialrat Alfred-Ingemar Berndt, zum Ministerialdirigenten ernannt. Reichsminister Dr. Goebbels hat gleichzeitig Ministerialdirigent Berndt auf seine Bitte von der Leitung der Abteilung IV A — Deutsche Presse — entbunden und ihn mit sofortiger Wirkung zum Leiter der Abteilung VIII seines Ministeriums, Schrifttum, ernannt.

Der bisherige Leiter dieser Abteilung, Ministerialrat Hauptamtsleiter Hederich, scheidet auf seinen Antrag aus dem staatlichen Amt aus, um sich auf Wunsch von Reichsleiter Voelker wieder ausschließlich der Arbeit für die parlamentarische Prüfungskommission zu widmen. Mit der Leitung der Abteilung Deutsche Presse wurde der bisherige stellvertretende Abteilungsleiter, Oberregierungsrat Frißsche, beauftragt.

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg ist wegen Instandsetzungsarbeiten vom 24. bis 31. Dez. d. J. geschlossen Wiederbetriebnahme Montag, 2. Januar 1939 - Fernruf 5307

Hart auf hart zwischen Paris und Rom

Italiens Ansprüche offiziell angekündigt / Prüfung aller offenen Probleme

(Drahtbericht unseres römischen Vertreters)

Dr. v. L. Rom, 24. Dez.

Die Ueberreichung der italienischen Note, in der der französischen Regierung zur Kenntnis gebracht wurde, daß Italien das Laval-Abkommen vom Januar 1935 als nicht in Kraft getreten betrachtet, wurde am Freitag der italienischen Öffentlichkeit bekanntgegeben. Die Note zieht den Schlüssel unter die französisch-italienischen Beziehungen von 1935 bis 1938 und stellt zugleich den Ausgangspunkt für eine künftige Regelung der Beziehungen zwischen Rom und Paris dar. Die Note macht eine französisch-italienische Verständigung möglich, wobei zugleich in Rom angedeutet wird, daß von Seiten der italienischen Regierung die offenstehenden Probleme zwischen Italien und Frankreich und die Ansprüche Italiens zu gegebener Zeit offiziell präzisiert werden.

Die Bereitschaft von Paris eingenommene Haltung ändert nicht daran, daß sich Frankreich einer neuen Situation gegenüberstellt, da die These des Weiterbestehens des Laval-Abkommens gegenstandslos geworden ist. Zur gegenwärtigen Situation präzisiert „Giornale d'Italia“ den italienischen Standpunkt folgendermaßen:

Drei hochbedeutungsvolle Punkte

1. Die italienische Note dient einer endgültigen Klärung der Beziehungen Rom — Paris.

2. An dem Nichtinkrafttreten des Laval-Abkommens trägt ausschließlich Frankreich die Verantwortung, da es nicht zur Ratifizierung schritt, wohl aber den Inhalt des Abkommens durch seine Beteiligung an den Sanktionen verletzte.

3. Die italienische Note stellt in konkreter Form einen Ausgangspunkt für die neue Entwicklung der französisch-italienischen Beziehungen und die Prüfung der zwischen Italien und Frankreich offenen Probleme dar.

Was unter diesen „offenen Problemen“ zu verstehen ist, bezeichnet „Tribuna“ als Tunis, Dschibuti, Suez und die nach dem Londoner Vertrag vorgesehenen kolonialen Kompensationen.

„Telegrafo“ schreibt im Zusammenhang mit dem Fortfall des Laval-Abkommens: „Mit den Zugeständnissen in Tunis und in Somalia glaubte Frankreich Italien für immer zum Schweigen gebracht zu haben. Man mühte jedoch die Italiener für geisteslos zu halten, wenn sie ihre Ansprüche auf das libysche Hinterland, die Rechte der Auslands-Italiener in Tunis und die Kompensationen aus dem Londoner Vertrag für eine Handvoll Sand hergegeben hätten.“

Paris ist unnachgiebig

Heute sagt der Ministerrat

(Drahtbericht unserer Pariser Schriftleitung)
h. w. Paris, 24. Dez.

Die französische Regierung tritt am Samstagvormittag zu einem Ministerrat zusammen, der sich ausschließlich mit der außenpolitischen Lage beschäftigen soll. Im Mittelpunkt der Beratung wird die italienische Note bezüglich des Laval-Abkommens vom Jahre 1935 stehen.

Der offiziöse „Temps“ sagt noch einmal in einem Leitartikel den französischen Standpunkt zur Lage zusammen. Das Blatt erklärt, daß die italienische Note nicht überraschend gekommen sei. An der eigentlichen Sachlage habe die Entscheidung der italienischen Regierung nichts geändert. Frankreich lehne die Abkommen von 1935 als eine „ehrliche Regelung“ der italienisch-französischen Probleme an. Wenn Rom der Ansicht sei, daß sich seitdem die Umstände geändert hätten, so liege das einzig und allein bei Italien, denn dieses habe die Front von Sizilien gebrochen, indem es sich in den Krieg gegen Abyssinien gestürzt habe. Frankreich sei schon mit dem Abkommen von 1935 über die Konzessionen hinausgegangen, die man von ihm auf Grund des Londoner Abkommens habe fordern können. Wenn eine Initiative irgendwelcher Art nötig sei, so müsse dies von Rom kommen. Frankreich habe keine Forderungen an Italien zu stellen, aber auch keine Vorschläge zu machen.

Kein Fußbreit Boden wird abgetreten

Es sei geneigt, auf der Basis und in Rahmen des Abkommens von 1935 Unterredungen mit Rom ins Auge zu fassen, aber unter keinen Umständen könne davon die Rede sein, daß auch nur ein Fußbreit französischen Bodens abgetreten werde. Frankreich könne, gestützt auf seine Kraft und Solidarität mit

England, ruhig der Zeit und der Zukunft entgegensehen.

In ähnlicher unerschütterlicher Form führen auch die übrigen Blätter die Polemik gegen Italien weiter, die seit gestern wieder erneut aufgeflart ist und das gesamte außenpolitische Interesse beherrscht. Das Pariser Vörsenblatt „Information“ verteidigt in einem Leitartikel mit dem Titel desjenigen, dessen Geldbeutel in Gefahr ist, die Interessen der französischen Suezkanal-Aktionäre. Es sei nicht ausgeschlossen, daß hinsichtlich der Suezkanalfrage ein Modus vivendi gefunden werden könne, aber die Interessen der französischen Aktionäre müßten unter allen Umständen respektiert werden.

Englands Kriegsminister in Straßburg

Besichtigung der Maginotlinie

H. W. Paris, 24. Dez. (Eig. Drahtmelde.)

Wie der „Antirassant“ meldet, ist der englische Kriegsminister Lord Bellisla am Freitagnachmittag, von London kommend, über Paris nach Straßburg gefahren. Er war von zwei Sekretären begleitet. Das Ziel seiner Reise ist unbekannt, jedoch kann man annehmen, daß

es sich um eine Besichtigung der französischen Maginotlinie handelt.

Antifaschistische Ausschreitungen in Tunis

Dr. v. L. Rom, 24. Dez. (Eig. Drahtber.)

In Tunis haben sich neue antifaschistische Ausschreitungen ereignet. Nach italienischen Meldungen belästigten, bzw. mißhandelten in der Umgegend von Tunis antifaschistische Demonstranten alleingebende Italiener. Die Demonstranten, die sich vorher Mut angetrunken hatten und von einem verächtlichen Volkswillen geführt wurden, machten auch vor italienischen Frauen und Kindern nicht halt. Die Polizei hielt sich im Hintergrund, ohne die Angegriffenen zu schützen. Dem Treiben des Wahds wurde durch einen französischen Offizier ein Ende gemacht, der in Jiddi von den Demonstranten für einen Italiener gehalten und beschimpft wurde. Auf Geheiß des französischen Offiziers schritt die Polizei endlich ein. Die französischen Behörden wurden von italienischer Seite in Tunis benachrichtigt, daß die Italiener bei weiteren Ausschreitungen zur Selbsthilfe schreiten werden.

Kommune-Verbot durch Prag

Parteivermögen wird beschlagnahmt

Prag, 24. Dez. (SB-Funk.)

Der Prager Ministerrat beschloß in seiner heutigen Sitzung, die kommunistische Partei sowie ihre Organisationen im gesamten Staatsgebiet aufzulösen und zu verbieten. Das Vermögen wird beschlagnahmt; den kommunistischen Abgeordneten werden die Mandate aberkannt. Die entsprechende ministerielle Kundmachung wird unmittelbar nach den Weihnachtstagesfeierlichkeiten veröffentlicht werden.

Der Ministerrat befahte sich ferner mit sozialen und wirtschaftlichen Fragen und beschloß u. a. die Herabsetzung der Altersgrenze bei Hochschulprofessoren von 70 auf 63 Jahre und bei staatlichen Beamten auf 55 Jahre.

Deutsche und Tschechen

Abgeordneter Rundi über die Frage des Zusammenlebens

Prag, 24. Dez. (SB-Funk.)

Der Führer der deutschen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei, Abg. Rundi, veröffentlicht im „Prager Zeitungsdienst“ einen Aufsatz über das deutsch-tschechische Problem.

„Es gibt“, so schreibt Rundi, „auf dem Boden der neugeheilten Tschecho-Slowakei zwei Probleme, die die Deutschen, die in der Tschecho-Slowakei verbleiben sind, direkt berühren: das freie und unbedingte Bekenntnis des Deutschtums in der Tschecho-Slowakei zum Deutschen Nationalsozialismus und die Bildung des

neuen außenpolitischen Verhältnisses zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei.

Wir Deutschen in der Tschecho-Slowakei bekennen uns eindeutig und offen nicht nur zu unserem Deutschtum, sondern auch zur deutschen Volksgemeinschaft und zum deutschen Nationalsozialismus. Es ist Sache nicht nur der tschechischen Politiker, sondern des ganzen tschechischen Volkes, sich auf diese Tatsache einzustellen. Wer mit dem deutschen Volk in aufrichtiger Freundschaft und wirtschaftlicher Verbundenheit leben will, der kann nicht ein programmatischer oder auch nur ein theoretischer Gegner des Nationalsozialismus sein. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir etwa aus den Tschechen deutsche Nationalsozialisten machen wollen. Wir sind uns bewußt, daß dieser Umstellungsprozeß des tschechischen Volkes sehr schwierig und vielleicht ziemlich langwierig sein wird. Es ist die Aufgabe einer vernünftigen und richtigen Staatsführung, der Erkenntnis sein Hindernis in den Weg zu legen, sondern sie im Gegenteil zu fördern und zu beseitigen.

Das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen wird sich in der Zukunft auf einer ganz neuen Grundlage abwickeln. Die Tschechen wie auch die in der Tschecho-Slowakei verbliebenen Deutschen bürden das deutsch-tschechische Verhältnis nicht mehr aus der Froschperspektive betrachten, sondern müssen es aus dem Gesichtswinkel der großen europäischen Politik beurteilen.“

Eltern nach 24 Jahren ermittelt

Mutter verließ 5 Kinder und hielt sich verborgen

gr. Bochum, 24. Dez. (Eig. Bericht.)

Nach jahrelangen Bemühungen hat die Kriminalpolizei Bochum jetzt die Eltern von fünf als Waisen aufgezogenen Geschwistern ermitteln können. Die Vorgeschichte dieses Straffalles stellt vor allem die Mutter der Kinder in ein recht äbles Licht.

Die Eheleute hatten sich schon 1913 in Bochum wegen unglücklichen Zusammenlebens voneinander getrennt, ohne sich jedoch scheiden zu lassen. Die Kinder mußten damals von Amis wegen ins Waisenhaus gebracht werden, da sich die Mütter nicht mehr in Bochum aufhalten wollten. Während der Vater nach fünfjährigem Frontdienst in seine ostpreussische Heimat zurückkehrte, hielt sich die Mutter mit einem Geliebten, von dem sie auch ein Kind bekam, unter falschem Namen im Sauerland auf. In Grevenbroich ließen sich die beiden schließlich als „Eheleute“ nieder, ohne daß die Frau jemals nach ihren Kindern oder ihrem rechtmäßigen Ehemann nachsorgte. Die Klärung der Angelegenheit gestaltete sich außerordentlich schwierig, weil ja die geflüchtete Mutter mit Berechnung alle Spuren ihres bisherigen Eheverhältnisses sorgfältig vernichtet hatte.

Neue Kältewelle in Frankreich

Lyon meldet minus 25 Grad

Paris, 24. Dez. (SB-Funk.)

Nach vorübergehend leichtem Nachlassen der Kälte in Frankreich sinkt seit Freitag wieder die

Temperatur. In Paris wurden Freitagabend wieder 10 bis 12 Grad Kälte gemessen. Aus Straßburg wurden sogar 22 Grad gemeldet. Von dort konnte sogar mit einem Rekordstand von minus 25 Grad aufwarten. Besonders empfindlich macht sich die Kälte in Ostfrankreich, im Rhonetal und im mittelfranzösischen Hochland bemerkbar. Durch die Schneefälle hat überall der Verkehr starke Beeinträchtigungen erlitten. Die Eisenbahnzüge treffen mit mehrstündigen Verspätungen ein. In Tours ist ein Brückenneubau durch den starken Eisgang der Loire gefährdet.

Die Kältewelle hat nun auch Korsika erreicht. Aus Bastia werden starke Schneefälle gemeldet. — Im nordfranzösischen Industriegebiet mühen infolge der starken Kälte zahlreiche Metallwerke ihre Tore schließen.

Scheuende Pferde gegen Omnibus

Fünf Verletzte

DNB Nürnberg, 24. Dezember.

Am Donnerstag gegen Mittag streifte auf der Reichstraße Nürnberg — Erlangen, etwa 300 Meter außerhalb Buch, ein Personentransportwagen beim Vorfahren einen mit Pferden bespannten Leiterwagen, wobei der neben seinem gehende Reiter zu Fall kam. Die Pferde scheuten und stießen dann mit einem stadteinwärts fahrenden, mit 35 Arbeitern besetzten Omnibus zusammen, dessen rechte Wagenwand durch die Wagenhölzer aufgerissen wurde. Durch den Anprall stürzte der Omnibus um. Ein Arbeiter wurde lebensgefährlich verletzt, vier weitere erlitten leichtere Verwundungen.

Nationalspanische Offensive

Katalonienfront an vier Stellen durchbrochen

Bilbao, 24. Dez. (SB-Funk.)

Die nationalen Truppen begannen am Freitag an der Katalonienfront eine Offensive, die bereits seit langem erwartet, deren Beginn aber nicht bekannt war und die die roten Anführer völlig überraschte. Nach kurzer, intensiver Vorbereitung durch die Artillerie durchbrach die nationale Infanterie die feindliche Front an vier Stellen in erheblicher Breite. Der Vormarsch der nationalen Truppen dauert an.

Um die Offensive ungehindert vorbereiten zu können, waren die Grenzen zwischen Katalonien und dem Ausland in den letzten drei Wochen völlig geschlossen; jeder Briefverkehr war unterbunden.

Dreifacher Ueberfall in Paris

Baufangsteller auf offener Straße erschossen

DNB Paris, 24. Dezember.

Mitten in Paris überfielen zwei Banditen am Freitagvormittag zwei Angestellte einer großen französischen Bank, erschossen einen von ihnen und raubten dann eine Geldtasche, mit der sie entkamen.

Der Ueberfall ging folgendermaßen vor sich: Zwei Männer stellten sich auf offener Straße plötzlich mit vorgehaltenem Revolver den beiden Baufangstellern in den Weg und forderten sie auf, ihre Geldtaschen, in denen sich 1/2 Millionen Franken befanden, herauszugeben. Ein der Baufangsteller ergriff die Flucht, wurde aber von einem der Verbrecher erschossen. In der Verwirrung gelang es dem Räuber, die Geldtasche des Erschossenen an sich zu reißen und damit zu entkommen. Die Polizei hat bereits die Untersuchung eingeleitet, aber von den Tätern fehlt bisher noch jede Spur.

Eine bezeichnende Verleihung

Roosevelt erhielt die Hebräer-Medaille

DNB New York, 24. Dezember.

Für seine „herborragenden Verdienste“ wurde Präsident Roosevelt die amerikanische Hebräer-Medaille verliehen. In der Verleihungsrede



wird besonders darauf hingewiesen, daß Roosevelt in allen Kriegen des internationalen Judentums immer sofort die Initiative ergriffen und bereitwilligstes Entgegenkommen und Verständnis gezeigt habe.

Das „Preisrichterkollegium“ bei dieser bezeichnenden Prämierung setzte sich aus einem Ausschuss berühmter prominenter Juden zusammen, dem u. a. auch der Finanzgewaltig Bernhard Baruch, der Verleger Paul Blach, die Bischöfe Mannig und Mac Connell, ferner Henri Morgenthau sen., der Stahlindustrielle Charles Schwab, der Dirigent Toscanini (!!) und nicht zuletzt der Reporter Judenoberhäuptling Laguardia angehörten.

In Kürze

Durch Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan ist die Studiendauer an Technischen Hochschulen und Berg-Akademien auf drei Jahre und die Studienzeiten an Fachschulen, die der Ausbildung von Ingenieuren, Technikern, Architekten und Chemikern bei vollem Lohnunterricht dienen, auf zwei Jahre festgesetzt worden.

Der Reichsjustizminister hat eine Verordnung erlassen, die die Fälligkeit alter Hypotheken regelt.

Im Reichsgesetzblatt vom 23. Dezember wird das von der Reichsregierung beschlossene Hebammen-Gesetz veröffentlicht.

Der am 11. Juni 1917 geborene Wolfgang Stockhoff ist hingerichtet worden. Er war am 21. Dezember vom Sondergericht in Hamburg wegen Verbrechens gegen das Gesetz gegen Straßenraub mittels Autos fallen zum Tode verurteilt worden.

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, vereinigte am Donnerstagabend die Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes und der Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragen im Stab des Stellvertreters des Führers zu einem Kameradschaftsabend in den Gaststätten des Zoologischen Gartens, um mit ihnen gemeinsam Weihnacht zu feiern.

Die Nachrichtendienste der deutschen Rundfunksender erfahren an den Weihnachtstagen folgende Änderungen: Samstag, 24. Dezember, letzter Nachrichtendienst; Mittagsmeldungen; die Durchgaben um 20 und 22 Uhr fallen fort. Sonntag, 25. Dezember: Kurzmeldungen um 22 Uhr. Die sonstigen Dienste fallen fort. Montag, 26. Dezember: übliche Sonntagsnachrichten um 20 und 22 Uhr.

Die mit R... auch einmal... aufschlußreich... deutlichsten... will einer... mieten oder... einer Stelle... und was be... Die Anzeige... habschen... Volkes. Der... zu unseren... größerem... ausländischer... unterziehen... ferate sich... Menschen in... Was soll m... angeigen... Bergeben... Teil eines... ganzes Zimm... „Raum... jnung von... Kindern gesu... Zimmers“,... Zimmerecke... halben Raum... mille, 5 Per... Hälfte eines... Zimmers“,... von junger... lassen wir... um Himmels... nen denn... herrschen... vor allem... denn dort... böschewitsch... Ins Schw... witsch. Die... Moskauer... entnommen... res, sondern... geschehen... Sowjetpar... Mr. Eden be... her schlagen... das verantwo... frophe und... aller Welt... Schiffal zu... Eine Reise... Wir wollen... durch die... streng kritise... Land ansehn... führt, der so... Wir holen... länder, und... Sir Walter... lichen Gewer... heur“ - Ausg... Hofschwidm... Leute, die im... Förder hoff... front zu span... jolen, damit... endlich von... klagt bekom... trine ist in... ner Mann. O... wenigstens... Reihe hoher... fe haben ihm... gegeben, damit... löhne und habe

„Zimmerecke mit Tischbenützung gesucht...“

Ein Blick in eine gewisse Presse und eine Reise durch ein gewisses Land

Mannheim, 24. Dezember

Die mit Recht so beliebte Kleinanzeige kann auch einmal der Politik recht behilflich und aufschlussreich sein. Hier offenbaren sich doch am deutlichsten die Wünsche der Bevölkerung. Da will einer etwas kaufen oder verkaufen, will mieten oder vermieten, ein anderer sucht nach einer Stelle oder nach einem entlaufenen Hund und was dergleichen hübsche Dinge mehr sind. Die Anzeigenseite bietet uns somit einen ganz hübschen Spiegel der täglichen Interessen eines Volkes. Der Blick in diesen Spiegel zählt ja auch zu unseren täglichen Gewohnheiten. Von wieviel größerem Interesse ist es aber einmal die Anzeigen ausländischer Blätter einer genauen Lektüre zu unterziehen und zu versuchen, an Hand der Inserate sich ein Bild von täglichen Wünschen der Menschen in einem anderen Land zu machen.

Was soll man beispielsweise zu solchen Kleinanzeigen sagen, die im folgenden wörtlich wiedergegeben sind? — „Familie ohne Kinder sucht Teil eines Zimmers“, „Frau, Doktorin, sucht ganzes Zimmer“, „Buchhalter sucht Zimmer“, „Raum für breites Bett mit Tischbenützung von junger Arbeiterin mit drei kleinen Kindern gesucht“, „Ingenieur sucht Teil eines Zimmers“, „Beamter, 36 Jahre, allein, sucht Zimmer mit der Möglichkeit, später einen halben Raum zu übernehmen“, „Berleitetfamilie, 5 Personen, mit Radioapparat, sucht Hälfte eines kleinen oder Teil eines großen Zimmers“, „Mithewohnung einer Zimmererin von junger Studentin gesucht“. ... Mit Recht lassen wir uns an den Kopf und fragen: „Ja, um Himmels Willen, in welchem Land erscheinen denn solche unmöglichen Anzeigen, was herrschen denn dort für komische Sitten und vor allem, welsch unglaublich tiefen Stand hat denn dort die Wohnkultur erreicht. Das ist ja bolschewistisch!“

Und Schwarze getroffen, es ist bolschewistisch. Die zitierten Kleinanzeigen sind dem Moskauer Abendblatt „Wieschernaaja“ entnommen. Nicht etwa im Laufe eines Jahres, sondern in der Ausgabe eines einzigen Tages stehen diese acht erschütternden Inserate. Das Sowjetparadies! Das Land, das einen Mr. Eben bezaubert und Volksfrontherzen höher schlagen läßt. Und vor allem das Regime, das verantwortlich ist für eine solche Katastrophe und das der schaffenden Bevölkerung aller Welt die Erlösung von ihrem barten Schicksal zu versprechen sich herausnimmt.

Eine Reise mit englischem Führer

Wir wollen heute einmal eine kleine Reise durch die Sowjetunion antreten. Nicht als streng kritischer „Nazi“ wollen wir das Land ansehen, sondern als Touristen mit einem Führer, der sogar alles andere als ein Nazi ist. Wir holen uns zu diesem Zweck einen Engländer, und einen prominenten dazu, nämlich Sir Walter Citrine, den Chef der englischen Gewerkschaften, eine Londoner „South-East“-Ausgabe. Citrine ist kein Gegner des Sozialismus, im Gegenteil, er ist einer der Leute, die immer wieder versuchen, die roten Mörder hoffähig zu machen und sie in eine Front zu spannen mit Engländern und Franzosen, damit die autoritär regierten Staaten endlich von dieser breiten „demokratischen“ Front Angst bekommen sollten. Und vor allem, Citrine ist in der Sowjetunion ein gern gesehener Mann. Oder besser ausgedrückt, er war es wenigstens. Bitte, er ist von einer ganzen Reihe hoher Sowjetbonzen empfangen worden, sie haben ihm Führer — lies Auspaffer — mitgegeben, damit er das ganze Land richtig sehen könne und haben ihn überall mit größtem Ent-

gegenkommen aufgenommen! Nicht weil sie ihn vielleicht persönlich sehr hoch einschätzten, sondern weil sie in ihm einen Fürsprecher in England zu finden hofften. Ein Plänchen, das ihnen aber etwas daneben geglückt ist.

Sir Walter Citrine war zweimal in der Sowjetunion, einmal im Jahre 1925 und dann voriges Jahr wieder. Und über seine letzte Reise hat er ein Tagebuch geführt, das er sogar veröffentlicht hat. Leider gab er seine Einwilligung zur Uebersetzung in einem deutschen Verlag nicht, damit Moskau nicht noch mehr über ihn erhoft ist. Wir nehmen ihn trotzdem als Reiseführer, auch wenn es ihm nicht paßt und schiffen uns mit ihm in London auf einem sowjetrussischen Dampfer nach Leningrad ein. Schon auf dem Schiff wird es interessant. Man hat dort zwar Badezimmer, aber es läßt sich mit aller Mühe kein Stöpsel herbeischaffen, durch den man das Abfließen des Wassers aus der Wanne verhindern kann. Man muß ein Handtuch in den Abfluß klopfen. In den achtbettigen Dritter-Klasse-Kabinen stehen die Türen zum Speisesaal hin offen. Auch nicht ganz appetitlich. Dafür aber „erzieht“ man die Passagiere, die an roten Propagandaabenden teilzunehmen haben. Und Spiegel? — Ja, die gibt's natürlich auch an Bord.

Der rote Kapitän wird wütend

Als Beispiel sei das Erlebnis einer ebenfalls mitreisenden jungen Engländerin erzählt. Die junge Dame hatte sich im „Times Book Club“ Chamberlains Buch „Rußlands Eisernes Zeitalter“ entliehen und will sich nun auf die Sowjetunion etwas vorbereiten. Sie liest in dem Buch mehrmals und ... mit einem Mal ist es verschwunden. Nun kommt sie zu Citrine und klagt: „Gestern Abend las ich das Buch im Speisesaal. Sie kennen doch den Vuch, der bei Ihnen an der Tafel sitzt. Dieser Mann kam nun

her und hat mich, ihm das Buch zu leihen. Ich entgegnete ihm, daß ich es noch nicht ausgelesen hätte. Schön, heute morgen ließ ich nun das Buch für einen Augenblick im Speisesaal liegen und ging in meine Kabine. Als ich zurückkam, fand ich drei Russen, die sich im Studium des Buches vertieft hatten. Einer von ihnen war der Mann, der die roten politischen Kurse leitete. Sie fragten mich dann, warum ich in die Sowjetunion ginge und warum ich das Buch mit mir nähme. Und schließlich sagte der Sprecher, daß er es für seine Pflicht halte, dieses Buch dem Kapitän vorzulegen, obwohl es garnicht mein Eigentum war. Und jetzt gerade erfahre ich, der Kapitän habe gesagt, daß er das Buch verbrennen wird und daß er am liebsten seinem Verfasser das selbe Schicksal zuteil werden lasse.“ ... Kommentar überflüssig.

Aber wir wollen uns nicht auf dem Schiff aufhalten, das ja doch seinen internationalen Anstrich hat, und uns lieber an Land begeben, mitten hinein in die Sowjetherrlichkeit. Und weil einleitend gerade von den Wohnungen die Rede war, wollen wir uns heute ein paar dieser Wohnungen ansehen. Nicht die alten, die noch aus der zaristischen Zeit stammen, sondern speziell diejenigen, die unter Stalins Regime gebaut wurden. Und was zeigt uns da unser Führer Sir Walter Citrine? — Häuser mit sehr rohem Backsteinwerk, die kaum eine einzige gerade Linie aufweisen können. Er selbst meint, es läßt sich aus, als ob Amateure sich da einbilden mit Bauern vergnügen hätten. Und dazu noch eine ganze Reihe verdorrter Fensterscheiben, für die man natürlich die Kinder verantwortlich macht. Nun betreten wir das Haus durch eine Tür, die aus gemeinem Tannenholz zusammengenagelt ist und die demgemäß wenige Tage nach Fertigstellung des Hauses nicht mehr in die Türöffnung paßt, so daß Wind und Wetter einen recht guten Einlaß haben.

Ein Besuch bei „besseren Leuten“

Und nun in die Wohnungen! Das sind jetzt nicht etwas Elms der armen Bevölkerung, der Arbeiter, die einen Durchschnittslohn von 120 bis 150 Rubel monatlich verdienen (zum Vergleich: ein einfacher Wintermantel kostet bereits 1000 bis 1500 Rubel, und ein gewöhnlicher Summimantel schlechterer Qualität mindestens 300 Rubel), a nein, wir sind bei den bessergestellten Spezialisten und Angestellten mit 400 bis 600 Rubel monatlicher Einnahme. Die erste Familie, die wir besuchen, wohnt in einer Einzimmerwohnung. Das heißt, eigentlich ist es eine Dreizimmerwohnung, aber die anderen beiden Räume sind ebenfalls jeweils mit einer Familie belegt. Fünf Personen leben und schlafen in diesem einzigen Raum. Der Boden ist hier ganz sauber, am Eingang liegt ein Stück Saal als zarte Andeutung eines Teppichs. Die Betten sind eng an die Wand gedrückt, damit man sich wenigstens ein bisschen bewegen kann. Bilder gibt es keine, dafür sind einige Fotos an die Wand genagelt. Es gibt da sogar ein Bad, das allerdings ein bisschen beengt ist. Natürlich ebenfalls für drei Familien. Die Badewanne hat selbstverständlich wieder keinen Stöpsel, dafür einen Holzpfod, und was weit schlimmer ist, sie hat auch keine Wasserzufuhr. Der haben will, muß sich das Wasser aus einer Röhre in der Ecke des Raumes zapfen. Die Mieter des nächsten Raumes leben sich zu-

sammen aus vier Personen. Wir treffen ein junges Mädchen an. Sie ist die Schwester der Doustra, die verheiratet ist und ein Kind hat. Die verheiratete Schwester schläft mit ihrem Mann in einem Bett in der Ecke des Raums, das Kind in einem zweiten in der anderen Ecke und das 2-jährige Mädchen zwischendrin auf einer Couch. Das Ehepaar neben ihr kann sie gar nicht hören. Sitzische Bodenken haben nur Kapitalisten und Faschisten.

In Gorki dasselbe Bild

Das war jetzt in Moskau. Gehen wir nun aber ins Innere des Landes, beispielsweise nach Gorki, dem früheren Nischni Nowgorod, und besuchen wir die Siedlungen der „Molotow Motoren-Werke“. Auch hier gehen wir nur in die Wohnungen der Bessergestellten. Wir klettern in einem Wohnhaus vier Stockwerke hoch und klopfen an die Tür Nr. 13. Die Unglücksjahr stimmt dieses Mal. Wieder eine Dreizimmerwohnung für drei Familien. In einer Ecke stehen dort eine Couch und ein Bett. Die Frau, die uns die Wohnung zeigt, erzählt uns, daß hier ein erwachsenes Mädchen mit ihrem gleichfalls erwachsenen Bruder lebt. Citrine macht wieder einmal sein verlegenes Gesicht, weil sich das ja an sich nicht gehört. Die Russen aber, die ihn begleiten und die Frau suchen nur die Achseln. „Es sind doch Bruder und Schwester, was wollen Sie eigentlich?“ Und was bezahlen sie für diese Löcher an

Miete? — Nun, die ist noch am billigsten von allen, was es in der Sowjetunion gibt. Es sind meist 10 Prozent des Einkommens, das in diesen Siedlungen für ein solches Loch zu zahlen ist. Mehr können diese armen Menschen schließlich bei den riesigen Preisen, wie sie nur das eine Beispiel gezeigt hat, gar nicht dranhängen.

Und jetzt in ein Bauernhaus

Wir wollen nun auch die Wohnungen der Arbeiter ansehen, die ja nicht zu den besser Verdienenden gerechnet werden können, aber da macht unser russischer Begleitmann uns darauf aufmerksam, daß der Wagen bereits vor der Tür steht, der uns wieder ins Hotel zurückbringen muß. Wir merken die Absicht ... und gehen. Wir sehen uns dafür einmal auf dem Land um und machen den Bauern, die ja nicht besser dran sind als die Fabrikarbeiter, unsere Aufmerksamkeit. Natürlich suchen wir uns eine Kollektivwirtschaft aus, wo es doch sowjetrussisch musterhaft zugeht. Was uns zunächst geradezu in die Augen springt, ist die heruntergekommene Kleidung der Bauern. Einige tragen zwar ganz nette Stiefel, anscheinend sind es die Vertrauensmänner, aber die Kleider aller sind ziemlich dreckig und zerrissen. Kaum eine einzige Frau hat Schuhe an den Füßen, die Kinder laufen alle zusammen barfuß. Die Zungen haben die oberelegten Stücke der Öttern an, die man einfach kürzer machte, in deren Weite das schmachtige Körperchen fast verlorengeht.

Wir gehen zunächst in die Räume der neun Kommunisten, die auf diesem Kollektiv den Ton angeben. Die zwei Räume sehen noch ganz adrett aus, wenn auch der riesige Ofen beinahe die Hälfte des zur Verfügung stehenden Platzes wegnimmt. Aber dann betreten wir ein richtiges Bauernhaus. Es besteht aus zwei Stuben und einem langen engen Schuppen, in dem Kartoffeln und Gemüse liegen. Wir finden im ganzen Haus nur ein Bett und sind erstaunt, als wir hören, daß die Familie aus fünf Köpfen besteht. Die Mutter, die 23-jährige Tochter und ein vierzehnjähriges Mädchen schlafen in dem Bett. Der Junge schläft auf einer Art Wollsaal im andern Raum. Und der Vater? — Nun, der ist Nachtmann, jede Nacht also draußen, und schläft dann am Tage in dem einzigen Bett, das somit eigentlich niemals abfährt. Das übrige Mobiliar besteht aus zwei Korbstühlen mit Armlehnen. Aus! Das ist die ganze Einrichtung. Wir sehen noch kurz auf die Füße der Frauen. Die Mutter trägt ein paar Stiefel, die vielleicht zu Zeiten der großen Katarina angefertigt wurden. Die zwei Töchter besitzen überhaupt keine Schuhe. Anscheinend werden im Winter die Füße mit Lumpen umwickelt.

Wir sind somit etwas deprimiert und verlassen die Hütte. Und dabei schielen wir ein bisschen auf unseren englischen Führer, der uns gleich versichert, daß die Menschen, die hier wohnen, aber sehr glücklich wären, wie wir aus ihrem strahlenden Lächeln hätten sehen können. Natürlich, bei einem solchen Leben kann man eben nur lächeln oder wahnsinnig werden.

Und damit verlassen wir für heute unseren Führer, um uns demnächst von ihm einiges über Löhne und Preise in der Sowjetunion erzählen zu lassen.

Dr. Wilhelm Kichorow.

Neubesetzung von Polizeipräsidenten

DNB Berlin, 23. Dez.

Der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei hat den bisherigen Polizeipräsidenten von Stettin, H-Sturmabteilungsführer Hermann, in gleicher Eigenschaft nach Dresden versetzt.

Der Posten des Polizeipräsidenten in Stettin ist durch den SA-Obergruppenführer Jahn, bisher Polizeipräsident in Halle, besetzt worden.



Zum Schutz gegen den „Achsenwind“

ist dem Verkehrspolizisten an der Kreuzung der Ost-West-Achse mit der bisherigen Siegesallee ein Holzverschlag gebaut worden. Dieser Windschutz, vereint mit dem herkömmlichen Koks-Ofen, lassen ihn den „Achsenwind“ (so nennen die Berliner den scharfen Ostwind, der die Ost-West-Achse entlangzieht) leichter ertragen.

Weltbild (M)



Endlich steht das Borussia-Denkmal wieder an seinem Platz

Selt vielen Jahren verkündete ein leerer Sockel in Memel die Gewalt Herrschaft der Litauer im Memelland. Hier stand früher das Borussia-Denkmal, das die Litauer abgebrochen und in einen Schuppen geworfen hatten. Nun aber wurde das Borussia-Denkmal wieder aufgerichtet. Links zeigt das Bild das wiederhergestellte Denkmal und rechts den leeren Sockel, das nunmehr beseitigte „Denkmal“ litauischer Unterjochungspolitik.

(Associated-Preß-M)

Heiligabend

So endet der Adventszeit stille Vorbereitung auf das kommende Weihnachtsfest. So endet der letzte Tag mit lauter hastender Vorfreude auf das große Fest. So heigert sich die ungewohnte Erwartung der Kinder bis ins Unermessliche. Und mit dem goldenen Untergang der Sonne schleicht sich heimlich die letzte kleine Sorge aus deinem Herzen, um der großen festlichen Stille Platz zu machen, die nun beglückend bei dir Einkehr hält. Es ist ja nun gleich Heiligabend. Langsam sinkt die Weihnachtskerze herab und breitet ihren Sternenschein über das Reich der Erde. Ganz still wird es draußen auf unseren Mannheimer Straßen.

Ein einziges großes Schweigen liegt über der Stadt und über dem Lande. Und wenn das Glockengeläut der Kirchen verklungen ist, dann meinst du das Singen von Hirtenliedern zu hören auf sternklaren Gefilden, in die dich der Sehnsuchtsdunst deines Herzens führt. Wie still ist es in jedem Hause geworden, wie erwartungsvoll still! Heiligabend ist es ja, da Menschenliebe gibt und Freude bereitet und wo im Glockenton jedes Kirchleins mitschwingt mit silberhellem Klange: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Und lächelnd freust du dich des Glückes dieses Abends, den du in stiller Gemeinschaft mit deinen liebsten Menschen teilst.

Weihnachtsferien

Ein Trost, daß es zu Weihnachten keine Zensuren gibt. Allein diese Tatsache beeinträchtigte früher, wo das Wort Weihnachtsferien noch seinen so hohen Klang hatte, bei Eltern und Kindern oft die rechte Freude. Heute, wo es keine Zensuren zu Weihnachten gibt, ist in allen Häusern die Freude eingeleitet. Das ganze Volk feiert Weihnachten. Weihnachtsferien sind für alle Kinder immer wieder ein Paradies. Kinder kommen schnell über äußere Sorgen hinweg und wissen zum Glück nichts von den Gedanken, die den Eltern das Leben oft im Kampf um das Dasein schwer machen. In den Weihnachtsferien wartet man natürlich in erster Linie auf Schnee. Dann geht es hinaus ins Freie, soviel als möglich! Die frische Luft tut ja nichts. Sie weht uns an, wo das offene Land sich weit hin ausbreitet.

Unsere Jungen und Mädchen von heute verfrachten sich auch nicht mehr, wenn das Wetter ein bisschen rau ist. Dann geht es erst recht hin-

Krügerol das allbewährte Hustenbonbon

aus! Tief und köstlich ist dann am Abend der Schlaf bis zum nächsten Morgen. Weihnachtsferien, wenn sie so verbracht werden, sind Balsam für den jungen Körper und der schönste Anlaß für einen wohlgeleiteten Arbeitsbeginn im neuen Jahr.

So wird die neue Neckarbrücke einmal aussehen

Das Modell der umgebauten Friedrichsbrücke ist zwischen Weihnachten und Neujahr im Treppenhaus des Städtischen Schlossmuseums ausgestellt. Das winterliche Wetter hat dem Fortgang der Arbeiten an der eigentlichen Brückenkonstruktion bisher nichts anhaben können; nur die Betonierung der Pfeilermauer und die Steinhaubarbeit mußte vorübergehend eingestellt werden. Die Freigabe des neuen öffentlichen Gehwegs für den Verkehr wird voraussichtlich ohne nennenswerte Verzögerung im Januar erfolgen können.

Dienststellen der Kreisleitung bis 2. Januar geschlossen

Sämtliche Dienststellen der Kreisleitung der NSDAP sind ab heute bis einschließlich 2. Januar 1939 geschlossen.

Dienststunden der DAF

Sämtliche Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront, Kreisverwaltung Mannheim, sind vom Samstag, 24. 12. 1938 bis einschließlich Montag, 2. 1. 1939 geschlossen. Bedienstete für den Publikumsverkehr sind lediglich die beiden AdF-Verkaufsstellen im Planenhof und in der Langstraße 39a.

Die Dienststunden dieser beiden AdF-Verkaufsstellen werden für diese Zeit wie folgt festgelegt: Planenhof P 6: vom Dienstag, 27. 12. 1938 bis einschließlich Freitag, 30. 12. 1938, täglich von 10 Uhr bis 15 Uhr und am Samstag, 24. 12. 1938, sowie Sonntag, 31. 12. 1938 jeweils von 10 Uhr bis 12.30 Uhr. - Langstraße 39a vom Dienstag, 27. 12. 1938 bis einschließlich Freitag, 30. 12. 1938, täglich von 15 Uhr bis 18 Uhr und am Samstag, 24. 12. 1938, sowie Sonntag, 31. 12. 1938 jeweils von 10 Uhr bis 12.30 Uhr.

Zur Frage des Zweikampfs bei der Wehrmacht. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: „Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat sich die Genehmigung zum Austragen eines Zweikampfs für Wehrmachtsangehörige vorbehalten.“

Strahlende Kinderaugen im Rosengarten

Die Volksweihnachtsfeier in Mannheim / Ein Fest wahrer Volksgemeinschaft / 800 Kinder beschert

Eine Reihe Mannheimer Ortsgruppen beging gestern abend im Ribbelungensaal die Volksweihnachtsfeier, wie sie um dieselbe Stunde in allen Ortsgruppen des Reichs stattfand. An den Tischen hatten 800 Kinder Platz genommen, deren Eltern vom Winterhilfswerk betreut werden und zum großen Teil der Feier beiwohnten. Lange vor Beginn herrschte große Erwartungstrennung bei den Kleinen; immer wieder wanderten die Blicke zu den langen Tischen, auf denen die Geschenkpakete aufgebaut waren. Mancher ungeduldige Knirps knabberte schon das Gebäck an, bevor die Tassen gefüllt waren. Nicht weniger als 400 Liter Schokolade wurden von der NS-Frauenenschaft gekocht und an die Kinder ausge-

geben. Das war ein fröhliches Schmausen, ein Lachen und Erzählen, wobei es nur Pausen gab, wenn der Musikzug der Politischen Leiter seine Weisen spielte.

Kreisleiter Schneider begrüßte die kleinen Gäste mit herzlichen Worten und erinnerte daran, daß um die gleiche Zeit im ganzen großen Reich Millionen von Kindern um die Lichterbäume versammelt sind, wie es in diesem Saal Hunderte sind. Durch eifrige Erfüllung ihrer kleinen Pflichten sollten die Kinder dem Führer danken, der ihnen diese Weihnachtsfreude ermöglichte. „Das gibt“, so betonte der Kreisleiter, „dem Führer die Kraft, alle schweren Aufgaben zu erfüllen, die er allein trägt, wenn er weiß, daß die Millionen deutscher Jungen- und Mädchenherzen ihm entgegen schlagen und daß diese Jungen und Mäd-

del später ihre großen Pflichten im deutschen Volk erfüllen. Seid tapfer und treu, wie es einst der Junge war, der heute unser Führer ist!“

Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „O Tannenbaum“ wurde die Uebertragung der Rede eingeschaltet, die der Reichsbeauftragte für das deutsche Winterhilfswerk Hg. Hilgenfeldt in Vertretung des erkrankten Reichsministers Dr. Goebbels bei der Berliner Volksweihnachtsfeier hielt. Das „Sieg Heil!“ auf den Führer wurde von den Kindern so begeistert aufgenommen, daß ihre frischen Stimmen sogar die Lautsprecher überstimmten. Ein Mädchen sprach das Gedicht „Weihnacht“ von Annemarie Koeppen, dann kam, mit Jubel begrüßt, der Weihnachtsmann mit Sack und Kiste. Es war Karl Marx vom Nationaltheater, der sich ausgezeichnet in diese Rolle fand und auf seine Fragen, ob alle Kinder brav seien, ein kräftiges Ja als Antwort erhielt. „Von drauß vom Walde komm ich her“, so erklärte er mit dem altbekannten Gedicht sein Erscheinen und entseelte gewaltige Sprechdüse der Zustimmung, als er die Bereitschaft für die noch bevorstehenden Ereignisse erkunden wollte. Demzufolge las er aus seinem großen Märchenbuch ein kleines Märchen vor und ließ die Puppen tanzen, die er vom Nationaltheaterballett mitgebracht hatte. Marsch zurück in die Schachteln, hieß es, und alle waren wieder verschwunden.

Dann erzählte der Weihnachtsmann noch die Geschichte vom Tannenbaum, der zum Weihnachtsbaum wurde. Auf der Bühne waren über-

Hier werden Weihnachtspakete gemacht



In zahlreichen Betrieben ist es bereits feste Gepflogenheit, den Betriebsangehörigen am Tage des Heiligabend — außer der schon früher gezahlten Gratifikation — ein Weihnachtspaket als Zeichen der Verbundenheit von Führung und Gefolgschaft auszuhandigen. Unser Bild zeigt das Zusammenpacken von 2100 Weihnachtspaketen für die Gefolgschaft eines Mannheimer Betriebes.

Unser „OB“ als Weihnachtsmann

250 bedürftige Kinder beschenkt / Geldspende für notleidende Volksgenossen

Oberbürgermeister Kenninger hat es sich auch in diesem Jahre wieder nicht nehmen lassen, 250 bedürftigen Kindern aus kinderreichen Familien eine Weihnachtsgeldspende zu bereiten. Außerdem erhielten eine Reihe von bedürftigen älteren Volksgenossen vom Oberbürgermeister eine Geldspende, die vor einigen Tagen bereits in Empfang genommen werden konnte.

Die zu beschenkenden Kinder waren von der Familienfürsorge ausgewählt worden und da man diesen Kindern nicht nur die am dringendsten benötigten Kleidungsstücke schenken wollte, sondern sie auch etwas Wäsche erhalten sollten, konnten die Eltern entsprechende Wünsche äußern. Mäntel, Kleider, Hemden, Hosen, Schuhe, vor allem aber Uniformstücke für das Jungvolk waren gewünscht worden und als diese Wünsche feststanden, ging es ans Packen.

In den Räumen der weiblichen Arbeitsfürsorge entstanden nun die Kleidungsstücke, für die nur allerbestes Stoff, vereinzelt sogar handgewebte Stoffe aus der eigenen Weberei verwendet wurden. Damit die Kinder bei ihrer Weihnachtsfeier gleich die so dringend benötigten Sachen tragen konnten, war die Ausgabe bereits vor einigen Tagen erfolgt, nachdem man auf die vielen Geschenke im großen Ratssaal des Rathauses ausgebaut hatte.

Mit ihren neuen Sachen angetan, erschienen am Freitagnachmittag die 250 Kinder — meist in Begleitung ihrer Eltern, vor allem der Mütter — im Saal des Friedrichsparks. Die Eltern mußten hübsch zurücksitzen, aber dafür bekamen die Kinder den Ehrenplatz an den langen Tischen, auf denen bereits die Paketaffchen bereitstanden. Ehe man aber ans Schmausen ging — die Kuchen standen nämlich auch in Bereitschaft — wurde ein schönes Programm abgewickelt, in dessen Mittelpunkt das deutsche Märchen „Dornröschen“ von Josefa Wey stand. Kinder des Kindergartens und der Horte spielten und tanzten ganz allerliebste dieses von Oberbürgermeisterin Zeslante-Randinger einstudierte Märchen, das durch die Mitwirkung der Städtischen Volkstanzgruppe eine weitere wertvolle Aufgestaltung erfuhr. Das Städtische Streichorchester unter Leitung von Albert Wabl besorgte die musikalische Umrahmung des Mär-

chens, wie überhaupt der ganzen Veranstaltung. Maria Wack sang ein inniges Weihnachtslied, die Kinder selbst durften Gedichte vortragen, gemeinsam sang man Weihnachtslieder und schließlich kam auch noch der Weihnachtsmann.

Oberbürgermeister Kenninger erinnerte in einer Ansprache die Kinder daran, daß Weihnachten ein altes Fest sei und daß wir uns noch dem Wunsch des Führers in diesem Jahre ganz besonders auf das Fest freuen dürften. Gemeinsam allein bedeute das Glück des Volkes. Gerade die Jugend müsse stets eingedenk sein, daß alles das, was erreicht wurde, allein nur dem Führer zu verdanken sei.

Heller Jubel erfüllte am Schluß der Veranstaltung den Saal, als auch noch die vielen Geschenke verteilt wurden, die für jedes Kind bereitstanden. Auch hierbei hatte man mancherlei Wünsche nach Mänteln, Spielzeug, Uniformkoppel und was derlei Dinge waren, erfüllt. Dazu kam eine Tüte mit süßem Inhalt, so daß die Jugend beglückt den Heimweg antreten konnte.

HB-Flug-Preiswettbewerb abgeschlossen

Das HB-Preiswettbewerb, das in den letzten Wochen beachtliches Interesse hervorrief und das viele Volksgenossen veranlaßte, sich in den Schaufenstern des Mannheimer Reichsbüros und des Norddeutschen Lloyd's die Europa-Uhr zu betrachten, ist nun abgeschlossen. Einige hundert Einwendungen liegen vor, und so war es beim besten Willen nicht möglich, die Präsumtionen zu beenden.

Zwischen Weihnachten und Neujahr erfolgt die Festsetzung der Preisträger, von denen der erste bekanntlich einen Freiflug nach Berlin und zurück gewinnt.

Zauberhünstler Bellani kommt

Am 1. Weihnachtsfeiertag gibt der weitbekannte Experimentalkünstler Bellani im Versammlungssaal des Rosengartens einen großen Gastspielabend. Staunenerregende Vorführungen wechseln mit heiteren Darbietungen. Man nehme die Gelegenheit, sich einen interessanten Abend zu verschaffen.

Stahlingen stärkt die natürlichen Abwehrkräfte

gens auch einige riesenhafte Lichterbäume aufgestellt, und die sonstige Dekoration passte auch ganz gut zu dem, was da oben geschah. Aus „Häsel und Gretel“ waren Hüben und Brüben die Lebenszäume aufgestellt, das Dornröschen stand da und sogar der unheimliche Backofen war zu sehen.

Dann kam der große Augenblick

Schließlich fiel der gute Weihnachtsmann herab und begann die Gaben zu verteilen. Das war nun nicht so ganz einfach, denn sogleich sah er sich von einer großen Schaar Kinder umdrängt, die es nicht abwarten konnten, bis die Reihe an sie kam. Aber es hat doch alles recht gut geklappt, denn es waren genug helfende Hände da, und bald hatte jedes Kind sein Geschenkspaket; die Mädchen drückten ihre neuen Puppen ans Herz, die Buben ließen ihre Soldaten aufmarschieren oder setzten irgendein Spielzeug in Bewegung. Selbstverständlich war auch an praktische Gebrauchsgüter gedacht worden, so daß wohl auch die Eltern zufriedengestellt wurden. Glücklich strahlende kleine Buben und Mädchen strebten alsbald an der Hand der Eltern nach Hause, um noch einmal richtig auspacken und alles ausprobieren. Die großen Leute aber, die Helfer von der NS-

Schuppenflechten

Tutoflecht I u. II

Frauenchaft, der NSDAP und der Politischen Leitung freuten sich mit den Kleinen und sahen darin den schönsten Lohn für ihre Weihnachtsarbeit im Dienste der Volksgemeinschaft.



Sonderstempel zur Volksweihnacht Am Tage der Volksweihnacht verwendet die Post diesen hübschen und sinnvollen Sonderstempel. (Scherl-Bilderdienst-M)

Nach dem Weihnachtsessen nicht vergessen! Brillen Glanz jetzt Röhre 18 Pf. 18 Tabl. 18 Pf.

Weihnachtskerzen in allen Arbeitslagern

Befuch bei den großen Gemeinschaftsfeiern im Bauvorhaben West in Baden

Wie dicht stand jüngst der Krieg vor unserer Pforte, das ewige Gespenst der Vergangenheit Deutschlands im Westen! Und nun ist Friedenstrost in strahlendem Lichterglanz, nicht aus kirchlichem Machtanspruch, aus klarer Sicht in die Wirklichkeiten des Völkergeschehens. Und all die Männer aus allen Gauen des Reiches, die diese „Linien“ jetzt hier vereint haben, sie sind sich der geschichtlichen Größe ihrer Aufgabe und ihres Wertes im tiefsten Herzen bewußt.

Wir sind die Könige vom Bauvorhaben West. Die großen Linien machten wir fest!

Dichtet einer dieser Arbeitsmänner zu Weihnachten: unter dem Rauchen der anderen schmettert er in all das sanfte, so friedevolle Lichtergeheimnis des festlichen Raumes im Arbeitslager das markige Bekenntnis aller:

„Schalung, Spritze, Rieß, Sand und Zement Und Eisen ist unser Element. Beton ist's geworden, den keiner zerbricht, Weil er unseren Schweiß in sich trägt!“

In keiner Zukunft, von keiner Willkür, wird je ein Heidelberger Schloß wieder vernichtet, eine Walz wieder verwüstet werden! Vom starken Arm des ganzen deutschen Volkes geschützt ist jetzt unser paradiesisches Grenzland, Schwarzwald und Oberrhein, das Wunschland aller norddeutschen Träumer, die in ihren schönsten Adz-Fahrten hier Erfüllung finden. Nun können wir Weihnachten feiern, nach ältestem deutschen Brauch: in allen Dörfern brennen die Lichterbäume, und so fahren wir nun in kalter Winternacht ohne Sterne alle die Arbeitslager ab, aus denen uns Wärme und Geborgenheit deutscher Weihnacht entgegenquillt!

O sie sind alle köstlich versorgt. Die deutsche Industrie und Technik hat sie ausgestattet mit den großen 20-Liter-Kochkesseln, manche Lager haben drei Stück davon, dazu noch Feldkuchen und 150-Liter-Kessel, und die Köche sind Meister. Die lieben und guten deutschen Frauen und Mädchen aber, rastlos besorgt und mit strahlenden Augen, sie spenden und ordnen. In einem der größten Lager sind 80 Stück große Kuchen gebacken mit fast einem halben Meter Durchmesser, ¼ Zentner Keks, echter Bohnenkaffee löffelweise, und zu Mittag gab's heute Gänsebraten mit Kartoffeln oder gemaltisch zubereitete Beefsteak für große und leere Mägen, und Suppen vorweg ganz groß, und hinterher Puddings mit Saft, und zuletzt — das ist wohl die Regel — dann haben die Brauereien und die Zigarettenfabriken das Wort, über die Weiche des Abends legt sich der Rauch in dunstenden Wolken, durch die die Lichter noch schimmern. Die Lieder schallen, verschieden sind all ihre Texte nach den Heimatgauen der Singenden, doch gleich sind all ihre Weisen, und stimmt man eine Weile an, dann trägt sie, gleich hundertstimmig gesungen, all die verschiedenen Landschaftsfinder in die herrliche deutsche Einheit, ins weihnachtliche Herz des ganzen deutschen Volkes.

Es ist ein großes Erlebnis: immer wieder aus der kalten Nacht in diese hellige Ergriffenheit zu tauchen, die aus allen Gesichtern spricht und die Worte des größten Idealisten (wie der Führer ihn nannte) als reinste Wahrheit in sich trägt: die große Weihnachtsgabe, mit der das deutsche Volk in überströmender Gegenfälligkeit sich selbst beschenkt und erhöht. Ueberall schallen die weihnachtlichen Jubelchöre aus den fernsten Sanderäumen, ja die Räume wechseln, aus Salzburg kommt es nun her, ganz gleich, Deutschland ist überall, und diesen Grenzwall im Westen, ihn hat ganz Deutschland gebaut! Die Gabe der Liebe aber liegt als blinkender Stern über all den Liedern und Geschenken, die Freude bricht aus den Feiern und zuletzt das große, geschichtliche Erlebnis unserer Zeit: die innere Zusammenschweißung der Stämme. Die Einheit wird körperlich, aus dem Gedanken des gegenseitigen Verlebens wird, nach dem Auslösen der gegenseitigen Unterschiebe in den ersten Lagermonaten nun unumwunden die Liebe, die große Begeisterung.

Der Festkommand der Lager mit all den feierlichen „Männern vom Bau“ ist ein unvergleichliches Bild. In einem Lager nahe am Rhein, das täglich den Männern ihr warmes Essen in die Kiste hinaufführt, sitzen an dreihundert Männer andächtig an langen weißgedeckten, mit Lannenzweigeln und Lichterreihen geschmückten Tischen; in einem blühbauberen Paradenlager ist der ganze Raum mit silberglänzenden Tannenzweigen behängt und umrahmt, an der Decke breit große Wagenräder mit Tannenzweigen, überall brennt der Lichterbaum.

Weihnacht, geweihte Nacht der Befinnung, der Sonnenwende. In unserem Volk glüht diese Revolution! predigt die mächtige Rede, die durch ganz Deutschland geht. In einem kleineren Turnhallen-Lager, das jüngst noch 900 Mann verpflegte (500 sind schon nach Hause), stehen Lichterbäumchen auf allen Tischen, in zwei Sälen wird getastet, einem großen hochfestlichen, und einem kleineren tief „molligen“, der die Musik aus dem großen Saal durch Lautsprecher bezieht. Wir sind alle herrlich zufrieden, wir fühlen uns wohl! sagt einer im Kreise mit Zustimmung aller zum Berichtstatter, und dies soll ich hier schreiben. Ein Lager trägt an der Decke einen mächtigen Adventskranz mit Lichtern, der ganze weite Raum ist nur von Lichtern beleuchtet, vor der Bühne ein haus hoher Weihnachtsbaum, und gerade teilt der Weihnachtsmann selber zu Hunderten seine großen Pakete aus.

Der Männerchor „Liederkrantz“ (Franz Müller hat ihn geschickt) singt Beethovens Hymne an die Nacht und Sonneis „Weihnachts-glocken“; in der Küche aber liegen die Brote gestapelt, die Käse in Reihen. Mehrere Lager haben eine eigene Schweinezucht, mit elektrischem Licht natürlich. Zuletzt wird es überall höchst fidel, alles ist eine Familie, die nord-

deutschen Zimmermannslieder mit kunstvoll freuzweiser Händellaischerei zu Bieren werden ebenso begeistert aufgenommen wie das Lied der Bochumer Jungen. „Es kann ja nicht immer so bleiben“, in trammem Tempo mit einem Pfiff, aber der muß knallen. Und zuletzt kommt ein alter Karlsbruder von 65 Jahren (er hat gerade Geburtstag) mit einer echt mittelalterlichen Pfarrerpredigt im Gulenpiegelsstil, in aller Unschuld, versteht sich, und Nord und Süd lachen, daß die Bände wackeln. Der Ernst aus

Westfalen trägt eine „Polenhochzeit“ vor, nicht minder waschecht, und zuletzt wird gesungen, von den großen Kriegserlebnissen, vom nahen Abschied. Jeder erhält ein Andenken an diese historischen Monate, in denen die deutsche Arbeit im Westen Front gemacht hat, ein für allemal, gegen jeden Angriff, als das lebhafteste Sinnbild der Deutschen Arbeitsfront, die alle diese Lager betreut. Und mit dieser Front ist zugleich der Friede gemacht; wer ihn bricht, der spricht sich selber die Strafe zu. W. A.



So wünschten wir uns den Odenwald zu sehen... Auf.: Jütte

Winterfreuden auf dem Katzenbuckel

* Eberbach, 23. Dezember.

Man sagt, daß passionierte Skiläufer den Schnee „riechen“ würden, daß sie es also ahnen, wenn „Schnee in der Luft liegt.“ Ich will nicht behaupten, zu diesen Ausserordentlichen zu gehören, wenn mich auch um die Zeit des Dezember eine gewisse Zappeligkeit überkommt, wenn mein Blick zufällig die langsam aus dem „Sommer-schlaf“ erwachenden Schneeschuhe oder Skiläufer streift. Es war immerhin an der Zeit, daß uns Skipatroun Petrus so langsam wieder mit der Farbe dessen bekannt machte, was uns Skiläufern das Allerwichtigste bei unserem herrlichen Sport ist — des Schnees. Hierzu nun ein persönliches Erlebnis, das erst einige Tage zurückliegt:

Ich hatte in letzter Zeit schon immer die Absicht, meine während des vergangenen Winters im schönen Kampf mit dem weißen Element verwundeten Schneeschuhe einer sachgemäßen Operation zuzuführen. Diese Absicht beunruhigte mich so lange, bis ich mir eines schönen Tages fest vornahm, den gefassten Entschluß auszuführen. Es geschah. Und nun das Zufällige: Anders Tages schneite es!

Dieser Satz klingt für einen Nichtinteressenten belanglos, so registrierend: Es schneite. Aber für mich, für uns Brettelhüpfer, für uns Skiläufer, ja für uns liegt in diesen Worten ein ganz besonderer Klang. Es schneite: Die Flächen waren wieder weiß, die Bergwälder unseres Odenwaldes grühten wieder in ihrem Winterkleid, und — etwas sehr Befriedigendes — wir begeisterten Jünger des weißen Sports schauten erstmals wieder in die weiße Pracht, bewundernd, mit stiller aber großer Freude.

Und Erinnerungen flogen in uns auf. Erinnerungen an Wintertage im Odenwald. Wintertage voll Schnee und Sonne. Auch von Kälte und Sturm. Tage voll tiefstem Erleben! Wir dachten des Langlaufs zum Katzenbuckel, des frohen Lebens an seinen Hängen,

des Verweilens und Schauens von dort oben, dachten der winterlichen Landschaft der Nähe und Ferne. Erinnerungen und der Abfahrten ins Tal durch schweigende Winterwälder, durch Waldschneisen, über verschneite Wiesenhänge, hinunter ins Tal des Hölzbachs, der Bitter, des Golderbachs, des Neckars.

Dies alles zog an unserem geistigen Auge vorüber. Dies alles lebte wieder auf durch den ersten Schnee im Odenwald in den letzten Tagen. Es war nicht viel und hätte bei weitem nicht gereicht zur Ausübung unseres Sports. Was tut's? Es war Schnee, wieder erstmaliger Schnee, erster freudeverheißender Vorbote für uns Schneeschuhläufer. Nun wissen wir, daß einmal wieder — vielleicht bald — die Zeit kommt, da es heißt: „Skier heraus!“

Sie soll uns bereitleben, diese Zeit, uns und unsere Schneeschuhe. Dir aber, alter Kamerad Petrus, fürs erste ein aufmunterndes „Skifreil!“ Fritz Ernst.

Aus unserem Heimat-Wettbewerb:

Abendfrieden im Schwarzwald

Ein Bauernhof liegt wie im Traume: das Strohdach gleißt im Mondenschein; ein Flüstern webt von Baum zu Baume mir Frieden in das Herz hinein.

Das Brunnlein drüben an der Halde singt leise seine Melodie; die Sternlein funkeln überm Walde; in tiefer Ruh liegt Mensch und Vieh.

Erlebnis der Grenzmark

* Mannheim, 23. Dezember. Die gewaltigen politischen Geschehnisse des Jahres, des raschen Schrittes seinem Ende zueilt, wird wohl erst eine spätere weltgeschichtliche Betrachtung in ihrer ganzen riesenhaften Bedeutung wie in ihrer jahrhundert überspannenden Tragweite voll zu erfassen verstehen. Doch auch die Lebenden, die Zeugen dieser wahrhaft historischen Begebenheiten sind, fühlen das Einmalige, das Schicksalgebene der Ereignisse, die das Jahr 1938 für alle Zeit zu einem der „Mahnsteinjahre“ der Wanderung des deutschen Volkes gemacht haben! Was läge näher, als daß wir uns in diesen Tagen, in denen unsere Gedanken so gerne nach den inneren Gründen und Zusammenhängen menschlichen Handelns und Wandels suchen, erneut und voll bewußt werden, wie sehr der Deutsche Anlaß hat, diesmal weihnachtlich sich erheben und zu reiner Freude emportragen zu lassen! Denn fürwahr: Deutsches Volk war die Erhaltung des Friedens! Und wir im oberrheinischen Raum insbesondere wissen, daß dieser Friede nicht zuletzt auch des Schutzes bedurfte, wie er in dem mit Recht viel bewunderten Westwall seinen ebenso großartigen und unmißverständlichen Ausdruck gefunden hat und für alle Zeit findet. Für uns wurde und ist fortan unlösbar das Erlebnis der Grenzmark verknüpft mit dem Westwall, wie ihn der Führer im Zug der gigantischen Verteidigung im Westen auch am Oberrhein erleben ließ!

Das Erlebnis der Grenzmark! Einer der Dichter der Sudeten Deutschen, Ernst Vertann, spricht über dieses Erlebnis im neuesten Heft der von Paul Alfordes feinsinnig geleiteten Zeitschrift „Das Innere Reich“. Er erinnert dabei an jenes vom Ausland so oft verkammte Faktum, daß „keine wie immer gezogene Grenze ein Gebiet einzuzäumen vermöchte, darin alle Deutschen Mitteleuropas wohnten und zugleich nur Deutsche — diese Tatsache unseres zersplitterten, buchten- und infelreichen Siedlungsgebiet bestimmt inneres Schicksal und äußere Gestalt unseres Reiches.“ Und im Anschluß an diese Feststellung sagt Ernst Vertann: „So sehen wir auch das Wunderbare, darin so viel unaufhaltbare Tragik ruht: wie immer wir auch die großen Diagonalen ziehen, selbst durch das geschlossene deutsche Sprach- und Siedlungsgebiet, ihre Endpunkte liegen doch überall in fremdem Staatsgebiet. Bei keinen anderen großen Volksgebiet der Erde gibt es das noch; die Ränder seines Reiches sind so es „zu Hause“ auf fremder Waalrde.“ Der südentende Dichter spricht dann von der Verbindung der Heimat mit denen draußen: „Deutschland hat immer auch einen Adel, seinen Adel derrer das draußen, nötig gehabt.“

Das Erlebnis der Grenzmark macht weitellen aber auch mit Erscheinungen bekamt, die einem kaum mehr begrifflich bedünken wollen. Was sich heute an Ergüssen über Deutschland in gewissen deutschgedruckten Zeitungen der Schweiz findet, das kann einem nur bewauern lassen, daß die deutsche Sprache denen mißbraucht werden kann und darf. Es erübrig sich, in eine sachliche Aussprache mit diesen Mäthern einzutreten. Hier zeigt sich, daß man ein und dieselbe Schriftsprache schreiben kann und sich doch nicht zu verstehen braucht. Ein eines sollten sich die eidgenössischen Journalisten, von denen in diesem Zusammenhang die Rede ist, doch sagen: Ihre Haltung gibt die

DARMTRÄGHEIT? Neda-Früchtewürfel! RM-25 u. RM-45

Auffassung vollen Raum, daß sie nur solange ihre Zuneigung für Deutschland zu betonen sich veranlaßt haben, als dieses Deutschland nichts bedeutete und an diesem Deutschland jeder seine Schuhe abspülen zu dürfen für nichts hielt. . . . Allein diese dunkeln Seiten des Grenzmarkerlebens bestärken uns letztlich nur in der Gewißheit, daß wir auf dem rechten Wege sind! Und wenn in der Oberrhein-Region die Lichter ausleuchten im Geißt der heimischen Tannen, dann ist das Herz des letzten grenzmärklichen Volksgenossen erfüllt vom hohen Wunsch für Leben und Schaffen des Vaters. Auch das Erleben der Grenzmark wird in seinem Wesen, gipfelt im Führer! Jodokus Vyzl.



Die Reichsbahn

Noch rasch einem kurz vor der Abheizer bringen d Relenden sch

Neues a

Kind überfah

* Ramperth. Spätnachmittag im mit beschliffen wachen zu beladen, herunter und lan. Hierdurch mit dem Führer eine auf der Str. nahm schnell Reiß den kam zu Fall u überfahren. Mit e bruch verbrachte n. Das Pferd u weiter und hielt e kann entgegenstell

* Ramperth e. Spätnachmittag in ein Ram in b r a. Unarreten größerer — fast täglich f. feiern der Form nachdem die N. z. abend für die Rüd. sand sehr auch e. N. z. Frauen-schaft. „Krone“-Saal verlor. Kochen einige schön. gendaruppe mit K. und Gedichten für

Greifin stan

* Biblitz, 23. nach Hause kam, u. Hause. Beim Tefst. zum großen Schre. führte Mutter in. in ihr arbeitswegen und konnte damit i. merstod retten. E. wunden noch alim. in die Frau am. durch herausgefalle. Blammen gerieten.

Neue Film

„Dir ge

Universum: Wein. oder wurde uns e. dem wörtlich als. anade steht: wickel sich die or. schmäder sind ver. um aber Original. er findet den Sp. lang nicht originä. faher die Handlun. unmöglichkeiten, er. nantil“ nicht, die. das Ganze zieht u. letzten Szene, für. untrüglich wird.

Toch bequemem r. lang zu denken ur. einen Szenen auf. u. folgendes zu sa. anbetter Tenor, de. familiäre Schwäche. licht. Und er fin. fader und auch je. von C. A. Birto, d. publikums erziehen. Aber es kommt no. Szenen, in denen. Kemp und Theo. jense in denen der. Richard A. o m a n. theater „In Betrieb. viel Wly. so viel. erliegen, daß wir. herzlich lachen müß. Die Schönheit e. von vier anten Da. tiebene Sentimen. handlung: zwei P. wurd in einem P. wurdhalla sein. überlassen, das fü. um gefüllt.

enzmark

ber. Die gewo... des Jahres, das... de zweifelt, wird... ichtliche Betro... ften Bedeutung... annenden Trag... Doch auch da... wahrhaft hist... das Einmalig... gnisse, die das... nem der „Wach... deutschen Bel... nader, als das... enen unsere G... en Gründen und... Handels und... oll bewahrt we... laß hat, die das... u reiner Freude... fürwahr: Dem... des Friedens!... um insbesondere... utet auch bei... mit Recht die... ebenso grob... Ausdruck gesun... det. Für und... r das Erlebnis... dem Befrei... der gigantischen... am Oberden



Die Reichsbahn hat an den Festtagen Hochbetrieb

Noch rasch einen Blick aus der Lokomotive kurz vor der Abfahrt. Lokomotivführer und Heizer bringen den Zug und Tausende von Reisenden schnell und sicher ans Ziel.

Neues aus Lampertheim

Kind überfahren und schwer verletzt

Lampertheim, 23. Dez. Als man am Spätnachmittag in der hiesigen Rheinstraße durch den Wald, ein Fuhrwerk mit Strohballen zu beladen, fiel ein Balken beim Laden herunter und landete auf das vorgeschobene Pferd. Hierdurch schante das Tier und rannte mit dem Fuhrwerk in vollem Galopp davon. Eine auf der Straße spielende Kindergruppe nahm schnell Reißaus. Ein fünfjähriges Mädchen kam zu Fall und wurde von dem Fuhrwerk überfahren. Mit einem schweren Oberschenkelbruch verbrachte man das Kind ins Krankenhaus. Das Pferd rannte durch die Baumreihen weiter und hielt erst, als sich ihm der Rheinbamm entgegenstellte.

Lampertheim, 23. Dez. Donnerstagsvormittag entstand im hiesigen Bahnhofsgebäude ein Brand, bei dem durch schnelles Eingreifen größerer Schaden vermieden wurde. Fast täglich finden jetzt Weihnachtsfeiern der Formationen und Vereine statt. Nachdem die KZ-Frauenhaft einen Bescherabend für die Küchenangestellte durchgeföhrt hatte, fand jetzt auch ein weihnachtlicher Abend der KZ-Frauenhaft selbst statt. Im vollbesetzten „Krone“-Saal verlebten die Gäste bei Kaffee und Kuchen einige schöne Stunden, während die Jugendgruppe mit kleinen Theaterstücken, Gesang und Gedichten für Unterhaltung sorgte.

Greifin stand in hellen Flammen

Biblis, 23. Dez. Als eine Einwohnerin nach Hause kam, bemerkte sie Brandrauch im Haus. Beim Öffnen der Küchentüre mußte sie zum großen Schrecken feststellen, daß ihre 7-jährige Mutter in hellen Flammen stand. Sie zog ihr gefülltes Kissen vor die Brust und konnte damit die Frau vom sicheren Flammenort retten. Sie kam mit einigen Brandwunden noch glimpflich davon. Wahrscheinlich ist die Frau am Herd eingeschlafen, während nach heraufgefallene Kohle die Kleider in Flammen gerieten.

Neue Filme in Mannheim

„Dir gehört mein Herz“

Universum: Beim Eintritt in das Theater wurde uns ein Programm gegeben, auf dem wirklich als Ueberschrift einer Inhaltsangabe steht: „Aus einem tollen Spah entwickelt sich die originale Handlung“. Die Geschehnisse sind verschieden und die Aufnahmen über Originalität auch. Der Berichterstatter findet den Spah nicht „toll“ und die Handlung nicht original. Im Gegenteil: er empfand die Handlung als eine Andeutung von Unmöglichkeit, er versteht auch die „süße Romanze“ nicht, die mit Unterbrechungen durch das Ganze zieht und gar am Schluß, in der letzten Szene, für ein nüchternes Gemüt schwer unverständlich wird. Soviel über die Handlung. Doch bequemen wir uns, nicht an die Handlung zu denken und den Film in seinen einzelnen Szenen auf uns wirken zu lassen. Dann ist folgendes zu sagen: Sigli ist ein gottbegnadeter Tenor, der überall da, wo er singt, sämtliche Schwestern der Handlung verzaubert. Und er singt sehr viel: Arien, Volkslieder und auch jenes melodische „Liebeslied“ von G. W. Dix, die alle die Herzen des Filmpublikums erweichen. Also ein großes Plus. Aber es kommt noch eines hinzu: das sind die Szenen, in denen Lucie Enalich, Paul Kemp und Theo Lina an auftreten und auch jene, in denen der wunderbare Direktor Gull (Richard Romanow) sein Marionetten-Theater „In Verlieb“ setzt. Da sprudelt uns so viel Witz, so viel echter und köstlicher Humor entgegen, daß wir mehr als einmal laut und herzlich lachen müssen.

Die Schönheit einer Stimme, der Humor von vier guten Darstellern, sieben neuen überlieferten Sentimentalität einer lebensfernen Handlung: zwei künstlerische Extreme bestanden in einem Film! Da muß der Eindruck unerschütterlich sein. Doch es bleibt dem einzelnen überlassen, das für sich herauszufinden, was ihm gefällt.

„Klein-Garmisch“ bei Heidelberg

Unser Wochenbericht aus Heidelberg / Königstuhl in Weiß

Heidelberg, 23. Dez. Leise rieselt der Schnee... Still liegt die Stadt am Abend, eingehüllt in den weißen Wintermantel. Tausend kleine Sternchen flimmern und blitzen in die Nacht, schimmern und funkeln im Licht der Kerzen, zaubern echte, seltsame Weihnachtsstimmung auf dem Grün der Weihnachtsbäume, die auf allen Plätzen der Stadt, droben im Schloß, ja selbst oben auf dem Königstuhl durch die Nacht hin gleiten und glitzern. Lieder schwingen in der Luft, singen von der alten deutschen Weihnacht, von dem Sieg allen Lichtes über jede Nacht.

Der Königstuhl hat ein warmes Mädchen über's Ohr gezogen. Es ist ihm lieber als Perlmutter, so ein echter Schnee. Der bringt Wetter und Leben mit sich. Zwei Breteln, a glühender Schnee, juchhe, ja — das ist auch keine höchste Idee! Der Koblhof wird zum Eldorado des Heidelbergers. „Klein-Garmisch-Partenkirchen“ — aber immerhin, besser als nichts! Eine richtige Weihnachtsbescherung hat der Winter diesmal gebracht und aus seinem großen Schneefall über Heidelberg ausgeschüttelt. Auf der Eisbahn am Universitätsplatz ist Hochbetrieb die ganzen Tage, da die Minusgrade unter Null regieren. Auf dem Redar treibt das Eis — noch ein paar kalte Tage und die Heidelberger können auf dem Redar spazieren gehen.

Wie im ganzen Reich, so fanden auch in Heidelberg am Freitagabend in den verschiedenen Ortsgruppen die Volksweltnachtsfeiern statt. Leuchtende Augen unter hellstrahlenden Lichterketten und durch viele gefüllte Hände — Ein großes Weihnachtsfest der Städtischen Singhule hatte diese letzte Woche vor Weihnachten eingelungen mit einem feierlichen Singabend in der Stadthalle. In der Städtischen Bücherei lauschten die Kleinen wieder einer Märchen-

vorlesung. Weihnachtliche Abendmuffen, worunter eine Veranstaltung des Heidelberger Bachquartetts mit Bachs „Brandenburgischem Konzert in G-dur“ als Hauptwerk des Abends eine Sonderstellung einnimmt, schenkten besinnliche Stunden. Am Tag der Sonnenwende flammten vom Heiligenberg in die helle klare Nacht Sonnenwendfeuer. Hitlerjugend und WDM fanden sich auf dem Eselottenplatz unterhalb der Bismarckfäule um den flammenden Holzstoß zusammen. Feuersprüche durchdrangen mit hellem Klang die Stille der Nacht und vom Schein des Feuers der Sonnenwende spiegelte sich ein Glanz in den Augen aller wider. Auf dem Universitätsplatz hatten sich die Männer der SA zusammengefunden, um dort um das lodernde Sonnenwendfeuer das Dulst zu begeben.

Einige größere Veranstaltungen ragen aus dem vielfältigen, bunten Veranstaltungskranz heraus. Im Rahmen eines Vortragsabends der Gesellschaft zur Pflege der Heimatkunde sprach im Romantikerloal des Kurpälzischen Museums Dr. Derwein vor einer interessierten Zuhörerschaft über „Die Anfänge der Stadt Heidelberg“, wobei er viel neues Forschungsmaterial bekanntgab. Großen Zuspruch fand eine vom Volkshilfsdienst veranstaltete, von Oberbauamt Schmieder durchgeführte Führung durch die alten Festungsanlagen des Heidelberger Schlosses.

Im Capitol fanden sich am letzten Sonntag in einer großen Hauptversammlung der Weitzgartenbauvereine, Fachgruppe Obstbau, die Mitglieder ein, um in eingehenden Referaten und Aussprachen wichtige Fragen des Obstbaues, wie ihn unsere Gegend erfordert, darzustellen.

Lyscho.

Zwischen Neckar und Bergstraße

Ladenburger Nachrichten

Sänger-Winterfeier. Morgen, Sonntag, 25. Dezember, 10 Uhr, hält der Gesangsverein „Sängereinheit“ im Bahnhofsloal seine Winterfeier ab. Neben gefanglichen und musikalischen Darbietungen gelangen zwei Theaterstücke zur Aufführung.

Volkstanz. Wir weisen nochmals darauf hin, daß im Volkstanz Ladenburg der Schalter heute, Samstag, bereits um 10 Uhr, geschlossen wird.

Aus Neckarhausen

Von der Schützen-Gesellschaft. Die Schützen haben kurz vor Beendigung ihrer diesjährigen internen Abschlussspiele um die Schützenkönigswürde, die Vereinsmeisterschaft und den beiden Platzhirschen. Der Schützenkönig für 1938 ist bereits ermittelt: am Weihnachtssonntag werden der Vereinsmeister und der beste Platzhirsch festgesetzt. Am Silvesterabend beginnt um 10 Uhr im feierlich geschmückten Saal des Volkshauses „Zum Wobischen Hof“ der traditionelle Schützenball. Auch in diesem Jahr konnte das bekannte Streichorchester der 110er-Regimentskapelle verpflichtet werden, so daß neben sonstigen Ueberrassungen den Besuchern einige frohliche Stunden geboten werden können.

Weihnachtsfeier der Sängervereinigung. Am ersten Weihnachtsfeiertag hält die Sängervereinigung ihre Weihnachtsfeier ab. Dabei werden unter anderem geacht: Musikdirektor Gustav Feiler für 40jähriges Dirigentenjubiläum. Neben Liedvorträgen soll eine Theateraufführung das Programm des Abends ausstellen. Die Einwohnerschaft von Neckarhausen ist zu dieser Feier eingeladen.

Edingen berichtet

81. Geburtstag. Herr Peter Jäger, langjähriger Kirchendiener, feiert heute seinen 81. Geburtstag. Wir gratulieren.

86 Jahre alt. Gestern konnte Frau Gille Jahn geb. Koch, Hauptstraße 43, bei guter Gesundheit und voller geistiger Frische ihren 86. Geburtstag begehen. Herzlichen Glückwunsch.

Amtdirektoren. Der Dienst des evang. Kirchenrechners und Kirchenkassenverwalters ist von Herrn Friedrich Herbold auf Herrn Gustav Jung, Friedrichsstraße 27, übertragen.

Iloesheimer Notiz

Die Mütterberatung findet am Mittwoch, 28. Dezember, nicht in der Schule, sondern bei Herrn Dr. Müller statt.

wieder, ihm tritt Theodor Bogler in der Rolle des aufrechten, vaterlandstrebenden Generals Concha gegenüber. Von den weiteren Darstellern verdienen Paul Westermeyer, Paul Wildt und Erich Fiedler Hervorhebung. Dr. Carl J. Briakmann.

„Hänsel und Gretel“

auf der Märchenbühne im Feiertagsabendhaus

Die Mannheim'sche „Deutsche Märchenbühne“ gastierte in zwei Abdrh-Nachmittagsaufführungen im Feiertagsabendhaus Ludwigshafen. Nicht gedrängt und gespannt laufend bedrückten die Kinder den Saal. Das war immerhin eine Befestigung dafür, daß He Ernh, die künstlerische Leiterin der Bühne, bei dieser Inszenierung dem kindlichen Auffassungsvermögen wie auch den zwangsläufigen Beschränkungen bei einer Wanderbühne recht geschickt Rechnung getragen hat. Dadurch trat der Operncharakter zugunsten des Melodramas entsprechend in den Hintergrund. Die Szene mit dem Zauberspruch und dem zum Leben erwachenden Zaun der Kuchenkinder im dritten Bild fiel weg. Dafür trat das Kinderballett im zweiten Bild nach dem Reigen nochmals in einem Walzer in Erscheinung, der namenslich von der musikalischen Seite der etwas unmotiviert erschien. Humberdinks Musik wie auch das Terzich von Welbelt Weite bildeten jedoch im übrigen die Grundlagen des Spiels. Walli Bischoff gab in der Doppelrolle der Mutter und der Here eine farbige Darstellung, die das Kinderherz überzeugen mußte. Hänsel (Carola Ern) und Gretel (Elisabeth Ern) kamen mit allen kindlichen Tugenden und Untugenden heraus. Auch stimmlich sprachen beide überzeugend an. Karl Weber gab der Rolle des Vaters die rechte Ausdeutung, und die kleine Hannelore Vender spielte ihre Zaubermännchenrolle ebenfalls brav. Durch Anmut und geloderte Bewegungen erstrahlte die Kinderballett-Szene. Organisist Bogler verließ den Ausführungs-

Kleine Diernheimer Nachrichten

* Frontkämpfer feiern. Die hiesige NSDAP hält, wie in den Vorjahren, wieder am ersten Feiertag, abends, im Saale des „Freischütz“ einen Kameradschaftsabend ab.

* Bierheim wählt bald selbst! Die Ortsstraßen wurden in den letzten Wochen aufgerissen, um Rabel zu legen. Das hatte keinen besonderen Grund: denn im nächsten Jahre wird jeder Telefoninhaber sich seine Nummer selbst wählen können, weil Bierheim an das Telegrafennetz Mannheim angeschlossen wird. Von der hiesigen Geschäftswelt wird dies ganz besonders begrüßt werden. Mit dieser Neuordnung verschwinden auch die Telefonleitungen auf den Dächern. Bierheim wird also mehr und mehr „städtisch“.

* Trockenschuppen werden gebaut. Am Donnerstagabend hatten sich im Saale des Rathsaals die Bierheim'schen Tabakplaner versammelt, wobei der Referent Hr. Dr. Schmitt-Deppenheim in einem ausführlichen Vortrag zu der Frage der Trockenschuppen Stellung nahm, wie solche in den Tabakbauorten Hüttenseld, Lorch usw. schon längere Zeit bestehen. Im Zeichen der Pflanzung von Qualitätsstabak ist es unerlässlich, daß solche Trockenschuppen zur Erzielung einer höheren Qualität erbaut werden, zumal seitens des Staates dazu ein beträchtlicher Zuschuß geleistet wird.

Land-Gottesdienstsanzeiger

Rath. Gemeinde Ladenburg. Sonntag (Weihnachtsfest): 6 Uhr Christmette mit Weihnachtsbenedictum, Predigt und Engelstanz, darauf hl. Messen; 8.30 Uhr Kinder-Gottesdienst mit deutschen Weihnachtsliedern und Ausleitung der hl. Kommunion; 9.30 Uhr Festpredigt und Hochamt; 14 Uhr Feierliche Weihnachtsfeier; 16.30 Uhr Krippenfeier. — Montag (Weihnachtstag): 6.15 Uhr Weihnachtsgedicht; 6.45 Uhr Ausleitung der hl. Kommunion; 7.30 Uhr Frühgottesdienst (ohne Predigt); 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 11.30 Uhr Krippe. — Während der Woche täglich 7 und 8.30 Uhr hl. Messen. — Mittwoch und Freitag: 8.30 Uhr Schölergottesdienst. — Freitag: 5.30 Uhr Gemeindegottesdienst in der Kapelle. — Mittwoch, Donnerstag und Freitag: 20.15 Uhr Vorträge für Männer und Jungmänner in der St.-Gallus-Kirche (Prof. Dr. Berberich, Mannheim).

Mittach. Gemeinde Ladenburg. Sonntag: 6 Uhr Christmette, hl. Kommunion. — Montag (2. Weihnachtstag): 9.30 Uhr hl. Amt mit Predigt und Kommunion.

Obang. Gemeinde Obing. Samstag: 16 Uhr Weihnachtfeier des evangelischen Kindergartens. — Sonntag (1. Weihnachtstag): 9.15 Uhr Festgottesdienst (Kirchendorf), anschließend Feier des hl.

Advertisement for 'Schneekul Dukt' featuring a glass and the text 'zum Fest aus der KURPFALZ - SEKTKELLEREI SPEYER A. RH.' The image shows a tall, slender glass filled with a bubbly liquid, likely champagne or sparkling wine, with a decorative stopper. The text is in a stylized, cursive font.

Abendmahls mit Vorbereitung: 19.30 Uhr Weihnachtfeier des Kindergottesdienstes. — Montag (2. Weihnachtstag): 9.15 Uhr Hauptgottesdienst.

Rath. Gemeinde Obing. Sonntag: 6 Uhr Einleiten; 6 Uhr Christmette, anschließend Dienermette mit Kommunionfeier; 9.30 Uhr Festgottesdienst; 19 Uhr kirchennusikalische Weihnachtsfeier (Chorium von Schipperling). — Montag: 7 Uhr Besuche; 7.30 Uhr Frühmesse mit Kommunionfeier; 9.30 Uhr Hauptgottesdienst; 11.30 Uhr Krippe.

Obang. Gemeinde Obingheim. Samstag: 21.30 Uhr Christmette (Hr. Kaufmann). — Sonntag (1. Weihnachtstag): 9.30 Uhr Festgottesdienst (Kirchen- und Posaunenchor, Hr. Kaufmann), anschließend Feier des hl. Abendmahls; 16.30 Uhr Weihnachtfeier für den Kindergottesdienst. — Montag (2. Weihnachtstag): 9.30 Uhr Predigt (Wlfr. Schabach); 10 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier im Altersheim (Hr. Kaufmann).

nen von der Ordel her eine formale Unterstützung. Eine Abteilung des Werk-Orchesters unter Hans Weiler war besonders auf die umrahmende musikalische Stimmung bedacht. Hans German Neu-

Eugen Podart - Intendant in A tenburg

Der Erste Kapellmeister des Köfner Opernhauses, Eugen Podart, der auch als Bühnenkomponist mit den Opern „Hirtengedichte“, „Der abtrünnige Jar“ und „Spanische Nacht“ bekanntgeworden ist, wurde als Intendant an das Altenburger Landestheater als Nachfolger des verstorbenen Generalintendanten Dr. Ernst Rohbe berufen. Podart wird das neue Amt bereits am 1. Januar 1939 antreten. Podart, ein Schüler von Stephan Aral und Paul Graener, der früher am Nationaltheater in Weimar und an der Münchener Staatsoper tätig war, ist ein vielseitiger, geschmeidiger Operndirigent, der sich durch seinen Klugsin auszeichnet. Podart's Orchester hat im Auftrag des Propagandaministeriums eine Festmusik, die zur Eröffnung der umgebauten Köfner Oper gespielt wurde.

Deutscher Reichsbahn-Kalender 1939. Antonfordia-Verlag, Leipzig. Der Deutsche Reichsbahn-Kalender steht diesmal unter dem Leitwort „Reichsbahn und Landschaft“. Die Natur der Landschaft und ihre Eigenart, ihre Kultur und ihre Kulturdenkmäler, das Volkstum in seinen Erscheinungen in Siedlungsformen, Bauernhausformen und Trachten und auch die durch die Zivilisation veränderte Landschaft der großen Industriegebiete ist hier im weitesten Sinne erfasst worden. Ihm entsprechen auch die mannigfaltigen Beziehungen der Landschaft zu den Verkehrsweegen und Verkehrsmitteln. Selbstverständlich bringt auch der neue Jahreskalender eine große Reihe Bild- und Textbeiträge vom Eisenbahner und seinem Arbeitsfeld, sowie Anschnitte aus Verkehr und Betrieb der Reichsbahn.

ewüffel!

ie nur solange und zu bekennen... eses Deutschland... dem Deutschen... dürfen für roten... tein Seiten bl... uns lediglich d... auf dem rech... Oberheim-B... wäsi der heime... Herz des lepa... erfüllt vom so... schaffen des M... Grenzmark zw... m Führer!... odokus Vyd.

ddorf

iesfen... ziehn;... fliegen... hin. Schreiten... rein,... iten... Schein. ill Kraus

Europameister... Ja, wie ist er den... mit denen er an... Bodenenden Sieg... am Europameiste... wohl sehr am Bl...
Es es aber doch... Sutter, der Euro... bringen schon fr... erzie, wie er ist... ein Erlolge jurie... deutsche Aiblere... zung bisher ei... lingenhalten* Fe... den Wein ab! G... jändiger Gamm... mit herum schwi... wärte. Nur falls... beim Stabspringe... le anders forrig... Sutter brauchi... genöhen, stat... in Zukunft mit de... Er muß nur die... truz auf die rech... macht er die Sach... dem Einstecken be... nicht an der Stanz... lichen gewordenen... ans - kommt zu... früber. Das ist i... Erlolge. Zudem... Vllang an seiner... obwohl er wühte... amerikanischen u... Erben, Baroff, F... und Ce gleich un... dem Gustav W... Spitzenkonnern de... was anders mach... den bezwangen ur... Gold ein Entsch... einem Mann, den... laut in Reichlich... fenders schwer fa... als Europas Beste... er noch höher hina... wer wollte das ni... Amieren heißen... brauischen Leichtath... mer dat feststellen... hochspringer gleich... alten Europa reich... hab, kann sich al... Ghriffmann enblid...
Warum aber ton... son nicht „seloer“... dem falschen Absp... den der Weine im... lar über der Patt... hattet. 20. ja 30... wußt der Hände... Der Sutter bei... bringa in Paris... Rückenlage über... zatte wand, emps... einziartigen Spr... gleich, daß er eben... nun mit Sutter, d...
Auch in Berlin... Frankfurt a. M.,... von Braunschweig... inangsmöglichkeiten... probe für diesen... schinat erforderlic... gehen soll.
Englische Gm... Anfang Januar... der englischen Da... schaftspiele in Pa... mannschaften aus... den London am 1... Schülern in einen... Jahren und zwei... erhe Spiel am 4. J... gen die Mannschaf... abtragen. Am 6... Rausch des Gm... am 8. Januar tr... auf eine Kombini... und des Gymnasii...

Charles S... Einer der größte... tritt mit Charles... würd. Trotz sein... wieder starten, de... nächst auf seine... vor in seiner rund... halm unzählige S... Europa und Amer... schäftsleiter war... Jahr unerreicht u... er einmal Landes... 1933 - Weltmeiste...
Ruder-Gu... Der Tscheco-Sl... 1930 die Europam... Gena ausrichteten... den internationale... sich aber um die... von 1911 beworbe... nationalen Verban... schen Verband an... des nächsten Jahr... gebühren.

VfR-Pf... Mann h... Vorher spie... die 2. Ma... schaften.

250 Profis fanden zurück

Die Umstellung zum Amateursport in Wien beendet / Gespräch mit Gaufachamtsleiter Janisch / Trotz Umorganisation von Sieg zu Sieg (Von unserer Wiener Schriftleitung)

Wien, 24. Dezember. Von Sieg zu Sieg eilten Wiens Fußballspieler in den vergangenen Monaten. Sie waren die Besten auf dem Deutschen Turn- und Sportfeld in Breslau. Auktriarang in Wien überlegen. Schalks nieder. Rapid kämpfte sich bis zum Endspiel des Tschammer-Pokals durch und legt kurz vor Weihnachten schling die Ostmark mit 4:1 Toren Baden, ihren ersten Gegner im Reichsbundpokal. Sie haben immer wieder angelegt die Spieler der Ostmark, obwohl ihre Umstellung vom Professionalismus die Überbrückung größter Hindernisse in Rekordzeit gefordert hatte. Heute nun nach dem glücklichen Verlauf der „Operation“ darf Gaufachamtsleiter Janisch als „Schutzpatron“ der Spieler dieses großen deutschen Gaues aus der Schule plaudern.

25 Mann verdienen 400 Mark

25 von den 250 Berufsspielern der Ostmark verdienen früher als „Profis“ durchschnittlich 400 Mark in einem Monat. Das war ein „ehrliches“ Einkommen, denn die meisten Spieler hatten kaum ein Handwerk gelernt. Doch 400 Mark verdienen sie nur ein paar Jahre lang. Dann die es, die Fußballtiegel austreten und einen Lebensberuf ererben. Die Ostmark hatten sich dafür Geld zurückgelegt. Aber „Die wenigsten waren so parlam!“, sagt Hauptmann Janisch, und er fügt erklärend hinzu: „Sindler und zwei oder drei andere befallen beim Umbruch genau um ein Geschäft zu laufen. Unter „Fußballer“ heißt es: „Werde Kaffeeier. Der Rest erhielt durch den hervorragenden Einfluß des Bürgermeisters Dr. Ing. A. Euba der und Bezirksbürgermeister Kozich neue Arbeitsplätze als Angestellte der Stadt.“

Jeder erhielt eine Lebensstellung

Der Tausch behalt keine Licht- und Schattenseiten. Die Berufsspieler erhielten jetzt endlich eine Lebensstellung. Aber ihre Einkünfte sanken dafür zum Teil von 400 auf durchschnittlich 100 Mark. Sie begannen die nun in ihrem neuen Beruf als Anfänger und konnten dafür nur ein Anfängergehalt beanspruchen. Die Schatten wurden noch durch glänzende Angebote aus dem Ausland verstärkt, das sich mit viel „Liebe“ um die Spieler der Ostmark bemühte. „Dah trotzdem unsere Fußballer ihren Vereinen und dem Sport treu blieben“, so be-

tront Janisch, „beweist ihren Idealismus, ihre große uneigennütige Liebe zum Fußball und, daß sie die hohen Ziele des Nationalsozialismus begriffen haben. Von unseren 250 Berufsspieler, deren monatliche Einnahme zwischen 20 und den erhabenen 400 Mark schwankte, folgte bisher nur einer dem Ruf ins Ausland, das ihm als Dankgeld 5000 Mark bot.“

Gaumannschaft — aus einer Stadt

Dieser Idealismus ist das Geheimnis der Erfolge der Wiener Spieler. Sie sind mit Leib und Seele Fußballspieler und haben darum noch ihrem Uebertritt ins Amateurlager mit gleichem Eifer wie früher, nur manchmal unter bedeutend schwierigeren Bedingungen, trainiert und gekämpft. Heute müssen sie genau wie jeder andere Sportsmann des Dritten Reiches ihre Freizeiten zur Verbesserung des sportlichen Könnens benutzen.

Aber einen großen Vorteil haben die Spieler der Ostmark doch vor allen anderen des Reiches. Sie trainieren gemeinsam in einer Stadt, denn die Spinnengruppe wohnt fast ausnahmslos in Wien. Die Donaumetropole heißt müdeless eine blendend aufeinander eingestellte Gaumannschaft auf. Es ist daher ein Fehler, wenn diese Mannschaften auseinandergerissen und mit anderen Spielern durchmischt wird. Die neue Eif kann niemals aus einem Guss sein! Kontinent gegen Kontinent und die Weltmeisterschaften in Paris unterstreichen diese Ansicht. Die Hauptmann Janisch bei jeder Mannschafsauffstellung mit Raddruck vertritt. Außerdem waren Verleiche von Taktik und Technik vor unmaßstäblichen Mannschafskombinationen. Die Ostmark pflegt ein bewußtes Angriffsziel, sie kennt dadurch kein Mittelfürmerproblem, ihr Sturmführer ist kaum ein größerer Exponent als jeder andere Mann.

Auslandsspiele wieder erwünscht

Diese eigene Note wird das Wiener Fußballspiel behalten, wenn man den Spielverderb mit ausländischen Mannschaften verdrängt. Die Spieler brauchen diese gezielte Kampfschulung wie Salz zum Brot. Hauptmann Janisch betont in diesem Zusammenhang das große Engagement des Reichsfachamtes, das diese Notwendigkeit ebenfalls längst erkannt habe und künftig alle Länderspiele der Wiener unterstützen will.

Wir stellen vor:

Fünf Stützen der Wiener Admira

die am zweiten Weihnachtsfeiertag an den Brauereien gegen den Verein für Rasenspiele antritt



Durspekt, der schußgewaltige Halblinke



Torwart Platzer



Der Halbrechte Vogl



Der rechte Verteidiger Schall



Der Linksaußen Schilling

Schweden will Olympiafähig werden

Interessanter Leichtathletikbrief aus Stockholm

Nach der Stockholmer Olympiade 1912 haben die Schweden feststellen müssen, daß das Tempo der sportlichen Entwicklung für sie etwas zu schnell gewesen ist. Nicht so, daß man etwa auf der Stelle getreten hat, aber Schweden hat auf seiner der späteren Olympischen Spiele ähnliche Erfolge aufweisen können wie 1912. Vor allem die leichtathletischen Siege wurden von Mal zu Mal geringer. Die Ringer haben es zwar verstanden, sich zu behaupten, aber in der Leichtathletik, die doch das Kernstück der Spiele ist, ist es manchmal fast rückwärts statt vorwärts gegangen. Die letzte Goldmedaille holte hier für Schweden der Speerwerfer Lundquist. Aber das ist schon zehn Jahre her, und in Los Angeles sowie in Berlin war man recht bescheiden.

Gute Ländermannschaft, aber keine Olympiaflieger

Ueber die Ursachen ist man sich völlig im Klaren: die Vorbereitungen sind vernachlässigt worden. Zwar hat man eine gute Ländermannschaft und ist auf sie auch sehr stolz. Mit Recht, aber um einen olympischen Sieg zu erringen, muß mehr geleistet werden als in einem Länderkampf. Einer der ersten, der sich mit dieser Aufgabe ernstlich beschäftigt hat, ist der auch im Ausland bekannte Trainer A. W. Kreigsmann. Er ist zwar nicht vom Verband angestellt, sondern lebt von Anlegen von Sportplätzen und betreibt den Trainerberuf nur „nebenbei“. Niemand aber sollte glauben, daß Kreigsmann erst in zweiter Linie Trainer ist. Es dürfte kaum einen Sportlehrer in Schweden geben, der sich mehr mit seinen Schülern beschäftigt und der so viel von ihnen fordert wie Kreigsmann. Schon vor der Berliner Olympiade wollte er, daß man die Vorbereitungen ein paar Jahre vorher in Angriff nehmen sollte. Aber der Verband hatte kein Geld. Trotzdem begann Kreigsmann, seine Leute so gut wie möglich vorzubereiten. Und seine Schüler waren auch wirklich in Hochform: Strandberg, Lennart, Lindgren und Ternström, Per Edfeldt (4 mal 100 und 4 mal 400 Meter), Lennart Anderson (Dreisprung), Bo Ljungberg (Stabhoch- und Dreisprung), Fred Barnaard (Hammerwurf) und Lennart Aterwall (Speerwurf). Die meisten von ihnen schlugen sich gut. Auch wenn sie sich nicht ganz durchsiehten, so mußte man doch feststellen, daß Lennart Strandberg, Fred Barnaard und Lennart Aterwall ihre Bestleistungen erzielten, und nur Lennart Anderson enttäuschte. Und Verlaner hat es ja schließlich in jeder Mannschaf gegeben.

Fußballtoto als Geldquelle

Kreigsmann hat inzwischen für seine Ideen gute Propaganda gemacht, und es ist ihm in diesem Jahr endlich gelungen, vom Verband die nötigen Gelder zu erhalten, um mit den Vorbereitungen für Helsinki beginnen zu können. Jetzt hat der schwedische Verband mehr Geld zur Verfügung als in den Vorjahren. Der Fußballtotalisator bringt allwöchentlich Hunderttausende von Kronen in Bewegung, und hier von fällt ein großer Teil für die verschiedensten Sportarten ab.

Kürzlich hat Kreigsmann die Olympiamänner in Schweden zusammengerufen und die Richtlinien für die Arbeit des nächsten Jahres verkündet. Zwei Länderkämpfe stehen auf dem Programm, gegen Deutschland und Finnland, aber das große Ziel ist die Olympiade 1940. Beim ersten Lehraug sah man u. a. Lennart Strandberg, L. Lindgren, L. Nilsson, Barnaard und eine ganze Reihe neuer Männer. Der Stabhochspringer Bästberg beispielsweise ist Kreigsmanns große Hoffnung. Alles in allem waren es an die 40 Mann. Mitte Januar geht es dann weiter. Aber in der Zwischenzeit ist jeder der Schölinge verpflichtet, an sich zu arbeiten. Spaziergänge und leichtes Lauftraining sind vorgeschrieben. Nach dem 15. Januar gibt es dann schon „schwere Arbeit“, so vor allem Turnen. Jeder der Schölinge Kreigsmanns erhält natürlich ein Spezialprogramm vorgeschrieben, das er strikt zu befolgen hat. Kreigsmann hat von jetzt ab jederzeit die völlige Verfügungsgewalt über „seine“ Athleten und wird auch im Sommer bezüglich der Teilnahme an Wettbewerben ein kleiner Diktator sein.

Aufbau des deutschen Sports in Preßburg

Der durch die Gründung des Turn- und Sportverbandes der Karpaten-Deutschen eingeleitete Aufbau einer selbständigen deutschen Sportbewegung macht in Preßburg große Fortschritte. Da es bisher keinen geschlossenen deutschen Schwimmverein gab, errichtete der Deutsche Sportklub Preßburg eine Schwimmabteilung, die bald nach ihrer Gründung mehr als 30 Mitglieder zählte. Es sind zum größten Teil Jugendschwimmer im Alter von zehn bis 18 Jahren, so daß die Voraussetzung gegeben ist, daß ein leistungsfähiger Nachwuchs herangebildet werden kann.

Auch die Eiskläufer schlossen sich national zusammen, nachdem bisher von deutscher Seite der Eiskunstlauf in Preßburg überhaupt nicht erfaßt war. Es wird nunmehr am 3. Januar zur Gründung einer Skiabteilung des Deutschen Sportklubs kommen, in der sowohl Lehrkräfte als auch eine Rennmannschaft herangebildet werden sollen. Es ist leider nur wenig bekannt, daß die nähere Umgebung von Preßburg, das Hugelgelände der niederen Karpaten, im Hochwinter ein ausgezeichnetes Skigebiet ist.

Rugbykampf Frankreich — Italien abgelehnt

Ein Verbot des italienischen Olympischen Komitees

Rom, 23. Dez. (SB-Junt.)

Das italienische Olympische Komitee, das für alle internationalen Sportveranstaltungen zuständig ist, an denen Italien teilnimmt, hat der italienischen Rugby-Mannschaft die Austragung des italienisch-französischen Freundschaftskampfes unterzagt. Dieses Treffen sollte am Sonntag in Perpignan als erstes der Trainingsspiele für den Länderkampf mit

Deutschland stattfinden. In unterrichteten italienischen Sportkreisen wird das Verbot mit der Möglichkeit antitalienischer Rundgebungen begründet.

25. Dezember: Opfertag der Eiskläufer

Der Reichsfachamtsleiter für den Winter, Gustav Raether, erläßt folgenden Aufruf: „Zum Abschluß des geschichtlich so bedeutungsvollen Jahres, das uns durch die Tat des Führers das Werden Großdeutschlands erleben läßt, treten auch die Eiskläufer an, um mit ihrem Opfer für das WDW des deutschen Volkes beschriebenen Dank zu sagen. Wir Eiskläufer haben allen Grund, dankbar zu sein, da uns ja in der Heimkehr der Ostmark und des Sudetenlandes ein ganz hervorragendes Geschenk zuteil wurde. Alle sportlichen Veranstaltungen an ersten Weihnachtsfeiertage, am 25. Dezember, stehen daher im Dienst des Kampfes gegen Hit und Hölle. Ich richte an alle deutsche Eiskläufer und Eiskläuferinnen die kameradschaftliche Bitte, auch in diesem Jahre in erhöhtem Maße zuzuhelfen, daß der Opfertag unseres Sports ein voller Erfolg wird.“

Hans Heintich Sievert (Hamburg) Deutschlands Meister im Fäuf- und Sehnkampf, hat jetzt seinen Tokortitel erworben.

Sportplatz Waldhof

Sonntag, den 2. Dezember (1. Weihnachtstag), nachm. 2.30 Uhr

SV Waldhof

gegen

1. FC Pforzheim

Vorher spielte die 2. Mannschaft.

Unsere Sportglosse

Ein Europameister lernt um

Freiburg, 24. Dezember.

Europameister Sutter lernt Hahochspringen. Ja, wie ist er denn bisher in die lichten Höhen von vier Meter und mehr gestiegen? Höhen, mit denen er an zwei aufeinanderfolgenden Bodenenden Sieger im Schweden-Länderkampf um Europameister wurde. Das „lernt“ ist da wohl nicht am Platze!

Es ist aber doch nicht. Wirklich nicht! Denn Sutter, der Europameister, dem das Stabhochspringen schon früh Freude machte, der — ehrgeizig, wie er ist — an sich arbeitet und schon auf Erfolge zurückblicken kann, wie nur wenige heutige Athleten, machte in seiner Spezialdisziplin bisher einen grundlegenden, ja „anlangenhaften“ Fehler: er springt mit dem falschen Bein ab! Er benimmt sich wie ein rechtsläufiger Hammerwerfer, der den Hammer nicht herum schwingt und dann links abziehen würde. Nur fallen die Folgen dieses Fehlers beim Stabhochspringen anders aus. Auch können sie anders korrigiert werden.

Sutter braucht sich nämlich nicht daran zu gewöhnen, hat, wie bisher, mit dem linken in Zukunft mit dem rechten Bein abzulandern. Er muß nur die Stange, die er bisher links ins auf die rechte Seite nehmen und — schon macht er die Sache richtig! Nun läuft er nach dem Einleiten des Sprungstabes in den Staken nicht an der Stange vorbei, springt mit seinem bedeckten linken Sprungbein energisch ab — kommt zunächst nicht mehr so hoch wie früher. Das ist jedenfalls der wahrscheinliche Erfolg. Zudem der Grund, aus dem Sutter bislang an seiner Springweise festhalten hat, sowohl er wußte, daß es die hervorragenden amerikanischen und japanischen Stabhochspringer Eskin, Baroff, Day, Warnerham, Nishida und Ce gleich unserem Altsieger und Rekordmann Gustav Bergner und allen anderen Spitzenkämpfern von Charles Hoff bis Meadows anders machen und damit größere Höhen bezwangen und bezwingen.

Solch ein Entschluß zum Umlernen mag einem Mann, dem der falsche Bewegungsablauf in Fleisch und Blut übergegangen ist, besonders schwer fallen, wenn er sich immerhin als Europas Meister bezeichnen kann. Doch will er noch höher hinauf, auf 4,20, 5,00, 5,50 (und wer wolle das nicht), dann kann ihm nur das Umlernen helfen. Wer die Entwicklung der deutschen Leichtathletik verfolgt und dabei immer hat feststellen können, daß unsere Stabhochspringer gleich allen anderen im guten alten Europa reichlich „schwach auf der Brust“ sind, kann sich also nur freuen, daß Trainer Gießmann endlich Sutter „überbebt“ hat.

Warum aber konnte Sutter nach seiner Falschheit nicht „selber“ werden? — Er konnte aus dem falschen Abprung, aus dem falschen Verhalten der Beine im Staken nicht in die Bauchlage über der Latte greifen. Und die allein gestattet, 20, ja 30 Zentimeter über den Griffpunkt der Hände am Sprungstab hinauszufahren. Der Sutter bei seinem Europameisterschaftsprüfung in Paris gesehen hat, wie er sich in Rückenlage über die auf 4,05 Meter liegende Latte wand, empfand Bewunderung für diesen eigenartigen Springer. Bedauernde aber zugleich, daß er eben „falsch“ sprang. Und hofft nun mit Sutter, daß das Umlernen gelinge.

Nach in Berlin, Dresden, Leipzig, München, Frankfurt a. M., Köln, Duisburg, Dortmund und Braunschweig beisehen jetzt schon Trainingsmöglichkeiten in der Halle. Und sie sind gerade für diesen Zweig der Leichtathletik unbedingt erforderlich, wenn es endlich aufwärts gehen soll.

Englische Schüler in Süddeutschland

Anfang Januar wird eine Rugby-Mannschaft der englischen Oakham School drei Freundschaftsspiele in Baden gegen deutsche Schülermannschaften austragen. Die Engländer werden London am 1. Januar in Stärke von 17 Schülern in einem Durchschnittsalter von 17 Jahren und zwei Lehrern verlassen und das erste Spiel am 4. Januar in Forstheim gegen die Mannschaft des dortigen Gymnasiums austragen. Am 6. Januar spielen sie gegen die Schüler des Gymnasiums Karlsruhe und am 8. Januar treffen sie in Heidelberg auf eine kombinierte Mannschaft der Oberschule und des Gymnasiums Heidelberg.

Charles Lacquehay tritt ab

Einer der größten Radrennfahrer Frankreichs tritt mit Charles Lacquehay vom aktiven Sport zurück. Trotz seiner 41 Jahre wollte er 1933 wieder starten, der Arzt riet ihm jedoch mit Rücksicht auf seine Gesundheit ab. Lacquehay trat in seiner rund 15jährigen Rennfahrer-Laufbahn unzählige Straßen- und Bahnrennen in Europa und Amerika gewonnen. Als Mannschaffsfahrer war er mit G. Bombst einige Jahre unerreicht und später als Steher wurde er einmal Landes- und zweimal — 1933 und 1935 — Weltmeister.

Ruder-Europameisterschaften

Der Ulebo-Rowing-Club Ruderverband, der 1930 die Europameisterschaften der Ruderer in Genu austrichten wollte, hat den Auftrag an den internationalen Verband zurückgegeben, sich aber um die Austragung der Weltmeisterschaften 1934 bemüht. Die Leitung des internationalen Verbandes hat nun dem holländischen Verband angeboten, die Weltmeisterschaften des nächsten Jahres in Amsterdam durchzuführen.

Waldhof und VfR in stärkster Aufstellung

Die beiden großen Fußballspiele an den Feiertagen

Am ersten Feiertag empfingen die Waldhöfer, wie bereits gemeldet, den „roten Gast“ aus Forstheim im Meisterschaftsspiel. Es ist ein Spiel von großer Wichtigkeit für beide Beteiligten.

Der Meister hat Admira Wien am zweiten Feiertag zu Gast und tritt diesem erlesenen Gegner natürlich mit erster Garnitur gegenüber, denn in diesem Spiel steht nach der badischen Niederlage vom vergangenen Sonntag in Wien sozusagen Wagensatter auf in der Ostmark auf dem Spiel. Die VfRler werden sich zu schlagen wissen. Die Mannschaften sehen:

Table listing players for VfR Mannheim-Waldhof: Wacker, Schreiber, Siegl, Winter, Herrmann, Kofenbo, Gerbold, Steimle, Pfeiffer, Bennig, Günther

Verein für Rasenspiele:

Table listing players for Verein für Rasenspiele: Kretzer, Kretzer, Kretzer, Kretzer, Kretzer, Kretzer, Kretzer, Kretzer, Kretzer, Kretzer

MFC Phönix:

Table listing players for MFC Phönix: Reil, Reil, Reil, Reil, Reil, Reil, Reil, Reil, Reil, Reil

Niemannia Ivesheim:

Table listing players for Niemannia Ivesheim: Wacker, Grimm, Bauer, G. Weber, C. Weber, C. Schwarz, H. Weber

Zehn Punkteispiele unserer Bezirksklasse

Dierheim vor leichter Aufgabe / In der Ostgruppe geht es um die Tabellenführung

Es ist doch eigenartig, wie manches Mal der Zufall waltet. Da endeten am Sonntag doch drei Spiele in der Westgruppe torlos, während in der Ostgruppe drei Spiele mit 2:0 gewonnen wurden. Das bemerkenswertere Resultat aber erzielte Dierheim, das zu Hause den Neulohheimern mit 7:1 eine gewaltige Abfuhr erteilte und damit aufs neue seine Spielförderung dokumentierte.

Hebdesheim hat nun in Dierheim anzutreten und da kann es passieren, daß die Dierheimer Fußballer das Schicksal des vergangenen Sonntag in zweiter Auflage erleben. Der Sieg über Dierheim hat den Hebdesheimern nicht viel genützt, mit vier Punkten haben sie noch wie vor den letzten Tabellenplatz inne. Vor ihnen rangieren die Dierheimer mit sieben Punkten. Sie werden auch nach Weihnachten nicht mehr haben. Sie müssen in Friedrichsfeld spielen und die Friedrichsfelder, die in Weinheim am letzten Sonntag einen Punkt erbeuteten, werden sich auf eigenem Platz beide Punkte zu sichern wissen. Weinheim spielt ebenfalls zu Hause. Sedenheim ist diesmal der Gegner und da wird es zu einem besonders harten Kampf kommen. Es geht um den zweiten Tabellenplatz. Phönix Mannheim hat wiederum verloren und ist in der Tabelle erheblich nach unten gerutscht. Wenn das Spiel in Neulohheim ebenfalls verloren wird, dann sind wohl alle Meisterschaftshoffnungen endgültig ad acta zu legen. Ivesheim konnte gegen die Neulohheimer nicht liegen. Wird es ihnen gegen die harte Kampfmannschaft aus Brühl gelingen? Man kann daran zweifeln, denn die Brüder sind auf den drittelsten Tabellenplatz zurückgefallen und das wird sie zu besonderem Einsatz anspornen. Ivesheim muß jedenfalls sehr auf der Hut sein.

In der Gruppe Ost wurde Redarhausen durch die Niederlage gegen Union Heidelberg endgültig aus dem engeren Wettbewerb um die Meisterschaft geworfen. Union hat damit wieder Anschluss nach „oben“ bekommen und schon

am Weihnachtsabend könnte die Stellung noch weiter verbessert werden. Allerdings ist der dazu notwendige Sieg über Wiesloch eine sehr fröhliche Sache, denn gerade der Tabellenführer Kobrach mußte die Erfahrung machen, daß die Wieslöcher wieder das Siegen gelernt haben. Durch diesen Sieg von Wiesloch über Kobrach ist Pfaffstätt, das in Heidelberg knapp gegen den „Club“ gewonnen konnte, nun punktgleich mit Kobrach geworden und nur das etwas bessere Torverhältnis sichert den Kobrachern die Spitze. Profitieren von der Niederlage Kobrach hat auch die spielfreie FC Kirchheim, die drei Verlustpunkte weniger aufzuweisen hat als die vor ihr liegenden Pfaffstätt und Kobrach, und nur mit einem Punkt Abstand hinter diesen auf dem dritten Platz liegt. Mit tieferem Interesse sieht man deshalb dem Spiel der Kirchheimer in Pfaffstätt entgegen. Da Kobrach spielfrei ist, geht es hierbei um die Tabellenführung. Es wird ein Kampf auf Leben und Brechen werden, wer ihn aber für sich entscheiden wird, das muß abgewartet werden. In Heidelberg fährt nach Limbach und sollte von dort eigentlich beide Punkte mit nach Hause bringen. Am zweiten Weihnachtstag gibt es Spiele in Schwellingen und Waldbrunn und diese werden wohl mit Siegen der Pfaffstättmannschaften über Redarhausen, bzw. Eberbach enden. Es spielen am 25. Dezember:

Unterbaden West:

- Weinheim - Sedenheim, Neulohheim - Phönix Mannheim, Friedrichsfeld - Dierheim, Dierheim - Hebdesheim, Ivesheim - Brühl

Unterbaden Ost:

- Pfaffstätt - Kirchheim, Union Heidelberg - Wiesloch, Limbach - 05 Heidelberg, Waldbrunn - Eberbach (26.), Schwellingen - Redarhausen (26.)

Noch einen Blick auf den Stand der Tabellen

Table with 5 columns: Unterbaden-West, Unterbaden-Ost, Spiele, Tore, Pkt. Lists teams like VfR Mannheim, FC Kirchheim, etc.

Halbzeit bei der badischen Fußball-Gauliga

Table with 15 columns: Vereine, Pkt., Tore, Pkt., etc. Lists teams like VfR Mannheim, FC Kirchheim, etc.

Herber/Baier gegen „Bauffas“

Meisterschaften im Eiskunstlaufen...

Wenige Tage nach den großen Weihnachts- und Neujahrveranstaltungen bringt der Berliner Sportpalast die Meisterschaftskämpfe der Männer und Paare im Eiskunstlaufen. In der städtischen Teilnehmerliste dieser deutschen Teilmannschaften sind zum ersten Male auch die Ostmark und das Sudetenland vertreten. Das Paarlaufen bringt am 6. Januar das Zusammenreffen der berühmtesten europäischen Paare, Herber/Baier und die Geschwister Pausin, zu denen die Berliner Meißner Rost/Rost sowie einige weitere Paare hinzukommen. Der 7. Januar ist den Männern vorbehalten. Besonders ist Weltmeister Felix Kaspar bis dahin von seiner Australienreise zurück. Hier treten auch noch der Wiener Rada, May, Rachenbörner und der hervorragende Münchener Föder an. Der 8. Januar bringt einen ausgerechnet besetzten nationalen Tanzwettbewerb und das nationale Junioren-Paarlaufen. Ein Schaulaufen der Meister und Placierten vervollständigt das Programm. Am allen drei Tagen tritt die Stadt Stockholm zu Eiskunstspielen gegen Berliner Mannschaften an.

Deutsche internationale Sprungrichter

Die DSD hat folgende deutsche Sprungrichter als international anerkannt: Gustav Häder (Gefurt), Franz Martin (Wien), Peter Le Fort (Berlin), Albert Böhlein (Weiden), Hermann Daffe (Wiesbaden), Rudolf Klinger (München), Hub Schmidt (München), C. R. Purber (München), Fred Schay (Innsbruck), Julius Gdh (Wangen).

HB-Vereinskalender

Verein für Rasenspiele, Fußball, Spiele auf eigenen Plätzen, Brauerstraße, Neuloh, 26. Dezember (2. Weihnachtstag), 9.30 Uhr A-Jugend - FC Victoria Redarhausen A 1: 14.30 Uhr Liga - Admira Wien. Spiele auf fremden Plätzen: Montag, 26. Dezember, 9 Uhr A 2 - Jugend - FC Kirchheim - Jugend; 9.30 Uhr A 1 - Jugend - Niemannia Ivesheim. - Handball Brauerstraße: 12.15 Uhr VfR 1. Handball-Männer - Gemeindefußball für Fortbildung im FC Kirchheim. - Handball: Am Neujahrstag kommen die sudetendeutschen Sportler zum Spiel gegen VfR Mannheim im Mannheimer Stadion. MFC Phönix, Sonntag, 25. Dezember, Rückwärts: 12.45 Uhr, 2. Mannschaft - Olympia Neulohheim; 14.30 Uhr: 1. Mannschaft - Olympia Neulohheim; - Sonntag, 26. Dezember, auf unserem Platz: 10 Uhr A 1 - Jugend - VfR Waldhof. - Die nächste Spielplanung findet am Donnerstag, 3. Januar, im Stadionsaal statt.

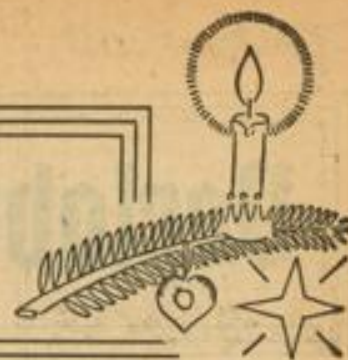
Handball: Am Neujahrstag kommen die sudetendeutschen Sportler zum Spiel gegen VfR Mannheim im Mannheimer Stadion. MFC Phönix, Sonntag, 25. Dezember, Rückwärts: 12.45 Uhr, 2. Mannschaft - Olympia Neulohheim; 14.30 Uhr: 1. Mannschaft - Olympia Neulohheim; - Sonntag, 26. Dezember, auf unserem Platz: 10 Uhr A 1 - Jugend - VfR Waldhof. - Die nächste Spielplanung findet am Donnerstag, 3. Januar, im Stadionsaal statt.

Schnee- und Winterbericht vom 23. Dezember

Südbadischer Schwarzwald: Heidelberg (Sportgel.), Herzogenhorn: Deller, 11 Grad, 35 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel sehr gut. Weichen, Weibeneck, Wintzen: Deller, 11 Grad, 20 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel sehr gut. Ransel: Deller, 10 Grad, 15 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl mäßig, Nebel gut. Schwanenland (Freiburg), Rastbach: Deller, 10 Grad, 20 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel gut. Turner, Breitenau, St. Margen: Deller, 11 Grad, 30 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel mäßig. Todmambra, Waggendrunn: Deller, 10 Grad, 20 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel mäßig. Götterstamm: Stl und Nebel gut, 12 Grad, 20 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl u. Nebel mäßig. Wärental (Freiburg), Zieg, Nischthalen-Tal: Deller, 12 Grad, 3 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel gut. Schmalder, Wandorf, Weichenhausen, Rastbach: Deller, 12 Grad, 20 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel gut. Friedenweiler, Hinterarten, Tüfeler, Reuloh: Stl und Nebel gut, 14 Grad, 20 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel sehr gut. Schmalder, Tüfeler: Deller, 12 Grad, 15 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel gut. Mittlerer Schwarzwald: Dorn, Hartmann, Götterstamm, Götterstamm: Stl und Nebel gut, 12 Grad, 2 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel mäßig. Schmalder, Tüfeler: Stl und Nebel mäßig. Schmalder, Tüfeler: Stl und Nebel gut, 14 Grad, 15 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl mäßig, Nebel gut. St. Gernard: Deller, 10 Grad, 8 cm Schneehöhe, 12 cm Schneehöhe, viel Nebel. Königstein, Birmingen: Deller, 13 Grad, 10 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl u. Nebel mäßig. Triberg: Stl und Nebel gut, 11 Grad, 1 cm Schneehöhe, 15 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl mäßig, Nebel gut. Nördlicher Schwarzwald: Aulendorf, Freudenstadt: Deller, 12 Grad, 10 cm Schneehöhe. Sand, Breitenbrunn, Hüttenbach, Birmingen: Deller, 13 Grad, 10 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl und Nebel gut. Todt, Herrnsch: Stl und Nebel gut, 11 Grad, 7 cm Schneehöhe, Pulverschnee, Stl mäßig, Nebel gut. Odenwald: Reuloh (Eberbach), Königstuhl (Eberbach): Deller, 17 Grad, 10 cm Schneehöhe.

VfR-Platz Mannheim Montag (2. Weihnachtstag), den 26. Dezember, nachm. 2.30 Uhr gegen VfR Mannheim Bedischer Fußballmeister

Verlobung unterm Weihnachtsbaum



Wir haben uns verlobt

*Annelise Werner
Helmuth Schwöbel*

Frelburg i. Br.
Stadenerstr. 36

Weihnachten 1938

Mannheim
Streuberstr. 66

Emmy Herzog
Heinz Kilthau
VERLOBTE

Heidelberg
Steubenstraße 51

Weihnachten 1938

Mannheim
Kurze Mannheimerstr. 51

Sophia Junemann
Alfons Roster
VERLOBTE

Frankfurt am Main

Mannheim

Weihnachten 1938

Wer an Heiraten denkt - denkt
auch an **NEUGEBAUER**

Denn dieses große Modehaus steht
mit seinen Spezial-Abteilungen mit
Rat u. Tat u. tausend guten Vorschlä-
gen zur Verfügung, wenn es sich um

BRAUT-AUSSTEUERN

handelt. - Besuchen Sie uns ganz
zwanglos, wir erfüllen alle Wünsche in
Auswahl, Geschmack u. Preiswürdig-
keit. Sie sind immer willkommen im

**MODEHAUS
NEUGEBAUER**
MANNHEIM - AN DEN PLANKEN



Karola Tschierschke
Carl Eduard Müller
VERLOBTE

Mannheim
Beethovenstraße 20

Wiesbaden
Bierstädter Höhe 23

Weihnachten 1938

Verlobungs-Geschenke

In schöner und reicher Auswahl

Licht- und Geschenkhaus

an den **Planken** P 4, 11 12

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Verlobung

MOBEL-VOLK

Qu 5, 17-19

und Ihre Möbel erwarten Sie bei uns

Ihre Verlobung geben bekannt

GERTRUD HESSIG
GERHARD HOFER VIKAR

Mannheim
Langerösterstraße 37

Leifershausen
Bergstraße

JOHANNA NISCHWITZ
ADOLF KÄLBER
VERLOBTE

Rheindammstr. 5

Mannheim

L 14, 18

Weihnachten 1938

JOHANNA WAGNER
WILHELM RUF
VERLOBTE

Jivshelm a. Neckar
Adolf-Hiller-Str. 310

Hannov.-Minden
Hirschhorn a. N.

Weihnachten 1938

Als Verlobte grüßen

ELFRIEDE SCHNORR
WILLI BÜTTEL

Mannheim
Karl-Benz-Str. 16

Weihnachten 1938

Landau/Pfalz
Würzburg

Hildegard Grau
Karl Kuch
VERLOBTE

Giesstraße 1

Mannheim

Lorkingstraße 33

Weihnachten 1938

Statt Karten

HERTA WETZEL
EMIL GRIMM
Verlobte

M-Feudenheim
Wienbergstr. 3

Weihnachten 1938

Mannheim

Langerösterstraße 73



Allen Verlobten
herzliche Glückwünsche!

Und wenn Sie Ihre Möbel kaufen, wenden Sie sich vertrauensvoll an

Dina Müller wwe., Qu 5, 4
Wohnungseinrichtungen gegenüber Habereckl

Ehesstandsdarlehen u. Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank



Ein Leben lang
Freude

hat die Hausfrau
an ihrer treuen Helferin, der

Pfaff-Nähmaschine

Kleine Anzahlung - Kleine Raten

Martin Decker G.m. **N 2, 12**
b. H. **1111 31228**

Noch nach vielen Jahren

bleibt die Freude gleich an gutem Schmuck
und dem schönen Silberbesteck.

Die Trauringe

erinnern stets an den guten Kauf bei

Frz. Arnold Nachf.

0 6, 6 - an den Planken - 0 6, 6

Verlobung unterm Weihnachtsbaum



Als Verlobte grüßen
Lore Steinecker
Walter Möller
 VERLOBTE
 Mannheim Beethovenstr. 4
 Flensburg
 Weihnachten 1938

Als Verlobte grüßen
LISELOTTE HAAS
DIPL.-ING. HUBERT ELZ
 Mannheim Verschießstr. 5
 Dortmund
 Mannheim
 Friedr. d. W. Nr. 46
 Weihnachten 1938

Als Verlobte grüßen
Hanne Ellwart
Willy Wolf
 Wödenheim (Pfalz)
 Mannheim
 Langerhölzerstr. Ecke Verschießstr.
 Weihnachten 1938

Als Verlobte grüßen
Anneliase Biedermann
Eugen Schäfer
 Feudenheim Wallstädter Straße 9
 Mannheim
 Kärntner Straße 179
 Weihnachten 1938

Als Verlobte grüßen:
MARIANNE RIES
ANTON HAAS
 Mannheim
 Weihnachten 1938

Wir haben uns verlobt
Elisabeth Diring
Heinrich Scheidel
 Hexstraße 40
 Mannheim-Neckarau
 Rheingrabenstraße 17
 Weihnachten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt
AGATHE GILLES
PAUL SCHMITT
 Haardtstraße 3
 Mannheim
 Kari-Ludwig-Straße 14
 Weihnachten 1938

Ehestandsdarlehen
MÖBEL GROPP
 S 1, 12 u. T 4a, 9
 Rückseite der Breiten Straße

Ihre Verlobung zeigen an
ROSA LENZ
ADOLF BERGER
 Mannheim-Neckarau
 Mannheim
 Weihnachten 1938

Wir haben uns verlobt
MARIA RIHM
KARL VETTER
 Mannheim-Käfertal - Weihnachten 1938
 Nelkenstraße 7a - Zub. Wingerstraße 26, II.

Statt Karten
ELISABETH OSWALD
JOSEPH RASPEL
 VERLOBTE
 Mannheim
 Düsseldorf/Ralingen
 WEIHNACHTEN 1938

Ihre Verlobung geben bekannt
HILDE FISCHER
HANS WALBER
 Meerfeldstraße 42
 Mannheim
 Rheinstraße 8
 Weihnachten 1938

Auch in **Aussteuerwaren**
 Immer nur gute Qualitäten
 zum niedrigen Preis!
Mannheimer TEXTILHAUS
 Wollwaren - Seiden - Stoffe - Kleiderstoffe

Ihre Verlobung zeigen an
HILDE KOCH
RUDOLF FRITSCH
 Mannheim
 Friedr. d. W. 40
 München
 Weller-Flex-Straße 11
 Weihnachten 1938

KATHI MÜLLER
OTTO BERGHÄUSER
 VERLOBTE
 Mannheim / Weihnachten 1938
 T 4, 17

Als Verlobte grüßen
LORE SCHMID
EMIL WAGNER
 Wechmeister bei der II./A.R. 36
 Mannheim
 Tullstr. 1
 Dossenheim-Hörs
 Kaiserslautern
 Weihnachten 1938

Annel Vomend
Helmut Matt
 Verlobte
 Mannheim
 Mollstraße 7
 Gartenfeldstr. 35

Anneliese Hettergott
Paul Koch Bezirksfeldweibel beim W.M.A.
 VERLOBTE
 Mannheim
 Speyerer Str. 28
 Karlsruhe/Baden
 Weihnachten 1938

Gisela Deutsche Lebens- und Aussteuer-Versicherung, Tattersallstraße 2
 Lebensversicherungen - Kinder-Versorgungs-Einrichtungen
BRAUTSTEUER
 Wehrmacht- und Studienversicherungen
 Sterbegeld- u. Gejaltschaftsversicherungen
 Verlangen Sie unverbindlich unsere Tarife!

..... und die Möbel kaufen Brautleute
 billig und vorteilhaft bei **A. Gramlich - T1, 10**
 Schreinermeister - Ehestandsdarlehen

Wollen Sie dem jungen Brautpaar Freude machen,
 dann kommen Sie zu uns. - Sie haben unter
 tausenden wertvoller, schöner und auch praktischer
 Geschenke in jeder Preislage die Wahl
Kirner, Kammerer & Co.
 Gegründet 1742 • R1-15/16

Drei Ehestandswohnungen
 RM 370.- 1 Schlafzimmer, eichen- oder birkenfarbig, mit
 Friseurkommode, 1 Küche, 1 Büfett, 140 cm, 1 Tisch,
 2 Stühle, 1 Hocker.
 RM 440.- 1 Schlafzimmer, 309, Schrank, eichenfarbig, mit
 Friseurkommode, 1 Küche, 1 Büfett mit Kühlk.,
 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker.
 RM 540.- 1 Schlafzimmer, Eiche, 309, mit Friseurkommode,
 1 Küche, 1 Büfett mit Kühlk., 1 Anrichte, 1 Tisch,
 2 Stühle, 1 Hocker.
Hch. Baumann & Co. Verkaufsbüro:
 Ruf 27885 • T178
 an d. Breiten Str.

Verlobung unterm Weihnachtsbaum



Ihre Verlobung geben bekannt

Elsbet Kall
Dr. med. Simon Winkelmann

Mannheim-Käfertal
Ladenburger Str. 3

Ludwigshafen a. Rh.
Süd. Franzenskl. 8

24. Dezember 1938

Friedel Schweizer
Friedrich Hennhöfer
VERLOBTE

E 7, 14 Mannheim Waldhofstr. 77
Weihnachten 1938

Wir haben uns verlobt

EMMI JEKEL
OTMAR DENZLER TIERARZT

Mannheim Oberschefflenz
Platz des 30. Januar 8

LIESELOTTE FÄHNLE
ERICH LEIBOLD
VERLOBTE

Kobellstraße 17 Mannheim Schafweide 61
Weihnachten 1938

FROHES CHRISTFEST

meinen verehrten Klienten und denen, die mir ihr Familienglück verdanken

FRAU ROSA OHMER

Ludwigshafen a. Rh.-Süd - Litzelstraße 174 - Fernsprecher 60051
Älteste und vornehme Eheanbahnung am Platze

Als Verlobte grüßen

Else Seiter | **Fanny Biegert**
Lambert Peters | **Willi Seiter**

Mannheim - Weihnachten 1938

Hildegard Bischoff
Erwin Müller
VERLOBTE

Mannheim Mhm.-Waldhof
Verderfstraße 38 Wolkenstraße 10
Weihnachten 1938

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Verlobung!
Ihr Vertrauen dem Fachmann

Möbel-Fachgeschäft Anton Oetzel
Schwetzingen Straße 55 - Fernruf 43435 - Ehestandsdarlehen

Als Verlobte grüßen

Fränzel Ries
Roland Kaiser

H 5, 11 Mannheim U 4, 14
Weihnachten 1938

*In jedes
Heim*

gehört das

„Hakenkreuzbanner“
Mannheims belieb-
tes Familienblatt

Hildegard Kraßert
Eduard Künzig
VERLOBTE

Mannheim-Waldhof Mannheim
Waldstr. 13 Stadthornstraße 30
Weihnachten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt

Trudl Krämer-Eckart
Sepp Wiedenbauer

Waldmeister im 1./N. 33
Ladenburg Heidelberg
Nekarstraße 3 Weihnachten 1938

Wir haben uns verlobt

Carola Otto
Friedrich von Fallot

Mannheim M.-Feudenheim
O 5, 14 Wilhelmstraße 36
Weihnachten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt

Liselotte Hammel
Hermann Frank

Bellenstr. 26 Mannheim Nekarvorlandstr. 18
Weihnachten 1938

INGE MILDENBERGER
DR. MED. VET. ERNST DIETRICH
VERLOBTE

Hilzingen Mannheim
24. Dezember 1938

Als Verlobte grüßen

Irma Papke
Erich Bauer Konstrukteur

Schäfergrund Mannheim/Rhein
Kunmark Schwetzingen Str. 128
Berlin, Weihnachten 1938

Möbelhaus am Markt F 2, 4b

FRIESS & STURM

Das Haus für gediegene
Wohnungs-Einrichtungen



Ein Beutgeschenk

wie man es besser
nicht wünschen kann

LOUIS FRANZ

das große Fachgeschäft
Paradeplatz, O 2, 2, u. Rathausbogen 24-25

Die zukünftige Hausfrau

hat keine Sorge um die Anschaffung Ihrer Betten und
einer gediegenen Wäscheausstattung. Sie geht zu

Weidner & Weiß

N 2, 8 Mannheim Kunststraße

ZAHLUNGS PLAN
Beim Kauf für Mk. 300.-
Anzahlung Mk. 60.-
Monatsrate Mk. 15.-

Gute Möbel von Vetter!

KAUFHAUS VETTER
MANNHEIM-TURMHAUS N 7, 3

Unsere große Auswahl neuzeitlicher
GARDINEN
und Dekorationsstoffe ist sehenswert. Bitte
kommen Sie zu uns! Erste Fachkräfte beraten
Sie gut, preiswert und unverbindlich.

GARDINEN-FACHGESCHÄFT
KENTNER
Mannheim, P. 4, 1 u. den Planen

Bitte verlangen
Sie unseren
Katalog

Wenn sich Verlobte empfehlen
dann rasch zu

Hermann Bazlen

gehen - da gibt's die richtigen Geschenke
Mannheim am Paradeplatz

Allen Verlobten

entbieten wir unsere besten
Wünsche und bitten, zu
gegebener Zeit sich unserer
freundlichst erinnern zu wollen

MÖBELHAUS
Lüngen & Batzdorf
Mannheim - Qu 7, 29

Verlobung unterm Weihnachtsbaum



Wir haben uns verlobt

Elisabeth Quell
Hans Schäfer

Emmi Helfrich
Karl Baust

Nekorgemünd
Josef-Werder-Str. 7
Mannheim
Jean-Beker-Str. 2

M.-Feudenheim
Mannheim
Leiberningen
bei Beuron

Als Verlobte grüßen

Liselotte Assenheimer
Walter Lenzen

Mannheim - O 2, 9 - U 4, 6
Weihnachten 1938

Ihre Vermählung zeigen an

FRITZ BERGER
MARIANNE BERGER geb. Sonntag

Wels/Oberdonau
Pernauerstraße 31
Mannheim
F A 10
Weihnachten 1938

Ihre Verlobung geben bekannt

BERTL LEDERMANN
Dr. ADOLF WEBER ZAHNARZT

Heidelberg
Weihnachten 1938
Mannheim

Ihre Verlobung geben bekannt

Trude Mayer
Arthur Schlecht

Ludwigshafen a. Rh.
Bayernstraße 49
Mannheim
Mollstraße 36
Weihnachten 1938

EMILIE GOTTSCHALL
ERNST HEERMANN
VERLOBTE

Mannheim, Alter Rangierbbl.-Mittelst. 29
Weihnachten 1938

TONI KESEL
OTTO WEIGEL VERLOBTE

Mannheim, Fruchtbahnstraße 11
Weihnachten 1938

Alice Bosshard
Paul Würker
VERLOBTE

O 2, 22 - Mannheim - Meerfeldstraße 49

Kunz Sporrer
Clothilde Sporrer

VERMAHLTE
geb. Matzdorf
Mannheim - Heppenheim
Lindenstraße 38
Weihnachten 1938

Hedwig Gassenmeier
Helmut Müller Pfarrer

VERLOBTE
Mlum.-Neckarau
Blansingen
Weihnachten 1938

... und imma Küche
kaufen wir
natürlich im
KÜCHEN-
SPEZIALHAUS
Wittich
N 7, 6 (Kunsthofstraße)



Schön schlafen
in guten Betten!

Deshalb sollten Sie beim Kauf von Bettstellen, Bettwaren und alles was dazu gehört auf beste Beschaffenheit Wert legen. Lassen Sie sich von uns beraten und unsere große Auswahl vorlegen in:

- Metallbettstellen
- Matratzen
- Bettfedern
- Bettinletts
- Schlafdecken
- Stepp- u. Daunendecken
- Bettwäsche
- Tischwäsche
- Küchenwäsche
- Erstlingswäsche
- Babyausstattung
- Kinderwäsche
- Kinderbekleidung
- Kinderbettstellen
- Damenwäsche
- Herrenwäsche

Stepp- u. Daunendecken in eigener Fabrik
Matratzen aus eigener Werkstätte

Wagner & Co.

Das größte Spezialhaus für Betten und Ausstattungen
Mannheim, Breitestr.
H 1, 4 - H 1, 13 - H 1, 14

Ehestanddarlehen u. Kinderzinsenbeihilfe werden in Zahlung genommen.

Ihre Verlobung geben bekannt

RUTH INGEBORG LEPP
WILLI RUFER RECHTSANWALT

Mannheim-Feudenheim - Ladenburg
Andreas-Hofer-Straße 34
Mannheim
C 1, 16
Weihnachten 1938

Matratzen, Steppdecken
Schlafdecken, Federbetten

VON
Hellmann & Heydt
Breite Straße
Qu 1, 5-1

Ihre Verlobung geben bekannt

FRITZI STORCH
LUDWIG NAGEL

Berndorf
bei Wien
Mannheim
Rosengartenstr. 19
Weihnachten 1938

Seit 1907 Fachbedienung bei

Möbel-Zahn

S 1, 17 Eigene Polster-, Schreiner- und
Polierwerkstätte

Ihre Verlobung geben bekannt

Elisabeth Mackemull
Joh. Artur Schmitt

Mannheim-Rheinau
Sendhaus
Mannheim
Obere Clignestr. 19
Weihnachten 1938

Else Edinger
Arthur Hild
VERLOBTE

Dammstr. 46
Mannheim
Qu 3, 17
Weihnachten 1938

- | Für Sie | Für Ihn |
|---------------------------|-------------------------|
| Nächtisch . . 36.- 18.50 | Rauchfisch . . 24.- 12. |
| Sessel . . 54.- 42.- 27.- | Klubbisch 40.- 36.- 21. |
| Couch . 105.- 70.- 54.- | Stehlampe 36.- 31.- 21. |
| Chaiselg. 42.- 30.- 24.- | Schreibt. 85.- 75.- 61. |
| Putzschrank . . 24.- 34.- | Bücherschr. . 100.- 81. |

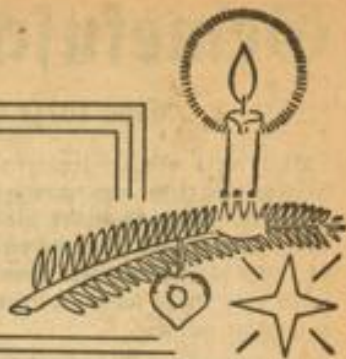
S 4, 23-24 **Möbel-bernel** S 4, 23-24

Wenn zwei Hochzeit machen
dann brauchen sie auch Möbel

Besuchen Sie unsere große Verkaufsausstellung in 7 Stockwerken;

Möbelvertrieb KIESER & NEUHAUS P 7, 9 Klein-Laden

Gesellschaftstänze
Kurse - Einzelunterricht - Zirkel
B. & O. Lamade
A 7, 3 - RUF 21905



Verlobung unterm Weihnachtsbaum

Lisa Langenbein
Heinz Schimmelburg
VERLOBTE

Mannheim Weinparkstraße 1
Köln am Rhein z. Zt. Mannheim Goethestraße 16 a
Weihnachtsabend 1938

Statt Karten

Ihre Vermählung zeigen an
Erich Kuhse u. Frau Wilhelmina
geb. Lehr

Mannheim, im Dezember 1938

Margarethe Rückert
Ernst Hermann Willkomm
VERLOBTE

Mannheim Coniarstraße 16
Mhm. - Rheinau Strahlenburgstraße 54
Weihnachten 1938

Wir haben uns verlobt

Amanda Brucker
Ernst Mann

Mannheim Liebigstraße 5
Mhm. - Lindenhof Schwarzwaldstraße 13
Weihnachten 1938

Als Verlobte grüßen

MARIA VESPER
PAUL HAYESSEN

Mannheim, Seckenheimer Straße 130 - Hamburg 11

Weihnachten 1938



Handelsmarke

In wohnfertig eingerichteten Räumen zeigen wir Ihnen, wie Sie sich selbst bei geringen Mitteln geschmackvoll einrichten können.

KLING & ECHTERBECKER

Mannheim - M 1, 4

„Raus mit Ihrem Kohlen'rasser
K. & M. versorgt Sie besser“

Kermas & Manke



Qu 5, 3-4

Lieferanten neuestlicher Öfen, Herde, Gasherde, Eischränke, Bade- u. Waschküchen-Einrichtungen

Betten-Spezialgeschäft

A. Schmalz **Mannheim R4,9**

Das Geschäft für gute Betten — Matratzen Steppdecken — Daunendecken — Wolldecken und gute Polstermöbel

Güte Wäsche

Herrenwäsche - Damenwäsche
Bettwäsche - Tischwäsche - Haushaltwäsche

gibts bei **Stöckler**

Mannheim Q1.7 Breite Strasse

5 Seiten

Verlobungs- und Vermählungsanzeigen

finden Sie in der heutigen Ausgabe. Wahrhaftig ein lebendiger Beweis der Beliebtheit und Verbreitung Mannheims größter Zeitung. Auch Ihre Familienanzeige oder Ihr Neujahrsglückwunsch wird in den weitesten Kreisen bekannt werden, wenn Sie das „Hakenkreuzbanner“ benutzen.

Anzeigenschluß für die Neujahresausgabe am 30. Dez. 1938: 19 Uhr

Herzliche Glückwünsche zu Ihrer Verlobung!

Mögen Sie zu diesem, so bedeutsamen Wendepunkt Ihres Lebens all' das Erstrebenswerte erreichen was Sie sich wünschen und zum Ziele setzen

MOBELHAUS BINZENHÖFER

Schwetzingen Straße 40 (Ecke Keppelstraße)

ELSE JÄGER
HEKTOR BLESSING
VERLOBTE

Mannheim Wallstraße 15
Triburg Schwarzwald
WEIHNACHTEN 1938

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Berta Rutschmann
Josef Uhl

Mannheim - Waldhof
Stuttgart
Weihnachten 1938

Rosel Trost
Robert Spitzer
VERLOBTE

Mannheim - Weihnachten 1938

Else Walz
Eduard Lersch
VERLOBTE

M.-Neckarau - Weihnachten 1938 - Heidelberg

Ihre Verlobung geben bekannt

Elfriede Scherz
Adolf Schaum

Mannheim Lindenstraße 78
Elversberg/Soar
Weihnachten 1938

Als Verlobte grüßen

Elisabeth Kling
Herbert Büchert

Mannheim - Weihnachten 1938 - Feudenheim

Elisabeth Graf
Kurt Rittelmann
VERLOBTE

Sieglstr. 16
Mannheim
Weihnachten 1938
Siegstraße 21

VERLOBT?
dann zu

MOBEL-DIETRICH

R 3, 11 Filialen in Schwetzingen und Lambertheim
Höhe Börse - Große Auswahl, reelle Bedienung - Seit 1890

Ihre Verlobung zeigen an

ELISABETH RALI
WILLI HEMEIER

R 6, 5
Mannheim
Weihnachten 1938
Hohwiesenstr. 13

Emy Heß
Fritz Mack
VERLOBTE

Mannheim
Weihnachten 1938
Ludwigshafen



Wunderzone

Mannheim O 5, 1

Gemeinschaftsfeiern unter dem Lichterbaum

Eine kurze Auslese der Weihnachtsveranstaltungen Mannheimer Vereine und Betriebe

Weit mehr als in früheren Jahren feiern Vereine, Betriebe usw. gemeinsam das Weihnachtsfest. Groß ist daher die Zahl der Veranstaltungen, über die man wegen ihrer Fülle gar nicht einzeln berichten kann. Nur kurz soll daher eine Reihe solcher weihnachtlicher Feiern aufgezählt werden.

Die ehemaligen Elsaß-Lothringer verlebten ihre Weihnachtsfeier im Gedemüt an ihre Heimat, aus der sie vertrieben wurden. Am Mittelpunkt des von künstlerischen Darbietungen umrahmten Abends stand die Aufführung des Heimatstücks „Die Kunststube“, das in der Heimatssprache wiedergegeben wurde und bei dem man elssässische und lothringische Trachten zu sehen bekam. Reich beschenkt wurden vor allem die Kinder, dann aber auch die Erwachsenen.

Ein buntes Unterhaltungsprogramm hatte die Kriegerkameradschaft ehem. Landwehr 40er aufgestellt, die in den Germania-Sälen ihre Mitglieder und Freunde vereinigte. In einer besonderen Feier erfolgte dann die Bescherung der Kinder.

Der Kaninchen- und Geflügelzuchtverein „Fortschritt“ Mannheim-Bohlgenen hat es sich auch in diesem Jahre nicht nehmen lassen, die Kinder der Vereinsmitglieder zu beschenken und ihnen bei einer kleinen Feier die mit allerlei guten Sachen gefüllten Tüten zu überreichen. Der enge Zusammenhalt der Vereinsmitglieder kam bei dieser Weihnachtsbescherung wieder sinnfällig zum Ausdruck. Die Kameradschaft ehemaliger Re-

serve 40er ließ die im Kolpinghaus versammelten Kinder der Kameraden mit einem schönen gezeichneten Märchenbilderbuch erfreuen. Es schloß auch sonst nicht an Überraschungen und schließlich kam noch die traditionelle Bescherung.

Die Kinder der Mitglieder des Gesangsvereins „Liederhalle“ wurden wieder in den „Gloria-Palast“ eingeladen, wo man in einem neuen Rahmen drei lustige Kurzfilme laufen ließ und den Märchenfilm „Dornröschen“ zeigte. Zum Schluß erhielt jedes Kind die übliche Tasse mit edelstem Inhalt.

Einen Nikolausabend veranstaltete der Ortsverein Mannheim der Deutschen Stenografen-Gesellschaft. Ortsvereinsführer Kodes forderte zum Festhalten an dem bewährten Kameradschaftsgeist auf, ehe ein ungezeichnetes Programm geboten wurde, das ausschließlich Mitglieder des Ortsvereins besaßen. Viel Freude machten die verteilten Nikolauspaquete und mit Tanzklang der Abend aus.

Der Nikolaus im Flugzeug

Die Gesellschaftsmitglieder der verschiedenen Abteilungen der Mannheimer Flughafensektion kamen zu einer kameradschaftlichen Weihnachtsfeier zusammen, bei der Flughafekommandant Major Staniczewski das Wort ergriff. Der Nikolaus, der mit seinem Flugzeug angeblich auf der Reichsautobahn hatte notlanden müssen, brachte allerlei Geschenke mit. Musik und Gesang umrahmten den wohl gelungenen Abend, bei dem auch noch das Tanzbein geschwungen wurde.

Zu der Weihnachtsfeier der Rheinschiffahrt AG vom Handel im „Friedrichs-park“ hatte die Betriebsführung auch wieder die früheren Arbeitskameraden aus dem Betrieb eingeladen und ihnen einige frohe Stunden vermittelt. Bei einer weiteren weihnachtlichen Betriebsveranstaltung in dem neu geschaffenen Gemeinschaftsraum des Betriebes wurden die Kinder der Betriebsangehörigen beschenkt und auch die von der Werkfrauengruppe angefertigten Kleidungsstücke an die bedürftigen Kinder zur Ausgabe gebracht.

Eine weihnachtliche Betriebsfeier führte das Stahlwerk Mannheim durch. Bei dieser Gelegenheit konnten die Preisträger aus einem betrieblichen Wettbewerbs zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen ihre Preise entgegennehmen. Ganz besonders beehrte man den Eifer der Lehrlinge, die zum Ansporn ein Buch über den Führer bekamen, während die besonders Tüchtigen im Betrieb oder im Sport eine zusätzliche Anerkennung erhielten.

Die Pfälzische Mühlenwerke hatte in den Ballhausaal nicht nur die Betriebsangehörigen und ihre Familienmitglieder eingeladen, sondern auch Pensionäre und die Witwen der früheren Werkangehörigen. Nach einer einleitenden Feier der Werkscholar wurde eine bunte, künstlerische Vortragsfolge abgewickelt, die mit dem Erscheinen des Weihnachtsmannes schloß. Unzählige Pakete in Klein und Groß wurden verteilt, die Jugend bekam ihren Kaffee mit Kuchen und auch die Großen vergaß man nicht.

In Rheinau wurde eingezogen

Vor kurzem konnten in Rheinau einige der dort erstellten Arbeiterwohnstätten der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft bezogen werden. Allerdings handelte es sich nur um einen verhältnismäßig geringen Teil der im Bau befindlichen Wohnungen. An der weiteren Fertigstellung wird man arbeiten, sobald dies die Witterung zuläßt. Man rechnet, den Rest der Wohnzimmerwohnungen bis zum 1. Februar oder kurz danach fertigzubekommen, während die letzten Mieter bis 1. April Einzug halten dürften.

60. Geburtstag. Am 24. Dezember feiert der bester Rüstigkeit Herr Gottfried Wilhelm Fürst, Sebalweide 61, seinen 60. Geburtstag. Wir gratulieren.

70 Jahre alt. Seinen 70. Geburtstag feiert am 2. Weihnachtsfeierstag das langjährige Mitglied des Ortsvereins, Hans Sandbach, L. 15, 2. Dem Jubilatar, der 60. guter Rüstigkeit erfreut, unsere besten Wünsche.

Gebjubiläum. Ihr 40jähriges Gebjubiläum feiern am 1. Weihnachtsfeierstag Heinrich Litzig und Frau Maria geb. Kochendörfer, Hubenstraße 5. Dem Jubelpaar unsere besten Wünsche.

60. Geburtstag. Buchbindermeister Pa. Carl Ganer, S. 1, 9, feierte am Freitag seinen 60. Geburtstag. Schon in der Kampfzeit war er als politischer Leiter in der Ortsgruppe „Deutsches Volk“ tätig, wurde aber Ende 1932 ins Amt — auch als Obermeister der Buchbinderinnung — wegen eines schweren Leidens abgeben. Wir wünschen dem Jubilatar baldige Genesung und gratulieren ihm auf das herzlichste. Pa. Ganer ist seit Gründung des „Hakenkreuzbanner“ Lesers unseres Kampfblaues.



Palast-Kaffee
Rheingold
Mannheim

Während der Feiertage
GROSSE
Sonder-Konzerte

am 1. und 2. Feiertag: FROHKONZERT
am 1. und 2. Feiertag nachm. u. abends:
Weihnachts-Tongemälde

eigene Bearbeitung der Kapelle Edwin Schäffer
Es wirken außerdem mit:
Die **5 Hotters** und der **Weihnachtsmann**
EINTRITT FREI

Ackermanns Weinstube

Zum goldenen Pfauen

P 4, 14 am Strohmart

Feine Fest-Menüs
Während der Feiertage
1a. Weine und Biere

Rechte Festtagsfreude

bringt Ihnen und Ihrer Familie ein Besuch in der behaglichen Rosengarten-Gaststätte. Küche und Keller sind auf's Beste gerüstet, um alle Ihre Wünsche zu erfüllen.

Freue Weihnachten in der
Rosengarten-Gaststätte
Am Wasserturm N. Schwarze

Café-Restaurant Zeughaus
D 4, 15 am Zeughausplatz — Ruf 220 23 D 4, 15
Samstag abend geöffnet!
Es laden ein Alois Kain und Frau



Stadtschänke
Mannheim • Neue Planken
Brauerei-Hauptausschank
Durlacher Hof
Hauptrestaurant - Münzstube
Planken Keller - Automat
Im Anstich: **Deutsches Pilsner**

Die sehenswerte
Großgaststätte

Zum Weihnachtsfest
empfiehlt
1a. Mittag- und Abendmahl
in reicher Auswahl
Garantierter natüraler Weine
der Winzergenossen. Warthenheim
Verkauf über die Maße
zu ermäßigten Preisen
HABERECK-L-BIER

Badenia C 4, 10

Für die
Festtage

empfehlen wir das vorzügliche
Eichbaum-Edel-Bier

In Flaschen und in Siphons zu beziehen durch die Brauerei (Fernsprecher Nr. 540 61) sowie durch die bekanntesten Bierhandlungen

Sie können in jeder Gaststätte das
Hakenkreuzbanner
verlangen. Es liegt dort überall auf!

Hakenkreuz
See
Eine Sonb
jahren ist die W
Beer und die E
Birtungstreis. E
glück 50 000 Zi
rine-HJ ist e
handels- und
bliden. Eine
kute der Nachw
marine vorwieg
Fütterungen zu
Jahre 1936 über
marine und et
marine ein
Ohne Techni
anbar. Reber
mitteln der Sch
des letzten Viert
Eemansschaft u
nungen. Aber e
Mittel an Bero
Eemanschaft er
und an durch de
Keeer oder de
Das Eemansche
ein Korar. Eem
des Eemansche

Fürs
geht man a
Ode
Gutgepf
Heide

Rennv
An
Sar
Einf
Tan
Aus
AD

Heber di
reichhaltige Au
Mittag- u. Ab
in de
Flug
Ab 20 Uhr TAN

Zum w
An Heiligen Abend
gemütliches
Es laden freun

Kultivi
an
Während

Hallo, junger Seemann!

Seeschiffahrt erfordert ganze Kerle / Marine-HJ schult Nachwuchs

Eine Sonderformation der Hitlerjugend ist die Marine-HJ. Jungen, die das Meer und die Weite lieben, finden hier ihren Wirkungsbereich. Heute zählt die Marine-HJ ungefähr 50.000 Jungen. Das Ziel der Marine-HJ ist es, Nachwuchs für die Handels- und Kriegsmarine vorzubilden. Eine Statistik zeigt, daß sich bereits heute der Nachwuchs der Kriegs- und Handelsmarine vorwiegend aus ehemaligen Marine-HJ-Jungen zusammensetzt. So traten im Jahre 1936 über 1000 Jungen in die Handelsmarine und etwa 3000 in die Kriegsmarine ein.

Ohne Technik ist die heutige Schifffahrt undenkbar. Neben den maschinellen Antriebsmitteln der Schiffe ist die Technik im Verlauf des letzten Vierteljahrhunderts in die gesamte Seemannschaft und in die Navigation eingedrungen. Aber all die hochwertigen technischen Mittel am Bord der Seefahrzeuge dürfen den Seemann nicht verleiten, sich in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Technik zu begeben. Die Grundlage des Seemannsberufes muß immer die Kenntnis der Natur des Meeres, die Beherrschung von Wind, Wetter und Seegang bleiben. Diese Faktoren, die sich auf langjährige Erfahrungen im Kampf mit diesen Naturelementen aufbauen, machen den Begriff „Seemannschaft“ aus. Wahre Seemannschaft erlernt man von frühesten Jugend an durch enge Verbundenheit mit dem Meere über den Binnengewässern.

Das seemannische Denken und Fühlen, ein klarer, seemannischer Blick und entschlossenes seemannisches Handeln soll auch dem Ma-

rine-HJ-Jungen eingeimpft werden, der einmal in der Seeschiffahrt seinen Beruf finden will. Zur Ueberwindung der Entbehrungen und Strapazen, der Versuchungen und Enttäuschungen, die das harte Seemannsleben mit sich bringen, gehören ganze Kerle. Begeisterung für die See, innerlich gefestigter Charakter, straffe weltanschauliche Ausrichtung müssen sie auszeichnen. Kommt ein solcher Junge mit einer festen seemannischen Haltung ins Ausland, so wird er sein Volk und Land würdig vertreten können.

Hand in Hand hiermit geht die sportliche und seemannische Erziehung. Im Mittelpunkt der Seemannschaft steht der Bootsbau: Bootsbauern und Bootsführer. Eine Marine-HJ-Einheit muß mit ihrem Boot nach Seemannsart verhalten sein. Für die Jungen muß es eine Freude sein, ihr Fahrzeug seemannisch zu bedienen und tadellos in Ordnung halten zu können. Durch eine solche Bootsgemeinschaft wird echte Kameradschaft gefördert.

Parallel hiermit geht in den Heimen und Bootshäusern die Schiffstypenkunde vor sich, die bei uns in Mannheim von einem Marine-Offizier des Wehrbezirkskommandos gelehrt wird. Eng verbunden mit dem Dienst auf dem Wasser sind die Erlernung seemannischer Arbeiten, wie Wurleinwerfen, Zusammensteden von Troffen und Leinen, Belegen von Enden, Arbeiten mit Talfen, Ankeden und Kasten, Spelissen und Knoten, ferner der Erwerb von allgemeinen Kenntnissen im Kompaßwesen, in der Seezeichen-

ordnung und in den Ausweichregeln auf See. Die Signalverständigung auf dem Wasser und auf dem Lande durch Blinken mit zwei Flaggen nach Winklagensystem und durch Blinkeräte nach dem Morsealphabet wird in den Einheiten systematisch gelehrt. Jeder Junge muß in vier Minuten neunzig Buchstaben nach dem Winklagensystem und in acht Minuten nach dem Morsealphabet lesen können.

Für die Ausbildung der Marine-HJ-Führer sind die beiden musterträchtig eingerichteten Reichsseesportschulen der HJ in Priesold (Mahl) und Seemoos (Bodensee) errichtet worden. Die Führer der hier erworbenen A-Kameradschaftsführer, B-(Scharführer) und C-(Gesellschaftsführer)-Scheine werden bei der Kriegsmarine bevorzugt eingestellt.

Die Erziehungsbearbeit in der Marine-HJ ist von weittragender Bedeutung, und der Seeschiffahrt — sei es Kriegs- oder Handelsmarine — einen charakterfesten, seemannischen, gesunden Nachwuchs zuzuführen und den Gedanken deutscher Seegelung im ganzen Deutschen Volk ständig wachzuhalten: „Seefahrt ist not!“

Julfeier der Polizei-Hunderttschaft

Es war eine richtige große Familie, die im Gemeinschaftsraum der Unterkunft unserer Polizei-Hunderttschaft zusammenkam, um die Julfeier zu begehen. Eine festliche Stimmung erfüllte den Raum, eine schöne Feierstunde ließ die Herzen höher schlagen und ein frohlicher Austausch brachte die Erfüllung auch der allerlehten Wünsche.

Im Mittelpunkt der Feierstunde stand das von Singsprüchen begleitete Anzünden des Lichterbaumes und die Ansprache von Hauptmann Ratheß, der daran erinnerte, wie

man im vergangenen Jahr beim Julfest voller Hoffnung dem Licht entgegen sah und wie es der Hundertschaft dann vergönnt war, mit in die Heimat einzuziehen. Nach wie vor gelte es, wach zu sein gegenüber den Feinden, die das nationalsozialistische Deutschland bedrohen. Mit dem Wunsche, daß diese Feier die Kameradschaft und Freundschaft neu befestigen werde, rang die Ansprache aus, die dann mit dem H-Trennelied bekräftigt wurde.

Eine Lesung aus dem Brief eines gefallenen Studenten, Gebichte und Musik umrahmten die Feier, die in ihrer Geschlossenheit ein Bekenntnis zu Deutschland war.

Nachdem die Lichter im Saal wieder aufstimmten und der Fröhlichkeit Raum gegeben wurde, gab es ein frohes Weihnachtstreiben, bei dem der Julklapp mit lustigen Versen und allerlei Geschenken erschien. Besonders besichert wurden die drei Waisen der Hundertschaft, wie überhaupt jeder Mann sein Weihnachtsgeschenk bekam. Ein recht beachtliches Können zeigten die in der Aufstellung begriffene Volkstanzkapelle, ein Doppelquartett aus den Reihen der Hundertschaft, die sich alle dafür einsetzten, daß der Abend zu einem schönen Erlebnis wurde.

Aus der Städtischen Kunsthalle. Die Städtische Kunsthalle ist am Montag, 26. Dezember (2. Feiertag), von 11 Uhr durchgehend bis 16 Uhr geöffnet. Am Sonntag, 25. Dezember, bleibt die Halle geschlossen. Der Festsaal ist über die Feiertage nicht geöffnet.

Wieder Abendkurse. Die Karin-Göring-Schule, Höhere Handelsschule (Kaufmännische Berufsschule) Mannheim, R. 2, 2 hält ab 5. Januar 1939 wieder Abendkurse ab.

eingezogen
einige der
Gen
werden. Men
in einen ver
im Bau bef
erieren F
als die
den Meß der
1. Februar
n, während
Einzug hal

Dezember feiert
Stiftung
W. Geburtst

Geburtsstag
Das langjäh
Danz W
jubilar, der
e besten W

des Scheinb
an Heinrich
hochendf
W unsere

meister Pa
Freitag sein
Kampfs
Ortsgru
Ende 1937
der Buch
eren Le
biliter bald
auf das
des „Galen
blattes.



ghaus
D 4, 15
öffnet!
s und Frau



ke
nken
hank
hof
ube
mat
sner

Fürs frohe Fest
geht man aus und gönnt sich was!

Odeon-Keller
Gutgepflegtes Bier- und Speiselokal
Heidelberg, Hauptstr. 37

Rennwiesen-Gaststätte
An den Feiertagen sowie jeden Samstag und Sonntag ab 19 Uhr

Eintritt und Tanz **frei** Tischbestellung unt. Ruf 434 06

Auserlesene Diners und Soupers in reicher Auswahl

ADOLF KOHL, Küchenmeister

Ueber die Festtage
reichhaltige Auswahl an Mittag- u. Abendlich in der

Flughafen-Gaststätte
Ab 20 Uhr TANZ • Tischbestellung unter Nr. 405 85 erbeten

Zum weißen Bären L 6, 7
Besuchen Sie uns an den Feiertagen

An Heiligen Abend **gemütliches Junggesellen-Beisammensein**
Es laden freundlichst ein **Franz Dorfner und Frau**

„Arche Noah“ F 5, 2

das gute Schrempf-Prinz-Bockbier (dunkel) der feine Gansbraten - die gute, preiswerte Küche wozu ergebnst einladet

Carl Stein

Das bekannte gute Festessen in der

Casino-Gaststätte
R 1, 1 (Marktplatz) Inhaber: E. Johannes

Den Kennern eines edlen Stoffes!

Ueber die Fest- und Feiertage kommt zum Ausschank: **Pfisterer Weihnachts-Bock** ein selten feiner Stoff im eigenen Hause und Haupt-Ausschank der Brauerei Pfisterer in der

Gambrinus-Gaststätte
U 1, 5 Breite Straße, Ruf 259 84 U 1, 5

Ueber die Festtage auserlesene Speiselolge

Gg. Hagstotz u. Frau

Karl und Ferdi Alsheimer
Inhaber des **WEINHAUSES HÜTTE** Qu 3, 4

wünschen Ihren weiten Gästen und Freunden ein frohes Fest und erwarten wir Sie an den Feiertagen in der **HÜTTE**

Täglich Künstler-Konzert

Café-Restaurant Zeughaus
D 4, 15 am Zeughausplate - Ruf 21 23 D 4, 15
Gemütliches Familien-Café
Sonntag und Montag: **Verlängerung**

Café Hauptpost
Sonntag, 25. Dezember

Stimmungskonzert
● VERLÄNGERUNG ●
Es laden ein **FRIEDRICH GEIST UND FRAU**

Auch an den Feiertagen erwartet Sie die

habereckl-Gaststätte
Qu 4, 11

Kultiviertes Essen und Trinken angepaßt an die Zeit, bietet Ihnen

Das Fürstenberg-Restaurant
Während der Feiertage erlesene Menüs!

Max Meisinger Die gepflegte Gaststätte von Ruf Am Wasserturm

Pfandbriefmarkt blieb aufnahmefähig

Am Oktober stand der deutsche Kapitalmarkt vor der großen Aufgabe, die dritte Folge der 4 1/2-prozentigen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1938 mit einem Zeichnungsbetrag von zunächst 1,5 Milliarden RM. aufzunehmen. Bekanntlich ist dies mit außerordentlichem Erfolg gelungen, denn die Gesamtemission dieser Reichsanleihe konnte nachträglich auf 1,85 Milliarden RM. erhöht werden. Am offenen Markt sind dabei nicht weniger als 1,2 Milliarden RM. untergebracht worden. Es ist klar, daß eine solche große Finanztransaktion nicht ohne Rückwirkungen auf den Markt der Schuldverschreibungen der Boden- und Kommunalkreditinstitute bleiben kann, über den jetzt die Umlaufjahre für Oktober vom Statistischen Reichsamt veröffentlicht werden.

Wenn auch die Oktoberanleihe des Reiches in erster Linie diejenigen Kapitalien aufgesogen hat, die dem Markt in Gestalt von Zinsen und Tilgungsbeträgen zum Oktobertermin zur Verfügung gestellt wurden, so ist doch bemerkenswerterweise der Pfandbriefmarkt durch die Oktoberanleihe wenig berührt worden. Die erstaunliche Festungskraft des Kapitalmarktes, die sich nach der politischen Hochspannung des Septembers klar herausstellte und die große 1,85-Milliarden-Emission des Reiches so schnell verbauen ließ, daß bereits Ende November die Zeichnung auf die jetzt laufende neue Reichsanleihe eröffnet werden konnte, findet ihre Bestätigung auch in den Umlaufjahren der Boden- und Kommunalkreditinstitute. Die Neubestände an 4 1/2-prozentigen Pfandbriefen, Rentenbriefen, Landeskulturkreditbriefen usw. waren im Oktober trotz der Reichsanleihe noch um 26,4 Mill. RM. höher als die Rückflüsse. Dabei entfällt allerdings ein größerer Posten auf die Renten-

briefe der Preussischen Landesrentenbank, die außerhalb des freien Marktes teilweise untergebracht werden konnten. (Ihr Erlös dient gegenwärtig vor allem der beschleunigten Schaffung gesunder Landarbeiterwohnungen.) Darüber hinaus haben aber auch andere Pfandbriefinstitute, so z. B. süddeutsche Hypothekendarlehenbanken, ihren Umlauf an 4 1/2-prozentigen Pfandbriefen im Oktober weiter erhöhen können.

Trotzdem hat insgesamt der Markt der Schuldverschreibungen der Boden- und Kommunalkreditinstitute nicht nur seine Mittel des Kapitalmarktes absorbiert, sondern sogar noch Kapitalien freigesetzt. Denn der Erhöhung des Umlaufes an 4 1/2-prozentigen Pfandbriefen und pfandbriefähnlichen Schuldverschreibungen standen überwiegende Rückflüsse bei den Sonderemissionen bei Kommunalobligationen und bei den Auslands- und Aufwertungsschuldverschreibungen gegenüber. So sind z. B. zum 1. Oktober durch Auslösung allein 26,74 Mill.

RM. Osthilfe-Entscheidungsbriefe der Rentenbank aus dem Umlauf verschwunden, und selbst wenn man den Umlauf des Umlaufes an Ablösungsschuldverschreibungen der Rentenbank von 8,51 Mill. RM. gegenüberstellt, verbleibt ein nicht unbedeutender Minussaldo. Weiter sind 11,4 Mill. RM. Liquidationspfandbriefe aus dem Verkehr gelassen, ferner 0,84 Mill. RM. Auslandspfandbriefe, 0,98 Mill. RM. Auslandskommunalobligationen, 1,29 Mill. RM. Aufwert-Kommunalobligationen und 10,9 Mill. RM. 4 1/2-prozentige Kommunalobligationen. Der Saldo hat sich also der Gesamtumlauf an Schuldverschreibungen um rund 24 Mill. RM. vermindert.

Der gesamte Darlehensbestand stieg um 28,7 Mill. RM., wobei einer erheblichen Zunahme an Wohnungsbauhypotheken und landwirtschaftlichen Hypotheken aus Mitteln der RM. sowie an Meliorationsdarlehen eine größere Abnahme der Arbeitsbeschaffungsdarlehen gegenüberstand.

nicht möglich, denn bei der Wertfortschreibung sind stets die Wertverhältnisse vom 1. Januar 1935 zugrunde zu legen. Die Wertverhältnisse sind also konstant. Das gilt auch für die Miete, mit der Ausnahme, daß in solchen Fällen um einen Nachschuß wegen Ertragsminderung bei der Grundsteuer nachgeführt werden kann. Hierbei ist erforderlich, daß die Ertragsminderung der Jahresrohmiete gegenüber dem 1. Januar 1935 10 v. H. übersteigt und die nachgelassene Grundsteuer jährlich mehr als 24 RM. beträgt. Für die Wertfortschreibung der Grundstücke bleibt daher in der Hauptsache die Bestandsveränderung übrig, also etwa infolge Vergrößerung oder Verfeinerung der Grundstücke, infolge Erwerbes oder Abtrennung, Veränderung des Gebäudebestandes durch Neubau, An- oder Ausbau bzw. Abbruch, Abbrand u. dergl. Hinweise möchten wir aber auch auf die Möglichkeit der Wertfortschreibung zur Vermeidung einer unrichtigen Bewertung, sofern die Abweichung die oben erwähnte Grenze erreicht.

Der Wertfortschreibung wird der Wert zugrunde gelegt, der zu Beginn des Kalenderjahres ermittelt wird, das auf die Wertänderung folgt. Das hat auch seine Bedeutung für die Antragsfrist. Ist nämlich das die Wertminderung bewirkende Ereignis im Kalenderjahr 1937 eingetreten, so muß der Antrag auf Wertfortschreibung bis spätestens zum 31. Dezember 1938 gestellt werden. Wenn die Wertminderung dagegen erst im Kalenderjahr 1938 eingetreten ist, so kann die Herabsetzung des Einheitswertes in Gestalt der Wertfortschreibung erst am 1. Januar 1939 erfolgen.

Der vorliegende Hinweis verfolgt den Zweck, die Leser auf die Antragsfrist noch einmal aufmerksam zu machen. Die Steuermaterie selbst ist zu kompliziert, als daß sie hier in einem kurzen Zeitungsbeitrag erschöpfend behandelt werden könnte. Interessenten ist also zu raten, daß sie sich an den zuständigen Stellen, ihren speziellen Verhältnissen entsprechend, beraten lassen.

Die Fortschreibung des Grundstückseinheitswertes

Die Antragsfrist des 31. Dezember 1938 beachten!

Bekanntlich wird der Einheitswert des Grundvermögens nur alle sechs Jahre festgestellt. Die letzte Feststellung erfolgte nach dem Stand vom 1. Januar 1935, die nächste wäre also 1941 fällig. Innerhalb dieser sechsjährigen Frist kann aber unter Umständen der Grundstückseinheitswert fortgeschrieben werden — wie es in der Fachpresse heißt —, wenn eine Verände-

rung des Einheitswertes erfolgt ist. Eine Wertfortschreibung wegen Bestandsveränderung ist schon möglich, wenn sich der Einheitswert um mehr als den 20. Teil, mindestens aber um 500 RM. verändert hat. Eine Wertfortschreibung wegen Veränderung im Wert infolge Erhöhung oder Absinkens der Wertverhältnisse ist dagegen



en jeder Art r-Ausführung

r & Eberle (Harmonie)

de halber, Käse-schäft

nhaus

bedürfen!

n unter Nr...

der

e unter Nr...

tr die Adresse bei

betanntgeben

ertrag. unt. Nr...

reuzbanner

nutz u. Käse

smatten

von

ölinger

nr Straße 4

HB-Grundstücksmarkt

Rentenhaus
3x4 Zimmer usw.
4x5 Zimmer usw.
zwei Bäder
Mieten . . . 10 000.— RM.
Abgaben . . . 3 500.— RM.
Preis . . . 70 000.— RM.
Anzahlung . . . 30 000.— RM.

Wohnhaus
auch als Bürohaus geeignet.
Erdhaus, Stadtmittl.,
insgesamt 35 Wohnräume.
Mieten . . . 6 900.— RM.
Abgaben . . . 3 000.— RM.
Preis . . . 50 000.— RM.
Anzahlung . . . 25 000.— RM.

Comfortable
Oststadt-Villa
mit gr. Garten, 8 Zimmer, Nebenräume, Gartenwohnräume
Preis . . . 70 000.— RM.
Anzahlung . . . 45 000.— RM.

Rentenhaus
Nähe Rich.-Wagner-Straße
nur 3- u. 2-Zimmerwohnungen
Mieten . . . 5 500.— RM.
Abgaben . . . 2 000.— RM.
Preis . . . 40 000.— RM.
Anzahlung . . . 20 000.— RM.

Wohn- und Bürohaus
beim Wasserturm
4 mal 6 Zimmer, Bad, usw.
2 mal 3 Zimmer, Bad usw.
Mieten . . . 6 375.— RM.
Abgaben . . . 2 550.— RM.
Preis . . . 43 000.— RM.
Anzahlung . . . 20 000.— RM.

Rentenhaus
Nähe Tennisplatz
Mittelwohnungen, Einfahrt,
Bürogebäude usw.
Mieten . . . 6 000.— RM.
Abgaben . . . 2 700.— RM.
Preis . . . 60 000.— RM.
Anzahlung . . . 25 000.— RM.

Ueber diese und andere Objekte Näheres durch: Th. Fasshold & Co., B 2, 1 • Fernruf 287 22

Alles Nähere über diese und andere Objekte durch: GEBRÜDER MACK, O. H. G., Friedrichsplatz 1, Fernsprecher 42174

Immobilien
Richard Karmann
Hypothesen
An- u. Verkauf von Häusern aller Art
Hausverwaltungen

Wohn- und Geschäftshaus
mit 200000
Kaufwert
u. Gar-
tenbetrieb
—
preiswert
zu verkaufen.
Hiltinger,
Immobilien,
Geeggstr. 15,
Wien.

In größerem Siedlungsgebiet ist Interessenten Gelegenheit geboten, auf bereits hierfür reserviertem Bauplatz
GASTSTÄTTE
zu errichten. Der jetzige Umfang der Siedlung bietet schon heute die Gewähr für eine gute Existenz. Kleines Kapital erforderlich. Angebote unter Nr. 110479 VS an den Verlag dieses Blattes.

Sin
Einfamilienhäuser
Geschäftshäuser und sonstige Grundstücke ist der Anzeigenteil des Hakenkreuzbanner der anerkannte, erfolgreiche Mittler

Hochrent. Wohnhaus
Oststadt in ruh. zentr. Lage, in erstklass. Zustand, pro Etage 2- u. 4-Zimmerwohn. mit Bad, zum Teil Stagenbau, bei ca. 35 000 RM. Anzahlung sofort zu verkaufen.
Reggio - P 7, 23
Immobilien — Fernruf 268 29, (110 333 B)

3 gut. Lebensmitt. Geschäfte
ca. 7000.—, ca. 5000.—, 3000.—
Weinhandlung ca. 3500.— RM.
Schäfer, K 1, 9
Immobilien (110 332 B)

An- und Verkauf
von Ein- u. Mehrfamilienhäusern
Geschäfts- und Rentenhäusern
Hausverwaltungen
Hans Hasler
Immobilien
E 7, 25 Mannheim E 7, 25
Fernsprecher Nummer 244 72

H. SCHUBERT
Immobilien- und Hypothekengeschäft
Mannheim, U 4, 4 Fernruf 230 44
An- und Verkauf von Einfam., Wohn- und Geschäftshäusern
Fabriken, Baugelände
Hausverwaltungen
Vermietung von Wohnungen, Geschäftsräumen und Läden
Hypotheken- u. Baugeldbeschaffung

Fachmann sucht großes Lokal
(mindestens 400 Personen fassend) das sich auch für Konzert eignet, baldigst zu pachten.
Angebote unter Nr. 73168 VS an den Verlag dieses Blattes

Einfamilien-Villa
Reggio - P 7, 23
Immobilien — Fernruf 268 29, (110 334 B)

Bäckerei
zu verkaufen.
Lagerräume
zu vermieten.
Otto Grünwald
Immobilien,
Warenstraße 18,
(110 468 B)

Geschäftshaus
in bester Bauanlage, mit groß. Verkauf- und Lagerflächen, moderne Schaufenster, preisgünstig zu verkaufen durch:
J. Jilles — Immobil. u. Hypothek. — (110 321 B)
L. 4, 1. — Fernsprecher 208 76

Den idealen Ruhesitz im herrlichen Baden-Baden vermittelt
Stockmann
Baden-Baden
Lichtentalerstr. 2
Tel. 465

Bäckerei
in bester Kommoder Ludwigs-
hofstr., neuzeitlich eingerichtet,
36 000.— RM. bei 12 000.— RM.
Anzahlung, großer Umsatz, al-
tersüber zu verkaufen. —

Stagen-Erdhaus
Stagenstraße, mit mod. 7-Zimmer-
Wohn. preisgünstig bei 30 000 RM.
Anzahlung zu verkaufen.
Otto Bachmann, Rheinaustr. 5
Immobilien, Ruf 208 02.

Haus
zu kaufen gesucht
für ein-
stages l. vor-
arbeiten sein. —
Annober unter
Nr. 24 605 B an
den Verlag d. B.

Hausverkauf
Bld., Wohnhaus mit Terrast.,
Hol. mit gr. Garten, in Refe-
rarau billig zu verkaufen. —
Berka, W. u. B.
Grundstücke Bad. Neudorf
zu verkaufen. (110 368 B)
Imm. Nischwitz, Neckarau
Hilberstraße 19, Fernruf 486 76.

Hausvermögenverwaltung
Grundstücks-Erwerbung — Hypotheken

Wilhelm Ilg
Ruf 20600
Renzstr. 1
Haus-Vermögensverwaltung
Grundstücks-Erwerbung — Hypotheken

Grundbesitz jeder Art
übernehme ich
zum Verkauf und Verwaltung
Korrekte Bedienung und Beratung
J. HORNING
Grundstücks-Verwertung und -Verwaltung
MANNHEIM, L 7, 6
Ruf 21397

Luiz Rühmann
auf dem Gipfel seiner Komik!

**Nanu,
Sie kennen Korff noch nicht**

Sie müssen ihn kennenlernen!
mit Agnes Straub, Will Dohm, Viktor Janssen,
Beginn 1. und 2. Feiertag:
2.00 4.00 6.10 8.20

ALHAMBRA
P 7, 23 Fernruf 23902

**Gustav Fröhlich
Camilla Horn**
In einem spannenden Abenteuer-Film

In geheimer Mission

Bezaubernde Frauen - gefährliche Männer und ein verwegener
Bursche in einem Strudel tollkühner Begebenheiten

Beginn 1. und 2. Feiertag:
2.00 3.35 5.50 8.15

SCHAUBURG
K 1, 5 Fernruf 24088

**Olga Tschechowa
Albrecht Schoenhals**
Herbert Hübner - Camilla Horn

Rote Orchideen

Packende Bilder vom erregenden Auf und Ab des internationalen
Lebens und vom atemberaubenden Spiel des Zufalls.

Ein Film von großem Format!

Beginn 1. und 2. Feiertag:
2.00 4.00 6.10 8.20

SCALA
Meerfeldstraße 56 Fernruf 26940

Bitte die Anfangszeiten zu beachten!

Wachstuche große Auswahl
Gummi - Kapf Qu 2, 19
(Friedgasse)

Wohin heute?
Beachten Sie bitte unsere
Vergnügungsanzeigen

Die Deutsche Arbeit'sfront - NSG „Kraft durch Freude“

2. Weihnachtsfeiertag, 20.15 Uhr, im Nibelungensaal
Der bunte Weihnachtsteller von KdF

GROSSER BUNTER ABEND

Herbert Jäger der „Jäger aus Kupfer“, der „Pflügelmann“ des
Deutschlandsenders“ u. a. mit einem Wunsch-
konzert nach den Wünschen des Publikums

Ingrid Larssen Saxophonvirtuosin, bekannt durch Gastspiele an allen
deutschen Sesseln

Junge Vesten der Nachwuchsstar der Ufa

Lerche-Germanoff das klassische Tanzpaar

Higgins der komische Exzentriker

Arnold Risch der amüsante Plauderer von der Waterkant sagt an

Es spielt das Musikkorps des Pionier-Bat. 33 unter Leitung von Musikmeister Becker

Karten zu RM. 1.40, 1.- und -50 in den bekannten KdF-Verkaufsstellen Plankenhof, P 6; Langstraße 39 a;
Völkische Buchhandlung; Zigarrenlosk Schleicher, Tattenhall; Musikhäuser Pfeißer, Heckel, Kretschmann.
— Lindenhof; Zigarrengeschäft Köhler, Meerfeldstr. — Neckarau; Luisenstraße 46; Buchhandlung Göppinger,
Fischerstr. 1. — Seckenheim; Friseur Volk, Hauptstr.; und am 2. Weihn.-Feiertag ab 11 Uhr im Rosengarten.

UFA-PALAST

Das große
Weihnachts-Festprogramm

Beniamino Gigli
in
L'ij gehört mein Herz

mit
Carla Rust - Lucie Englisch
H. Salfner - R. Romanowsky
Theo Lingen - Paul Kemp
Spielleitung: Carmine Gallone
Musik: Alois Melicher

Gigli einmal ganz anders! Der welt-
berühmte Tenor zum ersten Male in
einem großen Lustspiel, das ihn von
einer neuen, überraschenden Seite zeigt.

Kulturfilm: Seefahrt und Wissenschaft
Beginn: 1.30 3.30 6.00 8.30 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Für die Abend-Vorstellungen an beiden
Weihnachtsfeiertagen 6.00 und 8.30 Uhr ist
ein Vorverkauf errichtet. — Karten an den
Kassen des Ufa-Palast - Fernruf 23819
Wir bitten die Anfangszeiten zu beachten!



**Zafel-
bestede**

90 Str. 210, Kupf.
u. raffines. Gieß-
Werk. Bismarck. Ga-
rantie 100% original-
reiner Bismarck. 90 Str.
W. 210, Kupf.
Wiesbaden 102,
1602888. 375458

Transporte
in neuem Tempo.
Lieferungen bei bil-
ligsten Preisen, auch
nach auswärts. —
Gbr. Meyer, Röhren-
Eigene Schiffe 56,
Fernruf 590 16

Auch Inserate
sind wichtig!

28. DEZEMBER
28. Mittwoch, 20 Uhr
NIBELUNGENSAAL

Ein Meister-Abend froher Unterhaltung!
Sie sehen und hören **PERSONLICH**
Deutschlands schönste Tänzerin

LA JANA

Wilhelm Strienz
Covent Garden opera London

Kurt Engel
d. Liebling aller Rundfunkhörer

**Rolf Schickle u.
Franz Sembeck**
spielen solistisch u. begleiten

Erna Schlüter
Kammersängerin
Opernhaus Düsseldorf

Robert Grüning
der Almeister des Humors

Heinz Erhardt
der lustige Dichterkomponist

Karten RM. 1.— bis RM. 4.— im Ver-
kehrsbureau Plankenhof, Tel. 34321;
K. F. Hecker, O 3, 10, Tel. 22152;
im Ludwigshafen: Reisebüro Kohler;
Verkehrsbüro a. Ludwigshafen, Tel. 61577
sichern Sie sich rechtzeitig Karten!

Unser
See
Gau

ST

Nach dem immer
Heimatdichters Sk
entlang ein Film.
Handlung mit sehr
naher Bildern wie
Original. —

**Karl M.
Paul W.
Paul R.**

Zu junges
Tut das Geliebte
schweigend die
Presse immer

Vorprogramm
Beginn: Feiertag 7
Jugend

GLO

**Willi Frits
Willy**
in Zwillingen
Lillian M.

**Der blo
TRAU**
Ein Dreige
von selten
**Strahlend
Temperam
in einem
Humo
Ten**

Der Erfolg be
Stimmu
Heiter
Glänzend

Die große Ufa-Oper
zu den Spitzen des

2 große Spät
23. u. 26. D
1. u. 2. Feiertag
jeweils abends
SCHAU
Sanfter, Türk

Ohno Werk

Ein feal

Wir wünschen allen unseren
Besuchern und Freunden
ein fröhliches Weihnachtsfest

Unser Weihnachtsprogramm

Das Silm, das alle Herzen bewegt! Von schönsten
Gambliosa! Romantisch wie ein Ganghofer-Silm!

STÄRKER als die Liebe



Märk. Film-Gen.
Nach dem immer wieder gern gelesenen Roman des
Heimatdichters Skowronnek „Die beiden Wildtauben“
entstand ein Film, der die naturverbundene, fessende
Handlung mit seinen prachtvollen Menschen in lebens-
nahen Bildern wiedergibt. — Hintergrund: Die Wälder
Ostpreußens. — In diesem herrlichen Film sehen wir:
Karin Hardt - Leny Marenbach
Paul Wegener - Ivan Petrovich
Paul Richter - Eugen Rex
Ein junges Paar, das hingebend liebt, gerät in
den schmerzlichen Konflikt, die
Tat des Geliebten anzusehen... oder durch ihre Ver-
antwortung die Ehre ihres alten Vaters zu untergraben.
Preisestimmen: Der Film hinterläßt starke Eindrücke...
Berliner Volkszeitung

Vorprogramm: Bilder aus Württemberg
Beginn: Feiertage 2⁰⁰, 3⁰⁰, 5⁰⁰, 8⁰⁰ Uhr Werktag 4⁰⁰ Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

GLORIA - PALAST
Seckenheimer
Straße 13

CAPITOL

Am Meßplatz Fernruf 52772

Unser Fest-Spielplan

Morgen ist er schönste Tag in meinem Leben,
die Sonne lacht in ihrer schönsten Pracht, ihr
Weihnachten hat der Herrgott mir gegeben,
kommt freut Euch und lacht!



NANON

Die ganzvolle Ufa-Operette v. Melcher
Über aller Heiterkeit strahlt eine Schönheit,
ein Sinn

ERNA SACK

das Wunder einer Stimme
Ihr zur Seite ein kultivierter Tenor
JOHANNES HEESTERS
Dagny Servaes - Oskar Lima - Otto Gebühr
mit jubelnden Liedern,
den herausragenden Melodien,
der singenden Seligkeit
die alle Herzen erobert!
Sonntag ab 2 Uhr
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen

**Weihnachts-
Programm
im
Filmpalast**

Mannheim-Neckarau, Friedrichstraße

Olga Tschekowa - Camilla Horn
Albr. Schoenhals - Herbert Hübner

**Rote
Orchideen**

Ein
hervorragendes
Filmwerk, das
jeden Besucher aufs
höchste begeistert.
Spannend in jeder Phase
des Spiels.
Beginn: **5, 7, 8.30** Uhr

An beiden Feiertagen
die beliebten
**Jugend-
Vorstellungen**
Beginn jeweils **2** Uhr nachm.

**Kultur-
Film
Matinée**

Sonntag, 25., Montag, 26. Dez.
vorm. **11.15** Uhr

Ein spannender Tatsachenbericht
aus d. geheimnisvollen Dschungel-
welt des Amazonas-Gebietes

**RÄTSEL
DER
URWALD
HÖLLE**

Ein Forschungs-
Großfilm von Schulz-
Kampfenkel u. Gerd Kahle
17 Monate unter Urwaldmen-
schen und Dschungeltieren in
den indiansiedlichen des Ama-
zonas. — Mit Wasserflugzeug,
Einbaum und Filmkamera durch
bisher unerforschte Gebiete zu
unberührten Indianerstämmen. —
Die sagenhaften Waldmenschen,
die Apari Dayapi- und Oayana-
Indianer sind die mehr oder
weniger untreuen „Darsteller“
dieses packenden Expedi-
tionsfilms.
Jugendl. zugelassen!
UFA-PALAST

Das auserwählte
Fest-Programm:
**Stärker
als die Liebe**

Ein großer Romanfilm nach
Richard Skowronnek



Der Film, der alle Herzen bewegt
Romantisch wie ein echter
Ganghofer-Film
Ein Drama der Leidenschaften
Das drängende Blut
der Jugend

Karin Hardt, Paul Richter
Leny Marenbach, Wegener
Ivan Petrovich, E. Wesener

**Stärker
als die Liebe**

Der Verrat einer großen Liebe findet
seine gerechte Sühne. Abgründe einer
Leidenschaft bestimmen die Schick-
sale der Mägdechen und ergeben eine
Kette schwerer Konflikte.
Großes Vorprogramm
Jugendl. nicht zugelassen!
Tgl. 4.00 6.10 8.20 an d. Feiertagen ab 2.00

PALAST
Heute geschlossen

6 FREITAG
Januar, 20 Uhr
Harmonie D7,6

III. Meister-Klavier-Abend
Claudio Arrau

Werke v. Bach, Beethoven, Weber, Strawinsky
Alle Karten „Lubka Kolassa“ haben Gültigkeit
Karten von RM. 1.50—4.50
bei Heckel, O. 3, 10, Dr. Tillmann,
P. 7, 19, Musikhaus Platen, O. 7, 13,
Musik u. Pfeiler, O. 2, 9
Ludwigshafen; Kohler & Co.
Städt. Musikdirekt. J. Ferstler

Während der Weihnachtsfeiertage in der
Städtischen Rhein-Neckar-Halle
große Landesgännen-
Geflügel-Ausstellung
Geöffnet ab 9 Uhr - Reichhaltige Tombola

Tanzschule Stündebeck
H 7, 8 / Ruf 23006
Über Weihnachten
u. Neujahr beginnen
wied. laufend uns, beliebt.
Bildzeit. Anmeldungen erbeten - Einzelstunden jederzeit.

**Willi Fritsch
Willy Forst**
die Zwillinge des Glücks um
Lilian Harvey



**Der blonde
TRAUM**

Ein Dreigestirn
von seltenem Glanz:
**Strahlend - Flott
Temperamentvoll**
in einem Film von
**Humor
Tempo
Musik**
Der Erfolg beim Publikum:
**Stimmung
Heiterkeit
Glänzende Laune**
Die große Ufa-Operette, die immer
zu den Spitzen des Films gehört!
2 große Spät-Vorstellungen
25. u. 26. Dezember
U. u. 2. Feiertag
jeweils abends **11 Uhr**
SCHAUBURG
Sonderpr. Türck-Dörschdorf

**Schlaf-
zimmer**
Wohn- u. Schlaf-
zimmer, prima
ausgestattet, sowie
ein. Kamin und
Rücken liefert bill-
igst bei Hoffmann.
Subwig Stiet,
Waldmühlstraße
Görschhof bei
Seibitz, 1252493/9

**Gute
Wohn-
zimmer**
sowie reiche
Auswahl im
**Schlaf-
zimmer**
in eiche u. pol.
auch in
Küchen
eichen- u. natur
**Einzel-
möbel**
**Dielen-
Möbel**
besond. billig
**Friedrich
Krämer**
F 1, 9
Eberhardstr.

Erika
Das Fachgeschäft
J. Arzt
N 3, 7-8, Ruf 23435

**Lichtspiel-
haus Müller**

Unser Fest-Spielplan
East-Aufführung
Von Kampf der kanadischen
Polizei gegen die Banditen
**Hände
hoch**
Sie erleben spannende Stun-
den voller Abenteuer, Ge-
fahren und Sensationen, voller
Romantik u. Naturwunder mit
Buck, dem klugen Denker-
diner, dem Held der Tiere.
Jugendl. ab 14 J. zugelassen!

Ring-Kaffee
Kaiserring 40 42164V
der anov. u. gemütliche Aufenthalt
Samstag und Sonntag **KONZERT**
Verlängerung

Zu jeder Matratzen-Art einen
Spezial-Rost
Scharaffe-Rost mit Kell., 13.- RM
Rost I. Kapokmatr., 14.- bis 16.- RM
Schoordecken 8.-, 10.-, 12.- RM
Matraszen-Burk
Ludwigshafen a. Rh., Hagenstr. 19
(Schlachthofstr.) - Fernruf 627 55.
- Bettstellenformen nach aneben. -
In Kapokmatraszen sofort lieferbar.

Eternit-Lager • Mannheim
Huthorstr. 21-27 - Fernsprecher 513 92
Auslieferungslager der Firma Julius Graf & Cie., Karlsruhe
Eternit-Tafeln, 4 bis 20 mm stark
- Wellplatten
- Abgas- und Entlüftungsröhre
- Regenrinnen, Fallrohre
- Fensterbänke
- Autogaragen

**Festspiel-Tage im
REGINA**

MANNHEIM LICHTSPIELE-NECKARAU
Das moderne Theater im Süden der Stadt.
Weltg. Liebesmelodien Meisterwerk
mit Brigitte Horny, Joh. Gull-
schalk in dem Terra-Großfilm!



DU UND ICH

Jedes Bild
ist Leben, jede Szene
ist Spannung, und das Ganze
ist ein unvergessliches Erlebnis!
Beginn der Vorstellung: 6.00,
8.30 Uhr, feiertags 4.30 Uhr
1. Weihnachtsfeiertag, 2.00 Uhr:
Große Märchen-Kindervorstellg.:
„Was Kinder träumen“
Ein Märchenspiel der Hohnsteiner
Puppenspiele
2. Weihnachtsfeiertag, 2.00 Uhr:
Große Jugend-Vorstellung
„Die große Fahrt“
Ein sensationeller Wildwestfilm
20 000 Mitwirkende!

Couches und Sessel
besonders die praktische
Bettcouch
Matraszen aller Art
finden Sie vorteilhaft bei
Meister **Berg** Schwetzingen
Straße 126
Fernsprecher 403 24

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 273 85
Kaum ertönt das Telefon
Angesaut kommt Lechner schon
Und die Schelbe, die entzwei
ist erneuert, eins-zwei-drei
Glaserei Lechner
5 6, 30 Fernruf 263 36

Ein frohes Fest wünscht **Gerbers Karl im Rheinischen Hof** 1. und 2. Feiertag **TANZ** mit Verlängerung
Jungbuschstraße 15

LIBELLE

Das hervorragende
Weihnachts-Programm
mit 8 Spitzenleistungen
der Artistik!

An beiden Weihnachtsfeiertagen je 2 Vorstellungen 16.00 Uhr und 20.15 Uhr
Eintritt nachm. -60—1.20; abends 1.20—1.60
Abends nur Flaschenweine
Vorverkauf: Heute 11.00—14.00 Uhr
1. und 2. Feiertag 11.00—12.30 und ab 15.00
Der Vorverkauf für Silvester hat begonnen!



Zum Wintersport
Jeden Samstag abend mit den regelmäßigen Lloydreisen nach herrlichen Wintersportplätzen

Eine volle Woche in **TIROL**
Hintertux, Seefeld, Kitzbühel
Ehrwald, Obermoos, ab RM 55.-

In Oberbayern Bayerischzell
Garmisch-Partenkirchen ab RM 78.-
Verlängerung möglich!

außerdem vier große Reisen nach den
Dolomiten
Cortina d'Ampezzo ab RM 161.-

Lloyd-Reisebüro
Mannheim, O 7, 9
Fernruf 23251/52




Zeichen-Tische
Zeichen-Maschinen
Zeichen-Schränke
Reißbretter - Reißzeuge
Rechenschieber
Lichtpaus-Apparate
Lichtpaus-Papiere
Zeichen-Papiere

Chr. Hohlweg Kom. Ges.
Fernruf 26242
Mannheim D 6, 3

Rosengarten / Versammlungsaal
Morgen 1. Weihnachtsfeiertag, 20 Uhr
Großer Gastspielabend des berühmten
Zauber Künstlers und Sellschers

Bellani

Gab in Großdeutschland über 3000 Gastspielabende!
Neueste Luftschiffvorführungen wie man sie in dieser Vollendung nie zuvor sah. U. a. Der rätselhafte Flug durch die Luft. Inbisheriges Weltwunder. Neuestes Personenverschwinden. Gold und Silber in der Luft. Der Rosengarten auf der Bühne. Das urkomische Orchester.

1000 Dollar
aus der Luft hervorgezaubert und im Publikum verschwinden!
Zwei Stunden Staunen und Lachen!
Außerdem magisches Geschehen.
Gratis-Horoskop 1939

Eintritt 1 RM, num. Sperrstg 1.50 RM. Vorverkauf am 1. Feiertag 11-12 Uhr u. ab 18 Uhr an der Rosengartentasse. Saalöffnung 19 Uhr.

Freireligiöse Gemeinde
Mannheim
Staatl. anerkannte Religionsgemeinschaft

Einladung zur
Freireligiösen Sonntagsfeier
am Sonntag, den 28. Dez.
(1. Weihnachtstag) vorm. 10 Uhr
im Gemeindehaus, L. 4, 9.

Sonntag, den 31. Dezember
(5. Feiertag), abends 8 Uhr
Jahreschlussfeier, i. s. s.

Anmeldebüro zum Jugendweihnachts-
unterricht im Gemeindebüro,
L. 4, 9. - Umgeben von der Feiern
bittet
Der Gemeindevorstand

Am 2. Weihnachtsfeiertag
Stimmungs-Konzert
Weizenbierhalle Qu. 3, 3

Versuchen Sie die bekannten

Palmbräu-Weihnachtsbiere

Sie sind auch in diesem Jahre wieder von hervorragender Qualität und ausgezeichneter Bekömmlichkeit

Palmbräu Zorn Söhne o.H.G. Eppingen

Seit 1835 im Besitz der Familie Zorn

1963
7814
49

National-Theater Mannheim

Samstag, 24. Dezember 1938:
Vorstellung Nr. 315. Nachm.-Vorst.
Theaterstück der Hitler-Jugend
Bann 317 Ludwigskeller

Peterchens Mondfahrt
Ein Märchenstück in 7 Bildern von
Gerdt v. Hoffewitz. Musik von
Glemens Schmalfisch.

Sonntag, 25. Dezember 1938:
Vorstellung Nr. 136. Nachm.-Vorst.
Peterchens Mondfahrt
Ein Märchenstück in sieben Bildern
von Gerdt v. Hoffewitz. Musik von
Glemens Schmalfisch.

Sonntag, 25. Dezember 1938:
Vorstellung Nr. 137. Nachm.-Vorst.
Sohengrin
Romantische Oper in drei Akten von
Richard Wagner.

Montag, 26. Dezember 1938:
Vorstellung Nr. 138. Nachm.-Vorst.
Peterchens Mondfahrt
Ein Märchenstück in sieben Bildern
von Gerdt v. Hoffewitz. Musik von
Glemens Schmalfisch.

Montag, 26. Dezember 1938:
Vorstellung Nr. 139. Nachm.-Vorst.
Carmen
Oper in 4 Akten von Georges Bizet
Libretto von Henri Meilhac und
Ludovic Halévy.

Reichsbahn-Omnibus-Linie
Mannheim-Heidelberg
nimmt Verkehr am 23. Dez. wieder auf!
Reichsbahnverkehrsamt

Gebrüder Gennheimer
SEKTKELLEREI
Neustadt a. d. Weinstr.
verbürgen die
gesuchte Qualität



700 qm
BÜRO Möbel-Lager
im **Q7,1**

Friedmann u. Seymer

MANNHEIM Q7,1 TEL. 23160-61

Eine **Weltreederei**
kennt aus langer Erfahrung die schönsten und interessantesten Reiseziele.

5 Lloyd-Mittelmeerfahrten
mit dem Erholungreisendampfer »STEUBEN« in der Zeit vom 14. Febr. bis 12. Juni 1939 ab RM 450.-
Ferner: Nordkap-, Polar-, Skandinavien-Ostsee-Fahrten, Sommer- und Herbstmittelmeer-Fahrten.

Lloyd-Express nach U.S.A.
mit den Ozeanriesen »BREMEN«, »EUROPA« und »COLUMBUS«. Studien- und Gesellschafts-Reisen im New Yorker Weltausstellungsjahr 1939.

Lloyd-Express n. Ostasien
mit d. Tropen-Spezial-Schiffen »SCHARNHORST«, »POTSDAM« u. »GNEISENAU«. Ostasien-Rundreisen mit 6 Tagen Japan-Aufenthalt. Gesellschafts-Reisen nach Ceylon und Niederländisch-Indien.

Frühtdampferfahrten nach Madeira
Wochenendfahrten nach Kopenhagen

Überall in der Welt
Norddeutscher Lloyd Bremen
Mannheim: Lloyd-Reisebüro, O 7, 9 (Heidelberger Straße)
Fernsprecher 232 51

Waldparkrestaurant am Stern Fernruf 228 86
An beiden Weihnachtsfeiertagen ab 19 Uhr
großer Weihnachtsball
Es spielt die Kapelle **Die goldenen Sieben**
aus Frankfurt unter Ltg. v. Bernd Ocker
Eintritt frei! Bei jeder Witterung!

GASTSTÄTTE
Alte Pfalz P 2,6
Freiburg
Angenehmer Aufenthalt - Preiswerte Küche
INH. WILLY BAUM
Nebenzimmer für 60 Personen

Silvester-Feuerwerk
kauft man nur im Fachgeschäft
Feuerwerkerei BUSCH, D 4, 6 Tel. 922 75

Zweck!
Dr. Jrión
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
P 6, 25 am Plankenhof

Ein Teppich wartet auf Sie!
Unter den vielen Teppichen bei Schüreck ist einer, der gerade aus Ihrem Zimmer einen behaglichen Raum macht. Lassen sie sich diesen Teppich zeigen - Sie werden sehen, er ist gar nicht einmal so teuer!



M. & H. Schüreck F 2, 9
TEPPICHE • TAPETEN • LINOLEUM
Ruf 220 24

Die Russen kommen
Bei Leipzig haben Napoleon gekämpft...
Auf Befehl der Handl...

Im Morgenrot der Freiheit

Mannheims Weihnachten vor 125 Jahren / Die letzten Tage vor dem Rheinübergang

Als in den ersten Monaten des Jahres 1813 die Nachricht von einer schweren Niederlage des Kaiser in Rußland auch an den Oberrhein und nach Mannheim kam, da wagten die Bürger es kaum daran zu glauben. Und mancher Vater und manche Mutter lebten in bangender Sorge, denn mit dem Kaiser Napoleon war ja auch das Infanterie-Regiment „Erzherzogherzog R. 2“, das in Mannheim in Garnison lag, nach Osten gezogen. Wer konnte sagen, was aus den 1700 badiischen Jungen geworden war, die hier für fremdes Eroberergelüste ihr Leben aufs Spiel setzten. Im Laufe des Jahres aber wurde es traurige Gewißheit, daß kaum hundert von ihnen wieder kommen würden, und mancher Mannheimer und Badener dachte an ein einsames Grab fern im einem östlichen Lande, das er sich nicht vorstellen konnte. Aber wenn er daran dachte, trugen Groß und Klein in ihm auf, und voll Bitterkeit murmelte er: „Erzogen in Napoleons Heer“, und er holte die Hände, wie Tausende andere mit ihm.

Preußen stand auf

Aber war Napoleon nicht der unüberwindliche Heros? War es nicht Wahnsinn, sich gegen ihn aufzulehnen, würde er nicht alle, die gegen ihn die Waffen erhoben, mit seinen siegesgewohnten Gardes zerhacken? Doch da stieg etwas auf in den Herzen, das man früher wohl schonte, aber nicht erkannte, wie damals 1799, als man die Oesterreicher als „Bezwinger und Landplünder“ begrüßte. In Preußen war ein Wort ausgebrochen, „Recht, Freiheit und Vaterland“ hieß es, und die Dichter trugen es in wachsenden Liedern weiter in jedes Haus. Man dachte an die schweren Kämpfe, die französische Durchzüge der unbereinigten badiischen Stadt anfertigten, an die Annäherung französischer Militärs und Beamten, an die harte Arbeit bei der Schließung der Festung, an Not und Schwierigkeiten auf allen Gebieten des Lebens durch Krieg und Kontinental Sperre.

Da lobte man sich die Preußen, die alles heranziehen wollten, das noch abzuschütteln, und alle, die ihrem Beispiel folgten. Die badiische Regierung freilich verfügte Aushebungen für Napoleon. Da zogen es viele vor, der Gefahr, als Deserteur behandelt zu werden, trotzend über die Grenzen des Landes zu fliehen und sich irgendwo einem Freikorps zu stellen. Wer aber nicht fliehen konnte, wählte lieber die Selbstverwundlung (meist Zerhacken der Hände, die zum Abheften der Patronen notwendig waren), ehe er dem Korps diene. Strenge Strafen wurden gegen diese Selbstverwundlung festgelegt, einjährige Kettenstrafe drohte den Widerspenstigen, aber diese Strafe konnte viele nicht schrecken.

Die Russen kommen

Bei Leipzig haben badiische Truppen noch für Napoleon gekämpft, und sie sind mit ihm unterlegen. In unaufhaltsamer Flucht ging Napoleons Heer über den Rhein. Dort war französisches Gebiet, in Lunéville hatte man ihm ja das ganze linksrheinische Gebiet abgetreten. Der böhmische General Brede konnte ihm den Rückzug nicht wirksam verlegen. Das Herz aber lodete auch den Mutigen bei dem Gedanken, jetzt den Krieg in das Reich des französischen Adlers tragen zu müssen. Um wie viel mehr aber mischte sich der Mannheimer Bürger daran, der die Gefahren und Nöte, die „von draußen“ drohten, mehr als einmal am eigenen Leibe gespürt hatte.

Und wieder sahen die Mannheimer Truppen in die Stadt einrücken. Im November kamen Bayern und bald auch Oesterreicher, im Dezember auch Russen, und staunend stand der brave Bürger, als die Kosaken und das viele fremdartige Volk des russischen Heeres durch seine Stadt zog. Boretst aber zogen sie nicht durch, man wartete auf den Befehl, den Rhein zu überschreiten. Eifrig traf man Vorbereitungen. Oesterreichische Pioniere bereiteten eine Schiffsbrücke über den Rhein vor, viele Säbne wurden

sehr schlimmes Geschenk mitgebracht, das sogenannte „Nervenfieber“, den Typhus, der Hunderte von Soldaten erfaßt hatte. Da man die russischen Krankenpfleger und die Ärzte in Buraerquartiere leitete, nützte die Isolierung der kranken Soldaten auf die Dauer nichts. In vielen Häusern lagen in diesen Weihnachtstagen typhusranke Mannheimer Bürgerleute. Auch die Gefahr der Ruhr wurde sehr drohend. Vom November 1813 bis zum August 1814 sind allein in den Mannheimer Bazaretten, die im Dezem-

ber 1813 natürlich überfüllt waren, so daß die Einrichtung eines Hülsenlazarettes in Angriff genommen werden mußte, 643 Soldaten gestorben. Täglich wurden neue Kranke eingeliefert, und jeder hatte Grund, für sein Leben zu fürchten.

Die Schanze am Friesenheimer Wald

Ruhe gab es für die Mannheimer, die gewohnt waren, die Weihnacht mit dem ausgiebigen Kirchgang und dem häuslichen Glück zu begehen, in diesem Jahre nicht. Wenn natürlich auch nicht alle Soldaten in der Stadt liegen konnten, und man schon mit der Unterbringung der Kranken und der Offiziere sein Laß hatte, so kamen doch auch die anderen, in der Nähe in Zeltenlagern usw. Untergebracht, gelegentlich in die Stadt. Es muß sich ein recht vergnügtes soldatisches Treiben entwickelt haben. Für den Bürgermann war es nicht immer eine reine Freude. War der eine oder andere russische Offizier übertrieben großzügig und warf mit Goldstücken um sich, so vergaß der andere gar zu gern das Bezahlen.

Auf dem anderen Rheinufer aber bauten die Franzosen. Die alte Rheinschanze war mit der Festung Mannheim a e s c h l e s s t worden. Die Franzosen wollten damals an „ihrer Grenze“ keine Festung dulden. Rief aber die Festung, so war auch das Vorwerk überflüssig. Jetzt haben sie sich genötigt, in aller Eile eine neue Schanze zu bauen. Sie mußte gegenüber der Mündung des Neckars liegen, die damals einen anderen Platz einnahm, als heute, nach der Rheinfortifikation Tullas. Hier warteten vier Sechzehnhundert und zwei Haubitzkanonen, zum blutigen Tanze aufzuspielen, wenn die Verbündeten den Uebergang wagen wollten. Und mancher der russischen Soldaten, die in und um Mannheim lagen, mag sich, wenn er beim klaren Wetter die Bauten auf der anderen Rheinseite sah, gefast haben, daß es besser sei, allen irdischen Besitz vor dem Sturm vorzichtshalber veranständig anzulegen. Das deutsche Weihnachten aber war dem Russen überhaupt unbekannt, und auch das wirkte auf das Leben in der Stadt zurück.

Blüchers Weihnachtsgefecht

Am 24. Dezember gab der Marschall Blücher den Befehl, am Neujahrsmorgen den Rhein zu überschreiten und damit „Frankreichs Boden“ zu betreten. Freudig wurde dieser Befehl aufgenommen. Er hatte zur Folge, daß schon an den Weihnachtstagen reines Leben herrschte. Das Ueberlegen eines Armeekorps von über 20000 Mann erforderte besondere Vorbereitungen und Vorsichtsmaßnahmen. Bevor man überlegen konnte, mußte die französische Schanze genommen werden. Noch am selben Tage erging der Befehl an alle Mannheimer und Neckarstädter Schiffer, sich zu stellen. Als Ort der Bestimmung war S e e n h e i m bestimmt, wo die zerlegte Schiffsbrücke für den Rhein lag. 53 Schiffer und Fischer gab es damals in Mannheim, 51 von ihnen folgten dem Befehl. Alle wußten, daß von ihrer Bereitschaft und ihrem Einsatz der Erfolg des Ueberzuges abhing, daß sie damit eine wesentliche Aufgabe bei der Entscheidung des Krieges hatten. Begeistert nahmen sie diese Aufgabe, die freilich auch die größten Gefahren mit sich bringen konnte, auf sich. Mancher mochte schon an das letzte Stündlein gedacht haben, wenn er in die französischen Geschütze schaute. Er konnte nicht ahnen, daß ein überaus dichter Nebel das Ueberlegen der russischen Jäger, die den Sturm ausführen sollten, beeinträchtigen würden, so daß er sich fast ohne Verluste vollziehen konnte. Noch wußte man auch nicht, daß am 1. Januar, dem Tage der Erstürmung des linken Rheinufer, auch der preussische König Friedrich Wilhelm III. mit dem kommenden ersten Kaiser Wilhelm I. des Deutschen Reiches in Mannheim weilen würden.

Kanonen rollen durch die Stadt

Wenn der fromme Mannheimer in der Weihnachtsnacht 1813 zur Kirche ging, so stieß er auf viele Gruppen fröhlicher Soldaten, er mußte sich zwischen Kanonen, Paßwagen und kleinen Kosakenpferden durchwinden. Und in die Worte der Predigt, die das Jahr als Jahr der Befreiung gepriesen haben mag, dröhnten wieder die Kläder von Geschützen und der Tritt von Marschierenden. Aus den Spitälern, den Lazaretten und vielen Stuben klang das Stöhnen der Kranken. Feuchtsalte Bitterung hatte auch die Entstehung von Lungenentzündung begünstigt. An festliches Essen war nicht zu denken, was vorhanden war, ging für die Soldaten drauf. Aber etwas Neues lebte in den Herzen, was auch der unfortwährende Blick auf das Rechnungsbuch nicht verdunkeln konnte, ein Trostes, Lichtes. Es war die Zuversicht, daß das Vaterland bald frei sein werde. Es war auch die Hoffnung, daß diese gewaltige Volkshebung nicht ein einmaliger geschichtlicher Vorgang sein möchte, sondern daß aus ihm die Einheit der deutschen Stämme folgen möge.

Da mischte sich in die weihnachtlich frohen Gesänge von selbst das Gebet für das eben gewonnene Vaterland, um die deutschen Brüder und die deutsche Freiheit, die endlich erkannt und dann auch mit Begeisterung durch das Schwert erkämpft werden sollte. Zum Lobe Gottes, der das Weihnachtsesternmahl den Menschen gab, erklangen die Lieder, in sie aber mischte sich in vielen Seelen das Bekenntnis, das Ernst Roris Knut den Deutschen stolz zeigte. Und wenn auch nicht seine Worte in den Seelen lebendig wurden, so war es doch sein Geist, der erkannte:

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ
Der wollte keine Knechte . . .“

Dr. Carl J. Brinkmann.



Auf „französischem“ Boden

Der Rheinübergang des russischen Korps von Sacken bei Mannheim. Am 1. Januar 1814 weilte der preussische König Friedrich Wilhelm III. mit dem späteren König Friedrich Wilhelm IV. und dem ersten deutschen Kaiser Wilhelm I. in Mannheim. Unser im Besitz des Schloßmuseums befindliches Aquarell Kobells zeigt den König mit seinen Söhnen und v. Sacken bei der Besichtigung der eroberten französischen Schanze.

dafür requiriert. Baden hatte sich mittlerweile auch von Napoleon losgelöst und den Verbündeten angeschlossen. Für die Bevölkerung war dieser Schritt selbstverständlich. Jener Punkt — der Haß gegen die fremden Unterdrücker, die so zahllose Opfer verlangt hatten — war zur heißen Flamme geworden.

Freilich war die Einquartierung nicht immer eine erfreuliche, und man war bemüht, vor allem den russischen Zustrom zurückzudämmen. Der Opferwille der Mannheimer Bevölkerung wurde in diesen Tagen bis zum äußersten angepannt und teilweise darüber hinaus. Bei manchen Zuwendungen hat man das Gefühl, daß die Stadtväter sich dachten: „Jahen können wir so oder so nicht mehr, aber vorgehen, wenn man uns mit Gewalt die Schuld vergrößern will!“ Schwerlich war in diesem bewegten Dezember die weihnachtliche festliche Stimmung sehr groß. Die Russen hatten auch ein anderes,

aber nicht nur Russen, sondern vor allem auch Oesterreicher, Bayern und auch Preußen waren bei den Truppen, die auf Mannheim gezogen waren, in der Erwartung, daß hier, an dem alten wichtigen Stromübergang eine Einfallspforte nach Frankreich sein müsse. Vor allem die Offiziere brännten sich in die Stadt, und so gern man sie als Bezwinger sah, so wenig konnte man die hohen Quartiergehälter bezahlen. Es ist sicher nicht als unpartronisches Kirchturnpolitik, sondern als Eingeständnis des Bankrotts anzusehen, wenn der Kreisdirektor dem Intendanten des Nationaltheaters mitteilte, daß es sehr verderblich sei, Stücke zu spielen, die die



Bürger fronten für die Franzosen

Auf Befehl der Franzosen mußte die Festung Mannheim geschleift werden. Um die „Demolition“ zu beschleunigen, wurden Bürger zur Handiron kommandiert. Unser Bild, das im Schloßmuseum ausgestellt ist, zeigt den Beginn der Arbeiten im Jahre 1799.

20 Uhr
Theater
Eisbären
F2,9
LEUM

Das Rhönhilfswerk - eine sozialistische Tat

Die NS-Vorkswohlahrt als Faktor der Raumordnung / Wie der Nationalsozialismus praktisch hilft

„Das Land der armen Erben“ überschreibt der große Zoologe und Geograph W. S. Kricheldorf 7. Kapitel seines Buches „Land und Erbe“, das fernerweit wieder den ersten Band seiner 1933 in Stuttgart bei Cotta erschienenen „Reiseberichte des deutschen Volkes“ bildet. Es handelt sich um die Rhön, die im Jahre 1932 von den Nationalsozialisten und ihrer NSDAP einräumlich und einheitlich in die Rhönindustrie umgewandelt wurde. Seit alten Zeiten hat sich schon damals das Glend der Rhönindustrie umgewandelt. „Seit alten Zeiten hat sich schon damals das Glend der Rhönindustrie umgewandelt.“

Lebensfähigen Zwergebauern heißt die NSV ihre Dienste zur Verfügung. Die Absehbildung geht in dreierlei Formen vor sich. Entweder werden die Absehbildungen in anderen Gegenden der Rhön als Erbbauern neu angegliedert oder sie werden zu angelernten Arbeitern für die Rhönindustrie umgeschult und erhalten gleichzeitig eine Kleinwohnung in der Nähe ihrer neuen Arbeitsstätte oder sie wandern in die Industriegebiete des übrigen Reiches ab. In einem jeden Fall werden sie von den NS-Gemeindeführern sowie von dem Ortsleiter der NSV, der meist gleichzeitig der Lehrer ist, hinsichtlich der neuen Lebensumstände, in die sie geraten sind, eingehend beraten. Dies gilt vor allem bei den im Rhön-

die im Gegensatz zu den früheren „Kinderbewahranstalten“ der Gemeinden und der Kirche die Kinder nicht nur bewahren, sondern auch erziehen. Ihre Erziehung umfasst von der Benutzung der bis dahin meist unbekannteren Zahnbürste über die Körperpflege bis zur richtigen Ernährung alle Maßnahmen einer systematischen Gesundheitsführung. In dem preußischen Teil der Rhön ist die NSV bereits dazu übergegangen, in den Kinderheimen grundsätzlich eine Hauptmaßnahme zu verabreichen, die möglichst aus viel Fisch, Gemüse und Obst besteht. Hierdurch wird zweierlei erreicht. Der Vitamingehalt der vordem vitaminarmen Ernährung des Kindes wird gesteigert und damit eine allgemeine Kräftigung des Muskel-

finden sich ferner zusätzliche Einrichtungen zur Gesundheitspflege des Kindes, wie Bäder, Sonnen, Solebäder usw. Nicht ungenügend ist der Gauamtsleiter der NSV, Dr. Benning, ein namhafter Kinderarzt, der den allen Eltern des „Kindergartens“ in Ansehung der Tatsache, daß zwei Drittel des Wachstumsprozesses bis zum sechsten Lebensjahre zurückgelegt werden, durch eine Dauerbetreuung des Kindes während des ganzen Entwicklungsabschnittes überwinden will.

Gegen die Säuglingssterblichkeit

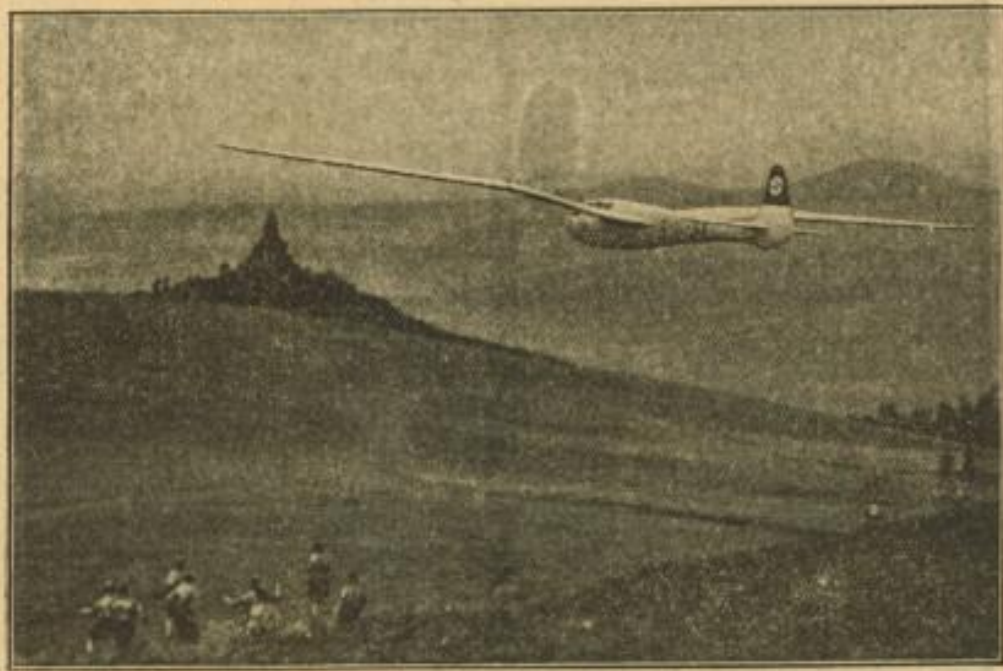
Einen nachdrücklichen, heute schon spärlichen Einfluß auf die Gesundheitsführung der Rhönbevölkerung üben auch die Mütterberatungen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ aus, von denen allein auf der hessischen Seite zur Zeit bereits 75 errichtet sind. Ihrer Tätigkeit ist es in erster Linie zu danken, daß die Säuglingssterblichkeit in der Rhön, die noch im Jahresdurchschnitt 1928 bis 1931 13 Prozent betrug, im Durchschnitt der Jahre 1932 bis 1936 auf 6,6 Prozent gesunken ist.

Die Mütterberatung wird wirksam durch die Mütterschulung in der Reichsmütterschule des Reichsmütterdienstes in Oberbach in der Rhön ergänzt, in der die Mütter in vierwöchentlichen Kursen von der Säuglingspflege bis zur Heimgestaltung in alle Sparten der Haushaltsführung unterwiesen werden. Daß sie hierbei zur Veranschaulichung der vierjahresplanerfordernisse bei der Aufstellung des Speisezettels wie bei der Verwertung von Abfallstoffen erzogen werden, verzieht sich selbst. Die NSV ist an der Durchführung dieser Schulungsmaßnahmen durch die Auswahl der Finanzierung der Mütter maßgebend beteiligt. Auch stellt sie, wie im Falle der Mütterschulung in Heime, gegebenenfalls Hausbesuche.

Kampf um die Seelen

Wie töricht die Widerstände sind, denen die NSV bei der Durchführung ihrer Maßnahmen in der Rhön gelegentlich begegnet, zeigen folgende Vorfälle: Ein Pfarrer hatte öffentlich zur Sabotage des Kindergartens aufgerufen, weil in ihm angeblich „Kultur“ getrieben würde. Darunter verstand er die Befreiung der Kinder in der wärmeren Zeit mit höchsten. Ein anderer sah sich veranlaßt, die Mütter vor dem Gesundheitsdienst der NSV zu warnen, weil in ihm die Kinder „reihenweise im Adamskostüm gebadet“ würden. Ein dritter erklärte seiner Gemeinde, sie habe sich nicht bei Semmelkuchen, Sauerkraut und gelegentlichem Schweinefleisch recht wohl befinden, bedürfe keiner „heidnischen“ Ernährungsreformen. So ist der Kampf der NSV um die Menschen der Rhön auch ein Kampf um die Seelen gewesen. Im Zuge der Raumordnung der Rhön fällt die NSV neben der gesundheitlichen, der sozialen und kulturellen auch ein gutes Stück der politischen Raumordnung zu.

Prof. Dr. Bruno Raueckel



Als Stätte der großen Segelflug-Wettbewerbe ist die Rhön weit über die Grenzen des Reiches hinaus bekanntgeworden. Was man weniger kannte, war die große Not, in der sich noch bis vor wenigen Jahren die Rhönbevölkerung befand. Auch hier hat der Nationalsozialismus helfend eingegriffen.

Trotz dieser Feststellungen des namhaften Gelehrten und Publizisten hat es Jahrzehnte gedauert, ehe die Verwaltung sich auf ihre Fürsorgepflicht besann. Unzählige Kommissionen beschäftigten zunächst die Rhöndörfer, stellten öffentliche Zuschüsse in Aussicht, versprachen Wohlfahrtsaktionen. An den eigentlichen Kern des Problems, an eine großzügige Raumordnung des Rhönraumes mit dem Ziele der Schaffung lebensfähiger Betriebe ging man indessen nicht heran. So kam es, daß bei der Nachübernahme durch Adolf Hitler von 1375 landwirtschaftlichen Betrieben in der Rhön 1152 = 84,1 Prozent nicht mehr lebensfähig waren. Der größte Teil der männlichen Rhönbewohner mußte sein Brot auswärts verdienen. Er wanderte nach Uebersee oder suchte sich als „Zachengänger“ andernwärts in Deutschland einen Erwerb. Nur für die Zeit der Felderbestellung kehrte er auf kurze Zeit in die Heimat zurück. Als dann infolge der beginnenden Weltwirtschaftskrise von 1929 ab die Auswanderung nach Uebersee erschwert wurde und die wachsende Arbeitslosigkeit in Deutschland selbst die Arbeitsämter dazu zwang, in erster Linie Arbeitskräfte aus dem eigenen Bezirk zu beschäftigen, brach die Not in einer bis dahin nie gekannten Heftigkeit über die Rhönbewohner herein.

Allein, schon war auch die Hilfe nicht mehr fern. Mit der Nachübernahme durch den Nationalsozialismus änderten sich die Voraussetzungen für ein wirksames Eingreifen. Nachdem durch großzügige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und durch den Einsatz des HSW zunächst den schlimmsten akuten Notständen gesteuert worden war, ging man bereits im Jahre 1931 dazu über, die tiefer liegenden Ursachen der Not, die Erbitterung, den Zwergbesitz, die Verkehrsferne, die Wassernot zu beseitigen und die in den Jahrhunderten des Glends und der Entbehrungen in gesundheitlicher wie hygienischer Hinsicht vielfach verwahrlosten Bergbewohner zu einer Abkehr von ihren bisherigen Gepflogenheiten anzuhelfen.

Der Dr.-Hellmuth-Plan

An der Durchführung dieser Aufgaben ist die NSV entscheidend beteiligt. Unter den wirtschaftlichen Maßnahmen, an deren Förderung sie mitgewirkt hat, verdienen in erster Linie die Wasserleitungsarbeiten, die Anlage und der Ausbau des Truppenübungsplatzes Wildflecken sowie der Bau der Reichsautobahnen erwähnt zu werden. Als im Rahmen des Dr.-Hellmuth-Planes — so genannt nach dem Gauleiter von Main-Franken — die Wasserversorgung zahlreicher Rhönorte durch den Bau einer großangelegten Wasserleitung verbessert werden sollte, schaltete sich die NSV mit einer umfassenden Betreuungaktion in die Durchführung dieses Werkes ein. Sie stellte die an ihm beteiligten rund 700 Arbeiter mit Schuhwerk, Hosen und Socken aus, sorgte für Bettwäsche und Bettstellen für ihre Unterbringung und stellte für die zusätzliche Verpflegung der Arbeiterkraft 100.000 Reichsmark zur Verfügung. In einem besonderen Falle (Schmalwasser) hat sie die Anlage einer Wasserleitung durch die Bereitstellung von 40.000 Reichsmark überhaupt erst möglich gemacht.

In ähnlicher Weise hat die NSV die Arbeiterkraft im Gemeinschaftslager Wildflecken betreut. Das Fassungsvermögen dieses von der DAF errichteten Lagers beträgt 2000 Personen. Im Winter 1937/38 hat die NSV, abgesehen von der Unterstützung mit Kleidung, Schuhen und Unterwäsche an einzelne Arbeiter, dem Lager 400 Doppelpentner Mehl zugeführt. Im Zuge des HSW 1938 sind dem Lager ferner 700 Zentner Kartoffeln, 300 Zentner Mehl überlassen worden. Im laufenden Winter werden ihm 500 Zentner Kartoffeln sowie 500 Zentner Mehl zum Großverkaufspreis überlassen werden. Der Reingewinn hieraus findet Verwendung für den Einkauf von Unterwäsche, die an Weihnacht an 1000 minderbemittelte Arbeiter abgegeben wird. Vom 1. Januar 1939 ab werden die Arbeiter in den Autobahnlagern Kupboden und Rogbach in gleicher Weise betreut.

raum selbst neu Angestellten, die vielfach die nicht immer erfreulichen Gepflogenheiten ihrer alten Heimat in die neue verpflanzen wollten. Hier bedarf es einer intensiven Erziehung zur Wohnkultur und zu einer den modernen Erkenntnissen der Gesundheitslehre entsprechenden Lebensführung. Bei der Durchführung dieser Aufgaben arbeitet die NSV mit dem weiblichen Arbeitsdienst sowie mit dem Reichsmütterdienst eng zusammen. Von entscheidender Bedeutung für eine Reform der Lebensführung ist vor allem die Gesundheitsführung der Kinder im Kindergarten. Ueberall sind in der Rhön in den letzten Jahren Kinderärten der NSV neu errichtet worden,

apparat und des Elektsystems herbeigeführt. Sodann werden die Mütter durch ihre Besuche im Kindergarten zu einer gesundheitsgemäßen Haushaltsführung angeregt. Hierbei arbeitet die Kinderärtnerin mit der NS-Schwester, die bei ihren Hausbesuchen Gelegenheit hat, die Haushaltsführung der Mütter weitgehend zu beeinflussen, Hand in Hand. In dem preußischen Teil der Rhön sind die NS-Schwesteraktionen und die Kinderärten grundsätzlich unter einem Dach vereint, kleine „Gesundheitshäuser“ sind auf diese Weise in der Mehrzahl der Gemeinden entstanden, von denen heute schon jedes dritte Kind erfährt wird. In sehr vielen von ihnen

Eine „Stadt“ für den Reichsschatzmeister

Neues Heim für die Reichzeugmeisterei / Ein gewaltiger Partei-Baublock wurde in München vollendet (Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

München, 23. Dezember.

Nach einer Bauzeit von drei Jahren wurde jetzt am Südostrand Münchens ein gewaltiger Baublock vollendet, der als lebendiger Beitrag zur Architektur- und Kunsthandwerkausstellung vom Schaffenswillen des Dritten Reiches und seiner Baugesinnung bereichert Zeugnis ablegt: die Reichzeugmeisterei. Wie eine kleine Stadt in der Stadt erheben sich die hellleuchtenden Bauten und lassen den ungeheuren Aufstieg der Partei von ihren Anfängen bis heute erkennen. Reichszeugmeister Schwarz ist dieser Komplex und seine Verwaltung zu treuen Händen übergeben worden.

Ein kleiner Laden...

Nabezu zehn Jahre sind verstrichen, seitdem die Reichzeugmeisterei in einem kleinen Laden der Schellingstraße mit der Ausgabe von Kleidungsstücken begann, die ihre Träger als Nationalsozialisten und als SA-Männer kennzeichneten, ohne daß diese Kleidung mit den bestehenden Uniformverboten in Konflikt geriet. Das war nicht gerade leicht. Vor allem war aber schon bis zu diesem Zeitpunkt ein bitterer Weg zu gehen. Zu Beginn der Kampfzeit, hauptsächlich in den Jahren 1920 und 1921, trug die damalige SA lediglich die Hakenkreuzbinde und das Parteiabzeichen. Sonst konnte sich jeder kleiden, wie er wollte.

Als die Bewegung und damit auch die SA bereits ein Jahr später immer mehr Anhänger erhielt, wurde der Wunsch nach, durch eine ein-

heitliche Kleidung sich vom politischen Gegner abzuheben. So entstand der SA-Dienstanzug, zu dem ein selbstgrauer Waffenrock, eine Windjacke und eine selbstgraue Hose gehörten. Dazu wurden die Hakenkreuzbinde und eine in der damaligen Zeit gebräuchliche graue Stummie getragen. Ein ganzes Jahr lang, und zwar bis zum 9. November, ist die SA in dieser selbstgrauen Kleidung marschiert.

Nach der Neugründung der Partei bestimmte der Führer als offizielle Kleidung das Braunhemd, das bis dahin noch von seiner Formation getragen wurde. Vor allem sollte damit eine streng einheitliche und zweckmäßige Bekleidung geschaffen werden, die trotz billiger Anschaffung strapazierfähig und dauerhaft war.

Nürnberg und Frankfurt folgten

Ende 1928 erging dann an die Oberste SA-Führung von höchster Parteistelle der Auftrag, eine Zeugmeisterei zu errichten, die die gesamte Ausrüstung der SA zu übernehmen habe. So entstanden die ersten Zeugmeistereien in München und Nürnberg, später auch in Frankfurt a. M., in Elberfeld, Hannover, Berlin und Dresden. Sie alle wurden später zur Reichzeugmeisterei zusammengeschlossen und blieben vorerst der Obersten SA-Führung unterstellt. Die Hauptaufgabe dieser Reichzeugmeisterei bestand darin, die Herstellungsvorschriften auszuarbeiten, die Hersteller zu bestimmen, Lieferungsverträge abzuschließen und nicht zuletzt die Verkaufspreise festzusetzen.

Zwei Jahre später, und zwar am 1. August 1930, wurde die Reichzeugmeisterei aus orga-

nisatorischen Gründen dem Arbeitsbereich des Reichszeugmeisters angegliedert. Es folgten Monate der schlimmsten Widerstände und Gefahren durch die damalige Regierung, es gab keine Uniformverbote, hemmende Beschlüsse und schließlich kam die Auflösung der Reichszeugmeisterei neu. Während des normalen Umbruchs wurden die im Reich bestehenden Zeugmeistereien aufgehoben und der Verkauf der einzelnen Stücke dem arischen Einzelhandel überlassen.

21 500 Einzelhändler zugelassen

Der Aufgabenkreis der Reichszeugmeisterei erstreckt sich heute auf die Abgabe von Erlaubnisscheinen an die Hersteller, auf die Prüfung der Herstellung und Ueberwachung des Verkaufes, und die chemische und physikalische Prüfung der für die Kleidungs- und Ausrüstungsstücke verwendeten Materialien. Bisher waren rund 100.000 Erlaubnisscheine ausgegeben, von denen 70.000 auf Schneidermeister und Schneiderfabriken entfielen. Für den Verkauf zugelassen sind 500 Großhändler und 21.500 Einzelhändler.

Der Neubau der Reichzeugmeisterei ist lediglich ein Bestandteil des im Entstehen begriffenen Baublocks „Technische Bauten der NSDAP“. Dazu gehören der Heimatbahnhof des Reichsautobus Deutschlands, der Heimatbahnhof des Hilfszuges Bayerns, das große Heizwerk und die Dienstwohngebäude. Im Herbst am südlichen Teil des Gebietes ein großes Gelände für den Neubau einer Motorschule der NSDAP zur Verfügung. Die Arbeiten hierzu sind bereits abgeschlossen.

Hakenkreuz
Vo
Glo
Welch heimlich
deutschen Land,
Rot und Sorgen
normen weichen
liche Erde. Ueber
die Städte, die Ue
die weiche Schne
ist es, jeder
weitem Kristall
stelle alles in d
Nude ist in der
Einkehr halten
Luft der Sonne
unser Hüfte geb
sein, die Weib na
Die Augen der
geworden, nicht
Welt. Es ruht de
Frieden wiederge
dem deutschen
bringt es in dies
Bündharfenklang
und jubelt auf,
Hören und wir
ewigen Licht, da
immer neu gesch
Kunde, da wir
und nennen für
Turme die Glock
und West, da sch
der Schall bring
heute sind nicht
finden die Glocke
Ist ein freies
freies Volk!
Ein freies Volk
der der Bergang
fren Ohren der
Weihnacht 1918
wieder vor uns,
selbgrau das zer
Bangen, alle Fr
Schwunden. Ma
viereinhalf Jahre
trage, marschier
deutschen Straßen
sind. Aus den h
der Champagne,
der Weistrom, da
waren die Män
sie, und doch die
sich an, den Weg
Heimat, die so
erschaut, mit fe
nun bereite sie d
Männer des Volk
ritium in deut
riesen die deutse
über die Grenzen
Brüder jenseits
und treu, halbet
wird wieder stol
zeit wird vorüber
dumppföhnend 1
1918, und die de
nahmen den Gloc
Von den Bogen
und aus Franke
bei Straßburg ü
Heimatland zu n
riefe die Glocke
Männern des G
„So lang n
Und dies
Und d' W
Denn viel
Und der Klan
marschierenden
doch wieder tra
Schwarzwaldberr
kein austauschen
Klang, der den
Lande rief. Vor
leben Frau“ H
Kosana“, die
feren im Gestühl
Rund. Sie sah
Freind besetzt, H
ger jubeln, sah
geplakt und gep
auch sie auf ein
haftem Ringen
bewahrt hatte u
wollte der Klan
erfüllen, die Ber
gern wieder ab.
Aber auch die
am Rhein sah d
hen zu Pferde, o
mit Kraftredern
über die Köhner
des Domes alte
Weh und Gram,
Soldaten am R
Und wie es an
war, so war es
Turm der Mari
machte die alle
hülle Land die
deutsche Vater
dette von der B
im Osten. Dyr

Von den Türmen Glocken klingen

Glockenrundruf Großdeutschlands zur Weihnacht 1938 — Von Richard W. Tries-Styrum

Welch heimlich stilles Leuchten liegt über dem deutschen Land, ist es, weil nun endlich Glend, Not und Sorgen gebannt sind? Eingebüllt im warmen weißen Winterkleid liegt die heimatliche Erde. Ueber die Dörfer und Felder, über die Städte, die Wiesen und Wälder breitet sich die weiche Schneedecke. Von jedem Baum leuchtet es, jeder Strauch trägt eine Haube von weichem Kristall, das stimmert und glänzt, als hätte alles in schönstes Licht getaucht werden. Ruhe ist in der Natur, Friede will auch bei uns Einkehr halten. Schon ist der starke würzige Duft der Tannen und frischem Grün bis in unsere Hütte gedrungen, nun wollen wir bereit sein, die Weihnacht würdig zu begehen.

Die Augen der deutschen Kinder sind lachend geworden, nicht mehr verstört schauen sie in die Welt. Es ruht der Kampf, ein Volk hat seinen Frieden wiedergefunden. Nun leuchtet ein Licht dem deutschen Volk. Vom Winterwunderwald bringt es in diesen heiligen Nächten wie fernher Windharfenklang zu uns. Das Klingt und singt und jubelt auf, daß auch unsere Herzen sich öffnen und wir vernehmen die Kunde vom ewigen Licht, das dem deutschen Menschen immer neu geschenkt wurde, aber auch die Kunde, daß wir wieder ein freies, stolzes Volk uns nennen können. Da jubeln hoch vom Turme die Glocken in Nord und Süd, in Ost und West, da schwingt es mit im Rhythmus, der Schall bringt über die weiten Lande fort. Heute sind nicht nur die Menschen froh, heute künden die Glocken freudvoll: Deutschland ist ein freies Land, wir sind ein freies Volk!

Ein freies Volk! Da steigen vor uns die Bilder der Vergangenheit auf, da bringt zu unseren Ohren der Klang der Glocken, die zur Weihnacht 1918 riefen. Und nun stehen sie wieder vor uns, die marschierenden Kolonnen, selbgrau das zerschossene Kleid, abgehärtet die Wangen, alle Freude aus den Gesichtern verschwunden. Männer eines Volkes, das viereinhalb Jahre lang einer Welt von Feinden trotzte, marschieren müden Schrittes über die deutschen Straßen, die zerfahren und ausgehöhlt sind. Aus den hartgefrorenen Schlammgräben der Champagne, aus den vereisten Erdböckern der Westfront, von den hohen Bergen der Alpen, waren die Männer gestiegen, unbefiegt waren sie, und doch die Sieger nicht. Nun schieden sie sich an, den Weg in die Heimat zu finden; die Heimat, die so oft mit sehnsuchtsvollen Augen erschaut, mit hoffendem Herzen erwünscht war, nun breitete sie die mütterlichen Arme aus, die Männer des Volkes zu empfangen. Da läuteten ringsum in deutschen Landen die Glocken, sie riefen die deutsche Rot, die deutsche Schande über die Grenzen hinweg, riefen den deutschen Brüdern jenseits der Grenze zu: bleibt hart und treu, haltet aus, denn unser Deutschland wird wieder stolz das Haupt erheben, die Notzeit wird vorübergehen. So mahnten und riefen dumpfdröhnend die Glocken in der Weihnacht 1918, und die den Weg in die Heimat suchten, nahmen den Glockenklang mit nach Deutschland.

Von den Vogesen waren sie hinabgestiegen, und aus Frankreichs Gefilden gekommen, um bei Straßburg über den Rhein und ins deutsche Heimatland zu marschieren. War es nicht, als rief die Glocke von Meister Erwins Dom den Männern des Grabens zu:

„So lang noch unser Münster steht,
Und dies ich kerngesund,
Und v' Mutter sprach nit untergeht,
Denn dieß ging do zue Grund?“

Und der Klang der Glocken lag über den marschierenden Kolonnen. Wie klagend und doch wieder tröstend war ihr Ruf, und als die Schwarzwaldberge aus den winterlichen Nebeln auftauchten, da war es wieder Glockenklang, der den ersten Willkommen im deutschen Lande rief. Von Freiburgs Münster „Unsere lieben Frau“ Klang es auf. Die alte Glocke „Hosiana“, die seit mehr als sechshundert Jahren im Gefühl hing, sprach mit ehernem Mund. Sie sah das Land am Oberhein vom Feind besetzt, sie hörte den übermütigen Sieg jubeln, sah wie einst der deutsche Bauer gepflast und gepflagt wurde, und nun schaute auch sie auf eine Kampferkämpfer, die in heldenhaftem Ringen die Heimat vor den Feinden bewahrt hatte und nun heimwärts zog. Da wollte der Klang nicht mehr so hell die Luft erfüllen, die Berge gaben den Schall nur ungerne wieder ab.

Aber auch die „Deutsche Glocke“ vom Dom am Rhein sah das graue Heer; in langen Reihen zu Pferde, auf den Wagen und Geschützen, mit Krastädern und marschierend, so zog es über die Kölner Brücke und der „Dicke Pitt“, des Domes alte Glocke, wollte schweigen vor Weh und Gram, denn bald schon sollten fremde Soldaten am Rheine stehen.

Und wie es an des Reiches weißlicher Grenze war, so war es auch im Osten. Vom hohen Turm der Marienkirche zu Danzig klagte und mahnte die alte Glocke, rief über das weite, stille Land die Not der Brüder, die nicht ins deutsche Vaterhaus zurückkehren konnten, kündete von der Bedrängnis des deutschen Landes im Osten. Ihr Schall wurde aufgenommen

von Breslaus Domglocken, denn auch an der Südoftseite war das Land geraubt, ging der Fenirwolk um, war die Not in deutschen Hütten zu Gast. Und wollten auch im deutschen Osten die grauen Kolonnen friedlich heimwärts ziehen, so mühten sie doch auf halbem Weg wieder umkehren, denn erneut stand das Land in Gefahr; die Glocken riefen: Rot, Rot, Rot! über das Land. Der Ruf wurde aufgenommen und die „Salbe-Glocke“, die im nördlichen Turm der Frauenkirche zu München seit fast 450 Jahren ihren tiefdunklen Ruf erklingen ließ, vernahm ihn und rief die Streiter, die bereit waren, erneut für Deutschland einzutreten. Sie rief den Brüdern in Oesterreich zu, die Glocke im Stefansdom zu Wien nahm ihn auf und ihr Klang schwang über die Berge des Böhmerwaldes zu den deutschen Menschen, die unter fremder Herrschaft tronen mühten; haltet aus, seid bereit, auch euch schlägt einmal die deutsche Stunde! So war ein Glockenring gelegt um unser deutsches Land; dumpf klangen die Glocken, wollten sie warten, bis ihre Stunde wieder kam?!

Ein anderes Bild steigt auf: nur wenige

Jahre nach dieser Weihnacht der marschierenden grauen Kolonnen war es, da gingen die deutschen Kinder in Not, ihre mageren Wangen waren hohl und blaß, das Lachen hatten deutsche Kinder verlernt, denn eine neue Armee wurde stärker und stärker. Das schwarze Heer der Erwerblosen stand da, und in diesem schwarzen Heer waren die Väter der deutschen Kinder. Da konnte keine Weihnachtstfreude Einkehr halten, da ging Frau Sorge grau umher, da bangten deutsche Mütter um ihre Kinder, die sie mit ihrem Herzblut genährt. Von den hohen Türmen riefen die Glocken die deutsche Not erneut ins Land hinein.

Wieder wechselte das Bild: Auch die Notjahre gehen ins Ur zurück, von wo sie kommen, allein die deutsche Not ging mit dem neuen Jahr. Da sah einsam in einer Juchthauszelle ein deutscher Mann, der seinem Lande dienen wollte, ihm brochen die Zähne mit Eiter und Gift aus dem Mund, da rief ein Mann, Dr. Josef Goebbels, die Kameraden diese Not zu steuern, dem Freund auch jetzt zu helfen. Der Ruf ging nicht ungehört den Kameraden zu,

aber ein Staatsanwalt sah Böses darin, daß dem Kameraden geholfen werden sollte, denn für den notleidenden Bruder zu sorgen, war in jenem Deutschland verboten, und Dr. Goebbels konnte nur den Willen härten, ein besseres Deutschland erstehen zu lassen.

Von den Türmen läuten in jenen Weihnachtstagen des Jahres 1938 die Glocken, allein ihr Ruf dringt auch durch die Mauern der Gefängnisse und Juchthäuser, darin die Männer schmachten, die zum Einsatz für Deutschland bereit sind; und mit dem Ruf dringt der Schrei eines gequälten und gepeinigten deutschen Volkes über die Lande.

So wechselt Bild um Bild, ein furchtbares Geschehen. Sollen wir diese Bilder zur Weihnacht aufzeigen, sollen wir nicht besser verbergen die Jahre der Schande, die Jahre der Not, des Grauens, des Hungers, sollen wir schweigen, ob der grenzenlosen Verfolgung und Drangsal, daß die Brüder in Oesterreich erdulden müssen?!

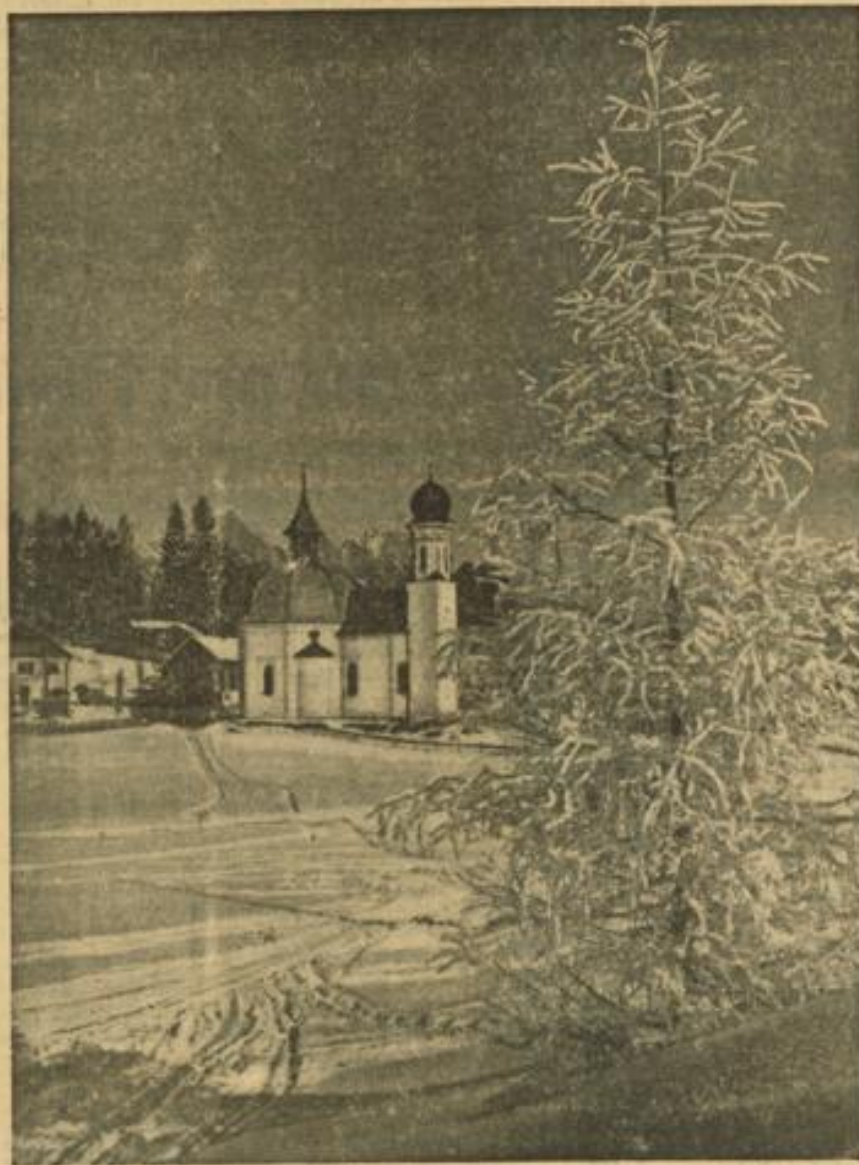
Sollen wir schweigen, daß in all den Jahren ein Mann den Glauben behielt, den Glauben an sein Volk, an Deutschland? Sollen wir schweigen, daß mit ihm eine kleine Schar kämpfte, hungerte und verfolgt wurde, um ihres Glaubens willen? Nun liegen diese Jahre weit hinter uns zurück. Wir können es kaum noch wahr haben, daß ein ganzes Volk so tief in Not sinken konnte. Das deutsche Weihnachtswunder ging in Erfüllung. Das Licht leuchtet nun wieder einem ganzen Volk, das seine Kinder heimgeholt hat, ins große Vaterhaus.

Nun künden die Glocken von den Türmen, daß wieder Weihnacht geworden ist, froh und jubelnd ist der Glockenton. Weit aus schwingt von „Unsere lieben Frauen-Münster zu Freiburg“ die „Hosiana-Glocke“, ihr Schall geht weit über das Land, grüßt zum „Meister-Erwin-Münster“ hinüber und schwingt mit der „Deutschen Glocke am Rhein“; von Hamburgs Glocken dringt es über die Meere zu den Brüdern, die in der Ferne weilen, und nach Danzigs Marienkirche hin; Breslaus Dom hört den Klang und kann nun froh ihn weitergeben nach Reichenberg, der nun wieder deutschen Stadt, über die Berge und Täler des alten böhmischen Landes bringt der Glockenklang, wird aufgenommen vom Stefansdom in Wien und bringt von dort über ein endlich wieder deutsches Land bis hinunter nach Klagenfurt im Rätter Paß und Grenzland. Von allen Grenzen tönen die Glocken, die „Salbe“ in der Frauenkirche zu München stimmt in diesem Jubelruf mit ein, dumpf und feierlich ruft sie auf, und grüßt den einen Mann, der in den schweigend verschneiten Bergen seine Weihnacht hält.

Ein frohes Volk! Laßt die Glocken jubeln und singen, denn über Großdeutschland leuchtet wieder ein Licht! Vergessen wollen wir nicht die Bilder der vergangenen Zeit, vergessen nicht den Kampf, der für Deutschland war, aber von dem Klang der Glocken wollen wir uns in Damm nehmen lassen. Weihnacht soll werden, denn deutsche Kinder hungern nicht mehr, verschwinden ist das schwarze Heer der Erwerblosen, die Not findet keinen Einlaß in deutschen Hütten; vorbei ist der Bruderkampf, heimgekehrt sind die deutschen Brüder aus Oesterreich und dem Sudetenland, Großdeutschland ist entstanden, und ward es nun gegeben, ein freies Volk zu sein!

Mit dem Klang der Glocken will sich nun der Dank ausschwingen, der dem Führer gilt, der uns dieses freie Großdeutschland gab!

Weihnacht, Fest des Lichtes und des Glaubens, in deutschen Landen künden Glocken von eines Volkes Freiheit!



Das Seekirchl in Seefeld.

Weltbild (M)

Das naturoffene Wohnen

Wohnen war in früherer Zeit vor allem eine Sache der Abschließung, ja der Verteidigung gegen eine als unzuverlässig empfundene Außenwelt. Das alte Haus sah sich vornehmlich als ein Schutzgehäuse gegen die Natur und gegen die Mitmenschen an. Ist das heute noch ebenso? Und wenn es anders ist: Inwiefern hat sich das Verhältnis unseres Wohnens zur Außenwelt gewandelt?

Wir sind immer noch gewöhnt, von „Haus“ und von „Natur“ in den gleichen Ausdrücken zu reden, ob wir dabei das 17. oder das 20. Jahrhundert im Auge haben. Aber es handelt sich in beiden Fällen um sehr verschiedenartige Beziehungen. Natur umgab den Menschen immer, und stets hatte sie ihm etwas zu sagen. Aber man höre J. V. Fichte, der uns sonst so nahe steht, wie er in seiner „Bestimmung des Menschen“ von 1799 die „rohe“ Natur förmlich verfeuert und sie dem Menschen als Objekt zu rücksichtsloser Bearbeitung hinschiebt! Da springt uns unmittelbar ein Verhältnis zur Natur an, mit dem wir für unseren Gebrauch nicht das mindeste mehr anfangen können. Ein Hochmut des Geistes bestimmt dieses Verhältnis von der einen Seite, und von der anderen Seite wirkt sich in ihm auch ein Unsicherheitsgefühl aus, das ganz greifbare Gründe hat. Wir bedenken zu selten, daß zu Goethes Zeit keiner eine Reise von Frankfurt nach Straßburg unternahm, ohne die geladene Pistole in

der Tasche. Der Reiter, der zwischen Heidelberg und Bruchsal durch dichte Waldungen kam, empfand sie als „schauerlich“, weil der Gedanke an Wegelagerer mit ihm ging. Warum hatte die Goethezeit diese betonte Vorliebe für die sauber aufgeräumte, tischglatte Kulturlandschaft, der wir heute so gern entrinnen? Weil sich mit der ungespödigten Landschaft der Begriff der Gefährdung, der Unzulänglichkeit verband und weil zugleich jener Hochmut des Geistes diejenige Landschaft vorsaß, die ihm das Bild der Regel und Ordnung, also sein eigenes Bild darbot.

Das gleiche Gefühl gestaltete die Wohnhäuser. Fester Abschluss gegen außen steht im Vordergrund, nach dem Ideal der Burg, weil nur auf die tatsächliche mechanische Widerstandskraft der Mauern und Türen Verlaß ist. Welche Rolle spielen noch im 18. Jahrhundert, namentlich in den Kriegsjahren, solide Türen, dunkle Vertiefungen im Haus! Und was die Natur anlangt, so hatte gegen sie die ärztliche Wissenschaft und mehr noch die ererbte Anschauung viel mehr Verdacht als Zutrauen. Frische Luft galt vielfach für schädlich, die Sonne für augenverderbend. Und so wirkte auch hier fast alles gegen die Oeffnung des Hauses zur Natur.

Heute sind die Beziehungen zwischen Haus und Außenwelt grundsätzlich unter ein neues Gesetz gestellt, unter das

Gesetz des gegenseitigen Vertrauens. Das Prinzip des heutigen Hauses ist nicht: So viel Abschluß als möglich, sondern: So viel Ausschließung als möglich! Davon zeigt sich das neue Wohnhaus durchgehend geprägt. Eine Zeit, da man bei schlechter Atemluft im Zimmer nicht etwa die Fenster öffnete, sondern Räucherkerzen verbrannte, daß die Luft noch mehr verdarb — eine solche Zeit muß einen andern Haushalt erzeugen als eine Zeit, die um den Sauerstoff der Außenluft, um Heilkräft und Lebenswirkung im Sonnenlicht weilt. Austausch und Vertrauen bestimmen heute ein Verhältnis, das früher von Abschließung und Mißtrauen bestimmt war. Und was das Verhältnis zu den Mitmenschen anlangt, so ist nicht nur der Hundertjahr von Dieben und Räubern unter ihnen geringer geworden, sondern man „geniert“ sich auch weniger vor ihm, man versteht sich weniger vor ihm, schon weil man weniger zu verdecken hat.

Der Unterschied einer ganzen Kultur und Zivilisation (d. h. Lebenspflege) von einer andern liegt dem Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Haushalt zugrunde. Wo Schwere und Dunkel standen, da halten heute Leichtigkeit und Heiterkeit das Feld. Freiheits- und Vertrauensideale statt Angst- und Höhlenideale formen unser Leben und Wohnen. Wilhelm Michel

Arbeitsbereich...
...vollendet

Arbeitsbereich...
...vollendet

Die große Katharina

Copyright bei Drei-Masken-Verlag Berlin

Die Geschichte einer Karriere

von W. Hoffmann-Harnisch

85. Fortsetzung

Potemkin erweist sich immer von neuem als einflussreicher Regisseur. Als Katharina in Cherson spazierenfährt, trifft sie auf ein Schild: Hier geht der Weg nach Odessa. Und im Inneren des Landes wird für als nächstes Schauspiel ein künstlicher, feuerpeinender Berg vorgeschützt.

Auf dieser Reise lebt Katharina Potemkin wieder. Die Kaiserin tritt dem Völkchen mit einiger Verlegenheit entgegen, er aber erweist sich als lächer, überlegen und geschickt. Als er ihr den Hüter und die Handschuh zurecht gibt, gibt sie ihm seinen Hut, der neben ihr auf dem Stuhle liegt, und er dankt sich mit den Worten: „Sie haben mir einen weit schöneren Kopfschmuck verliehen.“

Er sollte sich seiner Krone inbesseln nur noch wenige Jahre zu freuen haben.

Als Katharina nach einem halben Jahr zurückkehrt, sind sieben Millionen Rubel verpulvert. Dabei aber hat sich das Elend vergrößert. Man zeigt der Zarin das Gemenge von gedacktem Stroh und Trebern, welches das hungernde Volk als Brot ißt. Als die Arbeiter vor den Winterpalast ziehen und nach Brot schreien, werden sie mit Wasser und Knie beschwichtigt. Die Banknoten sinken im Ruß, der Dandel ist verfallen, in den Häfen saulen die Schiffe, die Verzweiflung im Volk ist allgemein, die Kalmücken und Zaporoger Kosaken — an zwei Millionen Menschen — sind ausgewandert. Und schon bildet sich in Europa eine Koalition gegen diese wahnwütigen Orientpläne. Schon rüsten sich Schweden, Dänemark, Rußland von Norden anzugreifen.

In diesen Wirrwarr von innerer Not und außenpolitischer Verlegenheit dämmern die Schläge der Französischen Revolution hinein.

Von Schrecken gelähmt, starrt Europa auf die Greuelthaten der Revolutionäre. Und niemand erhebt sich dagegen über den Vöbel der Place de la Concorde als Katharina, die Schlichterin der Kluft, die Freundin der geistigen Urheber. Die Zarin findet die härtesten Worte, sie kann sich kaum genug tun, die Revolutionäre zu schmähen und zu beschimpfen, die Aristokraten aber zu beschwören. Die Freundin Voltaires und der Enzyklopädisten genährt, hat französische Freimaurerlogen: in demselben Gastzimmer, die einst Grimm beherbergten, wohnen nun Emigranten.

Wer aber hat es verschuldet, daß die furchtbaren Blutbäder der Schwefelstöße nur mehr eine gemüthliche Eindrückung in Europa hervorgerufen? Wer hat durch sorglose Geistesfreiheit — nicht zuletzt durch die in Polen verübten Greuel — die Voraussetzungen geschaffen, aus denen die Revolution mit so verhältnismäßigem Gleichmut hingestommen wird — als Katharina? Sie ist es, die die alten, geheiligten Grundzüge der Legalität — über deren Verletzung durch die Schwefelstöße sie nun seiert — zerbricht. Denn bis zum Auftreten Katharinas war das Heilige Römische Reich Deutscher Nation noch immer erfüllt und getragen vom Geist der Rechtsmäßigkeit. Selbst Peter der Große hatte nur streng legitime politische getrieben, hatte sorgfältig verhandelt und den größten Wert auf pedantische Einhaltung aller Rechtsnormen gelegt. Ludwig der Vierzehnte ließ durch keine Kronjuristen beweisen, daß er Erbansprüche auf die Pfalz hätte. Friedrich leitete seinen Anspruch auf Schlesiens aus Dokumenten her, die nach dem Einfall in Sachsen die Akten führten, aus denen hervorging, daß er dem Feinde nur zugekommen war. Ein Zehntausend blindurch hatte Europa unausgesprochen Recht geschaffen und abgeleitet. Als Katharina Polen zum erstenmal teilte, erschraf die Welt: Maria Theresias propheetische Worte bewiesen es. Man erkannte, daß hier ein Großer und Mächtiger frivolen Raub beging, ohne Notwehr, ohne zwingende Gründe, denn nun und nimmer bedurfte das weite Rußland der polnischen Gebiete zur Erhaltung seines Bestandes. Dreißig Jahre lang gehatete Europa der Zarin, russisches Denken, mostowitsches Denken, mostowitsche Methoden, tatarische Bosheit in den weltlichen Geist hinein-zutragen und alles politische Denken und Fühlen zu verdrängen und zu zerstören.

Jetzt legt die Zarin ihren Schandtat die Krone auf. Sie denkt — nun sie die Augen Europas abtaucht glaubt — die Gelegenheit, Polen zu überfallen und zum zweiten und drittenmal aufzuteilen; diesmal tilgt sie die alte res publica bis auf den Rest.

Wiederum starrt Europa, von Schrecken gelähmt, auf ein Verbrechen. Diesmal ist es kein Revolutionstribunal, diesmal ist es eine Kaiserin, ein gekröntes Haupt, das vor den Augen der Welt Taten begeht, wie sie bis dahin nicht erdort waren.

Während die Zarin ihre Tiraden gegen die Herrscher der Legalität in Paris schmectert, läßt sie in Warschau durch ihre Kabinettssekretäre Abgeordnete aus dem Reichstag verhaften und nach Sibirien verschleppen. Ihre Augen

und Generale erlauben sich jede Schandtat gegen das wehrlose Volk und seine Patrioten. Seit den Tagen der Völkerverwanderung geschieht es zum erstenmal, daß ein politischer Vertragspartner als lukrative Person einfach ausgeblutet wird. Zugleich versteht es die ränkevolle Propagandistin, diesen Staatenmord so geschickt zu dramatisieren, daß in den Augen der Welt das ehemalige preussische Ostpreußen als der Hauptschuldige dasteht; der beschränkte Friedrich Wilhelm bemerkt nicht, daß er nur darum ein Stück von dem Raube abbekommt, um desto

bis ihm schließlich das Zusammengeben Rußlands und Englands zu dem Cauchemare wird, der ihm seinen Lebensabend vergiftet. Ohne den katbarinenschen Geist bliebe der Wortbruch der Entente wie das Verbrechen von Versailles undenkbar. Im Jahre 1870 urteilt der deutsche Historiker Zobel: „Noch heute erbebt sich keine brennende Frage in Deutschland, in der wir nicht die Spuren der Politik Katharinas erblicken.“ Wenn der polnisch-französiche Historiker Waliszewski fortfährt: „Diese Bemerkung könnte verallgemeinert und auf alle Län-

Kennen Sie Hollywood wirklich?

Hollywood . . . fast zwei Jahrzehnte Inbegriff von Ruhm und Reichtum, von Glanz und märchenhaftem Aufstieg — — —, was von Hollywood kam, galt als heilig auf dem Gebiete des Films in der ganzen Welt . . .

Anbetung der Kunst? — — nein, Anbetung des goldenen Kalbes, des Geschäftes war es — geschieht inszeniert von lächerlichen Geschäftemachern, aufgebaut mitleidslos auf Hunderten und Tausenden von menschlichen Existenzen, die, angelockt vom Glanz, im Elend zugrunde gingen. Das ist die Rückseite der glänzenden Fassade, die auch heute noch die wenigsten erkennen.

Immerhin hat sich Europa ausgerafft. Franzosen, Italiener, Engländer und Deutsche haben ihr Lebensglück gelöst aus der Abhängigkeit von Hollywood, haben nationale Filmindustrien ins Leben gerufen, für die nicht nur das Geschäft ausschlaggebend ist.

Aber noch immer starren viele wie gebannt nach Hollywood, sehen nicht das Elend, das hinter dem Glanz der dollarschweren Ausstattung amerikanischer Filme und hinter der Klame für Filmstars steht, deren Untergang oft schon beschlossene Sache ist, weil sie kein Geschäft gewähreisten.

Lesen Sie unseren neuen Tatsachenbericht

„Hollywood in Glanz und Elend“

Sie werden staunen, wenn Sie die wahren Hintergründe erfahren.

bequemer und einleuchtender beschuldigt und belastet werden zu können. Katharina verurteilt, immer auf die Wirkung ihrer Propaganda achtend, das Prinzip des frivolen Nachrechtes, wonach das Vermögen genügt, das Wollen und Handeln zu legitimieren. Königsmord ist Verbrechen — Staatenmord aber soll demjenigen, der die Macht dazu hat, erlaubt sein. Damit ist die Ideologie geschaffen, aus der ebenso Napoleon wie der Bolschewismus erklärt werden.

Von der letzten Teilung Polens ab bleibt Europa unausgeseht moralisch über Rußland entrückt, hebt sich aber zugleich immer mehr gezwungen, sich anzupassen, sich der übermächtigen Machtpolitik anzugeleichen. Allezeit hat Vismard unter der katbarinenschen Lösung der Polenfrage zu leiden, allezeit wacht er über dem Streben Rußlands nach Konstantinopel,

der ausgebeutet werden“, so ist dies dreißig Jahre später besprochene Wort nicht minder richtig. Wir dürfen einige Jahrzehnte danach ergänzen: Europa verachtet sein Vorkleben von der Welt Herrschaft mit all den furchtbaren Folgerückwirkungen zu einem beträchtlichen Teil dem Wirken dieser abenteuerrischen Frau, die in die Welt gekommen zu sein scheint, die bösen Kräfte zu entsehlen.

Unter Katharinas geistiger Führung nahm Europa den Weg von der Humanität zur Nationalität, unter diesem Geist läßt kein Oken fort, den Weg zur Weltkriege zu geben. Es ist der Ungeist des demagogischen Individualismus, der Losgelöstheit aus der Gemeinschaft der Völker untereinander, wie der einzelnen innerhalb der Völker, der Ungeist des Egoismus, der Ungeist mangelnder Solidarität — es ist Katharinas Ungeist, an dem Europa zugrunde geht.

Begegnung abseits der Bühne

Franz Koblitz



In Wien lebte vor einigen Jahren ein junger Autorschlösser, der wie viele andere seines Zeichens zu Hause den Garten umgrub und die Stallböden sättigte. Dabei sang und jubilierte er, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Es konnte nicht ausbleiben, daß die Töne über den Gartenzaun drangen und von einem Nachbarn

gehört wurden, der ihren Urheber mit Entsetzlichkeit seinem angestammten Gesangsverein zuzuführen gedachte. Das geschah auch, und der Verein heulte und pflegte seinen jüngsten Tenor, Franz Koblitz mit Namen. Es kamen trübe Zeiten in Oesterreich; der Autorschlösser machte sie mit bis zum Hunger, er wechselte in andere Berufe und schlug sich halt so recht und schlecht durchs Leben, wie viele andere österreichische Menschen. Anzweifeln wurde aber seine Stimme wirklich entdeckt. Das Ziel der Ausbildung war zunächst der Konzertsaal. Als Stenogramm im „fliegenden Holländer“ sang Franz Koblitz seine erste Bühnenrolle, und so wurde aus dem Oratorienfänger ein Opernfänger, den sein Aufstieg von Znojim nach Aulka, Dessau, Stettin, Zürich und Mannheim führte. Als Herzog in „Rigoletto“ gastierte er hier auf Anstellung. Leider sollen wir ihn nicht mehr lange behalten, denn auf Anfang der nächsten Spielzeit ruft ihn ein Vertrag nach Nürnberg.

Franz Koblitz ist, wie man so sagt, ein netter Kerl. Die Grandezza des Opernhelden abseits der Bühne liegt ihm fern. Autopannen bedrückt er dank seiner Vorkenntnisse selbst. Außer dem Auto besitzt er drei stramme Euben, von denen der jüngste ein Mannheimer ist, und als Haupt- und Wertstück eine Frau, die sein bester Kamerad ist. Herzlichen Glückwunsch dazu! Nicht jeder Sänger hat dabei eine Geliebte, die Musik studiert hat und insoweit dessen der beste Korrektor ist, den man sich denken kann. Das Konzert am Sander, alles geschieht im trauten Heim. Dafür wird diese kostbare Frau aber auch von ihrem Franzler auf den Händen getragen, was wir ganz in Ordnung finden.

Wilhelm Nagel

In jener Technik, die öffentliche Meinung schichtweise zu fabriken und zu vergiften in jener Greuelpropaganda, die 1914 in den Ohren von den abgedachten Kinderhänden und den vergifteten Brunnen ihren Höhepunkt findet, und die leider nicht sterben will, lebt ihr Geist weiter. Dieses Europa steht in einem unvorstelligen Ausmaße das Werk dieser Frau dar, die als eine armelige und unwissende Prinzessin aus dem Aberglaube Herbst hervorging, um schließlich zur Baumkletterin an den tragwürdigen Fundamenten unseres Jahrhunderts zu werden.

Mit der Europäisierung Rußlands und zwangsläufig eine Verrückung Europas ein-treten. Denn wie man unter Katharina in Moskau und Petersburg die französischen und deutschen Dichter einführt, so macht man sich später in Paris und Berlin daran, die russischen Epiker und Dramatiker zu propagieren. An den imperialistischen Schriften Dostojewski aber geht man jagdhaft vorbei, aus denen man doch so gut hätte lernen können, was russischer Volkshimperialismus und russisch-nationale Überlegenheit bedeuten.

Potemkin ist bald aus Katharinas Schlafzimmer verschwunden. Dem jungen Mann ist es wichtiger, Einfluss auszuüben als Liebe zu genießen. So führt er denn Katharina einen seiner Adjutanten zu und verzichtet auf die Rechte des Günstlings, um desto sicherer zu herrschen.

Wenige Jahre später endet der Fürst der Finsternis, der reichste Mann der Welt, auf der Landstraße bei Jassy, im Graße neben der Chaussee liegend und mit nichts Jügendes als einem eilig ausgebreiteten Mantel.

Mit Ausnahme Potemkins hat keiner der Liebhaber in die selbstherrliche Nacht Katharinas eingegriffen dürfen. Aber jeder, den sie begünstigt, um ihn dann nach seinen geistigen und seelischen Fähigkeiten auf irgendwelchen politischen oder militärischen Posten zu versetzen, geht bescheiden und beglückt von ihr, entschlossen, seiner Kaiserin bis zum letzten Blutstropfen zu dienen.

Was auch die Fähigkeit, zu reisen und zu beglaubern, eines Tages dahin ist, Katharina liegt bald nach Potemkin Alexei Wassiljew, einen hübschen, unbedeutenden jungen Mann, der sich bei Hofe nur durch seine zügelnde Anhänglichkeit an die Kaiserin bemerkbar macht — und dann durch die Beförderung, die er dafür erhält. Er verbindet sich mit niemandem, lebt nur seinem Dienst und opfert sich im wahren Sinne des Wortes für keine Kaiserin-Geliebte an. Nach kurzer Dienzeit muß sich Alexei wann-messen. Katharina schickt ihm Dejar Franzmannich Weidward, ihren Leibarzt, zu. Der meldet der Kaiserin, daß der junge Mann nicht mehr lange leben würde.

(Schluß folgt)

System der Pakte

Mit diesem „System der Pakte“ (Boll- und Reich-Verlag Berlin) hat Walter Bache den Versuch unternommen, erstmalig alle Verträge der Nachkriegszeit in einem Band zusammenzustellen. Es ist natürlich nicht möglich, den Wortlaut der Pakte hier einzeln anzuführen, da eine solche Aufzählung den Rahmen eines Bandes weit sprengen würde. Und doch ist es ein gutes Hilfsmittel für jeden, der sich mit der Politik der Nachkriegszeit befaßt. Denn Walter Bache hat die Verträge nicht nur in chronologischer Hinsicht geordnet, sondern auch in regionaler. Da er dazu eine ganze Menge anschaulicher Kartenbelegungen bringt, wird das ungemünzte verzwogene System der politischen Verträge auch dem Laien deutlich. Ein Register ermöglicht es, sehr leicht die einzelnen Verträge in einer umfassenden Tabelle zu finden, wo sie einregistriert werden, erstens einmal nach der Zeit, in der sie abgeschlossen wurden, dann nach den Ländern und dem Inhalt, natürlich nur in Stichworten, nach der Ratifizierung und nach den Unterzeichnern. Eine letzte Spalte Bemerkungen gibt wertvolle Hinweise auf Ergänzungspakte, Vorbilder oder ähnliche Einzelheiten.

Dr. Wilhelm Kiecherer

„Der Wanderer“

Ein neuer Schubert-Roman

Die durch ihre musikalischen Romane und Novellen bekanntgewordene Dichterin („Eberlin“, „Der Freischütz-Roman“, „Pepita“) Anna Charlotte Budy stellt sich die Aufgabe, den Komponisten Franz Schubert so zu zeigen, wie er tatsächlich lebte, lebte und schuf. Der junge Künstler, der eine Fülle unvergänglicher Werke geschaffen hat, ist der ihm nachgelagerten Züchlichkeit entleert. Er wird gezeigt als ein Mensch voll Gemütsstiefe und Vergewissung, dessen kurzes Leben — Schubert starb bekanntlich am 19. November 1828 in Wien im 32. Lebensjahre — reich an Sorge und Not war.

Einmal mehr stellt sich die Verfasserin dieses Buches — erschienen im Gustav-Bosse-Verlag, Regensburg, 430 Seiten mit Bildschmuck von Hans Bildermann, Preis gebunden 4,80 RM — als eine Erzählerin vor, die zu seuffeln weiß. Man wird mitten hineingefesselt in die musikalischen Hochtage des Wiens vor über hundert Jahren.

Carl Lauer



„Wo hast du denn her den?“
„Habe da beim Friseur gebauert!“

Frage

Eine Lohnfrage

„A. B. in B. C.“
Frage nicht beantwortet, da nicht genügend Angaben.

Derhürzung

„A. B. Gemäß ein.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

W. Inhabersgr

„Spezialisten.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

Stenerfragen

„Franz O. D.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

Berufsfragen

„A. B. Für die.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

Es geht um da

„Jagdpläne.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

Merkwürdig

„Jeder lang.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

BRI

Merkwürdig

„Jeder lang.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

Merkwürdig

„Jeder lang.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

Merkwürdig

„Jeder lang.“
Die Bezeichnung ist nicht korrekt.

liche Meinung ab zu veranlassen, in 1914 in den Händen und den Höhepunkt findet, lebt ihr Glück in einem unheimlichen dieser Frauen, unwissende Wirtin, Verbst hervorzuheben an den letzten Jahrzehnten



Fliegerkatein

„Noch du denn dich die stigen Gedichte am Großer der?“
„Gabe da beim neuen Hohenforde in der Mischkette gebuttert?“

Zeichn. von Heria Zachel (Scherl-M)

Fragen und Antworten

Eine Lohnfrage

R. S. in 2. L. Eine weitere Annahme ist sich Ihre Frage nicht beantwortet. Wir empfehlen Ihnen, sich umgehend mit der Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsämter in Mannheim, Rheinstraße 3, ins Benehmen zu setzen. Die Ihnen erteilte gewöhnliche Auskunft ist nach dem Inhalt zu verstehen.

Verkürzung der Lehrzeit

R. S. Gemäß einer jüngst erlassenen Verfügung kann die Lehrzeit mit sofortiger Wirkung von vier auf drei Jahre verkürzt werden, allerdings nur in bestimmten Fällen. Voraussetzungen sind die genannten. Bitte auch darüber. Genau Auskunft erteilt Ihnen gerne die Deutsche Arbeitsämter in Mannheim, Abteilung Handwert, Rheinstraße 3/5, Zimmer 37.

W. i. n. n. a. t. i. o. n. e. n.

Spezialisten. Mit der Bezeichnung „unpräzisionslos“ wolle ich die Betriebsleiter offenbar zum Ausdruck bringen. Das er mit der Gewährung des Weihnachtsgeldes sich für die kommenden Jahre nicht schlingen wolle, d. h. er wolle damit seinen Arbeitsanspruch erfüllen bzw. schaffen. Die von ihm gemachte Bezeichnung kommt also einem Vorbehalt gleich.

Steuerfragen

Herr G. Z. Kirchensteuern bezahlen erst nach fünf Jahren. Für rückständige Steuern können Sie gemeldet werden. Wenn Sie sich unendliche Kosten ersparen wollen, dann leisten Sie zweijährige Zahlung, so lange Sie dazu noch verpflichtet sind.

Berufsfragen

R. S. Für die Beantwortung Ihrer Frage ist die in Frage kommende Rechtschiff der Deutschen Arbeitsämter in Mannheim, Rheinstraße 3, bzw. das Arbeitsamt in Mannheim, M 3, zuständig.

Es geht um das Schmerzengeld

Tagelohn. Es ist unmöglich, von hier aus die Höhe des Schmerzengeldes oder einer solchen Entschädigung anzugeben. Bei der Bemessung solcher Werte kommen alle möglichen Umstände in Betracht. Darunter auch die Verhältnisse des Schädigers sowie die Schwere der Verletzung und die Länge ihrer Heilbehandlung.

BRIEFMARKEN-ECKE

Merkwürdigkeit oder — Spleen

Ihrer langjährige Postwertzeichen-Sammler wird uns ohne weiteres bestätigen können, daß es in unserer Liebhaberei die merkwürdigsten Käuze, Originale und seltsamsten Heiligen gibt. Auch wir, die wir im Laufe der Jahre die ausgefallenen Sammlungen kennengelernt haben, waren der Auffassung, daß uns im Reich der Briefmarke nichts mehr erschüttern kann. Aber wir wurden wieder einmal eines Besseren belehrt, als wir kürzlich einen deutschen Briefen kennenlernten.

Von diesem Böttchen geht ja die Sage, daß es ausgefallene Ideen besitzt. Unser Sammlerfreund gehörte zu der Klasse der „Alusionisten“ oder auch „Zauberfünftler“ genannt — wir waren daher, ehrlich gesagt, auf alles gefaßt. Er sah aus wie ein geistvoller Schullehrer mit klugen und freundlichen Augen, aus denen sehr — sehr viel Lebenserfahrung zu uns sprach. Er kannte die Welt, die Menschen und Dinge, doch plauderte er aus einer weisen Zurückhaltung heraus, nicht weiter darüber — bis das „Stichwort Briefmarke“ fiel. Da wurde er lebendig. Auch er hatte „sein Gebiet“, er sammelte philatelistisch einwandfrei frankierte Briefe zu dem Normaltag von 12 Pf. — von denen er 5000 Stück, alle verschieden, besitzt.

Nach einer kleinen Aunthause, durch unsere typischen eingetretene „Sprachlosigkeit“ herausgelockert, lud er uns für den nächsten Nachmittag ein, seine merkwürdige Sammlung zu besichtigen. Dann verabschiedete er sich, um seinen Koffer vorzubereiten.

Als wir uns am nächsten Nachmittag bei ihm einfanden, lagen fünf dicke Alben auf dem Tisch. Wir gingen Band für Band durch. Es waren alles reguläre Bedarfbriefe, die er an

Hausherr und Mieter fragen an

R. S. Es gibt noch automatische Uhren, die tatsächlich nicht anders eingestrichen werden können, wie Sie es uns schildern. Wenn dieser Zustand der Uhren schon schon berichtet, so haben Sie jetzt keinen gesetzlichen Anspruch auf Wiedereinrichtung dieses Zustandes wenn Sie dies nicht von vornherein beantragt haben. Im übrigen ist der Mieter an sich um Beleuchtung verpflichtet, es sei denn, daß der geschlossene Mietvertrag ausdrücklich etwas anderes besagt. Für etwaige Unzulänglichkeiten hat die Haftpflichtversicherung einzutreten (über der Hauseigentümer angehören muß), vorausgesetzt, daß nicht ein besonderes Verschulden vorliegt.

H. W. Wenn Ihre Tochter in Ihr Haus ziehen will, dann können Sie einem Mieter Ihres Hauses wegen Eigenbedarf kündigen. Wenn dieser Mieter freiwillig die Wohnung aufgibt, dann werden Sie auf keinen Fall, wenn Sie ihm eine Umzugsunterstützung gezahlt haben, da dies in solchen Fällen durchaus üblich ist.

Herr G. W. Wenn in Ihrem Hause die Selbstverrichtungen in den Klosetts nachweisbar undicht sind, dann können Sie die Beheizung von Heberwasserleitungen abbrechen. Selbst der Mieter, in dessen Keller die Wasserleitung verläuft, den Keller zum Zwecke des Abflusses der Lux trotz Verlangen des Hauseigentümers nicht, dann kann der Hauseigentümer auf Minderung

gegen ihn klagen. Die Umlegung des Heberwasserleitungs geschiedt proportional nach der Höhe der Miete. — Ihre weitere Frage finden Sie unter „Kunterbunt“ beantwortet.

H. R. Nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches gilt eine Wohnung allgemein nach etwa fünf Jahren als normal verwohnt. Es bestehen keine Bestimmungen darüber, daß die Zimmer nach bestimmten Zeiträumen regelmäßig neu der urigen sind. Räume gelten im allgemeinen nach etwa 3—4 Jahren als verwohnt. Zimmer mindestens nach etwa fünf Jahren.

H. R. Wenn Ihrem Mieter zur Verlagerung von Brennmaterialien ein Keller zur Verfügung steht, dann darf dieser keine Reben nicht fester in die reibungsgerichtete Wohnung bringen lassen und dort aufstapeln. Sie fordern daher Ihren Mieter am besten auf, dies zu unterlassen. Hat dies keinen Erfolg, dann können Sie auf Unterlassung klagen. Sollte auch das nicht nützen, dann können Sie wegen Kleinrentenhaltung, der Hausordnung auf Minderung klagen.

R. W. Jeder Mieter hat auf der Treppe, die zu seiner Wohnung gehört, für Abreinigung zu sorgen. Die daraus entstehenden Kosten gehen zu Lasten des Mieters.

Mannheimer Kunterbunt

Herr G. W. Welche Geldwert hatten am 6. September 1917 tausend Mark? — Antwort: Zu der genannten Zeit galt die Wehrmark als normal. Der Begriff „Wehrmark“ kam erst im Jahre 1919 auf und wurde zugleich beseitigt.

Annahme. Teilnehmern Verbänden steht nichts entgegen. Tu doch dem Klüger auch eine Wohnung geben. Bezüglich der juristischen Beratung gibt dir die Rechtschiff, Postfachnummer, gerne sachgemäßen Rat und Auskunft.

R. S. Für die Beantwortung Ihrer Frage ist der Sachverständigenrat Prof. Dr. Heinrich Hunsche in Berlin W 35, Potsdamer Straße 116, zuständig.

R. S. In der obigen Angelegenheit wenden Sie sich zunächst und selbstständig über an die Industrie- und Handelskammer in Mannheim, L. 1, 2.

R. S. Dr. Georg Schmidt, der bekannte Verfasser des „Engel-Kalenders“ ist in Mannheim, Postfachnummer 12, wohnhaft.

R. S. In der und geht deren Angelegenheit wenden Sie sich an die Rechtschiff der Deutschen Arbeitsämter in Mannheim, Rheinstraße 1, die für die Beantwortung Ihrer Frage zuständig ist.

R. S. Der Stadtmagistrat der Lieblingenmarck des Bäckers, wurde von dem ehemaligen Kaufmeister

Georg Fürst komponiert und erstmals im Jahre 1915 gedruckt. — Ihre weitere Frage finden Sie erst im nächsten Briefkasten beantwortet. Da erst eine Rückfrage erhalten werden muß.

Kalewood. Die Stadt Kalewood im Nordamerica an der Westküste des Ozean hat einen etwa 1000 Einwohner. Im Jahre 1920 hatte man 3000, 1929 bereits 4172 und bei der jüngsten Zählung im Jahre 1930 5000 Einwohner. Es handelt sich um eine Industriestadt, die wirtschaftlich zum demographischen Umschwung übertritt. Ihre weitere Frage wird Ihnen am nächsten Briefkasten der Rechtschiff beantwortet.

R. S. R. Sie meinen wahrscheinlich „Das Deutsche Reichsteil“. Dieses erscheint im Verlag der Deutschen Werke in Berlin SW 68, Lindenstraße 44.

Herr G. W. Nach den uns gewordenen Mitteilungen über es in Mannheim keine Firma mehr, die Schallplatten ausstellt.

R. S. 1001. Der 12. Februar 1929 war der älteste Tag im Winter 1928/29. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wurden an diesem Tage minus 22,6 Grad festgestellt. Es ist uns nicht bekannt, ob in Mannheim jemals die weitere gefragte Kälte von minus 30 Grad erreicht hat. Nach 1929 war der Reize nicht mehr so stark zugefroren, daß man über ihn laufen konnte.

Fragen um das leidige Geld

Erbchaft ohne Testament

R. S. Wenn das Testament sich nicht mehr finden läßt, tritt eben die gesetzliche Erbfolge ein. Hiernach würden die außerrechtlichen Kinder der zweiten Ehefrau, die im Verhältnis zur Mutter die rechtliche Stelle eines ehelichen Kindes haben (§ 1705 BGB), zusammen drei Viertel und der Ehemann ein Viertel des Nachlasses erben. Die Kinder aus der ersten Ehe fallen aus, da diese mit der zweiten Ehefrau nicht verheiratet sind.

Sinsen für ein Darlehen

R. S. Gemäß § 608 BGB sind, wenn für ein Darlehen Sinsen bezogen sind, diese, sofern nicht ein anderes bestimmt ist, nach dem Ablauf je eines Jahres und, wenn das Darlehen vor dem Ablauf eines Jahres zurückzuerhalten ist, bei der Rückzahlung zu entrichten. Es sind also Zinsen nur zu zahlen, wenn Sie ausdrücklich ausbedungen sind.

Erbberichtigung der Stiefschwester

R. S. Der Notar wird Ihnen genau Auskunft über die Erbberichtigung der Stiefschwester geben können. Was den Betrag von 200 Reichsmark anbelangt, so ist ohne genaue Kenntnis des „Zettels“, der auf dem Notariat liegt, eine sichere Beurteilung der Sache nicht möglich. Können Sie sich eine Abschrift des „Zettels“ erteilen und wenden Sie sich damit an die

Rechtsberatungsstelle im Schloß (Bürgerstunden: Dienstag und Donnerstag von 15 bis 17 Uhr).

Tilgung alter Schulden

R. S. Rheinheim. Kann eine Hypothekenschuld aus dem Jahre 1935 auf Grund der Befreiung, wenn sie jetzt zurückgezahlt ist, vermindert werden, da die Kaufkraft des Geldes heute größer ist als im Jahre 1935? Bitte das Brief für die Bereinigung aller Schulden auch für Schulden aus den Jahren 1936/37. — Antwort: Frage 1: Nein. — Frage 2: Nach § 1 Absatz 1 des Gesetzes über eine Vereinfachung aller Schulden vom 17. August dieses Jahres können die alten Schulden herabgemindert werden, die infolge der Wirtschaftskrisis vor der Rückübernahme oder infolge ihres Erlösches für die Vereinfachung bei der Ausübung eines selbständigen Berufs vor dem 1. Januar 1931 wirtschaftlich zusammengebrochen sind. Voraussetzung für die Schuldvermindering ist, daß der Schuldner in Konkurs, infolge Anordnung der Zwangsversteigerung seiner Grundbesitze oder seines Schiffes oder wegen sich ändernder Zwangsversteigerungen in sein demgemäßes Vermögen die wirtschaftliche Grundlage seiner selbständigen Lebenshaltung zur Befriedigung seiner Verbindlichkeiten bingegangen ist. Nach Absatz 2 dieses Paragraphen kann, auch wer nicht einen selbständigen Beruf ausgeübt hat, eine Vereinfachung seiner alten Schulden erlangen, wenn er aus den im Absatz 1 genannten Gründen vor dem 1. Januar 1934 sein



Der neue Wallfängerstempel der Reichspost. Wie auf fast allen größeren Passagierschiffen, so hat die Deutsche Reichspost auch auf den deutschen Walfocherellen Schiffspostämter mit eigenen Poststempeln eingerichtet. Die ersten Postsachen mit dem „Wallfängerstempel“ trafen in diesen Tagen in der Heimat ein. Weltbild (M)

Eigenheim oder sonstigen Haus- und Grundbesitz infolge Anordnung der Zwangsversteigerung verlieren hat. Nach Absatz 3 dieses Paragraphen sind unter „alten Schulden“ („alten Verbindungen“), „Selbstschuld“ („Selbstverbindungen“) zu verstehen, die — im Falle des Absatzes 1 — nach aus der Zeit vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Schuldners stammen — im Falle des Absatzes 2 — an dem früheren Grundbesitz durch ein Grundpfandrecht gesichert waren oder durch diesen Grundbesitz verursacht sind.

Unterhaltspflicht des geschiedenen Ehemannes

R. S. Der Anspruch einer schuldlos geschiedenen Frau auf das Kindergeld ihres früheren Mannes richtet sich zunächst nach der Lebenssituation, die der geschiedene Mann eingenommen hat, zugleich aber auch nach der Lebenshaltung der beiden Ehegatten. Das Kindergeld, das die Frau des Unterhalts nach vollzogener Scheidung geltend hat, wird durch eine neue Entscheidung der Landesbehörde vermindert Einkommens (Kindergeld) des schuldlos geschiedenen Ehemannes auf Antrag Rechnung tragen.

Wer hat Recht?

R. S. R. Nach Ihrer eigenen Darstellung war der Schippendauer Ihr heimlicher Trumpf. Gemäß der diesfalls beachteten Regel mußten Sie demzufolge auch Schuppen spielen. Wäre es der Herrbauer gewesen, dann eben Ditz. Die Reklamation Ihres Gegenpielers dürfte daher in Ordnung gehen.



Des „Lieblings Wunschzettel“ Ein „bescheidenes Gedicht ohne Ende“ — es will studiert sein.

Advertisement for Oexle stationery, including 'Briefmarken Alben' and 'Nachträge Kataloge'.

seine vielen Freunde und Kollegen gerichtet hatte. Die Kollegen hatten nicht nur alle Umschläge für ihn aufgehoben, sondern für ihre Antworten gleichfalls die verschiedensten Kombinationen für die Frankaturen verwendet, die er ihnen vorschrieb. Unsere Leser, soweit sie selber sammeln, werden zunächst den Kopf schütteln, wie man auf diese eigentlich beschränkte Art des normalen 12-Pf. Posttages 5000 verschiedene Briefe zusammentragen kann. So aufmerksam wir auch alles überprüfen — die Sache war in Ordnung, es war eine einmalige und völlig einwandfreie Sammlung, die sich in jeder Ausstellung sehen lassen kann und die Beachtung aller Sammler finden wird.

Der 30 Jahre Karten Spiel, wird dennoch nie wieder das gleiche Spiel machen können. In dieser Briefensammlung wiederholte sich nicht ein einziges Stück. Wer es trotzdem nicht

glaubt, dem schlagen wir vor, einen Versuch mit unserer Hinderburg-Serie zu machen und die kleinen Werte zu 1, 3, 4, 5, 6, 8 und 10 Pf. zu kombinieren und in allen möglichen Um- und Zusammenstellungen zu versuchen, er wird mit diesen wenigen Marken schon sein blaues Wunder erleben können. In dieser Briefensammlung waren alle nur erdenklichen kleinen Werte der Hinderburg-, Gebenk-, Sonder- und Winterhilfsmarken, und Scherbrücken mit den Baden- und Hakenkreuzwasserzeichen, den verschiedenen Sammlermarken, allen Abarten, Plattenfehlern und den sehr zahlreichen Farbtonen zusammengetragen. Rückseitig auf den Briefen waren alle Anmerkungen verzeichnet, auch das Postamt, wo die Briefe gekauft wurden. Der Versuch unseres Sammlerfreundes zwingt ihn, alle 14 Tage seinen Bohnsitz zu verändern, er berücksichtigt dabei auch die verschiedenen Berbe- und Sonderstempel. Die Sammlung war auch nicht einen Augenblick „langweilig“, sie war wissenschaftlich aufgezogen und stellte gewissermaßen das Tagebuch unseres Sammlerfreundes, chronologisch geordnet, dar. Wie kam nun diese Sammlung zustande? Sehr einfach. Bei dem zahlreichen Briefwech-

sel ist jede gewöhnliche 12-Pf.-Marke fortgeworfen, der Zweck ist erfüllt, die in Milliarden-Auflage hergestellten 6- und 12-Pf.-Marken sind wertlos. Also frankierte er philatelistisch, eine Forberung, die wir immer und immer wieder erheben, und verwendete für alle Kombinationsmöglichkeiten der letzten sieben Jahre die erreichbaren Marken. So trug er eine Sammlung zusammen, die ihm nichts kostete, mit Ausnahme des Aufschlages bei den verschiedenen Wohltätigkeitsmarken, der ja einem guten Zweck zugeführt wird.

Wir stellen also fest: Dieser Sammler hatte keinen Spleen, er hat durchaus logisch gedacht und gehandelt, und das Ergebnis ist eine Sammlung — die uns Achtung abzwingt. Als Parallele möchten wir noch einen englischen Sammler anführen, der nur 1-Pence-Marken sammelte, von der ersten Marke (1840) angefangen, über alle Kolonialausgaben mit den verschiedensten Wasserzeichen, woran ja das britische Weltreich keinen Mangel besaß, bis zur Gegenwart. Er hatte 3400 Stück zusammengetragen. Seine Zeitgenossen mögen ihn verachtet haben — seine Erben aber dankbar lachen.



Der letzte Wo... Die Industrie in... aufweist als im... lge, die ob ihre... mber werden a... dner und ande... gaben, sondern... fische, welche... nenn Verbraucher... waren die mal... welle im Empfa... umlagen betrie... derum arbeitete... Wochen vor dem... der Millionen ka... fridigen.

4,6 Milliarden

Die Tatsache, d... allem der letzte... als wirtschaftliche... zur Folge, daß in... letzte Viertel, na... als seiner sonst e... tritt. Und man m... ergebnisse d... Dezember betrachte... die Bedeutung... im Reichsprodukt... jember-Umsatz de... etwa 4,6 Mrd.,... eine Summe, die... gemildern Industrie... einen Monat wech... denisch gereicht, d... lang eines groß... kommen.

Es ist nun bes... Weidmischgeschäfte... seit 1933 größer g... fetter verhältnismä... das Geschäft in der... 1932 beifällig um... einigen Jahres un... entgegen wirk... 1930, d. mehr 11... anderen 13 Mon... Jahre 8. Das von... kommenden Verhältnis... den Nachkriegsreife... nicht haben, daß... nach Jahr zu Jahr... nicht. Es wunder... wiesen, daß der... Feb. RM 1932 auf... auf 86 Mrd. RM... dem Sprung bis a... h. also auf die... Jahres 1932.

Die gestiegene Ei... Der hauptsächlich... hat erziehende Er... jährligen Jahre... stehige Eile... den Arbeitern, Ange... 1932 nur... 13 Mrd. RM und... 2 Mrd. RM, w... weiter jährl... zur Verfügung, die... miierten Einkomm... erfriger Sparia... eingezahlt worden... schließlich mit 17... nicht fast wieder d... rieben Vorkriegsde... ten gesparten Millia... Schulden der Lohn... über - wie dies vo...

Freih... F...

990 Tr. Les sprach... Sie haben den Leb... Freiheit bedeutet... hat nun zu schaffende... ist kein Zufall... ihnen loben der Cel... Sozialpolitik im Drit... ihrer Sprache soll das... ist nicht von den drei... Frontkämpfergenera... können Männer, an... them. Ihr erster Wsch... in Vorbereitung un... vom Reich. Der zwe... erwidert und Frontk... Licht der deutschen... Frontkämpfer, im We... den. Der Krieg formt... den neue deutsche We... teufeln das Ziel un... Wir müssen an diese T... hat immer wieder ein... hat als ganz besonde... hat vor demütigt, und... in wir daran erinnern... welche Arbeit darüber... immer, die den Tod u... Schatzgräbern die Krie... den, und deren einig... der Freiheit Deutschlands... dem Erlebnis der Gef... Verfügung von dem, wo... man haben, die aber d... drittes hinweg den M... fremen gefunden hat un... hem, alle Desabenserie... Mager abzuheften. Die... machen aber nicht zu... in dem oder nicht zu... in die Frontkämpfer... lante, daß Freiheit nicht...

Jährlicher Erzeugungswert der Kleintierzucht 1200 Mill. RM

400 in Milchkühen 400 in Schweinen 400 in Geflügel

Beunruhigen Sie Herden

ist ursprünglich in unseren Breiten heimisch gewesen. Viele sind durch reisende Kaufleute, während kriegerischer Ereignisse, und in späteren Jahrhunderten durch Seefahrer und einzelne Forscher aus fremden Ländern und Erdteilen nach Deutschland bzw. Europa gebracht worden. Schon im Altertum wurden in Ländern mit hochentwickelter Kultur Gemüse nicht nur als Zierpflanzen gesammelt, sondern bereits als Gartenkulturen gezogen. Vor allem ist es das Mittelmeergebiet, von wo wir zahlreiche Arten herhaben. In Ägypten fand man bereits zur Zeit der Pharaonen Petersilie, Fenchel, Knoblauch und die Gartenbohne. In Arabien fand man bereits zur Zeit der Sarrasenen Petersilie, Fenchel, Knoblauch und die Gartenbohne. In Arabien fand man bereits zur Zeit der Sarrasenen Petersilie, Fenchel, Knoblauch und die Gartenbohne.

Es ist nun bes... Weidmischgeschäfte... seit 1933 größer g... fetter verhältnismä... das Geschäft in der... 1932 beifällig um... einigen Jahres un... entgegen wirk... 1930, d. mehr 11... anderen 13 Mon... Jahre 8. Das von... kommenden Verhältnis... den Nachkriegsreife... nicht haben, daß... nach Jahr zu Jahr... nicht. Es wunder... wiesen, daß der... Feb. RM 1932 auf... auf 86 Mrd. RM... dem Sprung bis a... h. also auf die... Jahres 1932.

Die gestiegene Ei... Der hauptsächlich... hat erziehende Er... jährligen Jahre... stehige Eile... den Arbeitern, Ange... 1932 nur... 13 Mrd. RM und... 2 Mrd. RM, w... weiter jährl... zur Verfügung, die... miierten Einkomm... erfriger Sparia... eingezahlt worden... schließlich mit 17... nicht fast wieder d... rieben Vorkriegsde... ten gesparten Millia... Schulden der Lohn... über - wie dies vo...

Briefmarken - mit der Nähmaschine gezähnt

Zu den primitivsten Marken der Welt gehören die Erfindungen von Albanien aus dem Jahre 1913. Demgegenüber stellen die Marken von Afghanistan aus dem Jahre 1870/71, 72 und 73, die also 40 Jahre älter sind, wahre Kunstwerke dar.

Die ersten Marken von Albanien wurden bekanntlich durch Handstempel hergestellt, wodurch sich sehr viele Druckunregelmäßigkeiten, Abweichungen und Abarten von selbst ergaben, doch auf diese Weise den Fälschern Tor und Tür geöffnet wurde, liegt auf der Hand. Alle Ausgaben von Albanien, mit Ausnahme der in der Berliner Reichsdruckerei (die für viele Länder und Staaten heute noch Briefmarken herstellt) angefertigten vier Serien, sind ohne Wasserzeichen ausgegeben. Die beiden Luftpostserien vom Jahre 1925 und 1927 tragen das deutsche Wasserzeichen „Rauten“. Die Freimarken-Serie vom Jahre 1930 zeigt das Wasserzeichen „Aster“, desgleichen die Portomarken-Serie aus dem gleichen Jahr. Viele dieser Ausgaben von Albanien sind - das können wir mit ruhigem Gemissen sagen - aus rein spekulativen Erwägungen heraus entstanden. Die Ausgaben vom Jahre 1913 stellen das pri-

Wenn also die Frage der Verbilligungsmöglichkeiten der Landmaschinen in Zukunft angeschnitten werden soll, so wäre zunächst zu prüfen, welche Möglichkeiten für die Rationalisierung gegeben sind. Dabei ist interessant festzustellen, daß von den 30 Schlepperfabriken in Deutschland nur etwa wenige den überwiegenden Teil der Produktion bestricken. Von den 80 Fabriken, die Traktormaschinen herstellen, sind etwa 50 von größerer Bedeutung und von den 20 Dack- und Traktormaschinenfabriken nur je etwa sieben. Man kann nun allerdings auf Grund des kleinen Umfanges nicht auf die Verbilligungsmöglichkeiten schließen, denn auch unter den kleineren Fabriken sind sehr solche, die drausichtliche und entwicklungsfähige Maschinen herstellen. Die Möglichkeiten der weiteren Landmaschinenverbesserung sind jetzt infolge der im neuen Stadium tretenden, als die Weltanschauung der letzten Jahrzehnte abgesehen, weitgehend erschöpft sind. Trotz Steigerung der Werkstoffpreise für wichtige Landmaschinen sind die Preise in den letzten Jahren für die Maschinen selbst nicht beachtlich ansteigt worden, was hier nicht verkannt werden soll. Gerade deshalb ist für die Zukunft der weitere Weg der Verbilligung über die Gemeinschaftsarbeit der Organisation der angewandten Wirtschaft zusammen mit dem Reichsnährbund zu suchen. Aus diesem Grunde ist in Anerkennung der bisherigen Leistungen dieser Industrie vorgeschlagen worden, die Normung und Typisierung im Landmaschinenbau vorwärts zu treiben. Wegen der unterschiedlichen natürlichen Verhältnisse der Landwirtschaft ist zwar eine so weitgehende Typisierung wie im übrigen Maschinenbau nicht möglich. Trotzdem ermutigen die bisherigen Leistungen der Landmaschinenfabriken und ihrer Organisationen auf diesem Gebiete doch zur Weiterarbeit. Andererseits legt die Normung und Typisierung auch gewisse Beschränkungen auf der Abnehmerseite voraus. Dies gilt in erster Linie hinsichtlich mancher Wünsche, die sich auf Sonderausführungen erstrecken, die zum großen Teil unerschwinglich und ungeduldet sind. Schließlich darf nicht verkannt werden, daß der Landmaschinenindustrie für ihre künftigen Aufgaben die notwendige Rohstoffe in größerem Umfang als bisher und rechtzeitig sowie zu günstigen Preisen zur Verfügung gestellt werden müssen. Forderungen sind der Meinung, daß die deutsche Landmaschinenindustrie, inwieweit sie die führenden und leistungsfähigen Firmen, in der Lage sind, bei ausreichenden Produktionsmitteln den Preisforderungen im In- und Ausland nachzukommen.

Nach vorn zu das es Anschlag. Es darf nicht ganz bis an die untere Kante reichen, oder es muß einen größeren Ausschlag haben, damit die Dämme noch in das Innere des Reifes hineinragen und das Obst dortin schimmern lassen kann. Erst dann bekommt sie Luft in das Halbdunkele, das ihr so gemütlich vorkommt, hineinzuatmen. Wenn sie unter dem Türchen durchschlüpft, drückt sie es mit ihrem Rücken in die Erde. Ist das Obst endlich gelagert und hat sich die Dämme von diesem anstrengenden Geschäft erholt, so verdrückt sie, auf dieselbe Weise wieder herauszukommen. Umgekehrt geht's aber nicht! Das Türchen gibt noch außen zu nicht nach, also drückt die Dämme so lange einwärts, bis jemand die Klappe hochhält und sie herausdrückt. Natürlich müssen die Reifer wenigstens drei- bis viermal am Tage nachgegeben werden, damit gerade die wichtigsten Vegetativen beim Pressen nicht zu kurz kommen. Damit wir die Führer beim Herauslösen mit einem Blick erkennen können, bekommen sie Abzählmarken. Diese Marken werden durch die Abzählmarken gegeben. Sie tragen eine große, farbige leuchtende Ziffer. Die Ziffern sind in einer Reihe von 1 bis 10. So kann man schon über den halben Hof weg sehen, daß es gerade die Dämme Nr. 7 ist, die schon wieder so feurig in der Erde drückt. Es gibt auch Abzählmarken, die gleichzeitig mit einer kleinen Lederkette den Abzähl zu zusammenhalten, daß die Führer nicht über die Dämme hinweggehen können. Wenn man sich hinhinsetzt, gibt man macht das Tierlamme nach einmal locker. Das ist nehmen eine Zeile aus einem Rechenfeld mit feiner feiner Rechenfeld. Diese Rechenfeld mit feiner feiner Rechenfeld. Diese Rechenfeld mit feiner feiner Rechenfeld. Diese Rechenfeld mit feiner feiner Rechenfeld.

Sind die Landmaschinen zu verbilligen?

H. G. in G. befragt die Möglichkeit, daß in absehbarer Zeit Landmaschinen noch verbilligt werden könnten? - Antwort: Wir haben in Deutschland zur Zeit 27 Landmaschinenfabriken. Allerdings handelt es sich dabei zum überwiegenden Teil um kleinere Fabri-

Wie erkennt man Tuberkulose beim Rind?

H. W. in W. Wie kann man bei einem Rind feststellen, daß es mit Tuberkulose befallen ist? Kann man seinen Rindviehbestand vor Tuberkulose schützen und wie? - Antwort: Wenn noch einem jüngerem Zeitraum einmal wieder die Rind- und Kalbkrankheiten in Deutschland wüsten, dann rechnete man sich aus, wie viele hundert Millionen Reichsmark ein derartiger Schaden für die Landwirtschaft und dem deutschen Volk fiele. Die chronischen Leiden, die jahraus, jahrein in unseren Rindviehbeständen wüten und seit Jahrzehnten, dafür aber launisch, ähnliche Verläufe fordern, bieten sich dem Rindbesitzer als ein schmerzhaftes Problem. Nach den Beobachtungen bei der Fleischschau zu urteilen, hat die Rindertuberkulose in den letzten Jahrzehnten von Jahr zu Jahr langsam weiter zugenommen. Die jährlichen Verluste durch Tuberkulose, gerinnbare Milchschlamm und mancherlei Gewichtsverluste betragen mehrere hundert Millionen Reichsmark. Warum hat der Kampf gegen diese Seuche bisher noch zu keinem Ergebnis geführt? Bei derartigen chronischen Viehkrankheiten ist immer ein großer Teil der Tiere in einem Stadium angefaßt, aber nur einige wenige werden auch äußerlich krank. Die Rinde, die dann kranken, mit der Milch Tuberkulose in die Milchschlamm und abzugeben, werden schmerzhaft angetrieben. Die übrigen, denen man äußerlich noch nichts anmerkt und die auch nicht unbedingt schon eine Gefahr für ihre Umgebung darstellen brauchen, läßt man aber im Stadium. So ist es einleuchtend, daß eine Rinderseuche von der Seuche niemals völlig frei werden kann. Wir kennen längst Mittel, um die mit Tuberkulose angefaßten Tiere von den gesunden zu unterscheiden. Tielenken Rinder, die inwieweit im Körper Tuberkulose befallen sind, sind empfindlich gegen die Rinde dieser Erreger geworden. Sie bilden Gegenstoffe im Körper, die sie gegen die Tuberkulose im Körper abgeben. In die Haut, so schneidet die Haut an dieser Stelle an. Ein Tier, das mit der Tuberkulose noch nichts zu tun gehabt hat, zeigt dagegen keine Schwellung. Man

nicht eine Hautfalte vor und nach der Einstichung. Ist sie um einige Millimeter angeschwollen, so hat sich das Tier als Krankeitsträger erwiesen. Die Zuverlässigkeit dieser Untersuchung hat man durch Nachschau und Zerlegung der so ermittelten tuberkulösen Tiere seit Jahren tausendfach nachgeprüft. So kann man die angefaßten Tiere aus einem Bestand ausmerzen oder sie wenigstens in einem getrennten Stall unterbringen. Die unangefaßten Rinder wachsen immer tuberkulosefrei heran, wenn sie von den angefaßten Rindern getrennt sind und nur mit Milch gefüttert werden, die abgefaßt ist oder die nicht von angefaßten Rindern kommt. Gibt es bei der Hautprobe eine Schwellung, so ist das immer ein Beweis, daß das Tier mit Tuberkulose angefaßt ist; bleibt die Schwellung aber aus, so kann das Tier mitunter trotzdem angefaßt sein, weil entweder die Tuberkulose schon sehr weit fortgeschritten ist oder weil die Antihedone erst vor einigen Tagen erfolgt ist. So daß das Tier noch keine Gegenstoffe bilden konnte. Die Untersuchung muß daher wiederholt werden. Die unangefaßten Tiere sind einzeltiere zu fassen, die von chronischen Seuchen wie der Tuberkulose frei sind, hat man nur dann, wenn sie aus Zuchten stammen, die überhaupt keine angefaßten Tiere aufweisen!

Woher stammen unsere Gemüsearten?

H. B. in G. Ich binne darüber etwas befragt, woher unsere Gemüse kommen? Welche Arten sind in unseren Breiten heimisch gewesen? - Antwort: In den letzten Jahrzehnten ist die Bedeutung der Gemüse für die menschliche Ernährung gewaltig gestiegen. Sie sind von gesondelter Beachtung zu einem wesentlichen Bestandteil unserer Nahrung geworden. Dabei wissen die meisten von uns, woher die vielen Gemüsearten, die heute in Deutschland angebaut werden, eigentlich stammen. Nur ein geringer Teil von ihnen

Für den Landwirt, Obst- und Kleingärtner

Wie entnehme ich Sauerkartoffeln aus der Futtergrube?

H. P. in W. Erleidet der Futterwert der Sauerkartoffeln durch das Einwirken von Luft, Fäulnis, Gärung oder sonstige Dinge eine Einbuße, wenn nicht richtig abgedeckt wird? - Antwort: Wenn mit der Fütterung von Sauerkartoffeln begonnen wird, wird meistens nicht beachtet, für auch in der richtigen Weise aus der Grube zu entnehmen. Nachdem die fäulnispne Bedeckung so weit abgedeckt worden ist, wie



man die Kartoffeln darunter für eine bestimmte Zeit gebrauchen will, muß die Sauerkartoffel möglichst luftrecht abgedeckt werden. Das ist wichtig! Aber übersehen, im Augenblick zur Fütterung nicht verwendbaren Sauerkartoffelmengen erziehen dann meist unter der Einwirkung der Luft, der Fäulnis oder auch durch Gärung und andere unerwünschte Vermengungen Einbuße an ihrem Futterwert. Zugaben macht es nur geringe Mühe, den Vorrat an Sauerkartoffeln in der angegebenen Weise zu behandeln, was sich belohnt lohnen wird.

Frage um die Hybriden

H. B. in W. In unserer Ausgabe vom 4. November d. J. (Fried-Rückgabe) veröffentlichten wir unter der Überschrift: „Amerikaner“ und „Franzosen“ nicht mehr erwähnenswert (Das Anbaubrot der Hybriden und Amerikaner) einen von der Verfasserin Seite abgedruckten und ausführlichen Artikel, aus dem Sie alles Wissenswertes entnehmen können.

Am Riebersfeld Grün. Die Vogelschutz, ob es sich bei den Hühnern um echte Riebersfeldhühner handelt, geklärt

H. B. in W. In unserer Ausgabe vom 4. November d. J. (Fried-Rückgabe) veröffentlichten wir unter der Überschrift: „Amerikaner“ und „Franzosen“ nicht mehr erwähnenswert (Das Anbaubrot der Hybriden und Amerikaner) einen von der Verfasserin Seite abgedruckten und ausführlichen Artikel, aus dem Sie alles Wissenswertes entnehmen können.

Wie stelle ich die fleischigste Legehähne fest?

H. W. in G. Gibt es ein wirksames Mittel, um die fleischigste und zugleich auch die schönsten Legehähnen zu ermitteln? Wenn ja, wie heißt dieses Mittel, das heißt wie kommt es zum Vorschein? - Antwort: Die meisten Legehähnen können nicht schon genug beobachtet werden, aber wer das nicht schon geübt hat, wenn er dann beim Auswählen seiner Hähnen Eier vorfindet, daß es gibt ein einfaches Mittel, um die guten Legehähnen von den schlechten zu unterscheiden: das Hühnerfleisch. Wer noch feins geübt hat, der stellt sich darunter eine Hühnerfleisch, schwerer Maschinen vor. In Wirklichkeit ist es nichts anderes als ein einfaches Mittel mit einer Röhre. Die Röhre ist genau so groß wie ein gewöhnliches Legehuhn; etwa 35 Zentimeter tief, 35 Zentimeter hoch und ebenso breit. Nur oben vorn vor der Einstichöffnung ein kleines Türchen an zwei Schrauben von oben drad. Es ist so eingerichtet, daß es sich nur nach innen, in das Rohr hinein, öffnen läßt.

Deutsche Schiffspoststempel der Gegenwart

II. Bremen

Das Postamt Bremerhaven oder genauer genauer gesagt „Wefermünde-Postamt“ hat folgende Dampfer des Norddeutschen Lloyd mit Schiffspost ausgerüstet:

- „Bremen“ - Stempelinchrift: „Deutsch-Amerikanische Seepost Bremen - Neuport D. Bremen Datum Norddeutscher Lloyd.“
- „Europa“ - Inchrift die gleiche mit D. Europa.
- „Columbus“ - Deutsche Schiffspost D. Columbus Datum Bremen-Neuport.
- „Berlin“ - Deutsche Schiffspost D. Berlin Bremen-Neuport.
- „General v. Steuben“ - Deutsche Schiffspost D. General v. Steuben, Mittelmeersfahrt.
- „Sneisenau“, „Potsdam“, „Scharnhorst“ - Deutsche Schiffspost, Name des Dampfers, Bremen-Ostafien.
- „Stuttgart“ - Deutsche Schiffspost D. Stuttgart, „Kraft durch Freude“.

Wir hatten bereits in unserem ersten Artikel über die Hamburger Schiffspoststempel darauf hingewiesen, daß es sich hier um ein sehr interessantes, neues Sammelgebiet handelt, das jeder Sammler modern aufzulegen kann. Es sind an sich nicht so viele Stempel, das Gebiet ist daher abzuklären. Nun sind wir auf Grund unserer Informationen in der Lage, als erste deutsche Zeitung alle unsere zahlreichen Sammlerfreunde darauf aufmerksam zu machen, daß die beiden Dampfer „Columbus“ und „Bremen“ im Monat Februar 1939 einen Sonderstempel für ihre Spezialreisen führen. Der Dampfer „Columbus“ führt folgenden Sonderstempel: Deutsche Schiffspost D.

Columbus, „Rund um Afrika“, und der Dampfer „Bremen“: Deutsche Schiffspost D. Bremen „Rund um Südamerika“.

Wir sehen hier den Anfang einer Entwicklung, die mit den Erstpoststempeln unserer Zeitlinie zu vergleichen ist. Im Anfang nicht beachtet, sind diese Erstbriefe heute Seltenheiten geworden. Unsere Sammlerfreunde werden gut tun, sich entsprechend darauf einzurichten. Welche Möglichkeiten sich noch dabei ergeben, läßt sich im Augenblick nicht sagen, ob die Post mit dem Raumpostflugzeug abgeschossen, via Südamerika an den Abnehmer zugeht, ob ferner bis dahin die neuen Flugpostwerte 0,75 und 1,25 RM bereits vorliegen usw. Ueber alle diese Dinge wird unsere Briefmarken-Ecke rechtzeitig berichten. Jedemfalls müssen die Briefe der Sammler, die mit dem Dampfer „Columbus“ oder „Bremen“ auf Sonderfahrt geben sollen, rechtzeitig an die Schiffspost der genannten Dampfer eingesandt werden. Die Abfahrtszeiten geben wir noch bekannt, sowie auch weitere Meldungen von Schiffspoststempel und Schiffspost-Sonderstempel, sobald sie uns vorliegen.

Es handelt sich hier nicht nur um ein sehr reizvolles, sondern auch sehr lehrreiches Sammelgebiet, das besonders unsere Jugend interessieren dürfte.



Briefmarken - mit der Nähmaschine gezähnt

Zu den primitivsten Marken der Welt gehören die Erfindungen von Albanien aus dem Jahre 1913. Demgegenüber stellen die Marken von Afghanistan aus dem Jahre 1870/71, 72 und 73, die also 40 Jahre älter sind, wahre Kunstwerke dar.

Die ersten Marken von Albanien wurden bekanntlich durch Handstempel hergestellt, wodurch sich sehr viele Druckunregelmäßigkeiten, Abweichungen und Abarten von selbst ergaben, doch auf diese Weise den Fälschern Tor und Tür geöffnet wurde, liegt auf der Hand. Alle Ausgaben von Albanien, mit Ausnahme der in der Berliner Reichsdruckerei (die für viele Länder und Staaten heute noch Briefmarken herstellt) angefertigten vier Serien, sind ohne Wasserzeichen ausgegeben. Die beiden Luftpostserien vom Jahre 1925 und 1927 tragen das deutsche Wasserzeichen „Rauten“. Die Freimarken-Serie vom Jahre 1930 zeigt das Wasserzeichen „Aster“, desgleichen die Portomarken-Serie aus dem gleichen Jahr. Viele dieser Ausgaben von Albanien sind - das können wir mit ruhigem Gemissen sagen - aus rein spekulativen Erwägungen heraus entstanden. Die Ausgaben vom Jahre 1913 stellen das pri-

Weihnachtsgeschäft zum ersten Male ohne Juden

Der wirtschaftliche Aufstieg wirkte sich aus / 4,6 Milliarden RM Umsatz für Dezember 1938 geschätzt

Der letzte Monat im Jahr bringt, obwohl die Industrie in ihm weit weniger Aktivität aufweist als im Sommer, noch Wirtschaftsumsätze, die ob ihrer Höhe überraschen. Im Dezember werden auch nicht Raschinen, Bräuden, Häuser und andere große Projekte in Auftrag gegeben, sondern es herrscht der kleine und feine „Geschenk-Auftrag“ der Millionen Verbraucher vor. 80 Millionen Menschen waren diesmal im Auftragsgeben betriebsmäßig im Empfangnehmen an den Wirtschaftsumläufen beteiligt. Und Millionen Hände wiederum arbeiteten in den letzten Monaten und Wochen vor dem Fest daran, die Kaufkraft aller der Millionen kaufenden Volksgenossen zu befruchten.

4,6 Milliarden Dezemberumsatz

Die Tatsache, daß im Weihnachtsmonat vor allem der letzte Verbraucher ein Nachwort als wirtschaftlicher Auftraggeber spricht, hat zur Folge, daß in diesem Monat vor allem der letzte Verteiler, nämlich der Ladenhändler, weit aus seiner sonst etwas stillen Reserve herausragt. Und man muß sich einmal die Umsatzergebnisse des Einzelhandels im Dezember betrachten, um zu erkennen, wie groß die Bedeutung des Laden-Umsatzes in dem Weihnachtsmonat ist. Der diesjährige Dezember-Umsatz des Einzelhandels wird auf etwa 4,6 Mrd. RM veranschlagt. Das ist eine Summe, die der Jahreserzeugung unserer heimischen Industrie nahekommt! In diesem Monat werden also Werte über den Ladenumsatz erreicht, die der gesamten Jahresleistung eines großen Industriezweiges nahekommen.

Es ist nun besonders zu betonen, daß das Weihnachtsgeschäft nicht nur in jedem Jahre seit 1933 größer geworden ist, sondern daß es sogar verhältnismäßig stärker gewachsen ist als das Geschäft in den übrigen Monaten des Jahres. 1932 beispielsweise hatte der Dezemberumsatz den Umsatz der übrigen Monate des gleichen Jahres um 44 v. H. überfliegen. 1938 hingegen wird der Dezember rund 11 v. H. mehr Umsatz bringen als die anderen Monate des laufenden Jahres. Das kommt daher, daß sich die Einkommensverhältnisse seit der nationalsozialistischen Machtergreifung derart zum Besseren verändert haben, daß für die Weihnachtsgeschenke von Jahr zu Jahr ein höherer Anteil übrig bleibt. Es wundert daher nur den Uneingeweihten, daß der Weihnachtsumsatz von 2,4 Mrd. RM 1932 auf 3,0 Mrd. RM 1934, weiter auf 3,6 Mrd. RM 1936 und jetzt sogar in großer Sprünge bis auf 4,6 Mrd. RM gestiegen ist, also auf die doppelte Höhe des Jahres 1932.

Die gestiegene Einkommenskurve

Der hauptsächlichste Grund für dieses wahrhaft erfreuliche Ergebnis der fünf nationalsozialistischen Jahre ist ohne Zweifel die stark gestiegene Einkommenskurve bei den Arbeitern, Angestellten und Beamten. Diese verdienen 1932 nur 26 Mrd. RM, 1935 bereits 33 Mrd. RM und jetzt im laufenden Jahre rund 42 Mrd. RM. Für Geschenkzwecke stehen weiter jetzt schon recht nennenswerte Beträge zur Verfügung, die gerade von den kleinen und mittleren Einkommensbeziehern in fünfjähriger eifriger Sparsamkeit bei den Sparfassen angesammelt worden sind. Wir besitzen heute bekanntlich mit 17 Mrd. RM Sparanlagen bereits fast wieder den Bestand, den wir in der ersten Vorkriegszeit angesammelt hatten. Die in gesparten Milliarden stehen auch kaum noch Schulden der Lohn- und Gehaltsbezieher gegenüber — wie dies vor 1933 in erschreckend gro-

ßem Umfang der Fall gewesen ist. Alle Schulden, die damals in der Zeit der Arbeitslosigkeit und der Armut gemacht worden waren, sind in den letzten Jahren abgedeckt worden, bis auf die sehr eingeschränkte Inanspruchnahme der Abzahlungskäufe. Und schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Staat selbst mit großem Erfolg die Ausschüttung von „Weihnachtsgarantierungen“ geübt hat, die in gewissem Umfang sogar Steuerfreiheit genießen. Allein hierdurch ist es ermöglicht, daß — nach Schätzungen — dieses Jahr fast hundert Millionen RM zusätzlich verausgabt werden können.

Stilles Geschäft in Damenmoden

Und wie machte sich die Kaufkraftigkeit des Weihnachtsmonats in den einzelnen Zweigen des Handels bemerkbar? Wenn man hierüber eine genauere Untersuchung anstellt, so kommt man zu dem Ergebnis, daß manche Geschäftszweige verhältnismäßig wenig ausgelastet werden, daß andere aber geradezu von den Weihnachtsgeschäften direkt das ganze Jahr hindurch leben müssen. Die Modedesigns der Damen beispielsweise haben ihre höchste jahreszeitliche Blüte im Frühjahr und im Herbst; und zu Weihnachten verkaufen sie nur 11 v. H. ihres Jahresumsatzes, also kaum mehr als sonst. Anders ist es schon in der Herrenkonfektion, die zu Weihnachten 16 v. H. des Jahresumsatzes verkauft. Und dann geht es weiter aufwärts. Die Damenwäschegeschäfte legen 19 v. H. des Jahresabsatzes im Dezember ab. Die Teppichgeschäfte verkaufen 21 v. H. Die Herrenhut-Geschäfte verkaufen 22 v. H. Die Besetzungsgeschäfte haben einen Umsatz von 25 v. H., also einem Viertel des Jahresumsatzes. Desgleichen sind die Pelzhändler mit 25 v. H. am Weihnachtsgeschäft beteiligt. An Konfitüren und Schokoladen werden 27 v. H. verkauft. Sehr gut geht das Weihnachtsgeschäft in Herrenwäsche mit 32 v. H. Die Kofferhändler legen jetzt sogar 34 v. H. ab. Taschentücher und Handschuhe werden zu 42 v. H. des gesamten Jahresabsatzes vor Weihnachten verkauft. Und endlich sind die Spielwarengeschäfte zu nennen, die nicht weniger als zwei Drittel ihres gesamten Jahresumsatzes vor dem Weihnachtstfest an den Kunden bringen. Lange Monate der Geschäftstillheit müssen hier in einem einzigen Monat wieder aufgehoben werden, wenn das Jahr erfolgreich abgeschlossen werden soll.

Aus dieser Uebersicht geht schon sehr deutlich hervor, von welcher ungeheuren Bedeutung der Weihnachtsverkauf für das Weihnachtsgeschäft ist. Die Vorbereitungen, die hier getroffen wurden, angefangen von den Ueberlegungen über die Preisstellung bis zur Dekoration und dem Verkauf, gehen schon Monate zurück. Und der Erfolg zeigt sich nach dem Fest, wenn Inventur gemacht wird. Im übrigen ist zu erwähnen, daß bestimmte Geschäftszweige, insbesondere die Weinhandlungen und die Scherzartikel-Geschäfte sowie zuletzt auch die Bäckereien, sogar noch am letzten Tag im Jahr, zu Silvester, einen großen Verkaufsdrang zu verzeichnen haben.

Erst wenn man diese ganze Statistik an sich

vorüberziehen läßt, bekommt man einen Begriff davon, welchen gewaltigen volkswirtschaftlichen Wert unser Einzelhandel eigentlich besitzt. Er verlorat ein Volk von 80 Millionen Menschen mit allen Gütern des täglichen Bedarfs, und er hat hierbei einen Jahresumsatz von rund 34 Milliarden Reichsmark zu verzeichnen. Jetzt begreifen wir auch, warum es dem Juden stets darum zu tun gewesen ist, gerade an dieser Stelle in der Volkswirtschaft zu herrschen. Und es wird uns auch ebenso klar, warum es durchaus notwendig wurde, ihn aus dieser beherrschenden Position endgültig zu entfernen. Wir brauchen als Mittler zwischen Industrie und Verbraucherschaft einen erblichen Handelsstand. Der Händler darf nicht mehr als ein etwas zweifelhafter Volksgenosse betrachtet werden, sondern er muß als ehrenhafter Kaufmann gelten, dem der Kunde gegenüber als ein Mann mit „Treu und Glauben“ auftritt.

Dieses Jahr hatten wir erstmals die Gewißheit, nicht mehr beim Juden kaufen zu müssen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das diesjährige Weihnachtsgeschäft das der Vorjahre abermals merklich übersteigen wird. E. H.

Spielwaren aus dem Sudetenland

Mit dem Sudetenland ist eine hochentwickelte Spielwarenindustrie zu Deutschland gekommen, die jetzt in Weihnachten viele Kinderherzen erfreut. Das Sudetenland stellt hauptsächlich Holzspielwaren her. Holzspielwarenherstellung und Großhandel sind die Hauptzweige der Holzspielwarenherstellung. In der Gegend um Rathenow werden hauptsächlich Kasse und gedrehte Spielwaren in Heimarbeit hergestellt, in Stralsund überwiegt die fabrikmäßige Erzeugung. Hier handelt es sich meist um Holzspielwaren, etwa Holzstrombeinen, Ringeisen, Zittern und Klotzweiden. Die Herstellung von Blechspielwaren befindet sich auf einstmals, Miliged Spielzeug, elektrische Spielzeuge, leuchtende Kinderautos usw. werden im allgemeinen nicht erzenet. In der Gegend von Gabelitz hat sich die Herstellung von schwer erwerblichem Spielzeug aus Glas eingestellt. Sonst werden noch im Röhmer Wald einfache Holzspielwaren in Heimarbeit hergestellt.

Die Arbeitslosigkeit im Ausland

Die Arbeitslosigkeit in der Welt ist nach einem Bericht des Statistischen Reichsamtes in „Wirtschaft und Statistik“ im Frühjahr und Sommer dieses Jahres nicht in demselben Umfang zurückgegangen wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Gesamtbeschäftigung im März 1938 auf ungefähr 12 Mrd. und Ende Juni auf rund 16,5 Mrd. geschätzt werden. Bis zum Ende des dritten Vierteljahres ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine weitere Abnahme von 1/4 Mrd. eingetreten. In Großbritannien hat die beträchtliche wirtschaftliche Rückgang eine bedeutende Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Folge: Die Zahlen lagen Ende Juni und Ende September um fast eine halbe Mrd. über denen des Vorjahres. Auch Frankreich hat seit dem Februar höhere Arbeitslosenzahlen als im Jahre 1937. Die fallende Nachfrage nach Arbeitskräften in Amerika vorliegenden Schätzungen lag die Arbeitslosigkeit vom Jahresende 1937 (9,3 Mrd.) bis zum Juni 1938 auf 11-11 1/2 Mrd. und sank bis Ende September auf 10-10,5 Mrd.

„Forschungsgemeinschaft für Verpact'n swes n“

Beim Verein deutscher Ingenieure ist eine Forschungsgemeinschaft für Verpackungswesen gegründet worden. Träger dieser Gemeinschaft sind die Reichsstelle für Wirtschaftsausbau, der Verein deutscher Ingenieure, das Reichsministerium für Wirtschaft sowie die Fachgruppe Feine Verpackung. Es hat bisher schon eine Reihe von Forschungsarbeiten und Laboratorien gegeben, die auf dem Gebiete des Verpackungswesens erfolgreich gearbeitet haben. Es fehlt aber eine Stelle, bei der alle gesammelten Erfahrungen zusammengefasst und die dafür Sorge trägt, daß die bestehenden Institute keine Doppelarbeit leisten. Diese Aufgabe ist jetzt der neugegründeten Forschungsgemeinschaft übertragen worden. Sie wird selbst keine Forschungsarbeit leisten, sondern nur die bestehenden Institute zu gemeinschaftlichen Zusammenarbeiten fördern. Ferner wird sie Mittel für die Lösung dieser Aufgaben bereitstellen. Die Gelder werden von den Trägern der Forschungsgemeinschaft aufgebracht.



Deutschland wie Rumänien legen in das in der vorliegenden Woche abgeschlossene Handelsabkommen große Hoffnungen. Es wird mit einer ungeheuren Verdopplung der Ein- und Ausfuhr im Laufe des nächsten Jahres gerechnet. Teufel und das ist — für Rumänien eine sehr große Entlastung — bereits erfüllt, von den noch nicht unterzeichneten ungefähr 800 000 Tonnen Weizen 400 000 Tonnen sind abgenommen. Außerdem laufen vier 500 000 Tonnen Getreide und Mais, für 30 Mrd. RM, Schokolade und 12 000 Kinder. Zum Kaufpreis wird Rumänien mehr Fertigwaren aller Art und mehr Maschinen und Fahrzeuge in Deutschland kaufen. Deutschland kann etwa 70 v. H. des Bedarfs der rumänischen Wirtschaft an industriellen Waren decken. Die beiden Länder erdulden sich also vortzählich.

Freiheitskampf und Sozialpolitik

Fünf Jahre Reichsarbeitsministerium

1933 Dr. Ley sprach kürzlich folgenden Satz aus: „Wir haben den Tod geliebt, wir allein wissen auch, was Freiheit bedeutet. Wie ein zweites Gesicht stand bei uns zu schaffende Deutschland vor uns!“

Es ist kein Zufall, daß Reichsarbeitsminister Seyditz in einem forenalen der Cessantität übergebenen Buch „Sozialpolitik im Dritten Reich“ 1933 bis 1938, in ihrer Sprache fast das gleiche zum Ausdruck bringt. Er spricht von den drei Achtmitteln, in die das Leben der Frontsoldatengeneration zerfällt, zu der ja alle kriegstauglichen Männer, an der Spitze unser Führer, gehören. Ihr erster Achtmittel liegt vor dem Kriege und in Vorbereitung und Arbeit im Frieden in irgendeinem Beruf. Der zweite Achtmittel umfasst Frontsoldat und Frontsoldatentum von 1914—1918. Diese Arbeit der deutschen Frontsoldaten ist im zweiten Achtmittel, im Weltkrieg, zu kämpfen gekommen. Der Krieg formte aus den alten deutschen Menschen neue deutsche Menschen, für die die Freiheit Deutschlands das Ziel und der Sinn ihrer Arbeit ist.

Wir müssen an diese Tatsache auch heute und gerade jetzt immer wieder erinnern, sowohl unser deutsches Volk als ganz besonders das Ausland, soweit man sich dort bemüht, uns zu verstehen. Unser Volk muß sich daran erinnern, weil jedem einzelnen von uns unsere Pflicht darüber werden sein muß, daß die Männer, die den Tod und nach der Schlacht aus den Schützengräben die Anrecht auf Deutschland sind, haben und deren einziges Ziel die Wiedererringung der Freiheit Deutschlands geworden ist, gerade aus dem Erlebnis der Gesamtverwirklichung heraus eine Vertiefung von dem, was sein Volk sein muß, bekommen haben, die über die Jahrhunderte und Jahrtausende hinweg den Anstoß an die ursprünglichen Formen gegeben hat und die sie damit in den Stand setzten, alle Lebensbeziehungen nach unserem Volkstum abzustimmen. Dieser Flug der Gedanken mag nunmehr weiter als zu führen erscheinen. Er befragt in Form oder nicht weiter als die Tatsache, daß die Frontkämpfergeneration wieder begreifen muß, daß Freiheit nicht mit Anrechten errungen wer-

den kann, auch nicht mit Landstücken, sondern daß ein Volk von freien Männern dazu aufstehen muß, von Männern, die — wenn sie auch durch Verloren in Bande der Anrechtlosigkeit gekommen waren — wieder begreifen gelernt haben, was Freiheit im letzten Sinne bedeutet und was dazu gehört, sie wiederzugewinnen. Und es befragt weiter — und das ist das Entscheidende für unsere Betrachtung zu dem Buch Franz Seyditz —, daß der Führer dieses Volk, dessen Güte es in den Kampfjahren und dessen Gesamtheit es nach 1933 unter seiner Führung war, die Freiheit zu sprengen und sich die Freiheit wiederzugewinnen, nie mehr — auch nicht einen einzigen seiner Männer und Frauen — in irgendeiner Form der Anrechtlosigkeit, wird abhinken lassen, sie sei geartet, wie sie wolle, sichtbar oder unsichtbar, lässlich oder unfähig!

Erst wenn diese Tatsache eiserner Bestand des Denkens jedes von uns geworden ist — bei einzelnen heißt das leider immer noch —, dann können wir den Anforderungen, die an uns hinsichtlich und täglich gestellt werden, gerecht werden. Dann sind wir vor allen Dingen bereit vor der Verkündung, unseren Nachbarn und Rebenmann zu mitzuteilen, dann erst wird uns auch klar, was die Frontkämpfergeneration unter Kameradschaft verstanden wissen will und was sie mit der Gemeinschaft des Volkes meint.

Auf das Wirtschaftswesen projiziert, werden Führer und Gefolgschaft des Betriebes sich instinktiv ihrer Rechte und Pflichten bewusst sein, während andererseits die, die den Ausgangspunkt des Nationalsozialismus überleben, ständig in der Verlesung schweben, die Dinge nicht — wie gefolgt — vom neuen deutschen Menschen, sondern vom mechanischen Prozeß her zu sehen, zu dessen Bewältigung der Mensch eingespannt ist. Es ist kein Wunder, wenn solche Menschen dann an den Problemen des technischen Prozesses scheitern, weil sie ja nicht in der Lage sind, die Energien in ihrer Gefolgschaft zu entfalten, die noch heute Schwierigkeit zu überwinden vermögen. Wie möchten hier nur an das letzte große Beispiel der deutschen Wirtschaftsgeschichte erinnern:

an die Verwältigung des Auftrages des Führers, in einem unvorstellbar kurzen Zeitraum die größte Beschäftigungsanstalt zu errichten, die die deutsche Wirtschaftsgeschichte kennt. Mit dem Standpunkt früherer Zeiten: Mit meinem Geld mache ich alles! hätte dieses Unternehmen innerhalb von acht Tagen reitungslos vor dem Ruin gefunden. Gerade an diesem Unternehmen kann auch das Ausland erkennen, wie weit die Erziehungsgesellschaft des neuen deutschen Menschen gelungen ist; denn der Führer hat bei Beginn der Arbeiten sich nicht vor die 400 000 Mann, die eingesetzt werden mußten, hinsetzen und ihnen in einer groß angelegten Rede sagen und begründen können, warum sie das von ihnen geforderte Opfer bringen müssen, sondern er hat sich darauf verlassen müssen, daß seine Erziehungsgesellschaft dem deutschen Volk zu dieser inneren Reife gelehrt war. Und er hat sich nicht getäuscht.

Wir das muß man erst begriffen haben, wenn man der Sozialpolitik des Führers, die durchzuführen Reichsminister Seyditz den Auftrag hat, mit vollem Verständnis gegenüber treten will. Dann wird auch die Lesart des oben angezeigten Buches, das im G. S. Verlags, München-Berlin, erschienen ist, jedem Leser reiche Frucht bringen. Über diese Maßnahmen weiß nämlich kaum jemand unter den deutschen Volksgenossen vom Reich. Es liegt das nicht zuletzt daran, weil es sich um Arbeiten handelt, die schon wegen ihrer großen finanziellen Auswirkungen immer einen längeren Reifezeitraum brauchen, in der Stelle herauszuheben und dann auch sehr oft still und unscheinbar an die Cessantität treten. Reichsminister Seyditz hat nun zum erstenmal — abweichend von den verhältnismäßig kurzen Rechenschaftsberichten, die in den Vorjahren in Form von Vorkursen der Cessantität übergeben wurden — einen Gesamtüberblick über die Jahre 1933—1938 gegeben, um jedem schaffenden Volksgenossen zu zeigen, wie und in wie umfassender Weise die Fundamente einer neuen sozialen Ordnung gelegt worden sind. Gerade das Jahr 1938 hat ja auch für das Arbeitsministerium eine unerhörte Fülle neuer Fragen und Aufgaben gebracht, die es allein schon anzusehen erscheinen lassen, die Arbeit dieses Jahres in den Gesamtarbeiten zu stellen. Wie der Reichsminister mit Recht in seinem Vorwort sagt, hat er damit auch gleichzeitig einen

nicht unwichtigen Beitrag zur deutschen Zeitgeschichte und zu deren Verständnis geliefert.

In der Darstellung, die er sich bemüht auf die sozialpolitischen Maßnahmen und Leistungen der Reichsregierung im Rahmen des Reichsarbeitsministeriums beschränkt. Die Aufgaben und Leistungen anderer Ressorts und Organisationen, insbesondere also der RFA, sind trotz ihres überaus wichtigen Anteils an der Sozialpolitik nicht behandelt worden, weil das den Umfang des Buches übermäßig stark hätte ausweiten lassen. In ihrer grundsätzlichen Auswirkung ist diese Arbeit aber in den allgemeinen Rahmen der Betrachtung trotzdem einbezogen worden. Was die Darstellung der Arbeit des Reichsarbeitsministeriums anbelangt, so ist der Aufgabenkreis aller vier Hauptabteilungen des Reichsarbeitsministeriums einmal ein geschlossenes Bild vom Geschäftsbereich und den Aufgaben und Leistungen des Reichsarbeitsministeriums erhält. Auf Einzelheiten der Darstellung können wir im Rahmen des heutigen Aufsatzes nicht eingehen. Auf das Buch, das gewissermaßen das rechte Handbuch über das Reichsarbeitsministerium darstellt und durch die Mitarbeit aller maßgeblichen Stellen des Ministeriums mit einem reichen Lektürematerial ausgestattet ist, dürfte aber noch oft von Wissenschaftlern wie von Praktikern zurückgegriffen werden. Das Interesse der ausländischen Lesarten an diesem Buch ist daran zu erkennen, daß — wie der Minister mitteilt — der Wunsch nach einer englischen, französischen und japanischen Uebersetzung schon vorliegt.

In zwei Jahren 5370 Baumaschinen vermittelt

Selbst beim einfachsten Hausbau werden heute schon weitgehend Baumaschinen eingesetzt. Ein Großbau ist ohne die Verwendung zahlreicher Baumaschinen gar nicht mehr denkbar. Nun kann nicht jedes Bauergelände zu seinem Kaufpreis auch noch Bagger, Treibriemen, Tampirammen, Rippwagen, Weidbagger haben, denn nicht immer besteht an Ort und Stelle dafür auch eine Verwendungsmöglichkeit. Damit aber jede Baumaschine auch genügend ausgenutzt wird, hat die Wirtschaftsprüfung Baumaschinen (schon im November 1936 ein Vermittlungsdienst geschaffen. In den zwei Jahren ihres Bestehens hat sie 5370 Vermittlungen von Baumaschinen aller Art durchgeführt. Die meisten Geräte wurden von ihrem Eigentümer vermietet. Nur einige wenige gelangten über die Vermittlungsdienststelle zum Verkauf.

Neue Filme — wir blenden auf!

Ein totes Ding — und viel Tumult / Schicksale um den Salonwagen E 417

Seit dem Riesenerfolg des englischen Filmes „Cavalcade“, der in dem Schicksal dreier Generationen des Zeitgeschehens einer ganzen Epoche spiegelt, geht der Ehrgeiz der Filmdichter und Regisseure immer wieder darauf aus, ähnliche Filme mit ihrer Fülle von Gestalten und Schicksale zu drehen. Salscha Gutry ist diesen Weg sogar einen Schritt weiter gegangen und hat aus ganzen Epochen der Weltgeschichte eine umfassende Filmlehrstunde gemacht. Das Extrem



Irene von Meyendorff

spielt neben Olga Tschschowa eine Titelrolle in dem Hans-H. Zerlett-Film der Tobis „Zwei Frauen“.

M. Foto: Tobis

liegt in jenen Filmen, die die ganze Handlung und die Fülle ihrer Geschehnisse im Laufe einer einzigen Stunde, oder einer einzigen Nacht abrollen lassen.

Geister erzählen sich was...

Man sieht also, der Möglichkeiten, Zeiten und Epochen darzustellen, gibt es viele. Nun hat diese Art von Filmen eine neue, ebenso interessante wie unterhaltende, Abwandlung erfahren. Hat man bisher das Schicksal von Menschen und Generationen einer Familie verfolgt, so stellt ein neuer Film der Bavaria, der augenblicklich unter Paul Verhoevens Leitung gedreht wird, einen toten Gegenstand in den Mittelpunkt des Geschehens. Dieser tote Gegenstand ist ein Salonwagen — und der Film verfolgt die Abenteuer und die Stationen, die dieser Wagen in seiner dreißigjährigen Dienstzeit vom fürstlichen Hochzeitstag bis zum Museumsstück durchlaufen hat.

Die Autoren des Filmes, B. C. Lütjke und Helmut Kästner haben sich für die Geschehnisse des Filmes einen hübschen Rahmen ausgedacht. In einem Museum ist ein neues Museumsstück angekommen, ein ehemaliger fürstlicher Salonwagen. Heute freilich sieht man ihm von seiner vornehmen Vergangenheit nicht mehr viel an, er ist mit Verlaub zu sagen, stark heruntergekommen. Nun gibt es in dem Museum eine alte Sittin. In der Rittersaalstunde versammeln sich allemal die Geister des Museums, und dann muß jeder Neuankunftling dem Rate der Geister seine Geschichte erzählen. Man hält doch schließlich etwas auf sich, hat seine Tradition und seinen Wert und will wissen, mit wem man zusammenlebt. Dem Salonwagen geht es nicht anders wie allen seinen Vorgängern, auch er muß seine ganze schicksals-

schwere Vergangenheit erzählen. Und die Geister des Museums und die Zuschauer im Kino erfahren nun folgende Geschichte:

Eine Prinzessin schiebt die Notbremse

Der Salonwagen war einmal ein Prunkstück seiner Gattung. Als Wohnung von Fürsten, Staatsmännern und Politikern kam er in fast alle europäischen Hauptstädte und erlebte die freieste Abenteuer und politische Transaktionen. Der alte Museumsinspektor Lautenschläger, der ihn jetzt zu behüten hat, lernte ihn an einem der schönsten Tage seiner Geschichte kennen. Lautenschläger war damals Stationsvorsteher von Dingstirchen. Es war ein großes Ereignis für Dingstirchen, daß durch den kleinen Bahnhof der fürstliche Sonderzug durchfahren sollte. Lautenschläger tat besonders feierlich seinen Dienst. Gleich mußte der Zug vorbeibrausen. Aber er brauste nicht — es geschah etwas ganz anderes, etwas völlig Unerwartetes. Das prinzipale Paar, das sich auf Hochzeitsreise befand, hatte nämlich Meinungsverschiedenheiten und die gnädige Prinzessin hatte die Notbremse gezogen. Es wird eine seltsame Nacht, die Lautenschläger und Dingstirchen erleben. Der Herr Stationsvorsteher lernt eine hübsche junge Baroneß kennen und hat mit ihr ein verliebtes Abenteuer. Aber der nächste Morgen endet jäh den Traum. Der Zug fährt weiter. Das prinzipale Paar ist verlobt. Lautenschläger bleibt mit sehnsüchtigem Herzen zurück. Das war 1912.

Die Nacht im „Pacific-Express“

Ein paar Jahre später, im großen Kriege, begegnet er ihm wieder als NSD-Agen und jetzt ist er schuld, daß er die Baroneß, die er an diesem Tage wiedersehen sollte, nicht trifft. Das Schicksal reißt beide auseinander. Sie hören nie mehr etwas voneinander. In dem Zusammenbruch wird der Wagen von roten Meuturern und Kommunisten ausgeräumt, seine Aufgabe ist beendet, austrangiert sieht er irgendwo auf einem toten Gleis. Aber noch einmal wird er zu etwas neue. Ein junges arbeitsloses Paar entdeckt ihn und macht ihn zur Wohnung ihres Glücks und Unglücks. Dann will man ihn aufkaufen und verschrotten. Schließlich erhebt ihn



Agnes Straub

in der Rolle der geheimnisvollen Holländerin Philippine Schimmelpenninck in dem neuen Heinz-Rühmann-Film der Terra „Nanu, Sie kennen Korff noch nicht!“

Foto: Terra



Maria Nicklisch

Foto: Bavaria-Filmkunst / Quick

die bekannte Münchener Schauspielerin, die zum erstenmal in dem Deka-Film der Bavaria „Salonwagen“ filmt, beim Schmücken des weihnachtlichen Gabentisches.

ein Birrus. Als die Inflationsjahre immer toller, immer verrückter werden, entdeckt ihn ein gerissener Geschäftsmann und macht eine Bar aus ihm, die er auf dem Rummelplatz aufstellt. Statt Fürsten leben Schieber in ihm. Als dann die neue Zeit heraufsteigt, findet der altgediente Wagen einen Platz im Museum. Und hier trifft Lautenschläger wieder mit ihm zusammen. Aber der Wagen führt ihn auch noch auf die Spur der Tochter jener Baroneß, die er einst geliebt. Als er nun dem jungen Mädchen den Weg zum Glück ebnen kann, ist auch seine Lebensaufgabe erfüllt. Die Geister sind gerührt und nehmen das neue Stück in ihrer Mitte auf. Als die Glocke eins schlägt, ist der ganze Zauber vorbei.

Lunapark — wieder neu!

Im Atelier in Johannisthal ist der Lunapark, der in Berlin vor ein paar Jahren abgerissen wurde, wieder entstanden. Achterbahn, Schiebubden, Verkaufsstände, Kaskadur, Tanzbuden, alles ist wie Anno dazumal. Aus dem Salonwagen haben gerissene Reklamestrifen einen Bazill-Expreß gemacht und während die Schieber und ihre Mädchen im Salonwagen sitzen und in den Separés Sekt trinken und Gott einen guten Mann sein lassen, fliegen an den Fenstern Fräulein- und Städtebilder vorbei. An einem Tisch sitzen zwei laubere Schieber (Aribert Wäscher und Hubert v. Weyer-

und bereiten eine neue Gemeinde vor. Hilfe Hörber kommt im letzten, billigen Inflationskleidchen, sie ist die Freundin des Schiebers, aber auch des jungen Proletariats, den Walter G. König spielt.

Paul Hörbiger spielt die Hauptrolle, der alten Lautenschläger, und Käthe v. Nagel die Baroneß, die er in Dingstirchen kennenlernt. Der Film weist eine ganze Reihe neuer Rollen auf. Da ist z. B. Curt Jürgens, ein vielversprechender junger Held als Prinz und Maria Nicklisch als Prinzessin, Axel v. Ambesser und Otto Graf, beides ausgezeichnete Schauspieler bei Hilpert und Gründgens sind für den Film ebenso entdeckt worden wie Erich Helmke, die zuletzt in Stuttgart am Theater war. Auch Wilfried Seyferth vom Deutschen Theater hat in „Salonwagen E 417“ seine erste Filmrolle. Als Geist des Salonwagens begegnet man Bernhard Götz, im Stummfilm einst in vorderster Front. An bekannteren Vertretern sind noch Walter Steinfeld, Karl Junkermann, H. H. Schaufuß, Ernst Wend, Ilse Fährhenderg und Jul Scheu herangezogen.

Der Spielleiter Verhoeven ist der Autor des „Kleinen Konzerts“, das er zusammen mit Impeloven geschrieben hat und das immer noch an allen Bühnen gespielt wird. Sein letzter Film war „Der Tag nach der Scheidung“ mit Luise Ullrich.

Bert Hausert



Senhorita, du kommst mir spanisch vor

Lucie Englisch, Paul Kemp und Theo Linggen in einer Szene des Tobis-Itala-Films „Schwindel nach Noten“, der mit Benjamino Gigli in Rom gedreht wurde.

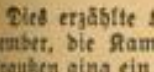
M. Foto: Tobis-Itala



Lord Cavershott nicht wiederzuerkennen!

Die Pariser Luft bekommt dem Napoleonforscher Lord Cavershott ausgezeichnet, wie diese Aufnahme aus einem Pariser-Nachtklokal beweist. (Curt Goetz und Elise v. Möllendorff in dem Tobis-Film „Napoleon ist an allem schuld“.)

M. Foto: Tobis (Ritz)



Dies erzählte... jender, die Ram... draußen ging ein... In der Heim... anders, wunder... der von Jugend... se einsam, da wa... und zuweilen ho... uns in die schwe... aus, mit dem Bl... wald und weiter... liche Land. Spä... kameraden unse... dort, wo der S... bleibt, und wo m... Gloden der Dör... stummelten wir... tage auf den we... den — ohne daß... wußte ich sam... Landschaft. Doch... ren, bevor ich... sahen wir droben... viert oder zu fünf... und offen vom sü... fröhlich flackernde... ersich und wir l... fernstehende Binte... schenden Schnee, d... über Säunen und...

Jeder von uns... führung vom ge... heiligen Nacht. W... Sterne darüber g... sie sich durch wü... durchbrennen muß... war von einem A... nicht fröhlich lieh... har war in der m... Vielleicht kam es d... ten der weichen... einen Hof sah, h... mernden Fenster... dennte für kind... Augen...?

Ich lebte zu jene... erzählen will, als... großen Stadt, die... wieder zu unsem... und der ein buntes... allgerühmten Schö... das weite Häuser... losen, lärmenden, j... hat finsterner Gewo... Theater und Unter... ren mit wenigen s... schmacklosen Verga... worden, die Men... untereinander und... vor, daß die Polizi... zsetzung in den S... von Schlägerei mit... den mußte. Ich b... kämpfen und hunac... Bettler und fleh... haruß und nur m... beileidet im Schne... und um einen Al... gefalteten Händen b... der Menschen zeich... nirgendwo war ei... cheln, nirgendwo ta... aus dem die Güte... In solcher Stad... mehr die Zeit de... Ich sehnte mich na... gab erleuchteten...



In einer fremden Stadt

Ein Weihnachtserleben / von Helmut Schütz.

Dies erzählte Holger am Abend des 24. Dezember, die Kameraden saßen im Kreis, und draußen ging ein eisiger Wind durchs öde Land: In der Heimat sind die heiligen Nächte anders, wunderbarer und stiller, weil wir sie dort von Jugend auf erlebt haben. Erst waren sie einsam, da war der Vater im Krieg, und zuweilen horchte die Mutter mit uns in die schweigenden Straßen hin- aus, mit dem Blick nach dem Wasgen- wald und weiter hinüber ins feind- liche Land. Später bauten wir Schul- kameraden unsere Hütte im Gebirg, dort, wo der Schnee lange liegen bleibt, und wo nur noch ganz fern die Glocken der Dörfer zu hören sind. Da tummelten wir uns über die Feier- tage auf den weiten Hängen und san- den — ohne daß uns das zum Be- wußtsein kam — die Unendlichkeit der Landschaft. Doch in den letzten Jah- ren, bevor ich die Heimat verließ, sahen wir droben in einer Baude, zu viert oder zu fünft, tranken Mähwein und aßen vom süßen Gebäck vor einer frohlich flackernden Laterne, bis sie erlosch und wir hinaustraten in die fernerkläre Winternacht in den knir- schenden Schnee, der weich und warm über Häusern und Wäldern lag.

immer um diese Zeit durchstreifte, und nach den erwartungsreichen Kindern vor bunten Spielzeugläden. Da trieb es mich aus dem engen Zimmer, in das niemals die Sonne schien, hinaus, ich wollte in den abendlichen Stunden unter den Menschen die Vorfreude

vorüber, doch in den Gesichtern war kein Leuch- ten, die Kinder wußten nichts von Wünschen und Staunen und Freuen.

Die einstmal so herrliche Kaiserstadt hatte die Seele verloren, ferngerückt waren ihr die Feste froher deutscher Innerlichkeit. Und ich

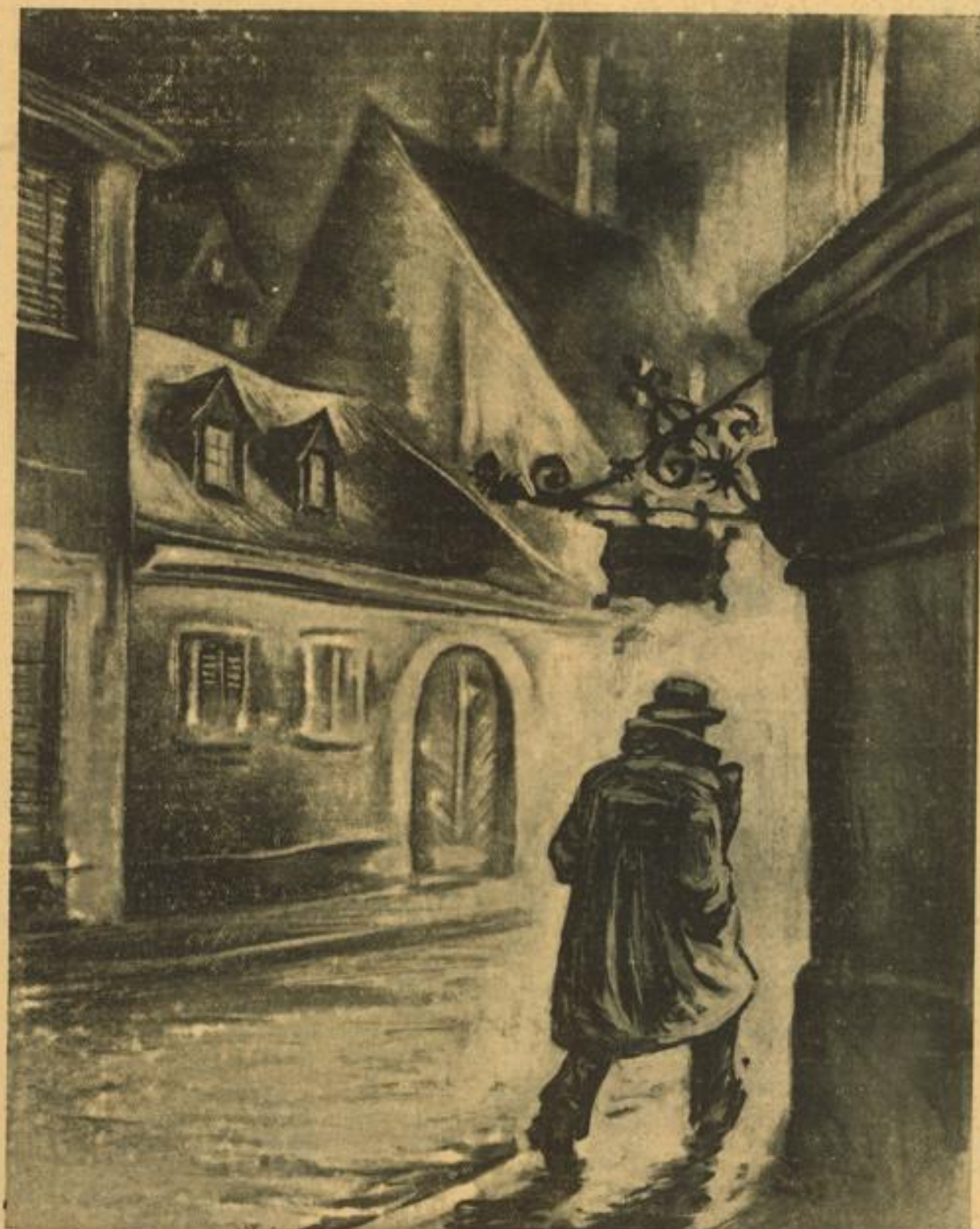
Die Tage vergingen, in der Heimat kaufte der Vater den Tannenbaum — er schrieb es mir — und die Mutter bereitete das Gebäck, von dem sie mir zu schenken versprochen. Da, in Deutschland stand die Weihnacht vor der Tür! Hier aber haßten sich die Menschen, und durch die düste- ren Gassen der Vorstädte ging ein lee- res Grauen...

Wäre ich doch nach Hause gefahren, und hätte nicht geglaubt, in der Fremde ein besonderes Fest feiern zu können! Nun sah ich allein in der ver- lassenen Stadt, die in den letzten Ta- gen zwar auch auf einigen Plätzen einen Markt eingerichtet hatte, wo es Bäume und bunte Äugeln, Kerzen und Süßigkeiten zu kaufen gab, die einen aber nicht feierlich stimmte, die sich überhaupt nicht ansahen, ein Fest zu begehen, das einmal im Jahr den Menschen mahnt, allen Hader zu be- graben und froh zu werden in der häuslichen Gemeinschaft.

Ich erstand mir am Morgen des 24. Dezember einen frischen Tannen- zweig, auf den ich vier weiße Kerzen steckte, nichts weiter, um damit mei- nem Zimmer den Schmuck zu geben. An diesem Tag mußte auch das Paket der Mutter kommen, deshalb kaufte ich mir noch eine Flasche Wein, und außerdem ließ ich mir für den Abend irgendeine Ausgabe von Wilhelm Busch, weil ich gerade mit ihm als Junge einmal eine ungerühliche Weihnacht verbracht hatte.

Doch seltsam: läuten in dieser Stadt nicht einmal die Glocken, wenn die Nacht hereinbricht? Es war Abend ge- worden und ich sah vor vier flackernden Kerzen allein in meinem kleinen Zimmer, während sie in der Heimat nun wohl die Lichter anstaketen und auf den Bergen die unendliche Sternennacht sahen. Unergründlich und dunkel lag der Hof zwischen taflen Häuflern vor dem Fenster. Ich horchte hinaus, doch war kein Laut, nicht einmal das Kreischen der Gram- mophone wie an anderen Abenden zu vernehmen. Es wurde mir eng und unheimlich in dem Raum, ich löschte die Kerzen, zog einen Mantel an und trat hinaus auf die Straße. Ich wollte im Lärm der Großstadt vergessen, daß Weihnacht ist und so meine eigene Sehnsucht töten. Deshalb suchte ich eines jener Viertel auf, wo sich die Menschen gewöhnlich am lautesten hielten, wo niemals Ruhe war, selbst zu spätester Stunde nicht. Ein dün- ner, durchsichtiger Nebel lag in den Straßen, der weiß an den Laternen aus dem großen Dunkel waltete; der Schnee, am Morgen in dicken Klodden vom Himmel gefallen, war geschmol- zen, die Luft aß seltsam lau. Aber droben glitzerten die Sterne in unend- licher Ferne und Klarheit.

Ich suchte die Weihnacht zu verges- sen? Hier in der Stadt, wo die Men- schen sich haßten, in der Fremde, wo man Deutschland verlor? Eine halbe Stunde oder länger plärrte ich strahlend, strahlend. Die Nacht war eilig gekommen. Doch die Stille blieb diese seltsame Stille, die ich noch nie so erlebt. Sie war ganz anders als jene droben in den hei-



Zeichn.: E. Iohn

Jeder von uns hat seine eigene Vor- stellung vom geheimen Rauschen der heiligen Nacht. Mir sind immer die Sterne darüber gestanden, auch wenn sie sich durch wüste Wolkenscheiben hindurchbrennen mußten. Und die Luft war von einem Atem erfüllt, der mich nicht frösteln ließ, obwohl die Erde hart war in der winterlichen Gewalt. Vielleicht kam es daher, daß ich inmitten der weißen Einsamkeit immer einen Hof sah, hinter dessen schim- mernden Fenstern ein Tannenbaum brannte für Kinder mit leuchtenden Augen...?

Ich lebte zu jener Zeit, von der ich erzählen will, als Student in einer großen Stadt, die damals noch nicht wieder zu unserem Vaterland gehörte und der ein buntes Völkergemisch alle allgerühmten Schönheiten genommen, das weite Häusermeer zu einer ruhe- losen, lärmenden, ja gefährlichen Heim- hat finsterner Gewalten gemacht hatte. Theater und Unterhaltungshäuser wa- ren mit wenigen Ausnahmen zu ge- schmacklosen Vergnügungsorten ge- worden, die Menschen bekämpften sich untereinander und nicht selten kam es vor, daß die Polizei eine Zusammen- setzung in den Straßen vertreiben, eine Schlägerei mit Gewalt unterbin- den mußte. Ich begegnete auch zer- lampen und hungernden Kindern, sah Bettler und stehende Rusikanten, harßlich und nur mit Hose und Hemd bekleidet im Schneefot der Gasse stehen und um einen Almosen demütig mit gefalteten Händen bitten. Die Gesichter der Menschen zeichnete der Haß und nirgendwo tauchte einmal ein Antlitz auf, aus dem die Güte, die Liebe gesprochen hätte.

In solcher Stadt spürte ich das Heimweh, je mehr die Zeit der Weihnacht entgegen rückte. Ich sehnte mich nach den festlich geschmückten und erleuchteten Straßen, die ich zu Haus

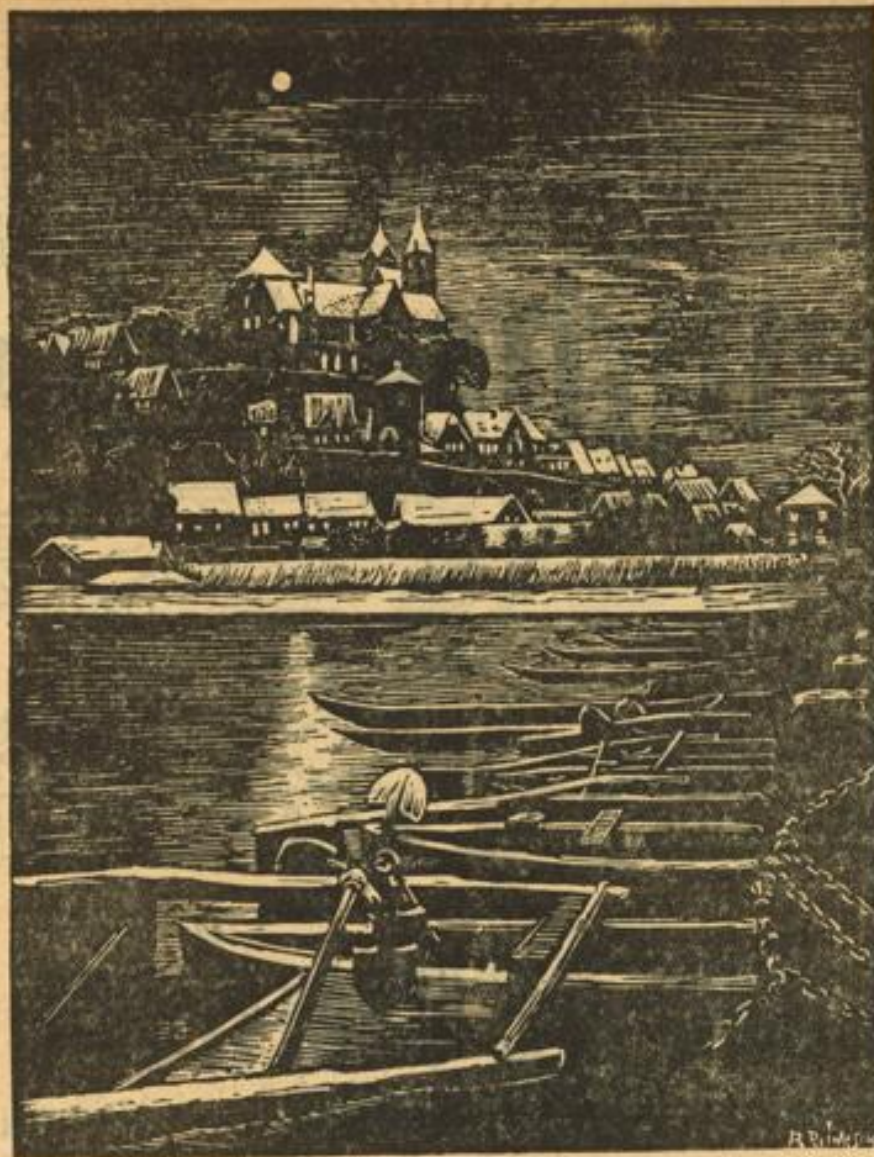
des Abends finden, jene heimliche Erwartung der frohen und reinen Herzen, die jeden von uns — arm oder reich — gleichermaßen be- glückt. Aber ich fand sie nicht. In der frem- den Stadt drännten sich Menschen an Menschen. Straßenbahnen, Omnibusse, Autos lärnten

hatte geglaubt, als ich über die Grenze fuhr, zu unseren Brüdern zu kommen, die trotz allem noch zu uns gehörten, wenn auch ein tra- gisches Geschick sie vom Vaterland fernhielt. Können deutsche Menschen so ihre Art ver- gessen? Ist das überhaupt möglich?

matthäen Bergen. Sie hatte etwas wie Leere und Vergessenheit in sich. Nicht einmal ein Hund oder eine Katze sprang über den Weg. Bis mir ein alter Mann begegnete, als ich an dem Tor eines dunklen Hauses vorbei wollte. Der sah mich groß und aus glänzenden Augen an: „So spät noch unterwegs heut?“ Ich verstand ihn nicht. Warum heut? Zeit denn auch ihr anders heut? Und wie ich diesem Gedanken weiter nachging, flammte über mir, hinter einem Fenster, ein Licht auf, ein einzelnes Licht nur, dem aber ein zweites folgte und ein drittes, ein drittes. Es war nur ein einziges Fenster, das plötzlich in die Dunkelheit allgeriet, aber das war so wunderbar, daß ich nicht weiterkonnte. Gerade hier, wo sonst der Bruderhaß das Leben bestimmte, leuchtete der Weihnachtsbaum! Hier, wo verhehlte Männer und Weiber sonst nur die Faust zum Gruß erhoben, feierten sie an diesem Abend das Weihnachtsfest wie die unsren Brüder in der großen Heimat. Ganz in der Ferne läuteten Glocken von einem alten Kirchturm, der warme Nachtwind trug den Schall wie Fegen herüber. Die Straßen lagen verlassen, der Alte war längst verschwunden, ich stand allein inmitten der weiten Häuserkluft. Wo da war plötzlich aus der Stille die Einsamkeit gewichen und die Leere mit einem heimlichen Sauch erfüllt: wenn auch längst noch nicht in jeder Stube, aber hinter diesem und jenem Fenster hing es zu leuchten an und zu glitzern, und plötzlich sah ich auch hier in der Einsamkeit des festlichen Abends hinter kalten Mauern den Tannenbaum brennen für Kinder mit leuchtenden Augen.

Geheimen Rauschen der heiligen Nacht! Es f mich auch dort nicht verlassen, wo die Feinde am fernsten schien. Es gibt jedem Menschen, der zu unserer Volke gehört, den Frieden. Ueber mir standen wieder die Sterne, wenn auch höher und nicht so leicht erreichbar wie sonst. Und die Glocken läuteten, wenn auch fern, sehr fern und beinahe nur wie im Traum. Aber sie läuteten und die Sterne glänzten und einmal — als ich ganz versunken lauschte — hörte ich sogar Kinder singen. Ein Lied von der Freude des Lichts.

Es gibt wohl nichts Schöneres als still und wie einsam unter den Menschen zu sein, und dennoch zu wissen, daß man zu ihnen gehört. Ich ging langsam den Weg zurück, durch die unendliche Stadt, die an diesem Abend den Lärm vergaß, weil die Weihnacht gekommen war. Und ich zündete zu Hause wieder die vier Kerzen an, nahm das Buch von Wilhelm Busch und knabberte das Gedächtnis aus Mutters Vase. Am anderen Tag aber war Schnee gefallen. Am Sonntag stieg grau herauf. Doch ich liebte diese Stadt von der Stunde an, weil ich ein Stück Heimat in ihr gefunden hatte.



Winterliches Alt-Breisach am Rheln

Lnolschnitt von Ragimund Reimesch

Jul Schnee über dem Heimattale

Von Sten Granlund

Aus dem Schwedischen von Elsa Staudé

Weiß steht der Raum, — weiß seh ich fallen
Silbernen Weihnachtsmorgenschnee,
Wehend, gesponnen aus Flaum und Kristallen,
Hin über Land, über See.

Ueber dem Dunkeln, dem Marschen, dem Kranken,
Siehe, wie mütterlich milde er schwebt!
Schimmernde Schleier verhüllen und sanken,
Einzig aus Flocken gewebt.

Jul Schnee über dem Heimattale,
Wunderbar weiß, — dich grüße ich!
Kinderweihnacht im strahlenden Saale
Schau' ich wieder durch dich.

Wieder steh' ich, ein Knabe, und spähe,
Fest die Nase an Fenster gedrückt,
Immer hinaus in den Flockentanz, sehe,
Wie er den Tannenwald schmückt.

Freue Erwartung glüht auf den Wangen,
Weihnachtsmärchen sind in mir wach,
Festlich seh' ich mein Elternhaus prangen,
Festlich vom Haus bis zum Dach!

Toppt da nicht draußen ein Schritt auf der Diele?
Hausgeist, bist du es? Hell strahlt im Glanz
Bald unsre Tanne im Saale, und viele
Drehn sich dann jubelnd im Tanz!

Leise vergehet der Weihnacht Schimmer ...
Schlitten erwarten uns schon vor dem Haus,
Und in der Silbernacht Sternengeflimmer
Gleiten wir sachte hinaus.

Schellen läuten zum Kirchengange,
Wachlichter flammen, der Orgelton dröhnt
Schön ist das Leben gleich dem Gesange,
Wie er im Märchen ertönt.

Jul Schnee über dem Heimattale!
Lang war mein Weg, und ich fand ihn oft nicht,
Kind bin ich wieder im Elternhauseale ...
Tränenfeucht ist mein Gesicht.

Reiter in den Zwölften / Von Hans Friedrich Blund

Diese Geschichte hat mir mein Nachbar erzählt. Ich weiß nicht genau, was gelogen und was wahr daran ist; er ist ein alter Mann, der gern über die Leute redet, und es ist möglich, daß er dabei ins Uebertreiben gerät.

Es ist bei uns zu Lande Sitte, zwischen Weihnachten und Neujahr mehrmals frische Kleider anzulegen, alle Mädchen und Bauersfrauen pflegen ihr Haar und schmücken sich bestens. In den Zwölften, so nennen wir die Zeit, dürfen die Leute auch keine Wäsche waschen. Es heißt, daß alles, was draußen zum Trocknen aufgehängt wird, dem wilden Jäger Gewalt über die Menschen gibt, denen die Kleidung gehört.

In der nahen Oelmühle, das erzählte mir der alte Mann, hat vor langer Zeit, als unsere Großväter noch jung waren, eine schöne Frau gewohnt, die war sehr hochfahrend; weder ihr Mann noch die anderen Leute haben ihr widersprechen dürfen, sie hat alles selbst am besten gewußt. Solcher Hochmut kam aber neben anderen Dingen dabon, daß sie gute Freunde bei den Unterirdischen hatte, die ihr alles, was sie wissen wollte, beantworteten und, was sie an

Handwerksarbeit nötig hatte, für billiges Geld zurechtstellten. Sie legte, was herzustellen war, meist nur mit einem Frieslein und einigen Schillingen abends in die Küche, da fand sie es morgens neu und fertig vor.

Zur Weihnacht aber bekam sie jedes Jahr ein besonderes Geschenk; das läßt erkennen, daß sich die Unterirdischen, genau wie die Menschen, untereinander zu den Zwölften kleine Ueberraschungen bereiten. Einmal, heißt es, haben die Wichte der Frau kleine Städte geschenkt, die brauchte sie nur im Kreis um die Küche zu pflücken, da liefen die nicht darüber hinaus. Ein anderes Mal wurde ihr als Geschenk eine Senke hingelegt, die mähete von selbst, wenn sie nur einmal angelegt war. Und das drittemal haben die Unterirdischen der Frau einen Zauber eingegeben, der sie ein Kindlein erwarten ließ, das ihr noch verlag und das ihr Wunsch war.

Aber ich sagte, viel Glück macht oft viel Hoffart; die Müllerin meinte längst, daß ihr Wille allein auf dem Hofe gelte. Als die Mägde beispielsweise zwischen Weihnacht und Neujahr nicht waschen wollten, hat sie den alten Brauch nicht beachtet und hat eine Greisin, die nicht mehr wachte, was für ein Tag es wohl sei, an das Waschfaß bestellt. Ja, das Weib hat seinen Willen durchsetzen wollen und am Abend vorm Waschtag, weil niemand etwas von eigenen Sachen hergeben wollte, eingewickelt, was zu erreichen war: Tischdecken, Handtücher, alte Lappen und was weiß ich. Amertags hat die alte Witfch, so hieß die Wäscherin, alles Zeug geruffelt und geschlagen, und die Frau hat es in den Wind gehängt; es war kein strenger Winter und gute Luft zum Trocknen.

Nun ist auch ein Kleid, das sie selbst getragen hatte, unter der Wäsche gewesen, und der Oelmüller, ihr Mann, hat es gesehen und hat sie gebeten, es nach drinnen zu bringen. Sie hat ihn aber ausgelacht und gesagt, der Herr Wohl-

jäger — so nennt sich der Reiter in den Zwölften — möge doch kommen, die alte Witfch und sie würden schon mit ihm fertig.

Die Leute, die es hörten, haben dazu geschwiegen, das war das Beste. Gegen Abend aber ist der Wind stärker geworden, ein jünger Veritt ist durch die Wolken gefahren, und auf einmal ist der jungen Frau zumut gewesen, als habe jemand ihr Kleid berührt. Im gleichen Augenblick ist zu ihrem Schreden aus schon ein Reiter in die Küche getreten, groß und rüßig, obgleich sein kurzer Bart schneeweiß war.

„Wißt wohl mitreiten?“ hat er gefragt.

Es ist sehr einsam um die Frau gewohnt, die Hände und Knechte hatten sich verflucht, und die alte Witfch ist schreiend die Diele entlang gelaufen.

Die Müllerin hat sich rasch besonnen, sie hat wohl gemerkt, wer da zu ihr kam, aber sie hat auch Mut und hat, während der andere sprachlos die Zauberhählein der Unterirdischen aus der Hand fallen lassen, — Stüblein, über die niemand hinwegzutreten vermochte. Dann hat sie sich umgewandt, um zu gehen. Aber die Hölzer gelten nicht gegen den Wohljäger, er sind unter seinem Tritt aufgeflammt und zu Asche erloschen.

Als sie das sah, hat die Frau blühschnell und noch im Flischen die Senke ausgeschickt, ihr Kleid von der Leine abzuschneiden.

Aber das Kleid, das draußen hing, ist durch die Tür ins Haus und vor des Wohljägers Füße geweht, die Frau hat sich nicht schämen können. Da ist eine große Angst über sie gefallen: sie hat wohl gemerkt, daß all ihre Kräfte vor diesem Fremden ohnmächtig waren.

„Wißt du mitreiten?“ fragte der Reiter zum andernmal.

„Nein“, gab sie zur Antwort, „ich habe heut und Hof! — Laß mich, flehte sie, „ich bin Mann und Knecht!“ Aber der Fremde hat schon die Hand nach ihr. „Rein“, schrie sie, „ich doch ein Kindlein trage!“ Daß hat sie gesagt, weil sie wachte, daß des Wohljägers Herrin allen Rittern zur Seite steht.

Sobald dies Wort gefallen war, hat der fremde Reiter denn auch von ihr abgelaufen, aber er hat, als seine Hand niederfiel, ganz noch ihre Brust berührt. Und die Frau wachte kaum, daß er gegangen war, schon von einer unüberwindlichen Sehnsucht nach dem Jüden besessen. Ja, nicht nur sie, das ganz Haus hat immer nur von dem großen Reiter gesprochen, alle Leute haben sich nach ihm verzogen und sind schier krank davon geworden.

Vor den Menschen hat die Frau hoch geschrien, als es zum andernmal auf Neujahr ging, sie sogar wie im Trop wieder waschen ließ und ein Kleid von sich und ein Hund und ein Kindlein in den Wind gehängt. Wirklich wünschte sie jetzt wirklich, daß der Fremde ein einmal nach ihrer Hand packen würde, um daß sie sich zu entwenden vermochte. Aber in wilde Jagd ist vorübergefahren, es ist diesem niemand in ihr Haus eingetreten.

„Ja“, sagte mein alter Nachbar, „der“ — nennt nie den Namen, er weiß nur mit der Hand nach draußen — der holt nur Frauen zu sich vor nichts fürchten, in sein Volk. Wer so lange besinnen will, hat es mit ihm verdoht!

Winternacht

Von Joseph von Eichendorff

Verschnelt liegt rings die ganze Welt,
Ich hab' nichts, was mich freut;
Verlassen steht der Baum im Feld,
Hat längst sein Laub verstreut.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
Und rüttelt an dem Baume;
Da rührt er seine Wipfel sacht
Und redet wie im Traume.

Er träumt von Küften Frühlingszeit,
Von Grün und Queller rauschen,
Wo er im neuen Blütenkleid
Zu Gottes Lob wird rauschen.

Der umfriedete Raum / Von J. O. S. Schulz

Frieden auf Erden bedeutet für ein Volk den umfriedeten, den gesicherten Lebensraum. Dieser fällt nicht als Wunder vom Himmel. Gott schenkt ihn uns nicht durch Gebet. Denn er hat uns mit allen seinen Kräften ausgerüstet, damit wir sie gebrauchen. Gebrauchen auch für den Fall, daß der Friede nur durch Stärkung unserer Kraft und durch Kampf gesichert werden kann. Ein Volk, dessen Angehörige sich dieser grundsätzlichen Lebensstufen bewusst ist, das im völkischen Bestande den Willen Gottes sieht, wird nicht leicht der Gefahr ausgelegt sein, seinen Frieden zu verlieren oder einen unwürdigen Frieden einem ehrenvollen Kampf vorzuziehen.

Ob Frieden oder Kampf — beide sind fest an die Ehre gebunden. Der Ehrlose ist friedlos, welche Entscheidung über ihn auch gefällt wird, welche Entscheidung er auch immer selbst über sich fällt. Ehr' und Wehr gehören zusammen, solange es Menschen gibt und solange es Menschen geben wird. Beide den Besiegten! sagten die alten Römer. Frieden hat nur das Volk, das seine Grenze geschützt weiß, dessen Schwert in starker Hand ruht, das sich zu behaupten vermag und sein Schicksal aus eigener Kraft meistert.

Deutschland hat, waffenlos und ungeschützt an allen Grenzen, den Zustand der Friedlosigkeit bis auf den Grund des bitteren Nihilismus auskostet. Das Volk weiß, was Wehr- und Christoffigkeit bedeuten und daß beide gleich sind. Es hat fünfzehn Weihnachten erlebt, die zum Teil unter der Bedrohung von außen, zum Teil unter der Bedrohung von innen standen. Am heiligen Abend der unaufrichtigen Weihnacht 1918 donnerten Geschütze und Maschinengewehre im Zentrum der Reichshauptstadt, wäh-

rend fremde Armeen auf ältester deutscher Erde das Volk unter ihre Gewalt zwangen.

Die finstere Träume liegen diese Zeiten hinter uns. Das Reich hat sich erhoben. Es hat sich unter eine machtvolle Führung gestellt. Seit nun bald sechs Jahren wächst seine Kraft und damit sein Land zu lebend. Die Gerechtigkeit ist mit ihm, weil es stark ist. Und wo sich gefährliche Abgründe auftun, deckt der schillbewehrte deutsche Arm das Volk. Die Unruheflüster in aller Welt begehren auf, sie verlangen den Krieg im Namen des Friedens. Aber das Herz Europas schlägt ruhig weiter. Seine Grenzen sind geschützt, seine Waffe ist blank, sein Gewissen ist rein, und seine Muskeln sind stark. Dieses Herz ist still wie der Friede selbst. Es erwärmt das Volk, das noch im Kampf fühlt, was Frieden im gesicherten Lebensraum bedeutet.

Nun können sich der Führer und sein Volk neuen Kulturwerten zuwenden. Ostmark und Sudetenland stehen im Vordergrund sorgender Liebe. Neue Schätze werden aus alten Schächten gehoben, neue Kulturstätten auf altem germanischem Volkssboden geschaffen. Es ist der Frieden des Starren, der das Größere dem Großen in unaufhaltsamer Weise folgen läßt.

Und wenn am heiligen Abend die immergrünen Tannenbäume in den Wohnungen des geeinten deutschen 80-Millionen-Volkes erstrahlen werden, dann wird der Geist unserer germanischen Vorfahren unter uns lebendig werden. Die Lichtsehnsucht unserer Väter, die in den heiligen zwölf Nächten sich dem Guten und Guten verschworen, wird uns beselen und uns in dem Wissen und Glauben festigen, daß Gott nur in dem Starren und Naturgewaltigen mächtig ist.

So wird unsere Erlösung vollkommen sein.

Väter vor Weihnachten

Von Herybert Menzel

Seht, nun schreibern alle Väter;
Pferdeställe, Puppenstuben,
Was sie tags auch immer treiben,
Abends werden sie zu Buben.

Ja, es kann sogar geschehen,
Im Büro, im Dienst der Zahlen,
Daß sie lächeln und aufs Löschblatt
Eine Burg mit Zinnen malen.

Seht die Ernten, die Gesetzten,
Wie sie über Treppen springen
Und nun nicht mehr Sorgenfalten
Aus dem Dienst nach Hause bringen.

Wenn dann ihre Habel gehen,
Wenn sie dann die Bretter kleben,
Pfeifen sie ganz unbekümmert,
Daß sich sonst nichts leicht vergeben.

Die Bevölkerung wie des zu diese wieder zum Reich sudendeutschen zeigt von jeder künstlerische und kliche Begabung. S ist um die ehrwü mannsstadt 5 ch im sächsischen Erz besonders schöne Art von Volkskun Es ist die einst un leuten entstandene Liebhaberbeschäft einmäßig betrieb schnitzkunst, hinsichtlich ihrer ighen Bedeutung ichterlichen Meister glichen wird und z vollsten Erscheinun deutschen Volkslob in den Kreisen der ge Schnitzer wird J 21. wundervollen,



Weihnachtschau im deutschen Südostraum

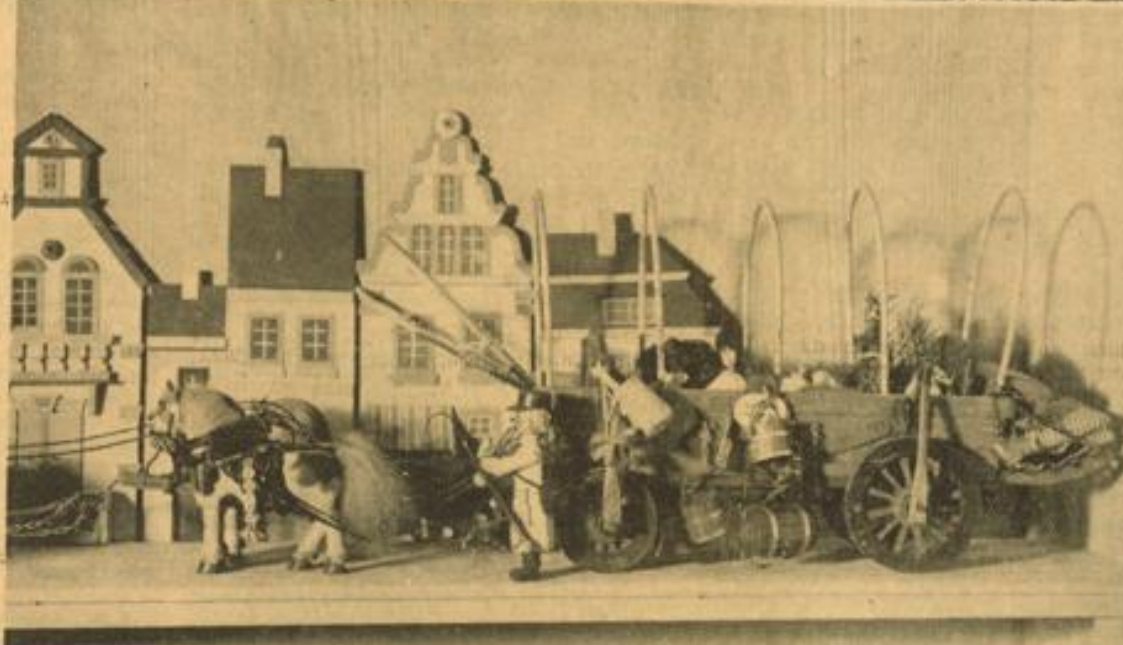
r dem
le
und
on Elsa Staude
IB seh ich fallen
schnee,
m und Kristallen,
raschen, dem
Kranken,
er schwebt
lten und sanken,
ale,
Se ichl
den Saale
n.
und spähe,
gedrückt,
stanz, sehe,
mückt.
n Wangen,
mir wach,
aus prangen,
acht!
n Schrift auf der
Diele!
strahlt im Glatz
und viele
Tanz!
ht Schimmer ...
n vor dem Haat,
engeflimmer
gange,
Orgelton dröhnt
dem Gesange,
ale!
fand ihn oft nicht,
ornhaussaale ...
st.



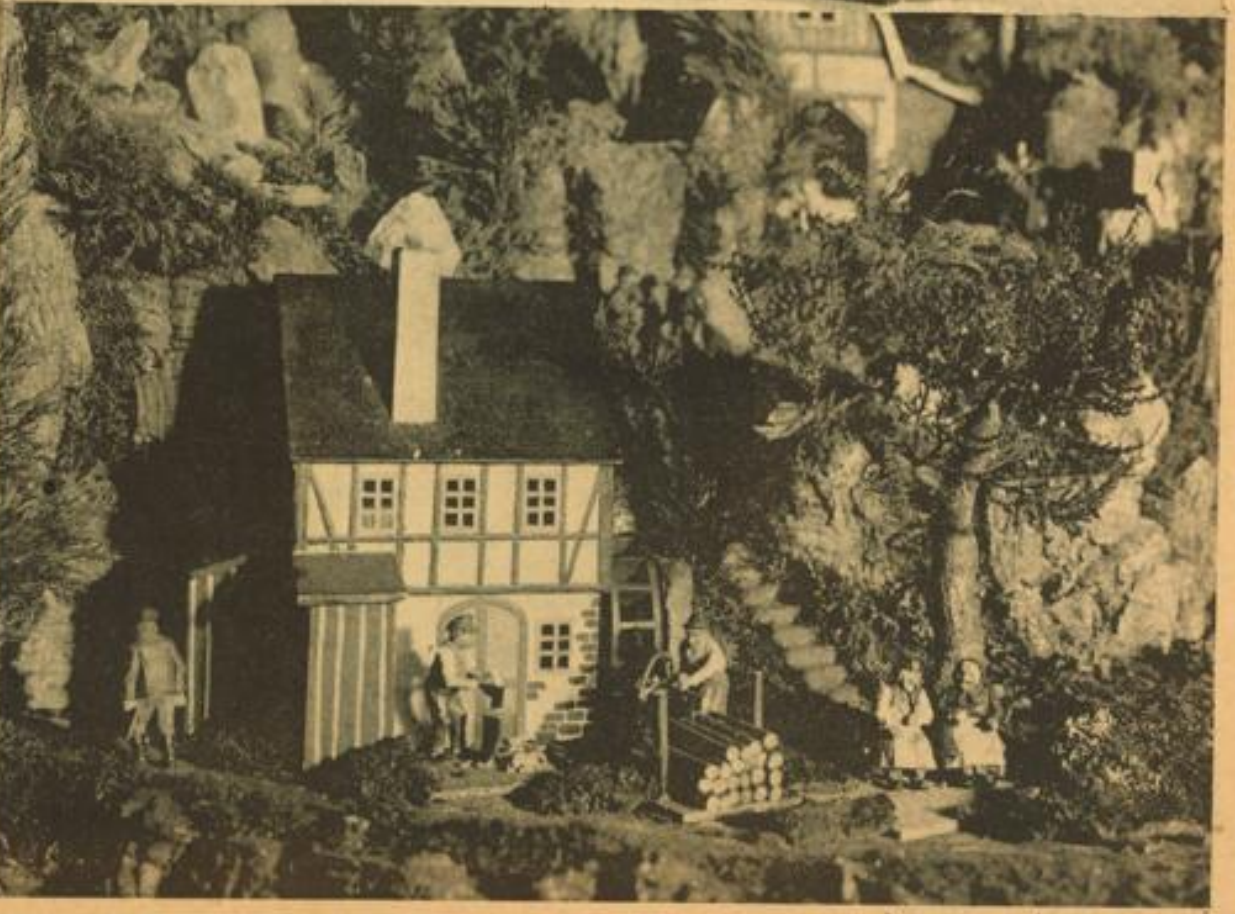
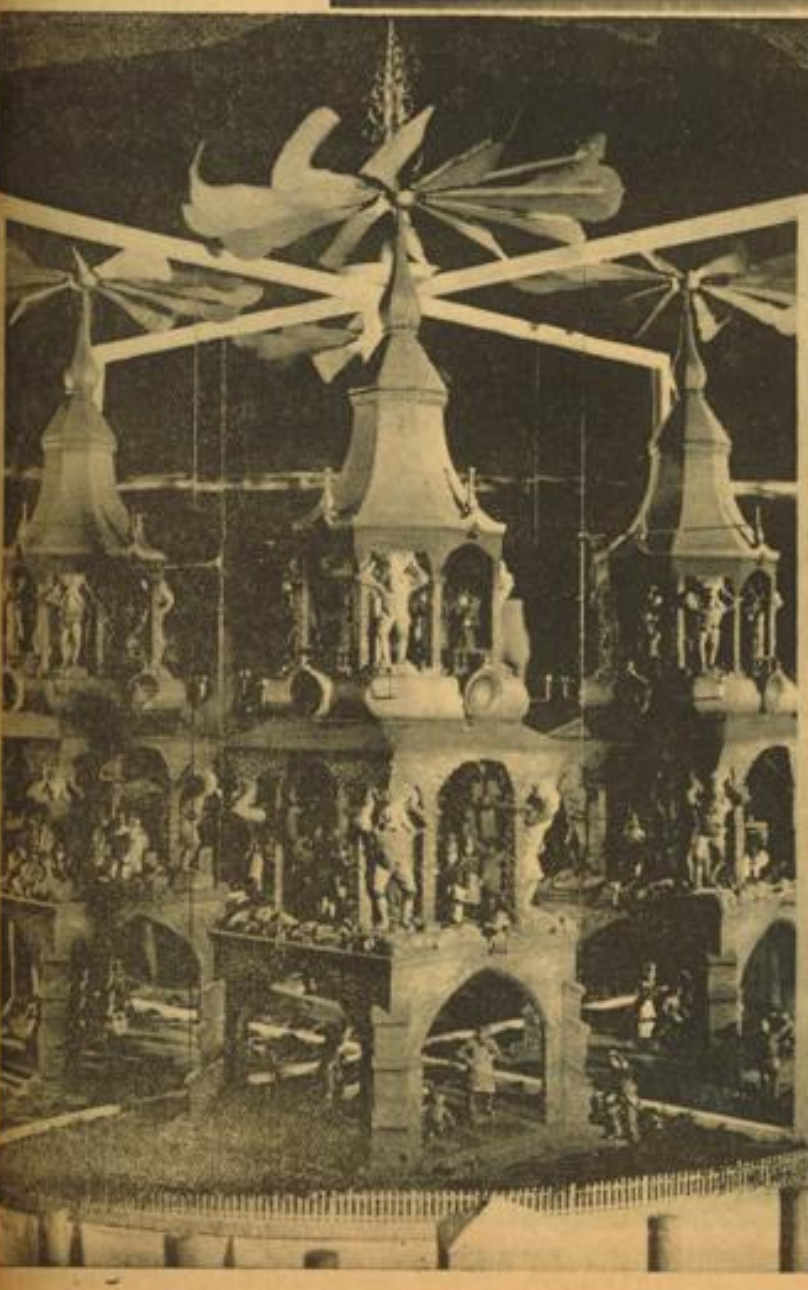
Reich Blund

ter in den Zwick
ie alte Witzsch
ig.
haben dazu ge
te. Gegen Abend
worden, ein jete
fen gefahren, ab
Frau zumal gese
leid berührt. Im
nem Schreden aus
artreten, groß und
st schneeweiß mit
at er gefragt.
Frau geworden,
n sich verließ, ab
die Diele entlan
besonnen, sie hat
kam, aber sie hat
der andere Sprach
der Unterzwick
— Stäblein, ihre
vermochte. Tant
u geben. Aber die
en Wohlflüger, le
geflammt und n
rau blühn und
e ausgeführt, le
neiben.
gen hina, in dem
er des Wohlflüger
sich nicht klagen
Macht über sie
bah all ihre Kräfte
chtig waren.
te der Reiter zu
rt, „ich habe kein
lechte sie, „ich hat
der Fremde zu
n“, schrie sie, mit
Das hat sie aber
des Wohlflüger
Seite steht.
en war, hat de
on ihr abgelaufe
niederfiel, genau
o die Frau wach
r, schon von eine
nach dem Frie
ie, das ganz das
hen Reiter gelov
nach ihm verpas
geworden.
Frau Holz gran
Neujahr ging in
der waschen lahn
o ein Hemd ihm
abhängt. Stille
h der Fremde an
nden würde, eine
ermochte. Aber in
ren, es ist die
reten.
achbar, „der“ — n
weiß nur mit de
it nur Frauen
ein Volk. Bei
it ihm verdrach

Die Bevölkerung des sächs. wie das zu dieser Weihnacht wieder zum Reich gehörenden sudetendeutschen Erzgebirges zeigt von jeher eine reiche künstlerische und kunstgewerbliche Begabung. Seit alter Zeit ist um die ehrwürdige Bergmannsstadt Schneeberg im sächsischen Erzgebirge eine besonders schöne und sinnige Art von Volkskunst heimisch. Es ist die einst unter den Bergleuten entstandene, heute als Liebhaberbeschäftigung vereinsmäßig betriebene Holzschnitzkunst, die mit Recht hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Bedeutung dem mittelalterlichen Meistergesang verglichen wird und zu den reizvollsten Erscheinungen unseres deutschen Volkslebens gehört. In den Kreisen der Schneeberger Schnitzer wird Jahr für Jahr zu wundervollen, phantasie-



reichen Schnitzwerken gearbeitet. Ein beliebtes Motiv ist die „Weihnachtspyramide“, ein turmartiger Aufbau mit zahllosen bunten Gestalten aus dem Volksleben. Weiter hübsche Adventskränze, Gestelle mit Kerzen. Jährlich um die Weihnachtszeit werden die Werke der Schnitzer in Schneeberg in einer großen Weihnachtsausstellung zur Schau gestellt. Unsere Bilder bringen einige der diesjährigen Erzeugnisse dieser Bergmannskunst, u. a. ein Stück eines Weihnachtsberges, eine Weihnachtspyramide, einen Kerzenträger und endlich ein Bergmannsfigürchen als Beispiel der hohen Fertigkeit der Schneeberger Künstler.





Aufn.: Worltz

Unser Heiligabend

Von Arne Stroom

Selbstverständlich wurde unser Weihnachtsfest in Rußland nicht das übermäßige Chmelage, zu dem ein Weihnachtsfest nach dänischer Tradition unweigerlich gemacht wird, aber wir bekamen immerhin genug zu essen.

Da um uns herum Not und Hunger herrschten, genierten wir uns untereinander, von unseren kleinen Entbehrungen zu sprechen. Wenn man sich in der Welt umgesehen hat, kommt man ja auch über die Entwicklungsstufe hinaus, in der „Fröhliche Weihnachten“ gleichbedeutend sind mit Bauchschmerzen am ersten Weihnachtstag, verursacht durch unverdaulichen Rostohl, fette Sosen und Käsekeren.

Mit den Weihnachtserzen hatte ich große Schwierigkeiten, sie waren nicht bieder als eine Stricknadel und wollten durchaus nicht aufrecht stehen bleiben; mein Sohn meinte, sie seien aus Schlangenfett gemacht, und ich glaubte das fast auch.

Das Kerchen bekam einen kleinen Spielzeugschlitten, sehr eigenartig gearbeitet, aus zusammengeflochtenem und zusammengebohenem Holz. Nicht ein Nagel oder eine Schraube war zum Zusammenlegen verwendet. Er war sehr durchdacht und schlaue gearbeitet. Er hatte zwar keine Rufen, aber diese mangelten ja auch den großen Schlitten, die die armen Pferde sieben mußten, erklärte ich dem Jungen, als er es merkte.

Die Post aus Dänemark war nicht angekommen, obwohl wir genau wußten, daß sie längst abgeschrieben worden war.

Wir probierten, unsere Weihnachtslieder zu singen, aber sie blieben uns im Halse stecken... die richtige Weihnachtsstimmung wollte sich nicht einstellen.

Es klopfte an die Tür, und der Posten Nicolai fragte uns, wie spät es sei; die Ablosung hätte sich mindestens eine Stunde verspätet. Wir gaben ihm etwas zu essen. Er machte große Augen, als er den Weihnachtsbaum sah.

Er erzählte, die Frauen des Dorfes hätten sich den ganzen Nachmittag über draußen vor dem Jaun zusammengerotzt. Sie hätten geschrien, daß ihre Kinder entweder schon tot seien oder vor Hunger sterben, man solle ihnen Fleisch für die Kinder hinauswerfen, denn sie wüßten recht gut, daß die Küchlanlage akropst voll von Rind-, Hammel- und Hühnerfleisch sei. Nicolai erzählte weiter: „Sie schlugen an den Jaun und waren rein hysterisch.“

„Schafft uns zu essen“, hatten sie geschrien, „warum sollten die Banditen in Moskau, die GPU, die Rote Armee und die großen Kommunisten alles haben, während wir Bauern, denen es ursprünglich gehört hat, hungern sollen?“

So ähnlich hätten sie gerufen und geschrien, und daran könnte ja was Wahres sein, meinte Nicolai, aber dann sei die GPU gekommen, und alles sei ruhig geworden.

„Aber jetzt möchte ich wissen, wie lange man glaubt, daß wir Posten all das Fleisch bewachen können, wenn wir selbst nichts davon bekommen. Eines schönen Tages stürmen die Dorfbewohner die Gefrieranlage, und dann ist es aus mit uns, wenn wir auf sie schließen.“

Nicolai sprach mit ganz heiserer Stimme. Er war erkältet. Der heiße Tee tat ihm gut. Plötzlich erinnerte er sich seiner Pflicht. Er bekam noch ein paar Zigaretten und tröstete sich dann.

Das bishen Weihnachtsstimmung, das wir uns zu schaffen bemüht hatten, war schon längst verfliegen.

Selbst das Wetter war uns unfreundlich gestimmt. Ein bitterkaltes Nebelmeer lag über der Landschaft.

(Aus dem im Drei-Rosten-Verlag AG, Berlin,

„Weihnachtschau im deutschen Südostrum“

Die Bilder zu dem oben erwähnten Artikel der vordergeliebten Seite, die wir zur ersten Weihnacht des Großdeutschen Reiches veröffentlichten, wurden uns von der Landesbildstelle Sachsen zur Verfügung gestellt. Den Text schrieb Dr. R. Pfaff-Giesberg.

Das Telegramm

Eine Weihnachtsgeschichte von Barthold Blund

Ein kleiner Frachtdampfer hatte das Brack des Dreimastschoners „Garugia“ in der Irischen See zuerst gesichtet und sofort Funkprüche ausgesandt, die Hilfe herbeirufen sollten, denn bei der schweren See konnte er keinen Beistand leisten; trotz des Sturmes hatte er aber seinen Kurs erst wieder aufgenommen, als er sah, daß ein Postdampfer bei der Unfallstelle eintraf. Es war der große Passagierdampfer „Royal Oak“ gewesen, der sofort nach Erhalt des Funkpruches mit äußerster Kraft herbeigeleitet war. Zu gleicher Zeit hatte auch der starke Hochseeschlepper und Bergungsdampfer „Helios“ Dampf aufgemacht und war zur Hilfeleistung ausgefahren.

Grau und stürmisch brach der Morgen des 24. Dezember an. Kapitän Volt vom „Helios“, der in einem kleinen irischen Hafen lag, hatte von seiner Reederei aus Deutschland soeben ein Telegramm bekommen; die darin enthaltene glückliche Nachricht sollte er dem jungen Führer der „Garugia“, Kapitän Hans Peterfen, bei dessen baldiger Ankunft in Europa überbringen. Inzwischen bereitete der alte Volt sich in aller Ruhe darauf vor, am Abend ein gemütliches deutsches Weihnachtsfest mit seinen Leuten an Bord zu feiern; er hatte sich dazu Tannenzweige und Kerzen besorgt, auch Pfeffernüsse und Süßigkeiten, die aus der Heimat gekommen waren, ausgepackt und bereitgelegt. Da kam die telegraphische Order zum sofortigen Auslaufen. Bei Empfang des Aufrufes, gerade an diesem Tage, hatte Volt zuerst ein mürrisches Gesicht gemacht. Als er dann aber hörte, daß es sich um Beistand für ein in Seenot befindliches Schiff, noch dazu um die „Garugia“ handelte, die sein Freund Hans Peterfen von Baltimore nach Liverpool führen sollte, hatte er sofort den Hafen verlassen.

Heiliger Abend auf der Cheops

Von Friedrich Morton

Auf dem „Midan el Tiatre“, dem großen, modernen Opernplatz von Kairo, herrscht die hastende, ewig gleiche Regsamkeit des ägyptischen Alltags. Ein Strom von Autos und Menschen ergießt sich aus der „Shari Kamil“, in der große Hotels liegen, auf den Platz, flutet südwärts und nördwärts ab. Hier, zwischen Sheperd's Hotel und Opernplatz, zwischen diesem und den eleganten Geschäftsbauern der Quab-Straße, blüht der Straßenhandel. Gleichmütig sitzen die Gäste vor ihren Schalen, greifen gelegentlich einem angebotenen Huhn unter die Flügel, laufen ein Los, lassen sich zum so und sovielen Male den Hochballon auf den Schulden erneuern. Die Sonne scheint, die Palmen des Erb-Belwa-Gartens rauschen. Weihnacht, wo bist du?

Wenige besuchen die unverfälschte Altstadt mit den engen, sinkenden Gängen, den vergitterten Haremshöfen, den entzückenden Bildern edler, düstergelbemäntelten Orienten. Hier spielt sich Handel und Wandel, Arbeit und Verkauf auf der Straße ab. Keine Spielgetreue hält den Kaffeeständer fest, der seine kleine Maschine auf dem Strahlenstein emsig dreht, und gleich darauf den Kaffeebrüher, der ebenso wie sein Opfer auf der Erde liegt.

Doch die Weihnachten finde ich auch hier nicht! Gegen Abend laufe ich durch die Quab-Straße über Giza zu den Pyramiden hinaus. Der lächerliche Betrieb mit den geschmückten Kamelen, den galoppierenden Maulseilen, den Baedeker-Vorlesungen und dem endlosen Vettel ist verhebt. Im märchenreichen Park des Rena-House sitzen, Rücken den Pyramiden zu-

men waren, ausgepackt und bereitgelegt. Da kam die telegraphische Order zum sofortigen Auslaufen. Bei Empfang des Aufrufes, gerade an diesem Tage, hatte Volt zuerst ein mürrisches Gesicht gemacht. Als er dann aber hörte, daß es sich um Beistand für ein in Seenot befindliches Schiff, noch dazu um die „Garugia“ handelte, die sein Freund Hans Peterfen von Baltimore nach Liverpool führen sollte, hatte er sofort den Hafen verlassen.

Seit 36 Stunden trieb das Brack in der Einsamkeit und dem Grauen einer wild tobenden See umher; eifrige Regenböden vermischten sich mit dem Gischt der Brecher, die das Deck unaufhörlich überschwebten. Die Mannschaft hatte sich auf den einzigen höheren, von den Wogen noch nicht dauernd übersäuerten Stand am Heck beim Kompaßhaus zurückgezogen und sich dort festgebunden; mit Hans Peterfen waren es zwölf Mann. Sie waren alle vom Kampf und der Not erschöpft. Mit von salzigem Wind geröteten Augen starrten sie verweilt und dennoch immer hoffend über die brodelnde Wasserfläche; wie gierige Ungeheuer stürmten die Schaumköpfe der Wellen gegen den letzten schwachen Zufluchtsort der Männer in dem unendlichen Meer.

Hans Peterfen, der neben dem Ruder stand, hatte als erster den großen Dampfer gesichtet,

der sich ihnen nun langsam näherte. Infolge des schlechten Wetters, und da der Morgen erst eben angebrochen war, befanden sich hinter den windgeschüpften Glasfenstern der Kelling nur wenige Passagiere, die vom hohen, sicheren Platz neugierig den Vorbereitungen zur Rettung durch die Mannschaft des Dampfers zusahen.

Auf der Brücke, bei seinen Offizieren, stand Kommodore Williams. Er hatte in seiner Jugend auch Segelschiffe gefahren und selber einmal manche schlimme Stunde in einem offenen Rettungsboot erlebt. Heute war er Führer eines großen schnellen Dampfers, der Vorkampfer Amerika brachte; doch hatte er keinen Augenblick gezögert, den Schiffbrüchigen zur Hilfe zu eilen, denn er wußte um die Not seiner Kameraden.

Es war in der Tat ein seemännisches Meisterstück, bei dem schweren Seegang ein Rettungsboot der „Royal Oak“ unter Führung des vierten Offiziers zu Wasser zu bringen; aber es gelang, und nach fast einer Stunde waren es der Schiffbrüchigen glücklich zum Dampfer gebracht. Nur einer war auf dem sinkenden Brack geblieben: Hans Peterfen. Alle Versuche, ihn zum Mitschiffen zu bewegen, waren vergeblich gewesen; er wollte mit seinem Schiff, das ihm, das ihm anvertraut worden war und das er als junger Kapitän seit einem halben Jahr führte, untergehen.

Kommodore Williams atmete erleichtert auf, als er sein Boot zurückkommen sah. Er hob das Fernglas an die Augen; zwar jagte eine Regenböe nach der andern vorüber und nahm ihm fast alle Sicht, aber er erkannte doch am Heck des Bracks den einsamen Mann, der die Spritzen des Rades mit beiden Händen umklammert hielt, als sei er daran festgeschmiedet.

Die Bereiteten wurden sofort in das Boot des Dampfers gebracht und dort gut versorgt. Nachdem Williams den Bericht seines Offiziers entgegengenommen hatte, wußte er, daß ein weiteres Verweilen zwecklos war. Er wartete jedoch, bis der Schlepper „Helios“ angetroffen war, dann setzte die „Royal Oak“ ihre Reise fort.

Zu bergen gab es nichts mehr, das sah Kapitän Volt gleich, als er bei der sinkenden „Garugia“ ankam. Aber den einen Mann dort zu sehen, den wollte er noch von Bord holen. In gefährlich das Manöver war, es gelang ihm mit abflauendem Winde dicht an das Brack heranzukommen. Aber Hans Peterfen erwiderte keine Zeichen und Signale, sondern blieb bewegungslos an seinem Rade stehen. Da rief Volt seinen riesigen Bootsmann, Jochen Schweden, zu sich und besprach sich mit ihm sehr dringend. Der Bootsmann, sonst nicht sehr schnell von Begriff, verstand hier sofort. Er nickte kurz, tat sich zwei Rortwesten um und ließ sich die Leine von einem Wartosen losmachen. Er hatte einen grimmigen Bort zu den hartnäckigen Mann da drüben, den er mit holen wollte. Eine ganze Weile mußte Jochen Starben warten, bis der richtige Augenblick kam und eine Welle ihn glücklich an das Boot herandrachte.

Hans Peterfen stand noch immer am Steuer, er hatte mit dem Leben abgeschlossen. Sein Mannschaft war geborgen worden, das mußte er. Nun wollte er hier auf seinem Schiff, bei der Sturm zu Tode wund geschlagen hat, zu-



„Nun zündel die heimlichen Kerzen an!“

Foto: Alfred Keetmann-Bayreuth

Dem Bitteren... an, das mo... auch an seine... worte, aber d... diese Gedanke... Neber vor sic... in, das schö... taute. — Als... nommen hatte... schwanzenden... borbel; auch... seinen Entschl... er einen Ruf... beim Heft des... ter kämpfen;... ihn an Bord... durch den Stu... Köpfn Volt h... für Dich; es i... Du hast eine...

Das darauf... des Schlepper... lam und der... dem Steuerm... Koetsmann S... sen auf dem id... um den Schlaf... beiden Männer... sie wüßten der... penbild stellen... im Hafen sein... in Volt die R... an.

Hans Peterf... wirrt und voll... feiten auf dem... weihnachtliche... den Lichtern... ter mit dem S... jene Gestalt di... daß sich stöchl... über ihr Knab... Als die Män... sie wahrhaftig... wohl von dem...

Ein

Ne weiter b... fester, mit Eis... der, die ein... das Land ger... Preußens le... in einer alten... gen Hofdame... Die Königin... Gebot an die... und die Decke... „Majestä... Maiste bevorz... „Mein Karl... „Majestä... „Ich glühe, r... sucht, denn ich... derlehen, den... „Majestä... stern.“

„Gott erhalte... Der Wagen... den Stationen... liche Weite, Je... drängen den... „Hunger! Hung... Die Pferde... gerieben, Mo... können nicht... Die Molke f... dem Wagen... die Königin... einer Gruppe... nern zu, die... den Wagen... Die Hofdame... die Königin, d... schlossenen An... gen lehnt. Ih... sen gelten der... lichen Preusse... sich ihr Gemah... den unsägigen... lösen wollte... einzig Befähig... Sein, Vollm... handeln gebe... Alles würde a... Nicht vor F... umringen die... die Kalesche, d... beugt sich hina... ben, Sie hier!... es meinen... „Majestä, gute... Der Leibarzt... heute den Prin... Gefahr!“ „Güt... du hörst mei... schluchzte die... auf.“

Im tief v... Königsberg ist... Krieges helle... nachstreiben... den bieten ih... dar: Lebluchen... nüsse, Baumfich... die Zerkheit d... — Spielzeug!

„Sieh, Maria...“

„Sieh, Maria...“

„Sieh, Maria...“

„Sieh, Maria...“

„Sieh, Maria...“

„Sieh, Maria...“

„Sieh, Maria...“

näherte. Infolge
der Morgen
den sich hinter
der Kelling
in hohen, siche
situationen zur
des Dampfes p

Offizieren, hat
atte in seiner
und selber ein
in einem offe
war er Führ
ers, der Voh
er seinen Augen
gen zur Hill
Koi seiner Kom

emännliches We
Seegang ein
unter Führung
zu bringen; die
Stunde waren
zum Dampf
in sinkenden
Alle Versuche,
waren vergeb
Schiff, das er
war und das
nem halben Jahr

ete erleichtert
n sah. Er hob
sagte eine
r und nahm
ante doch am
ann, der die
Händen um
festgeschmiedet.

fort in das
und dort
den Bericht
hatte, wußte
zwecklos war
pper „Helios“
„Royal Det“

mehr, das sah
der sinkenden
n Mann dort
Bord holen.
r, es gelang
an das
Petersen erwid

sondern blieb
leben. Die
ann, Jochen
mit ihm sehr
sonst nicht
hier sofort
orkwesten um
ym Matrosen
richtige Augen
geschlagen hatt

immer am
geschloffen. Com
vorden, das
seinem Schiff,
geschlagen hatt

Die Pferde sind
getrieben, Majestät,
sie können nicht mehr!

Die Majestät springt
aus dem Wagen. „Pferde
für die Königin!“ ruft
sie einer Gruppe von
Männern zu, die neugierig
den Wagen umstehen.

Die Hofdame blickt
auf die Königin, die mit
geschlossenen Augen im
Wagen lehnt. Ihre Gedan
ken gelten dem unglück
lichen Preußen. Wenn
sich ihr Gemahl doch von
den unsfähigen Männern
lösen wollte und dem
einzig Befähigten, dem
Stein, Vollmacht zum
Handeln geben möchte.
Alles würde anders!

Dicht vor Königsberg
umringen die Husaren
die Kalesche, die Königin
beugt sich hinaus: „Schlie
ßen, Sie hier! Wie geht
es meinen Kindern?“
„Majestät, gute Botschaft.
Der Leibarzt erklärte
heute den Prinzen außer
Gefahr!“ „Gütiger Gott,
du hörst mein Gebet!“
schluchzte die Königin
auf.

Am tief verschneiten
Königsberg ist trotz des
Krieges helles Weid
nachtsreiben. Viele
Buden bieten ihre
Schätze: Sebkuchen,
Pfefferküsse, Baum
schmuck und die
Zellarbeit der Kinder
— Spielzeug!

„Sieh, Marianne, diese

Feldweihnacht

Von Josef Magnus Wehner

Es ist wie immer, wenn wir abgelöst wurden. Wir eilen quer über das Feld, den weiten Gang hinaus, der wie ein bleiches Leintuch sich in den Himmel spannt. Sommer noch liegen in den Geländefalten die toten Franzosen, die nach dem letzten Durchbruch ihre eigene Artillerie zerlegte; ihre schwarzen Gesichter starren immer noch in den regenbogenfarbenen Mond, ihre Hände sind immer noch geballt, als könnten sie den Schreden nicht lassen, der damals brüllend und fauchend aus den Wolken fiel, aus den Wolken ihrer Heimat.

Auf der Höhe funkt die zerflossene Zuckersfabrik. Das Licht überpinnt ihre roten Steine mit grünem Glanz, mit abenteuerlich zerfallenen Bögen und Rissen erwartet sie uns, völlig offen, eine märchenhafte Kathedrale des Todes. Den weißen Hana hat sie unter sich gebreitet wie ein Netz, das die Blitze der feindlichen Kanonen anzieht. Wir lauten wie ausbrechende Gefangene auf den zerstörten Steinbau zu, wir erreichen ihn, wir sammeln hinter dem durchlöcherigen Mauerwerk — ja, sie ist schon da, unsere brave Feldküche; wir leben den mächtigen Goldfuchs wieder, er scharrt und schmaucht, als er uns erkennt; und hoch im Suppenrauche steht der Koch und schoblt mit dem grohen Köffel Dampf und Fleisch in unsere Kochgeschirrbekel.

Es ist wie immer, wenn wir abgelöst werden. Bald haben wir die feste Straße erreicht. Unsere Stiefel klirren auf dem gefrorenen Baflak. Dritben hinter den Strohdauern heigen Leuchtkegel auf, bunt und vielfarbig wie die Glaskugeln aus Thüringen, die einst in der Heimat unsere Weihnachtsbäume schmückten. Weihnacht? Ist morgen wirklich heiliger Abend? Was will uns das Fest? Hier ist Krieg und Tod!

Aber wir sind doch ohne Verluste heimgekommen in unser kleines Dorf Sainte Radogonde, nahe bei Veronne an der Somme.

Als wir am anderen Morgen erwachen, fällt draußen ein fröhlicher und milder Schnee. Wir springen schnell aus dem Stroh, die ganze Gruppe, und tanzen hinaus in den Hof. Wir freuen uns wie Kinder über das herrliche Wirbel der Flocken, wir haschen sie, wir reiben unsere Gesichter ein — sind es nicht deutsche Flocken? Dann stapfen wir durch das glitzernde Sprühwerk zum Markteuder. Er wird immer dichter, der herrliche Schnee, er bleibt liegen, und zuliebe, leise verpuppen sich die Federn; die lodernden Zypressenbäume, die sonst schaurig auf dem Hügel den Gekreuzigten umwehten, sind schon schneeweich. Wenn wir sprechen, hören wir unsere eigene Stimme, als sprächen wir gegen eine wollene Decke; alle Schärfe ist aus der Welt genommen — nein, es ist kein Krieg, läppisch wie Kinderspielzeug dumpfen die Kanonen in jener meilenweiten Ferne, in der wir vor einer Ewigkeit noch lagen, wir glauben es nicht mehr.

Wir behängen uns mit Zuckerringeln und Glaskugeln, die Rissen des Markteuders sind unerschöpflich. Zwei von uns, die über den Strom gefahren waren, bringen ein Edeltännchen mit, ein mageres und verwachsenes Kindchen, das sogar vergoh, eine Spitze in den Himmel zu reden.

Wir sind plötzlich still geworden. Die Stube wird dunkel von einem großen grünen Baum, der durch die Lüre kommt: eine Fichte aus Deutschland, Gottes Vater hat sie geschickt. Langsam wagt der dunkelgrüne Bruder in die Stube, jeder berührt die feinen, sprühenden Zweige mit der Hand, wir blicken in sein Ge



Aufn.: Worlitz

häuse und sehen unsere Heimat darin: das Dorf, die lieben Gesichter der Eltern, unseren heiligen schönen Wald.

Wie im Traume schmücken wir ihn. Erst gegen Abend sind wir fertig. Kasielo hat Feuer im offenen Kamin entzündet, der Schein der Flamme spielt in Äugeln und Flitter, süßestes Licht quillt aus den Ästen des Baumes, wir stehen und sinnen, ohne Licht zu machen, zwischen Flamme und Baum und baden unser Herz in dem unendlichen Glanze, bis es ganz warm wird und froh.

Dann ziehen wir hinter das Dorf auf den Zypressenhügel. Paul Lang, unser Dichter, hat das vergessene Edeltännchen heimlich geschmückt und mit Lichtern besetzt.

Die Sterne brennen über uns. Die Gassen des Dorfes sind still und leer. Stumm schweift unser Zug in den Hof des Hauptmanns. Dort steht die Kompanie. Offiziere und Feldweibel halten Lichter an den großen Baum, der sich mitten im Hofe erhebt. Langsam steht Kerze um Kerze zum Leben auf, eine zarte Frage, bis in den Gipfel des Baumes. Die graue Menschenmauer wird lebendig; bärtige, knochige, saßle Gesichter blicken gebannt in die lebenden Flämmchen, die die Nacht verkühen. Sie tanzen und wagen, und mander von den Wärtigen denkt: „Das ist meine Seele — wann wird sie verlöschen?“

Unser lieber Hauptmann tritt aus dem Hause, die Offiziere stellen sich neben ihn, sie haben neue Uniformen an, ihre Ärmelstücke glänzen; der junge Reutnant von Ow hat seine Näge vergessen, er merkt es nicht, lächelnd blickt er in den Lichterbaum und sein helles Haar glänzt wie Gold.

Unser Quartett singt vierstimmig „O du fröhliche, o du selige, anadenbringende Weihnachtszeit!“ Eduard Lang hat es schon im Schützengraben eingeübt; die Sänger durften nur brummen und summen, damit es die Franzosen nicht hörten — aber nun jubelt das Lied frei um den Baum; manche haben fast nach den Augen: es ist ja erlaubt, wir stehen im Rührt euch; manches Haupt fällt auf die Brust, und die starr geraden blicken, haben es auch nicht leichter, nur der junge Leutnant lächelt verloren.

Und dann spricht der Hauptmann. Er spricht heute wie ein Vater, ja er redet in seiner Rundart, und das will uns schier noch tiefer rühren als eben das Lied. Er spricht von unseren Toten, vom Schäfer Wunderle, vom Schneider Fichtl, vom Bauern Jagpiel, und sie treten wie anrufen in ihren altdeutschen Trachten still in unseren Kreis. Sie haben ihre Soldatenkleider abgetan und sind wieder geworden, was sie waren, unsterbliche Zeugen der Heimat.

Am Ende sagt er, wir sollen nun heimgehen und uns von zu Hause erzählen. Die Sänger sangen noch einmal die „Stille Nacht, heilige Nacht“. Und als der letzte Ton verklungen war, stand die Kompanie still. Der Hauptmann brachte ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus. Beim letzten Rufe aber erlosch plötzlich, wie von Geisterhand gelöst, der ganze felerliche Baum von oben bis unten und stand da, kohlschwarz und fast unsichtbar. Und wollte das Herz klüßeden, kein Offizier fand das Kommando, und unwillkürlich blickten wir alle nach der Mondscheibe empor, die in ihren goldnen Hofe schwebend und unerträglich über der Welt stand. Dann liefen wir schnell durch die Quartiere des Bataillons, um zu sehen, wie die anderen Weihnacht feierten. In allen Hütten hatten die Soldaten die Wände mit grünem Reisig und Kerzen geschmückt. Überall leuchteten winzige Bäumchen. Sonar auf den kleinen Vierfüßchen brannten Kerzen. Die drei jänfischen Schneider der Gruppe I. sahen friedlich beisammen, der verliebte Dorfschäfer L. lag am Kamin, ein Bauernsohn tanzte langsam, und Infanterist Pfraum trug die lustige „Ballade von Jena“ vor, in der erzählt wird von einem riesigen Menschenauflauf, weil ein Student zehn Mark auf die Sparkasse trug. Am schönsten war das Lager des Rörsters Dietrich. Er hatte von Seetleier, Zirkelsteier und Eiben einen kleinen Wald gebaut, und unter den Lichtertragenden Ästen lagen die Soldaten friedlich wie in der sommerlichen Heimat. — Und dann gingen wir heim, um unsere geistige Weihnacht zu feiern.

Einer Königin Weihnachtswunsch

Von Rudolf Schwannede

Je weiter die Fahrt nach Osten geht, desto höher, mit Eis vermischt wird die weiße Schneedecke, die ein tagelanges Flockengefüßer über das Land gebreitet hat.

Preußens leidende Königin Luise reist in einer alten Kalesche, begleitet von der jungen Hofdame von Rolke nach Königsberg.

Die Königin ist krank. Sie drückt ihr bleiches Gesicht an die Scheiben. Der Pelz ist nur dünn und die Decken webten kaum der bitteren Kälte. „Majestät sind krank“, demerzte die Junge Rolke besorgt.

„Mein Karlchen ist kränker.“

„Kajestät frieren.“

„Ich glüde, meine Liebe, ich glüde vor Sednucht, denn ich werde endlich meine Kinder wiedersehen, den Segen meines Lebens!“

„Majestät werden Weihnachten mit ihnen feiern.“

„Gott erhalte Sie mir!“

Der Wagen hält. Eine von den vielen elenden Stationen. Nichts als Schnee und unendliche Weite. Zerlumpte Weiber und Kinder umdrängen den Wagen, bebend stehend die Hände: „Hunger! Hunger!“

„Die Pferde sind abgetrieben, Majestät, sie können nicht mehr!“

Die Rolke springt aus dem Wagen. „Pferde für die Königin!“ ruft sie einer Gruppe von Männern zu, die neugierig den Wagen umstehen.

Die Hofdame blickt auf die Königin, die mit geschlossenen Augen im Wagen lehnt. Ihre Gedanken gelten dem unglücklichen Preußen. Wenn sich ihr Gemahl doch von den unsfähigen Männern lösen wollte und dem einzig Befähigten, dem Stein, Vollmacht zum Handeln geben möchte. Alles würde anders!

Dicht vor Königsberg umringen die Husaren die Kalesche, die Königin beugt sich hinaus: „Schließen, Sie hier! Wie geht es meinen Kindern?“ „Majestät, gute Botschaft. Der Leibarzt erklärte heute den Prinzen außer Gefahr!“ „Gütiger Gott, du hörst mein Gebet!“ schluchzte die Königin auf.

Am tief verschneiten Königsberg ist trotz des Krieges helles Weihnachtsreiben. Viele Buden bieten ihre Schätze: Sebkuchen, Pfefferküsse, Baum schmuck und die Zellarbeit der Kinder — Spielzeug!

„Sieh, Marianne, diese

Herrlichkeit!“ ruft die Königin und strahlt wie ein wundergläubiges Kind.

„Weihnachtswunder! Denn auch ich heute der Weltand geboren!“

Die Königin tritt an eine Bude und kauft glücklich wie seit langem nicht: Puppen, Soldaten, kleine Tiere aus Holz, Zähltafeln, Christrosen. Dann geht es zum Schloss, die Boh steht zum Empfang bereit.

„Keine Kinder“ ruft bebend Luise.

„Der Kalesche!“ die Getreue öffnet eine Tür. Da sind alle unter dem Schein einer kleinen Lampe traulich versammelt.

„Mutter“, klingt es schwach aber selig vom Bett her.

„Karlchen“, die Mutter stürzt zu dem kleinen Kranken, ehe sie die andern begrüßt, die sie jubelnd umringen.

Der König tritt herein, seine Gestalt ist gebräut.

„Unter so traurigen Umständen, Luise...“ beginnt er leise.

„Freue dich, Fritz — es ist Weihnacht!“

Kuch und erschien der Stern in dunkler Nacht!“

„Es schmerzt mich, mit leeren Händen vor dir zu stehen, teure Frau! Ich habe nicht die kleinste Gabe für dich!“

„Ich weiß eine Gottesgabe“, Luise richtet sich auf und steht dem Gatten fest ins Gesicht.

„Sprich!“

„Mache den Stein zum Minkler und den Hardenberg —“

„Den Stein, diesen finsternen Grobian?“

„Drauf der König auf.“

„Den Stein, Fritz! Es ist mein Weihnachtswunsch an dich!“

„Man sagt, du hättest politische Visionen, Luise —“

„Den Stein —““ bittend blickt sie zum König auf und hebt beschwörend die feinen durchsichtigen Hände.

„Ich schenk ihm dir“, ruft der König läd, „mein Wort zum Pfand.“

Vom Königsberger Dom läuten die Glocken das Christfest ein und — der König lädbar, einen historischen Augenblick: Preußens Aufstieg ist im Rat des Ewiges beschlossen.



Mutter hat das Weihnachtspaket geschickt

Aufn.: Nolte (Mauritius)

Orgelweihe zur Weihnacht / Von Dr. Kurt Varget



Aufn.: Worlitz

Tage der Ankunft

Von Herbert Böhme

Nun atmen Flur und Haus von den Gerüchen gebackenen Weihnachtsbrotes, und der Mohn steht bald geloben in den warmen Küchen. Die ersten frohen Lichter brennen schon.

Jubel der Ankunft. Heilige Sonnenwende. Die langen Nächte sind von Träumen voll, weil nach den Tagen ohne Glanz am Ende ein neues Jahr des Lichts anbrechen soll.

Da schmücken sich die Herzen zum Empfang und alle Liebe steht am offenen Tor und lockt mit ihrem fröhlichen Gesange Gott in der Sterne froh erhellten Chor.

Es hat die Zeit der Armut keine Stunde, wir sind im Glanz der Kerzen fromm und rein und schenken uns aus vollständigem Herzensgrunde, Wunder der Weihnacht, Ruf des Lichts zu sein.

Weihnachtsminiaturen

Kleine Feiertexten von Georg Mohr

Wechselnde Mode!

Hederstrich begehrt seinem Freund Dickbald mit einem Duffarton beloben, schnell durch die Straße läuft.

„Wohin so schnell, lieber Freund?“

„Ich habe eben als Weihnachtsbeschenk einen Hut für meine Frau gekauft, fabelhafter Preis!“ stürzt Dickbald.

„Ja, deshalb brauchst du doch nicht so zu laufen!“

„Weil ich habe Angst, daß die Mode wechselt, bevor ich zu Hause bin!“

Die Heberfassung!

„Nun, liebe Kinder“, fragte der Onkel, „womit überrascht ihr eure lieben Eltern zu Weihnachten?“

„Ob“, saßen Lore und Heinz, „wir haben einen ganz langen Wunschzettel geschrieben!“

Heberfassung!

„Bist auf“, sagte die Mutter zu den Kindern, „gleich kommt der Weihnachtsmann!“

Aber der Weihnachtsmann kommt und kommt nicht. Eine volle Stunde sitzt die Familie und wartet — da endlich tappft er die Treppe herauf und ziemlich atmlos steht der alte Herr mit weißem Bart, rotem Mantel, Äpfeln und einer Kiste im Zimmer.

„Ich komme geritten wohl durch den Wald — — —“ fängt er mit diesem Satz an zu delamieren.

Aber der kleine Heinz läßt ihn gar nicht ausreden und fragt ihn mutig: „Warum kommst du denn so spät?“

Rassungslos steht der Weihnachtsmann einen Moment und weiß keine Antwort, dann brummt er: „Der Fluß war zugefroren und der Führmann und ich, wir konnten das Pferd nicht überlegen!“

„Och“, sagte der Sektaner Willy und seine Stimme vibrierte in triumphierendem Frohlocken, „ich kann es; ich chaval!“

Schade um die schöne Orgel. Gottfried Silbermann hat sie erbaut. Böser Regen war in das Kirchendach eingedrungen und hatte nicht allein das wertvolle Orgelgehäuse angegriffen, vielmehr das Werk in seinen schönsten Registern stark beschädigt, so daß es in einem üblen Zustand verfallen war. Es war ein schönes Stück, ein kostbares Stück der Stadtkirche, ja vielleicht ein Stück Kulturgeschichte. Die unendlichen Klangmöglichkeiten und der herbe, volle Ton war verschwunden. Immer wieder mußte man an dieses gewaltige und unmittelbare Gepräge denken, diesen herrlichen Klangzauber, an die ewige Bildkraft des Silbermann-Klanges. Es war zu Ende. Der Spieltisch wurde abgeschlossen. Vier starke Männer gingen an einem herabsinkenden Abend schlicht und unauffällig in den Gemeindefaal und brachten das schöne Harmonium auf die Orgeltempore. Verächtlich schaute es seine Stiefschwester an, die für einige Zeit ihrer Sprache beraubt. Das beobachteten diese vier Männer und zogen stumm von dannen. Ihr Herz weinte mit, sie dachten ja weniger an das gesamte Pfeifenmaterial, das da zerstört war, — was wußten sie von Brustwerk, Kegelladen, ja von Manualetten, — als an die schöne Orgel, die schon der alte Musikdirektor Biedemer gespielt hatte, und sie so oft erfreut hatte.

Herbert Mathner war der rührige Kantor und Organist zugleich. Ich hatte meinen ersten Unterricht bei ihm gehabt. Um die Adventszeit zündete er in seinem kleinen gemütlichen Musikzimmer die Kerzen an und schenkte mir auch einen Lebkuchen, wenn ich die Inventionen des Thomas-Kantors einigermaßen richtig gespielt hatte. Er erzählte mir dann von seinem Berliner Studium, von den großen Organen und erfüllte mir auch meinen Wunsch, die Orgel zu zeigen. Mit dem nervigen Handgelenke spielte er seinen Bach, das Es-dur-Präludium oder das große h-moll, in dessen Mittelteil mir schon damals der lyrische Charakter auffiel. Hier empfand ich zum erstenmal die atrophischen Eingebungen der Musik mit einer ungestümen Inbrunst; und der prophetische Klang der g-moll-Phantasie, die mein Lehrer einmal am ersten Weihnachtstag vorzutrug, drang als ewige Erinnerung in mein Herz. Inzwischen waren Jahre vergangen, nun mußte die Orgel erneuert, die kanaklichen Voraussetzungen in hochbefriedigender Form gelöst und die technischen Hilfsmittel verbessert werden. Kantor Mathner sammelte für die ungeheuren Kosten dieses Baues und sorgte in aufopfernder und vorbildlicher Weise für die notwendigen Zusammentlang für alle Harmonien, und seine Stimmung hob sich von Tag zu Tag, als einzelne Pfeifen klingende Gestalt annahm, der Ton immer voller wurde, und alles Fliehende, Edle, Reine zu einem mächtigen Halleluja emporwuchs. Der Orgelbauer hatte seine Arbeit vollendet, er übergab dem Kantor der Kirche den Schlüssel.

Ueber dem Kirchendach glänzten die Sterne. Zum Heiligen Abend gingen wir in die Christmette, erfreuten uns an den Gesängen des Kirchenchors und hörten immer wieder gern die alten, schönen Weihnachtslieder. Da blickten aller Augen auf das neue klingende Orgelwerk. Ein traumhafter Schatten lag über der Gemeinde. Der Christbaum brannte, irgendwo knisterte es an einer Bank, und helle Schneeflocken fielen an das Fenster. Ich sah das freudige Gesicht, die strahlenden Augen des Orgelmeisters im Spiel. Freudig gestimmt sah er an seinem Instrument, an seinem Spieltisch, an seinem Zauberkasten mit all den Knöpfchen

und seinen Klappen: Und da ertönt die alte Orgel in neuem Klang. Die leidenschaftliche Unruhe der Bässe, der frische silberklare Rippenklang, die hellen Flöten, das alles waren Träume aus weitem Dämmerlicht. Die dramatische Sprache des vollen Werkes setzte ein. Es beginnt die Orgelweihe „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, dieser herrliche Choral wurde in einer prachtvollen Improvisation dargeboten. Diese Töne umfingen uns alle wie ein köstlicher Liebeszauber. Und da trat eine schöne, junge Sängerin aus den Reihen des Chores und sang Maria Biegenlied von Max Reger. Da sang ein Mensch, den die Sprache dieser Orgel im Herzen erfasst hatte, bei den letzten Worten überdante die mächtige Orgel diese liebliche Stimme mit überirdischer Kraft. In den heiligen Abend aber ertönten die Glocken der Stadtkirche, vom Turm her blies der Posanenchor: „Stille Nacht, heilige Nacht“.

Heilige Tiere und Pflanzen

Von Dr. Robert Pfaff-Giesberg

Der fromme Glaube unserer Vorfahren hat viel undenklichen Zeiten die vielfältigen Erlebnisse der Welt in gemütsvoller Weise unzulänglich und fahbar gemacht. Nicht nur mit Göttern und Menschen, mit Tieren und Pflanzen ist ihnen der Erdkreis belebt gewesen: Menschen haben verdichteten sich die Kräfte der Natur zu bestimmten Gestalten; hinter ihrem Wachen und Weben stecken gute, trauliche und nebenherworte, hinter ihren Geladen und Schrecknissen böse, verderbliche und abstoßende Wesen. In Sagen und Märchen sind viele dieser Naturgeister, als da sind Widren und Wiche, Jivierge und Kobolde, Elfen und Nixen noch heute nicht vergessen. Darüber hinaus haben aber auch die Tiere und Pflanzen selbst sehr häufig eine über ihre gewöhnliche Wirksamkeit hinausgehende besondere mystische und magische Bedeutung. Entweder standen solche Geschöpfe in einem bestimmten näheren Verhältnis zu höheren Gewalten — im Dienst einzelner Gottheiten etwa — oder sie wurden durch seltsame, ihnen innewohnende Eigenarten zum Gegenstand kultischer Verehrung. Viele Bäume, Sträucher, ja ganze Haine und Wälder waren mit der Religion der alten Germanen eng verknüpft. Vor allem galt ihnen die Eiche, der mächtigste Sproß des deutschen Waldes, der Baum Donars oder Thors als heilig. Nächst der Eiche kam als heiliger Baum die Esche.

dann die Linde. Weiter spielt der Haselstrauch eine große Rolle, ferner der, der Frau Holle, der Göttin der Heimstätten gewidmet, Holunderbusch. Auch der Bacholderstrauch, der „Wacholderbaum“ der niederdeutschen Mundart, soann die Wipfel, die Erde und die Höhle sind im Volksglauben ausgezeichnet. Noch größer als die Bedeutung der Pflanzen ist die der Tiere, die ja auch viel inniger und enger mit dem menschlichen Leben in Berührung treten. Obenan steht hier das Pferd. Wie bei den Reitervölkern der Wälder noch heute, so gehörte es einst auch bei allen indogermanischen Stämmen recht eigentlich zur Familie. Bei den Germanen war es dem höchsten Gotte heilig und wurde deshalb bei Aushandlungen verwendet; und als Opfergabe dargebracht. Wobans oder Chins eigenes Pferd hieß Sleipner und war mit Wunderkräften ausgestattet. Auch die anderen streitbaren Göttergestalten hatten ihre Pferde. Schimmel waren vornehmlich den Göttern, Friesern und Königen zu dienen; die alten Weistümer reden oft von ihnen. Aus ihrem Gebaren, besonders dem Biehern, lasen die Krieger die Vorzeichen für den Ausgang der Schlacht. Dem Pferd folgt an Ansehen das Rind, das ebenfalls hoch geschätzt und als Opfer benutzt wurde. Auch Ober und Voch waren den Göttern geweihte Tiere, der Ober dem Freyr, Voch und Flegen dem Thor zugesprochen.

Von den wilden Tieren des Waldes und Feldes wurden vor allem Bär, Wolf und Fuchs, wenn auch nicht in der gleichen Art wie die genannten Haustiere, heilig gehalten und mit Edeu genannt. In Fabel und Märchen spielen sie ihre alten Rollen bis heute. Der Bär galt im nordischen Kulturkreis als der König der Tiere so wie im Süden der Löwe. Wölfe waren Wobans Begleiter, Gottes Hunde. Oft nehmen Götter und Menschen Wolfsgestalt an, und der Glaube an den Werwolf ist lange sehr lebendig gewesen. Als ein heiliges für den Kult wichtiges Tier erscheint häufig die Schlange. Sie wird als gütiges, den Menschen hilfreiches Geschöpf angesehen und mit Wunderkraft begabt. Dazwischen ist der Drache, der Lindwurm, ein gewaltiges, mit großer, gleichnerischer Macht ausgestattetes aber giftiges und böses Wesen, ein Fabeltier, aus grauer Vorzeit im Ahnen des Menschengeschlechtes erhalten geblieben.

Mehr noch als die Landtiere haben viele Vögel eine übernatürliche Bedeutung und einen besonders heiligen Charakter. Hierher gehören der Schwan, die Schwalbe, der Storch, der Specht, der Ruckuck und die Nachtigall, dann Zaunkönig, Meise und Rotkehlchen und nicht zuletzt die Elster. Besonders aber der Rabe ist reich an geheimnisvollen Gaben. Er spielt im germanischen Volksglauben eine bedeutendere Rolle als der Adler. Der Rabe ist unendlich klug und weise und dazu beredt. Zwei mächtige Raben ziehen als heilige Tiere mit den beiden Wölfen einher, wenn der Göttervater durch das Land reitet. Diese Würde als getreue Begleiter des Heidentums hat dem Raben dann später den Ruf eines Unglücksvogels eingebracht. In allen Spuktagen tritt er auf, er gehört vornehmlich zum Zuge des wilden Heeres, ist der dunkle Wächter des Hochgerichts und sein Gefrächte kündigt dem Menschen Unheil.



Hohe, weite Einsamkeit

Foto: Dr. Georg Fricke-Bavaria

Die

Da haben wir... in seiner... Galanterie gegen... ein Lebenswunder... ihrer Fürsorglich... lich und weihnac... ins Haus zu ich... sozulegen Wolf... legenheit, seinen... Köhheit zu entle... erbrunswürdige... Die Folgen au... mögliche heute im... hen wäre es fr... fühlte!

Die Frauen, so... himmlische Hofe... schmeichelt das... bruch oder auch... vordringen darf... Schiller abzusch... Seite der Frauen... wie sie laufen, u... Verzeigung — b... Das, was Fr... immer die Liebe... der Mann, Biell... sten, wenn sie e... Stoffen sehen, n... „K e h e“.

Ork kommen f... das, und sofort... ter, wacher ausf... dahin schmerzvol... ten erwachten P... fähner Klang, e... Frau herzugeleit... probt und wähl... Farben, es lockt... sie dann sehen, d... rade hinlangt si... folle... Ein R... mich! Eine Blau... tafächlich alles



Eine har...
a b c
8
7
6
5
4
3
2
1
a b c

Watt...
Weiß: Kez, Dz2...
Schwarz: Khs...
Wer knact sie?...
aber andere Prob...
gibt eines großen...
die gleiche Idee...
Gefalt, behandelt...
in nächster Folge.

Die Männer tragen die Pakete

Frauen beim Einkauf / Von Feliz Riemkasten



Aufn.: Worlitz (3)

ertönt die all
leidenschaftliche
überklare Miß-
alles waren
ht. Die dramati-
tekte ein. Bl
ön leuchtet der
doral wurde in
on dargeboten.
ie ein köstlicher
e schöne, junge
hore's und lang
leger. Da lang
dieser Orgel im
lepten Worten
diese liebliche
In den hellen
cken der Stadt
Pofaunenchor:

Da haben wir die Bescheruna! Der Schrift-
leiter, in seiner unermülich pflichtschuldig
Galanterie gegen die Leserinnen, wünscht ihnen
ein lebenswürdiges Spiegelbild des Eifers,
ihrer Fürsorglichkeit bei ihren eben jetzt winter-
lich und weihnachtlich anschwellenden Einkäufen
ins Haus zu schicken — aber der Schriftsteller,
sozialen Volk im Schauspiel, benötigt die Ge-
legenheit, seiner Schreibmaschine Pfeife der
Besicht zu entlocken und damit auf das ver-
ehrungswürdige zarte Geschlecht zu schließen.
Die Folgen auf sein Haupt — nicht jedermann
möchte heute in seiner Haut stecken! Am einfac-
hen wäre es freilich, wenn sich keiner getroffen
fühlt!

die Farbe, die Güte, die Größe und der Preis,
dann — ich bitte recht sehr um Verzeihung —
dann eilt so eine glücklich gewordene Frau rasch
und warm erregt näher zur nächsten Lampe,
prüft den Schatz noch einmal und — ich bitte
also sehr um Verzeihung —, aber einige we-
nige sehen dann aus, wie die Hühner ausleben,
wenn sie einen fetten, lohnenden, guten Regen-
wurm gefunden haben

Soviele Bitte um soviel Verzeihung sollten
eigentlich nicht nötig gewesen sein, denn wes-



halb sollte oder dürfte eine Frau nicht... Ist es
dann nicht sozusagen ihr Amt? Freut sich etwa
der Mann nicht ebenso kindlich und so herzlich
lächerlich und so vollkommen begreiflich eben-
falls, wenn er als Väterchen auf die richti-
gen Bücher stößt, oder als Vastelmensch auf
einen lange schon ersehnten Werkstoff oder ein
Patentwerkzeug, wie es seit je schon in seinen
Träumen vorkam? Und nun ist es da, nun legt
man Hand an und hat es.

„Ich sehe gar nicht ein“, sagt die kühl-prak-
tische Frau, die sich im Rechte fühlt und gut bei
Gesundheit, „ich sehe gar nicht ein, was daran
lächerlich sein sollte!“

„Ja“, sagt sie sogar und erwärmt sich lang-
sam und rückt anstrengend nach, „wie sollen wir
Frauen denn anders... Denn auf uns ruht
doch dies alles! Oder nicht?“ — Doch, doch, doch
Die himmlischen Rosen sind für die Sommer-
zeit, und die warmen Soden und Stoffe und
all dergleichen sind für die Winterzeit.

„Und nicht nur für mich allein tu ich das“,
sagt die fest auf dem Rechtsboden stehende
Frau, „sondern für die ganze Familie. Es wird
kalt, es geht auf den Winter, und vor allem
die Kinder müssen etwas Warmes haben, zum
Unterziehen. Oder sollen die Kinder frieren?“

Nein, nie. Die Kinder sollen gewiß nicht frie-
ren, nicht von mir aus. Das beteuere ich.

„Und dann“, sagt die langsam wieder abwal-
tende Frau, „dann sind solche Bemerkungen

ganz überflüssig. Helfen Sie lieber beim Aus-
suchen.“

Aber das lehne ich ab. Es ist kein Gebiet den
Männern so fremd wie das Gebiet der warmen
Sachen zum Unterziehen. Schlimm ist es, wenn
ein einsam lebender Mann allein und für die
eigene Person in diese Schlacht hineinsteigt,
aber vollends unendlich ist es ihm, sein Wohl-
sein zu behalten und mit einer begeisterten Frau
gemeinsam, gemeinsam, gemeinsam...

Des Mannes Sache ist es, nachher das Pa-
ket zu tragen und vorher draußen zu war-
ten, getrocknet von einer Zigarre und nachden-
kend dabei, tief nachdenkend. Die Frau aber
kämpft inzwischen. Sie kämpft sich durch, wä-
lend, streitend, leidend, oftmals besiegt, gelegent-
lich aber selber siegend, Entrüstet, empört, in-
nerlich aufgewühlt. „Was kostet dieses Stück?
Ist das auch wirklich Qualität?“ Und die, mit
denen sie kämpfen, sind gleichfalls Mitgliederin-
nen des weiblichen Geschlechtes. Das ist, wie
Landflieger gegen Landflieger. Die Männer
würden längst schon gekauft und bezahlt haben.
Sie würden längst schon häcker nach Hause ge-
gangen sein. Anders sind die Frauen. Sie
sehen es durch.

Sie wollen nicht Ware kaufen, sondern ver-
sorgen hier ihre Lieben. Im Frühjahr vielleicht,
wenn die Bäume sprießen und der Mut blüht,
schlagen sie die Schlacht für sich allein und
suchen Gebühtes Gemuntertes, Erhelltes und
Entsüßendes, aber im beginnenden Winter tre-
ten sie für die Schwachen und Hilflosen ein, die
sich ohne solche Fürsorge die Bordenpfoten und
die Hinterpfoten erkriegen würden. Männer sind
völlig hilflos. Die Frau muß es machen, sie
allein schafft die warme Atmosphäre. Sie allein
hat diesen ehernen Mut vollkommen klar ein-
zusehen, daß „Sachen“ angeschafft werden
müssen.

„Es geht so nicht mehr; das Kind muß Hand-
schuhe haben!“

„Es geht so nicht mehr; du mußt etwas
Energisches haben!“

„Es ist zwar nicht gerade billig“, sagen sie,
„aber willst du dir nachher den Tod holen?“

Und so holen sie statt des Todes das Warme,
Energische. Und es ist ihnen keineswegs egal,
was es kostet, sondern sehr scharf, sehr hell
hören sie hin und legen Angefahres so rasch
wieder hin, als hätten sie feurige Vohre ver-
seht. Nur nicht, niemals, das ist ja rasend
teuer, Kräulein. Haben Sie nicht Williges?

Unden sie auf diese Art kämpfen und forschen
und suchen und streiten und leiden und dulden
und nie müde werden, sehen sie in dem Gewoge
und Gepränge und Gebänge immer deutlich
und klar die Gesichter derer vor sich, für die sie
hier in der Schlacht stehen, sie sehen die Zahlen
vor sich, die ihnen gegeben sind, sie sehen ein
Ziel vor sich, das sie erreichen wollen, und in
ihrem Herzen brennt ein mütterliches, frauen-
haftes Liebesfeuer. Darum sind alle Neben über
sie — zumal solche — nicht im mindesten ange-
bracht und können keinesfalls geduldet werden.
Darum aber geht auch eine Frau, wenn sie be-
laden und dennoch erleichtert wieder hinausgeht
mit ihren Erwerbungen — darum geht sie wie
eine Gerechte, wie eine Tapfere, wie eine Frau
die bewiesen hat, daß sie Frau ist. Stolz geht sie
und ist eine ganz andere geworden.

Wohl denen, die hiernach zunächst eine Tasse

Kaffee trinken können, um bei dieser Tasse sich
auszurechnen, wie labelfastig gänzlich sie einge-
kauft haben, wie dies alles zwar einerseits
furchtbar teuer gewesen sei — „Ich bin ganz er-
schrocken“, sagen sie, „mir zittern die Glieder“
— aber andererseits haben sie jenen genialen
sicheren Blick bewiesen und dieses labelfaste
Glück gehabt. Es hätte nämlich noch viel schlim-
mer kommen können! Was da manche zusam-
mengesauft haben, ohne Verstand, reinweg in
der Verblendung!! Die Tasse Kaffee ist direkt
„über“ gewesen, die ist direkt geschenkt, wenn
man bedenkt...

„Doch“, sagt die Hausfrau zu sich selbst, d. h.
zu ihrem Gewissen, „ich nehme noch Kuchen.
Das habe ich mir verdient!“

Und sie nimmt noch Kuchen, denn sie hat ihn
verdient. Und dann, während sie heimfährt und
eigentlich kaum erwarten kann, zu Hause zu sein
und die Schätze dann auszubreiten und zu mu-
stern, diese wunderbaren Gelegenheiten... es
sind zusammen Reichsmark soundsoviel, Wahr-
scheinlich wird „er“ einen Schreck bekommen,
aber dann sollte doch lieber „er“ mal einkaufen
gehen, ja, da würden ihm die Augen übergehen.
Und nie will ein Mann begreifen, wie notwen-
dig dies alles ist, wie sehr es sein mußte. Die
Männer denken immer nur an das Geld, an die
Summe, als ob sie sich an dem Geld erwärmen
könnten, an der sogenannten Summe. Das Geld
ist gar nichts. Außerdem ist es zum Ausgeben
da, wenn man es nicht ausgeben will, zu was
nützt es dann, das Geld? Nützt es vielleicht
dazu, daß ein Mann sich hinstellt, läßt sich ein
Pier einschlecken, trinkt es aus, und weg sind
die Groschen? Nein, sagt die Frau mit den Pa-
keten, die sie so alorisch erstanden hat, nein,
sagt sie, sondern erst einmal kaufen wir Kü-
che!

Und dann ist sie da. Und dann sucht der Mann
den Schrecken zu verwinden. Und dann erst
sehen die vielen schönen vernünftigen prakti-
schen Sachen, lieber ist froh, und das also ist
nun Besitz, das hätten wir, Dank dem Himmel,
das reicht nun für eine Weile.

„Stiehst du“, sagt die Frau und Mutter, „da
siehst du es nun. Als ob es ohnedem alnge.
Aber es geht nicht, und wenn ich es nicht über-
nehme, wer übernimmt es dann? Übernimmt
du es vielleicht? Du vielleicht, wie?“

enzen

der Haselstrank
er Frau Holle,
idmetre, Polz-
ausch, der „Ma-
schen Wandert,
die Föhre sind

g der Pflanzen
iel inniger und
ben in Verüb-
er das Pferd,
er Wüste noch
bel allen inde-
entlich zur Fo-
e es dem hoch-
halb bei Fuß-
Opfergabe dar-
e eigenes Auf-
berkräften un-
itbaren Götter-
schimmel war-
und Köntoen zu
reden oft von
besonders dem
Vorzeichen für
em Pferd folgt
infallig doch ge-
nde. Auch über
geweihte Tiere,
die Biegen dem
den.

en Tieren des
feldes wurden
Doff und Fuch,
in der gleichen
nannten Haus-
allen und mit
In Fabel und
sie ihre alten
Der Vär gall
Kulturkreis als
iere so wie in
Wölfe waren
er, Gottes Hun-
in Götter und
gestalt an, und
den Berwölff ist
ndig gewese,
für den Ritt
erscheint häufig
Sie wird als
enschen hilf-
gefaßt und mit
gibt. Dagegen
der Lindwurm,
mit großer,
nacht ausgere-
es und böse
Fabeltier, und
im Ahnen bei
verhalten gebil-

die Landstier
gel eine über-
zung und einer
gen Charakter.
der Schwan,
der Storch, der
Fuch und die
an Zaunkönig,
offentlichen und
Eifer. Beson-
ade ist reich an
Gaben. Ge-
nischen Volk-
eutendere Rolle
Der Rabe ist
und weise und
zwei mächtige
a heilige Tiere
Wölfe einber,
terwater durch
Diese Würde
leiter des Fei-
eines Raben hat
eines Unglück-
cht. In allen
er auf, er ge-
zum Zuge des
ist der dühne
schränkt und
ndet dem Res-



Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen
Schachverbandes im GSB. Bezirk Mannheim

Eine harte Weihnachtsnuß

Erich Brunner +



Matt in drei Zügen.

Weiß: Kc2, Dc2, Tc8, h6, Bb4, e3; 6 Steine.
Schwarz: Kh8, Tg8, Lb2, h7, Bb6, g7; 6 Steine.

Wer knackt sie? Vielleicht wird sich der eine
oder andere Problemfreund an eine ältere Auf-
gabe eines großen Komponisten erinnern, welche
die gleiche Idee, wenn auch in ganz anderer
Gestalt, behandelt. (Lösung der Preisaufgabe
in nächster Folge.)

Nachrichten

Einen bezeichnenden Ueberblick über den Be-
stand der Hauptspieltage geben folgende Meldun-
gen aus verschiedenen Teilen Deutschlands.

Zusammenstellung der Blindvorstellungen
von Meister Sämisch's Oktober-No-
vember:

16. 10. Stuttgart: +7, remis 3; Heilbronn
27. 10.: +7, remis 2, -1; Amdach 30. 10.: +6,
-4 2. 11. Ludwigshafen: +7, remis 2, -1;
4. 11. Mannheim: +5, remis 5. Im ganzen
hat also Deutschlands größter Blindspieler, der
— das sei ausdrücklich bemerkt — grundsätzlich
nur gegen erste Klasse spielte, von 48 aus dem
Gedächtnis gespielten Partien gewonnen 32,
unentschieden wurden 16, verloren nur 2!

Die Duisburger Schachgesellschaft
feiert ihr 50jähriges Bestehen durch ein gemisch-
tes Meisterturnier. Es nehmen teil: Engels-
pfeil, Essig, Varmen, Krüger, Krefeld,
Muthaupt-Essen, Reinhardt-Altona, Kellner-
Berlin, Rogmann-Pochum, Schiller-Worms,
ferner einige der Spitzenpieler des aachener-
Bereins. Der Kampf findet vom 6. bis 14.
Januar statt.

Vorher vom 26. Dezember bis 3. Januar das
große Meisterturnier (dem verewinten
Robert Ruy zum Gedenken) des Paris' uher
Schachklub's mit u. a. Bogosjubow, Giska-
sch, Enock, Kieninger, Giskaer-Korkorube,
Heinrich-Mannheim, Dr. Kauterbach-Mannheim.

Der bekannte schwedische Schachmägen Lud-
vig Collin konnte am 20. November sein-
en 80. Geburtstag beachten. Das auf hoher
Stufe befindliche schwedische Schach hat so zicun-

lich alles diesem begeisterten Freund des geist-
lichen Kampfsports zu verdanken.

Ein Wettkampf Bogosjubow-Giskafes!

Zwischen den beiden führenden deutschen
Schachmeistern wurde ein Wettkampf verein-
bart, der Anfang Januar in Berlin seinen
Anfang nehmen wird. U. a. werden auch in
Mannheim und Kaiserslautern mehrere
Partien gespielt. Wir werden nähere Einzel-
heiten noch bekanntgeben.

Zwei Spieler ungleichen Stils treffen zusam-
men. Deshalb werden spannende Partien und
wertvolle Leistungen zu erwarten sein. Die Zu-
gend trifft auf den gereiften Meister.

Etwas fürs Herz!

In einem Länderwettkampf Schweiz — Ita-
lien ereignete sich eine aelungene Geschichte,
welche den Wert des Faktors Ueberraschung
aufzeigt.

Schwarz: Stalpa, Italien (am Zuge).



Weiß: G. Johner, Schweiz.

In dieser wenig beneidenswerten Lage gab
Schwarz das Schach auf hi mit dem Turm, um
nach der selbstverständlichen Antwort Kc3 wie
mit Blüheschlag auf die rettende Idee zu
kommen:

1. ... Td1-h1+ 2. Kh2-g3, Th1xh3+!

Unsere Schachfreunde erraten wohl kaum den
Gegenzug: Weiß gab auf! Er sah, daß der
Turm in keinem Falle geschlagen werden durfte,
denn nach Kh3: ist es nach Dh1+ Kc3 auf h4
matt und nach g3: wird sofort mit Dg1 ein
gewaltiger Schlag herbeigeführt. Diese Erkennt-
nis genügte für ihn: eben noch auf stolzen
Höfen, hürend über Himmelsböden, jetzt klä-
glich von Haarschlag und Wollenbruch zu Boden
geworfen. Dies machte ihn blind, ihn, den er-
fahrenen Meister der Schweiz und verhällte ihm
die Rettung, welche mit 3. Kc3-g4! (also nicht
nehmen!) gelangen mußte. Denn Schwarz hat
darauf nichts anderes, als mittels 3. ... Th1-
h4+ 4. Kc3, Th4-h3+! ein immerhin originelles
ewiges Schach zu verabreichen.

Kleine Schachgeschichten

Eine „Ungezogenheit“

Wie man sich bei Beginn einer Partie be-
nehmen soll, geht, darüber haben Sie noch nicht
nachgedacht! Wir führen deshalb ein Spiel vor,
dessen „Schikanen“ einstmals eine gebührende
und höchst wichtige Zurechtweisung erfuhren und
zwar mit dem Erlolge einer gründlichen Ge-
lung. Er pflegte vorher minutenlang die Fi-
guren einzeln zu besingen, in tiefes Nachdenken
zu versinken, wieder die Hand durch die Luft
zum Turm und diesen genau auf die Mitte des
feldes zu stellen usw. Bis eines Tages ein
Geaner, bemerkte: „So eine Ungezogenheit!“
„Was?“, brauste unser Mann auf, „ich kann
doch machen was ich will! Das geht Sie gar
nichts an!“

Prompt erfolgte jedoch die Erklärung: „Nun,
ich meine ja nur, weil die Steine noch un-
gezogen sind!“



Weihnachtsmorgen in den Bergen Aufn.: Maurilius

Barbara auf dem Christmarkt

Eine Erinnerung von Rudolf Ahlers

In den großen und sehr dunklen Augen Barbaras spiegelte sich das Leben noch rein und ungebrochen als ein gütiges Geschenk der Natur. Glaube und Vertrauen fanden schützend als Wächter an den Grenzen einer Welt, in der unbedroht das Kind glücklich und furchtlos lebte. Barbara wohnte noch jenseits der wegsolten Ferne eines unbekanntem Lebens, das geduldig auf Reife und Wissen um Gut und Böse wartete.

Und als am Abend zum erstenmal die Musik der Buden und Karussells vom Christmarkt her in die stille Werkstatt des Vaters drang, als dieser die müden Augen von der Arbeit hob und mit den hart gewordenen Händen zwei Groschenstücke mit einem leisen Säbeln über die Tischplatte schob, da leuchtete über das helle Kindergesicht ein Windstoß jüngerer Jahre. Barbara war plötzlich sehr reich und positiver, kaum, daß sie den wehenden Mantel im Laufen schloß. Die Stiege hinauf, hart fiel die Tür ins Schloß, und der Ton der Hauslode schwang noch eine kleine Weile durch die Stille des Zimmers nach, bevor der Vater, nachdenklich zum Fenster hinausblinzelnd, sich von neuem über seine Arbeit beugte.

Barbara aber wehte um die Ecken der Gassen und presste die beiden Groschenstücke fest in der kleinen Faust. Nun lag die bunte Welt vor ihr. Jede drängte sich an Jede — und alle bargen tausend lockende Dinge. Die Karussells drehten die stolz galoppierenden Pferde, die auf- und niederschwingenden Röhre im Kreise, überflutet von weißem, grünem und blauem Licht, umbrandet von Musik und Trommelschlag. Vor den Zelten schrien bunt gekleidete Männer und luden zum Besuch geheimnisvoller Wunder ein, und über dem bunten Gewirr der lichterfüllten Gassen zogen, die schnell dahinschießenden Wagen der großen Räderbahn ihre Kreise. Die Giebel der alten Bürgerhäuser sahen, matt überleuchtet vom Licht des Festplatzes, ehrwürdig und gelassen aus hundertjähriger Ruhe auf das bunte Treiben hernieder. Hielten sich wohl leise und heimlich an, so daß eine Wolke weichen Schnees unmerklich von den Schindeldächern glitt und lautlos über dem Pflaster zerhäubte.

Alle Versuchungen der Welt aber konnten Barbaras Sinn nicht verwirren. Sie wußte, was sie wollte! Sie wußte es eigentlich immer. Ihre Wünsche waren langsam gereift und konnten durch nichts erschüttert werden. So wanderte der eine der Groschen mit einem leichten Seufzer in die Hand einer freundlich bedäugten Frau, die frierend ihre Füße auf einem Kohlenbecken wärmte und nun wirklich den schönsten der blauen Luftballons aus der bunten Traube für Barbara umständlich herniederholte.

Diese band ihn vorsichtig an den oberen Knopf ihres Mantels, ging stolz und feierlich durch die hellen Reihen, um in der letzten der Buden einen Wachsengel mit lichten, blonden Haaren, mit rosaroten Wangen, zu kaufen, der um die Hüften ein schillerndes Kleid von Nauschaal trug, das in allen Farben blinkte und blühte. Sie hatte oft vor diesen Tischen gestanden und zu den unerreichbaren Engeln improvisiert, die im leichten Windhauch an den unsichtbaren Gummifäden auf- und nieder-

schwebten. Nun hielt sie den Engel wirklich sorgsam schützend in der Hand. Es war der schönste unter allen.

Lärm und Trübel erloschen für Barbara Das Kaspertheater, die lustigen Affen, das Glücksrad, nichts von all den bunten Dingen konnte sie mehr halten. Heißes Herzens lief sie durch die helle Lichterstadt dem Hause in der stillen Gasse zu, um allein zu sein.

Und als nach einem Abend, heimlichen Glühes voll, am nächsten Morgen der schöne Luftballon sich von der Ecke des Zimmers gelöst hatte und zusammengeschrumpft mit grämlichen Falten mühselig über den Boden schleifte, als das rotbäckige Gesicht des schwebenden Engels sich unverständlich zu einer formlosen Masse in der Nähe des warmen Ofens verändert hatte, weinte Barbara ein wenig über die harte Wirklichkeit. Aber tapfer, wie sie im Grunde ihres Wesens war, versuchte sie, dem schwebenden Engel ein neues Gesicht zu formen, und als dies nicht gelang, hing sie ihn so hoch an die Ecke des Zimmers, daß man nur die schwebende Gestalt, die Flügel und das schillernde Kleid aus Nauschaal noch erkennen konnte — und freute sich daran.

Der Christmarkt aber schien wie eine ferne Insel, zu der kein Boot sie mehr hinübertrug. Mit großen Augen, ein wenig einsam, ging sie wohl noch am nächsten Abend durch die bunten Straßen, aber die Musik der Orgeln, das Lachen und Lärmen der Menschen stimmten sie traurig. Und lönten die bunten Klänge am Abend in die Stille der kleinen Zimmer, so ging Barbara stiller als sonst in die Küche, um der Mutter zu helfen. Die Einfachheit des gewohnten Lebens umgab sie wieder, wie immer. Das Wunder hatte sie schnell und flüchtig mit seinen Schwingen gestreift und war dann entflohen.

An einem der folgenden Abende, als sie mit windverwehlem Gesicht von der Straße in die Stube trat, sah der Patenonkel Christian am Tisch, und als Barbara ihm schüchtern die Hand zum Gruß reichte — immer ein wenig ängstlich vor diesem großen Mann mit dem wilden roströten Schnurrbart und der lauten lärmenden Stimme — nahm der Onkel sie auf den Schoß und sagte lachend: „Schau, die Värbel! Schau die blanken Augen! — Aber nun posh auf: Es ist mir gut gegangen heute in der Stadt. Sollst auch deine Freude haben zum Christmarkt, Värbel!“ — und damit legte er ein blankes Nauschaalstück auf den Tisch. Barbara sah ihn entgeistert an. Die Eltern wehrten ab, aber der lustige Onkel Christian schlug sich mit der Hand aufs Knie: „Ganz allein dir soll's gehören, Värbel! Einmal — ganz froh und glücklich sollst sein, so aus vollem Herzen. Und was Schönes kaufen sollst du dir. — Du ganz allein. Und machen mit dem Geld, was du immer magst —“, und damit schob er das Kind lachend aus der Tür.

Barbara ging wie im Traum durch die Gassen und hielt die Hand fest geschlossen. Am Schein einer Laterne öffnete sie ihren ungläubig ihre kleine Faust. Wirklich, da lag blinkend und rund das blanke Nauschaalstück! Wieviel Geld war das? Sie konnte es nicht

errechnen. Ihre Vorstellungen fürmten jäh das Bewußtsein unermeßlichen Reichtums. Sie wollte eintreten. Es ging nicht. Die Gedanken hoben durcheinander wie flatternde Vögel. Jedem Engel mit dem Nauschaalstück konnte sie laufen, mehr noch. Den langen lieben Abend konnte sie in dem bunten Boot mit den roten Segeln sitzen wie eine Prinzessin und durch die weißen, grünen und blauen Lichtermeere fahren. Eine bunte Kaffeekanne konnte sie der Mutter kaufen, eine Kiste Zigarren für den Vater. Alles konnte sie haben, alles gehörte ihr, der ganze bunte lärmende Christmarkt!

Bar alles verändert plötzlich?



Peterle bekam eine Ho'zeisenbahn Foto: Hotze-Deike

Sie ging nicht im gewöhnlichen Schilnein, Barbara tanzte über den harten Boden des schmalen Bürgersteiges. Gleich hinter der dunklen Ecke mochte das Lichtermeer des Christmarktes, und alles — alles gehörte ihr! Aber als sie um das letzte der alten Giebelhäuser mit wehendem Mantel bog, wurden ihre Schritte plötzlich langsamer. Sie hielt inne und, die Hände über die Brust gekreuzt, blickte sie auf.

Unter einem der verschneiten Bäume, groß beleuchtet von einer hin und her zuckenden Gaslampe, sah ein Orgeldreher. Ihm fehlten beide Beine, und die oberhalb der Knie zu und so grauhaft unverfänglich erhellenden Stümpfe waren auf einen kleinen niedrigen Sockel geschnitten, den der Mann nun mit den klaffen Händen ein Stück vorwärts rollte, um an seine Orgel zu gelangen. Der Schein des zuckenden Lichtes fiel voll auf ein blasses, abgemagertes Gesicht, das sich sonderbar zu verändern schien, als der Mann nun langsam die Kurbel zu drehen begann und ein leiernd trauriges Lied aus der Handorgel ertönte. Während er mit der Rechten drehte und den Kopf mit seltsam ernsthafter Miene langsam hin und her wiegte, griff er mit der Linken nach einer kleinen Mundharmonika, setzte sie an die Lippen, und über den dunklen traurigen Tönen der Orgel häupte nun wie ein irrender Vogel schnell und leichtfüßig eine kleine heitere Melodie. Die Augen des blassen Gesichtes aber blickten groß und leer über die bunten Lichter des Platzes, über die lachenden Menschen, als suchten sie, über alle blendende Helle hinweg, an dem dunklen Winterhimmel etwas, das fern und unerreichbar liegen mochte.

Barbara sah das alles, sah es lange und wandte den Blick nicht von dem blassen Gesicht des spielenden Mannes, das fragend im Punkte lag. So stand sie lange. Sie hielt sich gleichsam fest an diesem Gesicht, um dem Augen den Anblick der verstümmelten Beine zu wehren. Und dann — Schritt für Schritt absetzend, leise gleichsam, als ginge sie auf Zehen — hob sich ihre Hand, und aus dem dunklen Tuch neben dem Teller lag das blanke Nauschaalstück. Es gefühlte das alles sehr schnell, gleichsam wie im Traum. Sie hörte kaum, als sie eilig weiterging, daß die Melodie, in einem langen Ton ausklingend, plötzlich wie klagen erstarb, daß die muntere Weise der Mundharmonika aufhörte, über den dunklen Tönen der Orgel zu tanzen. Nur, als sie sich an der Ecke schneid und hastig noch einmal umwachte, sah sie die Augen des Mannes groß und mit einem sonderbaren Ausdruck auf sich ruhen. Ein ferner Glanz schien darin zu sein. Sie wartete, ob die klagende Weise und die muntere kleine Melodie wieder einsetzen würden — aber es blieb stumm hinter ihr, bis sie schließlich den Fuß wandte und langsam dem Hause zukehrte.

Sie hat dem Onkel und den Eltern lachend vom Christmarkt erzählt, und als sie noch einmal zu dem hellen Schein über den dunklen Häusergiebeln hinüberblickte, waren ihre Augen hell.

So war Barbara!

DAS M...
Verlag v. Schrift...
Dienstag-Ausg...
Ein
Von
Die G
Dem
Ein Leit
Man...
Ein Weihnachts...
Stunde um 21 U...
nicht mehr den...
der an alle Deut...
diesem weihewol...
zu einem den Ab...
Ereignis geworde...
jenem Abend auch...
der nicht sein Ger...
Worte von Rudolf...
Wie immer galt...
Vollgenossen, die...
heiligen Abend de...
Feimat denken, jen...
freudem Volkstum...
sel tiefinnerlich be...
über hinaus aber...
große Heber...
findete die Stiftung...
für die deut...
Führer. Damit erl...
mäßig auch eine dur...
treue und opferwol...
des Führers künde...
Worten an:
Meine Volk...
Männer in Zeiten...
Größe, wie wir...
das mehr Anspann...
ein ruhiges ober...
nicht minder t...
Kalkes am großen...
später und dinge...
ner Heben im Par...
wir sind leidenscha...
den Arbeit, und st...
das große Ziel h...
Sie tragen die st...
Die, die Frauen...
kille ren Will...
tragenen Rasten...
Müßig die täglich...
dem eigenen Lebe...
ner allem in ihre...
Nächsten einer kon...
die uns mühen...
affen. Und oft h...
aufstandbeutend...
nimmt hart — die...
ihrer Männer, ma...
was das Leben i...
aufzutrenn müßen...
Den deutschen P...
am Ende eines so...
schwere Sorgen u...
gedrückt hat, Da...
Bedürfnis...
Angleich kann ich...
Mutter auf den T...
legen, die der F...